

Der Bayrische Hiesel
im Puppentheater um 1900
Edition und Studie

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
einer Magistra der Philosophie

an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät
der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von
Belona BERCHTALER, Bakk.phil.

am Institut für Germanistik
Begutachterin: A.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Beatrix MÜLLER-KAMPEL

Graz, Mai 2011

Ich erkläre an Eides statt, dass ich diese Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfsmittel bedient habe.

Belona Berchtaler, Bakk.phil.

Graz, am 6. Mai 2011

Ich widme diese Arbeit meinen Eltern,
Karin und Josef Berchtaler,
dafür, dass sie mich stets unterstützt haben,
dafür, dass sie sich vor mich stellen, wenn der Gegenwind zu heftig weht,
und dafür, dass ihre Liebe und ihr Stolz mir das Gefühl geben,
dass in meinem Leben auch immer ein bisschen Rückenwind vorhanden ist.

Danksagung

Allen voran danke ich meiner Betreuerin A.o. Univ.-Prof. Mag. Dr. Beatrix Müller-Kampel für ihre kompetente Unterstützung und herzliche Betreuung; besonders aber für ihre große Begeisterung für die kleinen Lustigen Figuren des Puppentheaters, vornehmlich Hanswurst und Kasperl. Diese Verzückung hat auf mich abgefärbt, mich motiviert durchzuhalten und diese Arbeit *endlich* fertig zu stellen.

Meinen Freunden zolle ich Dank für ihre guten Gedanken, die sie mir von Manhattan, Seattle, Graz und aus dem ganzen Bezirk Leoben gesendet haben. Hervorheben möchte ich an dieser Stelle meine Kommilitoninnen – ohne euch wäre die Zeit des Studiums nur halb so schön gewesen.

Meinen geliebten Großeltern, Anna und Franz Aumayr, möchte ich meinen Dank für Geborgenheit, Gemütlichkeit und eine stets offene Tür bekunden.

Meinem Bruder Gunnar Berchtaler danke ich dafür, dass er mich abseits der akademischen Welt und theoretischen Fragestellungen stets erheitert und stolz auf mich ist.

Abschließend danke ich meinem Lebensgefährten, Gerd Winterleitner, für seine Unterstützung während des Studiums und dafür, dass *er* immer daran geglaubt hat, dass es diese Arbeit eines Tages geben wird.

Inhaltsverzeichnis

	Das Bayrisch-Hiesel-Lied	7
1.	Einleitung	8
2.	Wer war der Bayrische Hiesel? Die historische Figur Matthäus Klostermair	10
2.1.	Zur Person	10
2.1.1.	Kindheit und Jugend	10
2.1.2.	Leidenschaftlicher Wilderer und Deserteur	11
2.1.3.	Matthäus Klostermair wird zum Bayrischen Hiesel	11
2.1.4.	Gefangennahme, Verurteilung zum Tode und Hinrichtung	14
2.1.5.	Hiesel has left the building: Von der Unsterblichkeit des Hieselkults	18
2.2.	Abriss der historischen, politischen und sozioökonomischen Verhältnisse in Bayern und Schwaben zu Lebzeiten des Matthäus Klostermair	22
2.3.	Zur Sozialgeschichte der Räuber und Wilderer sowie berühmte Räuber- gestalten	28
2.3.1.	Sondergattung: Der Bauernbandit als Sozialrebell	29
2.3.2.	Dem Wildbret auf der Spur	30
2.3.3.	Von Sackgreiferinnen, Räuberbräuten und Sennerinnen – Frauenrollen im sozialen Netz der Räuber und Wilderer	32
2.3.4.	Der Bayrische Hiesel – gemeiner Bandit oder mutiger Sozialrebell?	33
3.	Der Bayrische Hiesel in der Literatur	35
3.1.	Freiheit, Abenteuer und edle Verbrecher: Die Zeit der Räuberromantik	36
3.1.1.	Das Interesse am Verbrecher	38
3.1.2.	Das Wildern als Kavaliersdelikt	39
3.1.3.	Das brave Bürgertum verlangt nach Abenteuern	40
3.1.4.	Der reuige Sünder als Held	41
3.2.	Elemente und Formen der Verklärung	41
3.2.1.	Reinigung, Aussparung und Vermeidung: Hiesel als schneidiger Wildschützenhauptmann	42
3.2.2.	Veredelung: Hiesel als rebellischer Held	42
3.2.3.	Humor: Hiesel trifft die Lustige Person	44

3.2.4.	Verklärungsformen in den Hieselliedern	48
4.	Hiesel-Puppenstücke um 1900	53
4.1.	Politik, Kultur und Gesellschaft um die Jahrhundertwende.....	53
4.2.	Puppenspiele.....	56
4.2.1.	Allgemeines zu den Hiesel-Puppenspielen: Entstehung, Verarbeitung und Charakteristika.....	57
4.2.2.	(I) Der bairische Hiesel. Volksstück in drei Aufzügen. Nach einer wahren Begebenheit für Kindertheater bearbeitet	60
	a) Inhalt	60
	b) Eigenheiten der Figuren	60
	c) Eigenheiten der dargestellten Orte und Szenerien.....	61
	d) Eigenheiten der Zeitdarstellung.....	62
	e) Eigenheiten der Sprache/Dialoge.....	65
4.2.3.	(II) Die Raubschützen oder Der bayrische Hiesel	65
	a) Inhalt	65
	b) Eigenheiten der Figuren	66
	c) Eigenheiten der dargestellten Orte und Szenerien.....	70
	d) Eigenheiten der Zeitdarstellung.....	70
	e) Eigenheiten der Sprache/Dialoge.....	72
4.2.4.	(III) Mathias Klostermeir vulgo Der Bayrische Hiesel. Lust- und Räuberstück in 6 Akten mit Gesang	73
	a) Inhalt	74
	b) Eigenheiten der Figuren	74
	c) Eigenheiten der dargestellten Orte und Szenerien.....	78
	d) Eigenheiten der Zeitdarstellung.....	80
	e) Eigenheiten der Sprache/Dialoge.....	82
5.	Zusammenfassung	83
6.	Textanhang und editorische Notiz.....	89
6.1.	Wort- und Sacherklärungen.....	155
7.	Literaturverzeichnis	166
8.	Abbildungsverzeichnis.....	171
9.	Abstract.....	172

Das Bayrisch-Hiesel-Lied¹

Ich bin der Fürst der Wälder,
und keiner ist mir gleich,
so weit der Himmel blau ist,
so weit geht auch mein Reich.

Das Wild auf weiter Erde,
ist freies Eigentum,
drum laß ich mich nicht hindern,
und wer's nicht schießt ist dumm.

I bin d' boarrisch Hiasl,
koa Kugel geht mir ei'.
Drum fürcht i a koan Jaga
und solts der Teufel sei!

Drihollera, drihollera, driholleriaho.
Drihollera, drihollera, driholleriaho.

Im Wald drauß is mei Hoamat,
im Wald drauß is mei Leb'n.
Da schieß i d'Reh und Hirsch'n,
und Wildschein a daneb'n.

Drihollera, drihollera, driholleriaho.
Drihollera, drihollera, driholleriaho.

Es gibt koa schöners Leb'n,
als i' führ auf der Welt.
Die Bauern geb'n mir z'essen,
und wenn i's brauch a Geld!

Drihollera, drihollera, driholleriaho.
Drihollera, drihollera, driholleriaho.

Drum tu i d'Felder schützen,
mit meine braven Leut.
Und wo i grad nur hi'komm,
ui Gott is dös a Freud!

Drihollera, drihollera, driholleriaho.
Drihollera, drihollera, driholleriaho.

Und kommt die letzte Stund,
und mach i d'Augen zu.
Soldaten, Scherg'n und Jaga,
erst dann habt's vor mir Ruh!

Drihollera, drihollera, driholleriaho.
Drihollera, drihollera, driholleriaho.

Da wird si's Wild vermehren,
und springen kreuzwohlauf.
Und d'Bauern wer'n oft rufen:
Geh, Hiasl, steh doch auf!

Drihollera, drihollera, driholleriaho.
Drihollera, drihollera, driholleriaho.

¹ Historischer Förderverein „Bayerischer Hiasl“ Kissing: URL: http://www.bayerische-hiasl.de/hiasl_lied.html
[Stand 2010-09-11]

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit wird die literarische Figur Bayrischer Hiesel im Puppentheater um 1900 in Form einer Studie und Edition besprochen und analysiert. Dazu ist es notwendig, sich mit der historischen Person Matthäus Klostermair, welcher als Bayrischer Hiesel oder selbsternannter „Fürst der Wälder“ nicht nur die Geschichte seiner Heimatregion Bayern/Schwaben, sondern auch, und zwar in nicht unerheblichem Maße, die Literatur des späten 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts geprägt hat, zu beschäftigen. Sein Einfluss auf Erzählung, Schauspiel, Lied und Puppenspiel mag nicht zuletzt an seinen Professionen Wildschützentum und Räuberei sowie den ihm von den bäuerlichen, ländlichen Schichten unterstellten schneidigen Charakter und sozialrebellischen Motiven und der damit einhergehenden Romantisierung und Glorifizierung seiner Person gelegen haben.

Die Ergebnisse des Studiums historischer Klostermair-Dokumente und Biographien werden im Kapitel *Wer war der Bayrische Hiesel? Die historische Figur Matthäus Klostermair* zusammengefasst und durch das Folgekapitel in einen historischen, politischen und sozioökonomischen Kontext gebracht. Außerdem liegt es nahe, die Sozialgeschichte der Räuber, die für das 18. und beginnende 19. Jahrhundert prägend war(en), zu beleuchten, um das Phänomen Bayrischer Hiesel in seiner literarischen Ausprägung sozio- und kulturhistorisch betrachten und eine Klassifizierung seines Räubercharakters in den Puppenspielen vornehmen zu können. Inwiefern sich dieser gewandelt hat und welche Beweggründe es dafür gibt soll ebenso besprochen werden, wie auch die einzelnen Komponenten, die zur Mythifizierung des Bayrischen Hiesel geführt haben. Im Kapitel *Der Bayrische Hiesel in der Literatur* werden insbesondere die Elemente und Formen der Verklärung betrachtet.

Im Kapitel *Hiesel-Puppenstücke um 1900* werden die drei edierten Puppenspiele in Hinblick auf Herkunft und Entstehung, Inhalt, bearbeitungstechnische Unterschiede, Eigenheiten der Figuren, der dargestellten Orte und Szenerien, der Zeitdarstellung und der Sprache beziehungsweise Dialoge vergleichend untersucht und interpretiert. Außerdem wird aufgrund der großen Rolle, welche die Lustige Figur in den Stücken spielt, die Hiesel in zwei von drei Spielen als Hauptfigur gar vom Thron stößt, auch die Komik in den Hiesel-Puppenspielen betrachtet. Ziel der Untersuchung der Puppenspiele ist es zu (er)klären, ob und inwiefern es Unterschiede in der Darstellung des Habitus des Bayrischen Hiesel im Puppenspiel und der historischen Vorlage Matthäus Klostermair gibt, woher diese rühren und wie sie sich gestalten. Wie ist es möglich, dass jemand, der systematisch gegen das Gesetz verstößt und

schlussendlich auch deswegen hingerichtet wird, zum historischen und theatralen Mythos wird? Aus welchen Bestandteilen besteht dieser Mythos und worauf ist dessen Erfolg zurückzuführen? Warum erfolgt diese Mythenbildung überhaupt?

2. Wer war der Bayrische Hiesel? Die historische Figur Matthäus Klostermair²

Kein Verbrecher hat je Dichter und Schriftsteller, Volkslied-Poeten und Bänkelsänger mehr beschäftigt und angeregt als Matthias Klostermaier, vulgo ‚bayrischer Hias’l’, Wildschütz-Hauptmann, Räuber und Mordbrenner, selbsternannter ‚Fürst der Wälder’ und sogenannter Robin Hood des geknechteten Volkes.³

2.1. Zur Person

2.1.1. Kindheit und Jugend

Matthäus Klostermair (Taufurkunde: Mattheus Klostermayr) wurde am 3. September 1736 als ältestes von vier Kindern des Gemeindevogts und Tagelöhners Michael Klostermair und seiner Frau Elisabeth im so genannten Brentanhaus in Kissing, Landkreis Aichach-Friedberg in Schwaben, geboren. Mit knapp zwölf Jahren traf ihn das Los vieler Nachkommen armer Familien: Er musste sein Elternhaus verlassen, um als Hirte in Mergenthan auf einem Landgut der Jesuiten selbst für seinen Unterhalt zu sorgen. Bereits zu dieser Zeit soll er „mit kleinen Wilddiebereien“⁴ angefangen haben. „1751 [...] wilderte [er] seinen ersten Hirsch. Seinen Eltern, die die Tat entdeckten, musste er versprechen, vom Wildern Abstand zu nehmen.“⁵ Im März des darauf folgenden Jahres starb seine Mutter.

Seine Leidenschaft für die Jagd und seine Schießkunst verschafften ihm schließlich im August 1753 eine Anstellung als Gehilfe des Jägers Bernhard Wörsching bei den Mergenthauer Jesuiten. Der 17-Jährige gewann rasch das Wohlwollen der Mönche und wäre wohl zum Jäger aufgestiegen, hätte er sich nicht durch einen harmlosen Scherz im Fasching 1756 um seine Stellung gebracht. Offenbar hatte er einen Jesuitenpater in aller Öffentlichkeit wegen dessen nicht vorhandenen Schießkünsten aufgezo-gen – dieser hatte versehentlich statt eines Hasen eine Katze erlegt.

² Falls nicht anders angegeben, beziehe ich mich in diesem Kapitel auf: Michaela Karl: Sozialrebelln Bayern. Matthäus Klostermair, Michael Heigl, Matthias Kneißl. Regensburg: Pustet 2003.

³ Walter Hansen: Das war der Bayerische Hiasl. Deutschlands berühmtester Wildschütz und Räuberhauptmann. Pfaffenhofen: Ludwig 1978, S. 7.

⁴ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung. In: Bayerische Hefte für Volkskunde 12 (1939), S. 25.

⁵ Reinhard Jakob und Klaus R. Witschel: Die wichtigsten Stationen im Leben von Matthäus Klostermair und Mathias Kneißl. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 91.

2.1.2. Leidenschaftlicher Wilderer und Deserteur

Die nächsten fünf Jahre verdingte er sich als Oberknecht beim Seheransbauern Joseph Baumiller in Kissing und genoss trotz der harten Arbeit das Leben. Zweifelhaft ist allerdings,

ob Hiasls neuer Dienstherr in Kissing Joseph Baumiller war, der Seheransbauer, wie es überwiegend in der Literatur heißt, oder vielmehr Georg Baumiller. [...] Für den Georg spricht, daß dessen Monika bei der Geburt von Hiasls Sohn immerhin fünfundzwanzig war, die andere hingegen hätte mit fünfzehn gebären müssen. Zudem hat sich Hiasl mit Sicherheit vor 1761 in seine Monika verliebt, da wäre die jüngere noch nicht elf gewesen. Weiter spricht für den Georg, daß er noch Söhne hatte, von denen der Michael Anfang 1767 geheiratet hat. Just um diese Zeit war Hiasl mit seinen Mannen bei der Hochzeit seines »Schwagers« in Kissing, wie übereinstimmend berichtet wird. Die Monika wurde seine Geliebte. Sie ist ihm zeitlebens treu geblieben, was man von ihm nicht sagen kann.⁶

Er war für jeden Streich zu haben, ging keiner Rauferei aus dem Weg und schien ein ausgesprochener Frauenschwarm zu sein. Während seiner Zeit als Knecht ging er wieder seiner alten Leidenschaft nach: der Jagd; allerdings nicht als Jäger, sondern als Wilderer. Die Vertreter der Obrigkeit sahen sein Tun mit Sorge und bemühten sich, dem jungen Mann, der immer mehr zum Helden der Bauern und der Landbevölkerung wurde, das Handwerk zu legen. Als es trotz verschiedener Versuche nicht gelang, ihn zur Raison zu bringen, beschloss der kurfürstlich Bayrische Pfleger von Friedberg, Hiesels Treiben ein Ende zu bereiten und setzte die Werber für das Bayrische Militär auf Matthäus Klostermair an. Diese griffen ihn auch auf. Als die Truppe auf ihrem Marsch nach Friedberg in einem Wirtshaus rastete, bestellte Klostermair für seine „neuen Freunde“ eine Runde Wein nach der anderen. Als schließlich alle betrunken waren, entschuldigte er sich und verschwand auf Nimmerwiedersehen über die Felder. Obwohl die Soldaten dem Flüchtigen, so gut es in ihrem Zustand noch ging, nachsetzten, konnten sie ihn nicht einfangen: Todesmutig stürzte sich Matthäus Klostermair in den eiskalten Lech, die damalige Grenze zwischen dem Kurfürstentum Bayern und Schwaben. Schwer verletzt erklomm er in Schwaben das rettende Ufer. „Am jenseitigen Ufer war er bereits über der Landesgrenze, und darüber hinweg reichte der Arm des Gesetzes damals nicht.“⁷ Dort wurde er in Oberottmarshausen von einem Bauern gefunden und gesund gepflegt.

2.1.3. Matthäus Klostermair wird zum Bayrischen Hiesel

Es dauerte nicht lange, da bot sich ihm ein „ausgekochter Wilderer und Strauchdieb namens [Xaver, ‚der Krätzenbube‘] Bobinger“⁸ als Genosse an. Doch Klostermair hielt nichts von dem hinterlistigen Gesellen und scharte selbst Gleichgesinnte um sich, mit denen er von nun

⁶ Hans Schelle: Der Bayerische Hiasl. Lebensbild eines Volkshelden. Rosenheim: Rosenheimer 1991, S. 21f.

⁷ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung, S. 25.

⁸ Ebda.

an das Gebiet zwischen Iller und Lech beherrschte. Die nächsten Jahre lebte der Bayrische Hiesel, wie er nun genannt wurde, mit seinen etwa dreißig bis vierzig Gefährten unbeschadet im Wald – von Augsburg bis Tirol – und ging seiner Jagdleidenschaft nach. „Seine Bande war keine feste Truppe. Nur wenige waren wie er geächtet und heimatlos. Die meisten schlossen sich ihm an, wenn er in der Nähe ihres Wohnortes jagte.“⁹

Der Bayrische Hiesel war aus zweierlei Gründen schwer zu fassen: Zum einen kamen ihm die Landesgrenzen bei seinem Wildfrevel sehr entgegen, zum anderen konnte er sich stets auf die Unterstützung der Bauern verlassen. Man war nicht gut zu sprechen auf die Fürsten, die Steuern waren hoch, die Einkünfte mager und obendrein zertrampelte das Wild noch die Felder. Hiesel spielte sich als Schutzpatron der Bauern auf, der sie von der Wildplage befreien wollte. Es schien ihm damit ernst gewesen zu sein, denn noch vor Gericht fluchte Hiesel über die Fürsten, die ihr Wild lieber hätten als die Bauern. „Das Wild auf weiter Erde ist freies Eigentum, drum laß ich mich nicht hindern und wers nicht schießt, ist dumm“¹⁰, so der Hiesel entgegen das bestehende Jagdpatent, das Nichtadeligen das Jagen auf das Strengste untersagte. „Die Leichtgläubigkeit der Bauern beflügelte Hiasl. Er spiegelte ihnen vor, er sei kugelfest.“¹¹ Von den Bauern wurde er verehrt, von den Mächtigen gehasst. Doch auch einige sozial gut gestellte und angesehene Leute hatten anfangs Respekt für Hiesel übrig und kauften regelmäßig frisches Wildfleisch bei ihm. „Ständige Kunden waren auch das Kloster Heiligenkreuz und das Hotel Mohrenköpfe, beide in Augsburg, ferner das Dominikanerkloster in Obermeidlingen.“¹²

Trotz zahlreicher Versuche der Obrigkeit konnte der Bayrische Hiesel erst im Mai 1765, von einem Mitglied seiner Gruppe, dem Burgauer, verraten, am oberen Lechfeld zum ersten Mal verhaftet und nach München-Au ins Zuchthaus überstellt werden. Dort verbüßte er nach einem überraschend milden Urteil eine neunmonatige Haftstrafe. Nach seiner Entlassung kehrte der inzwischen Dreißigjährige nach Kissing zurück. Monika Baumiller hatte ihm in der Zwischenzeit einen Sohn namens Korbinian geboren und hoffte nun auf ein gemeinsames Leben – jenseits der Illegalität.

Das Zuchthaus hatte Klostermair verändert. Er verlangte nach Bewunderung und Aufmerksamkeit, war herrisch und, wie sich noch zeigen würde, rachsüchtig. Als ihm ein Mitglied seiner alten Bande sein Gewehr nach Hause brachte und ihm dabei von der

⁹ Roland Girtler: Wilderer. Rebellen in den Bergen. 2., erg. und überarb. Aufl. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 1998, S. 302.

¹⁰ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung, S. 25.

¹¹ Hans Schelle: Der Bayerische Hiasl, S. 42.

¹² Ebda, S. 109.

schlechten Moral innerhalb der Gruppe erzählte, brach Matthäus Klostermair erneut mit seinem gesetzestreuen Leben und schloss sich seinen alten Freunden an.

Seine Verwegenheit und Tollkühnheit wurden durch zahlreiche Legenden, die sich sowohl um seine Person als auch um seinen riesigen Fanghund Tyras rankten, in den Augen seiner Bewunderer immer größer. Eine durchaus heroisierende, steckbrieflich festgehaltene Darstellung des äußeren Erscheinungsbildes Hiesels, liefert Hans Schelle:

Der sogenannte Bayerische Hiasl, ein großer Kerl von gut dreißig Jahren mit hellen, ganz kurzen Haaren, funkelnden grauen Augen, mit denen er sehr verdächtig schnelle Blicke zu machen pflegt, hat von einem Streifschuß eine sichtbare Narbe neben dem rechten Auge, eine lange eingebogene Nase und eine ganz klare Stimme, eine breite Brust und kräftige Arme und Beine. Er trägt bald einen grünen Zwillichkittel, bald eine rote Weste, daneben einen ledernen Leibgurt, schwarze Lederhosen, grüne Strümpfe und schwarze, geschnürte niedrige Lederstiefel, die mit grünen Bändern umwickelt und grünen Schnüren geschnürt sind. Sein auf einer Seite geschäfteter grüner Hut ist mit einem grünen Taftband eingefaßt, auf dem eine rot-grüne Masche und ein Silberblumenstrauß sind. Der Mann führt ein schön gezogenes Gewehr mit sich, dessen Riemen mit grünen Maschen verziert ist. In einer Lederscheide hat er einen gekrümmten Hirschfänger mit einem Hirschhorngriff. Übrigens sind in seinem linken Arm mehrere Schrotkörner, die man zwischen Haut und Fleisch hin und her schieben kann. Er spricht eine Mischung von allgäuerischem und altbayerischem Dialekt und ist der Capo der Bande.¹³

Engster Vertrauter dieser Jahre wurde ihm der, bei seiner Aufnahme in die Gruppe, 15-jährige Andreas Maier aus Beierberg, genannt der „Bub“. Dieser hatte sich aus purer Begeisterung dem berühmten Wildschützen angeschlossen und blieb ihm bis zum bitteren Ende ein treuer Kamerad.

Einmal noch ergab sich für Matthäus Klostermair die Chance auf ein ehrbares Leben. Sein Vetter, der kurfürstliche Medizinalrat und Leibarzt Dominicus Geyer aus München, fürchtete aufgrund des ungesetzlichen Verhaltens des Bayrischen Hiesel um seine Karriere und bedrängte ihn Ostern 1767, sich dem Landesherrn in München zu ergeben und auf dessen Gnade zu hoffen. Auch der Kissinger Pfarrvikar Wolf und Matthäus' Vater Michael sowie seine Schwester Regina drängten ihn zu diesem Schritt. Auf Bitten seiner Gefolgsleute verwarf Klostermair diesen jedoch, ebenso wie die Überlegungen seiner Familie, er solle die Wilderei aufgeben und in die Schweiz flüchten.

Es war eine Zeit der Missernten und der Hungersnöte, und weil Klostermair Gewildertes billig abgab oder gar verschenkte, wurde er von der armen Landbevölkerung als eine Art Bayrischer Robin Hood verehrt. „Was sei schon dabei, wenn er ein Stück Wild schieße? [...] Das Wild, das er schieße, gehe keinem Notleidenden ab, er aber gebe es oft solchen“¹⁴, soll Hiesel gesagt haben. Im Umkehrschluss genoss der eitle Geselle die Bewunderung der

¹³ Ebda, S. 9f.

¹⁴ Ebda, S. 151.

Landbevölkerung. Einige Bauern, die wegen Steuerschulden im Gefängnis saßen, entflohen, suchten die Wildschützen auf und klagten dem Hauptmann ihre Not. Hiesel nahm sie als Ehrenmitglieder in seine Bande auf und versprach ihnen Genugtuung zu verschaffen. Ein Augsburger Maler namens Lande soll den beliebten Räuberhauptmann im Walde porträtiert haben, und tatsächlich überschwemmten die Kupferstiche, die Hiesel und „seinen Buben“ zeigten, das ganze Land.

*Kein Haus war auf dem Lande,
kein Haus war in der Stadt,
wo nicht der Hiesel stande
auf einem Kupferblatt!¹⁵*

Doch die Wilderer wurden zu Gejagten. Die Obrigkeit setzte Hiesel und seine Männer zunehmend unter Druck. 1767 erfuhr Hiesel, dass ihn der Messner Eustachius Laid an die Jäger verraten hatte. Noch am selben Tag umringte Hiesel mit seiner Bande das Messnerhaus. Hiesel soll der hochschwangeren Messnerin das ungeladene Gewehr an die Brust gehalten und zweimal abgedrückt haben. Die schreienden Kinder ermahnte er zu beten. Im Nachhinein habe er seine Tat wegen der Kinder bereut. Wieder wollte er von seinem kriminellen Leben Abschied nehmen und in die Schweiz flüchten, doch erneut konnten ihn seine Kameraden, vor allem Sattler, überreden, ihr Hauptmann zu bleiben. Die Raubschützen beschlossen härter gegen ihre Verfolger vorzugehen. Hiesel erhielt die Information, dass der Bauer Franz Josef Laner einen seiner Kameraden getötet hatte. Daraufhin misshandelten Hiesel und seine Gesellen den Landwirt aufs Schlimmste, schlugen ihn zum Krüppel und ließen ihn in seinem eigenen Blut liegen. In der Folge wurde Hiesel eines Nachts wieder umzingelt, kam aber erneut davon. Am 2. Dezember 1768 hatte die Bande den ersten toten Wildschützen zu beklagen und bald kosteten die Gefechte, die sich Räuber und Verfolger lieferten, auf beiden Seiten mehr und mehr Menschenleben.

2.1.4. Gefangennahme, Verurteilung zum Tode und Hinrichtung

„Der Sattler, der der Bande eine Weile den Rücken gekehrt hatte, ließ sich wieder blicken [und] verstand es abermals, Hiasl in seinem Sinne zu beeinflussen. Er war sein Mephisto, dazu bestimmt ihn ins Verderben zu stürzen“¹⁶, ist Hans Schelle überzeugt. Sattlers teuflischer Plan lautete: Ein Amtshaus überfallen – das Geld werde jeden von ihnen reich machen.

Hiasl redete sich ein, man müsse die Ungerechtigkeit des Vogtes bestrafen. Er dürfe ihm sein Geld abnehmen, weil der es dem Volk weggenommen hatte. [...] Der Sturm auf das Amtshaus

¹⁵ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung, S. 26f.

¹⁶ Ebda, S. 143.

war beschlossen. [...] Die Nachricht von dem brutalen Überfall verbreitete in ganz Schwaben Angst und Schrecken. Kein Forstmeister und kein Jäger fühlte sich mehr sicher in seinem Haus. Dasselbe galt für Amtspersonen.¹⁷

1769 fasste man auf dem Ulmer Konvent einen überregionalen Beschluss, der es erleichtern sollte, Hiesel zu fassen. Matthäus Klostermair widmete sich indes diversen Liebschaften, seiner Monika war er nicht treu. „Hiasl wurde mit der Theres bekannt, als Res' ist sie in viele Lieder eingegangen.“¹⁸

Nachdem sie verstärkt bei Beamten und Pfarrern raubten und plünderten und sich die Vertreter der Obrigkeit mehr und mehr direkt bedroht fühlten, stellten die Städte des schwäbischen Kreises gemeinsam eine Truppe unter der Leitung von Premierleutnant Schedel auf, um die Bande rund um den Bayrischen Hiesel endlich dingfest zu machen. Daraufhin verminderte sich die Zahl seiner Anhänger stark. „Die einen saßen im Zuchthaus, die anderen wurden gefoltert und warteten auf ihre Hinrichtung, den Heinrich und den Sternbutz hatten sie erschossen.“¹⁹ Einige hatten aber auch freiwillig das sinkende Schiff verlassen.

Im Januar 1771 setzten sich Schedel und seine 300 Mann starke Truppe in Richtung Mindelheim, wo man den Wildererhauptmann und seine Kumpanen vermutete, in Bewegung. Zwar konnte der Hiesel noch einmal entkommen, doch war man ihm nun auf der Spur und es dauerte nur noch wenige Tage, bis die Bande, die sich in einem Wirtshaus in Osterzell verschanzt hatte, gestellt wurde.

Von der Wirtstochter hatte Schedel erfahren, dass sich Klostermair im Osterzeller Wirtshaus aufhielt. Am Morgen des 14. Januar marschierten Schedel und seine 300 Soldaten von Buchloe nach Osterzell, wo sich die zehn Wildschützen befanden. Nach vierstündiger Schießerei gab der Bayrische Hiasl auf. [...] Die Eingeschlossenen wehrten sich mit dem Mut der Verzweiflung, und erst als man das Haus in Flammen schoss, konnte die Schlacht zu Gunsten der Soldaten entschieden werden. Matthäus Klostermair war noch am Leben, wenn auch durch die Kämpfe schwer verletzt.²⁰

Gemeinsam mit den anderen Überlebenden seiner Gruppe wurde er ins nahe gelegene Zuchthaus Buchloe und schließlich nach Dillingen transportiert, wo der bis zuletzt widerspenstige Räuberhauptmann von den Wachen schwer gefoltert wurde. Im darauf folgenden Prozess brachte der Angeklagte immer wieder seine tiefe Überzeugung zum Ausdruck, zwar gegen das bestehende Gesetz gehandelt zu haben, doch aufgrund der Ungerechtigkeit des Gesetzes kein Unrecht begangen zu haben.

¹⁷ Ebda, S. 144ff.

¹⁸ Hans Schelle: Der Bayerische Hiasl, S. 91.

¹⁹ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung, S. 116.

²⁰ Reinhard Jakob und Klaus R. Witschel: Die wichtigsten Stationen im Leben von Matthäus Klostermair und Mathias Kneißl, S. 93f.

„Am 3. September [1771] wurde das Todesurteil verkündet und drei Tage später am 6. September fand die Hinrichtung von Matthäus Klostermair, Johann Georg Brandmayer (,der Rote’) und Johann Adam Locherer (,der Blaue’) statt.“²¹ Mit diesem Hinrichtungsspektakel versuchte eine vorgeführte Obrigkeit Autorität zurück zu gewinnen und zugleich ein Signal an all diejenigen zu senden, die sich ebenfalls als Gesetzlose versuchten und gegen die „gottgewollte“ Ordnung aufbegehren wollten.

In Walter Hansens *Das war der Bayerische Hiesel* ist neben weiteren Dokumenten auch das Gerichtsurteil (hier in Auszügen) nachzulesen:

Urgich und Urtheil des in der Hochfürstlichen Residenzstadt Dillingen durch das Rad hingerichteten Mathias Klostermayer oder Landesverrurufenen Erzbösewichts des Baierischen Hiesel.

Der vor dem peinlichen Halsgericht hier öffentlich vorgestellte Missethäter Mathias Klostermayer oder der sogenannte baierische Hiesel von Kissing aus dem Landesgericht Friedberg in Baiern gebürtig, etlich und dreißigjährigen Alters, ledigen Standes, katholischer Religion, ist jener bekannte Erzbösewicht, der sich durch seine so viele als ungeheure Laster zum Scheusal des ganzen Landes gemacht hat. Schon seine erste Jugend zeugte von einer verderbten Neigung zur Wilddieberey, und eine dreivierteljährige Zuchthaus-Strafe, mit welcher er im Jahre 1765 zu München gebüßet worden, war nicht erkleckend, seine boshafte Leidenschaften zu unterdrücken, vielmehr faßten dieselbe immer stärkere Wurzeln, und besonders seit dem Jahre 1767 war sein ganzer Lebenslauf ein Gemisch von Frevel, Gräul und Unmenschlichkeit. Um desto frecher rasen zu können, versammelte er eine Rotte verruchter Bösewichte, welche nicht so fast Gesellen, als Knechte seiner Kühnheit waren. Diese bewaffnete er, und gab ihnen den Unterricht, wie sie sich den Streifen widersetzen, wie sie rauben, und morden sollen; sie stunden unter seinem Gehorsam, und mussten ihn als ihren Herrn fürchten, und verehren. Mit diesem noch nicht zufrieden, schaffete er sich auch einen ungeheuren Hund an die Seite, der seinen strafbarsten Muthwillen recht pünktlich zu unterstützen wußte. [...] Er stellte den Bauersleuten vor, daß er ihre Gründe von den Beschädigungen des Wildes bewahre, er erweckte bey ihnen Verwunderung durch Zeigung seiner Geschicklichkeit im Schießen; er prahlte sich mit einer Vestigkeit, und wies ihnen Kugeln vor, die er mit den Händen aufgefangen habe. Was ihm durch heimliche Spione schon verrathen war, sagte er aus seinem Hut, in welchen er schaute, ihnen vor, und auf solche betrügerische Art hat er den gemeinen Mann, und diejenigen, die auf gleiche Weise denken, sich zugezogen, Unterschleife, Beystand, Schankungen, Entdeckungen, und allen guten Willen erhalten. [...] Gegen Beamte, Jäger, Soldaten, und Gerichtsdienere war sein Haß unversöhnlich: seine Bedrohungen erstreckten sich endlich sogar auf hohen Standespersonen [...] Trotz der geschärfetsten Mandaten, welche ihn, und seine Bande vogelfrei erklärten, fuhr er fort, die schwärzesten Verbrechen anzuhäufen, und das ganze Land mit den abscheulichsten Räubereyen und Mordthaten in Unruhe zu versetzen, bis er endlich das Maaß seiner Sünden erfüllet, und durch das Hochfürstlich-Augsburgische Soldaten- und Jäger-Commando nach einer dreystündigen verzweifelten [...] Gegenwehr mit acht seiner Kameraden, wovon 2 auf dem Platze geblieben, zu Osterzell den 14. Jänner des laufenden Jahrs in die Hände der strafenden Gerechtigkeit überliefert worden ist. In den mit ihm gepflogenen gütlichen Verhören, in welchen er zwar die meisten Schandthaten mit den niederträchtigsten Ausflüchten zu bekleistern suchte, wurde theils durch seine eigenen Bekenntnisse, theils durch eingeholte eidliche Erfahrungen erhoben, daß er im Jahre 1766 mit vier Kameraden einen Jägerssohn beraubt und misshandelt hat. Im Jahr darauf beging der Hiesel zahlreiche Überfälle und verwundete seine Gegner. 1768 überfiel der Hiesel Franz Joseph Laner, den er verdächtigte, einen Wilderer erschossen zu haben. [...] er kündigte ihm den Tod an, und zerfleischte ihn auf eine so unmenschliche Weise, daß der Misshandelte

²¹ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung, S. 94.

hierdurch auf immer zum unglücklichsten Krippel gemacht worden. [...] Im Jahre 1769 [...] hat Hiesel nebst seiner losen Bande zu Deissenhausen nicht nur der gesammten Gemeinde, welche nach vorgegangenem SturmSchlage auf ihn losgegangen, sich auf das frecheste widersetzt, [...] sondern auch [...] einige Zeit hernach das Amtshaus gewaltsam angefallen, mit Steinen und Prügeln die Fenster eingeworfen, und den Obervogt selbst in seinem Hause umzubringen geschworen. [...] Mit dem Jahre 1770 wuchsen auch die Verbrechen dieses Ungeheuers. [...] er erkühnte sich [...] den landvogteyischen Revierjäger Eustach Bitsch auf das grausamste zu misshandeln. Anfänglich wurde dieser Jäger durch seinen großen Hund gepacket, und zu Boden gerissen, hierauf aber und nachdem er sich kaum wieder aufgerichtet hatte, mit entblößtem Hirschfänger auf eine so blutdürstige Weise zerschlagen und verwundet, daß er ohneweiters in seinem Blut liegen geblieben wäre, wenn nicht seine betrübtesten Umstände den letzten Rest der Menschlichkeit in dem Hiesel selbst erwecket, daß er dem Verwundeten Schießpulver in die Wunden gelegt, und solche mit einem Stücke vom Hemd verbunden hätte. Es war im selben Jahr als er mit zwölf bewaffneten Kameraden das Amtshaus überwältigt, und den bekannten großen Raub unternommen hat. Fünf verschmitzte Gesellen seiner Verwegenheit unter Anführung des Sattler drangen in das Haus: Hiesel aber besetzte solches von außen mit seinen übrigen Leuten: sie giengen hierauf gerad auf die Amtstube zu, fielen den Obervogt, und seine Ehefrau ganz rasend an, forderten Geld, und droheten beyden den Tod, wenn sie den geringsten Widerstand thun wollten. Sie nahmen sohin alles, was sie an Geld, Silbergeschmeid, Gewehr, Uhren, ec. fanden, mit Gewalt hinweg, und als es die Obervögtn wagen wollte, einem davon eine Schüssel mit Geld aus der Hand zu reißen, setzten sie ihr das gespannte Gewehr auf die Brust, und den blanken Säbel an den Hals, und ängstigten selbe schier bis auf den Tod. Auch 1770 ließ er dem Franz Schleißheimer Amtknecht von Agawang mit einer unerhörten Mordsucht begegnen. [...] Flintenstöße, und todesgefährliche Hiebe folgten immer einer auf den andern; und, obschon der Amtknecht unter dem Last der Wunden ganz fühllos dahingesunken, wurde die Wuth dieser Mörder doch nicht genug abgekühlt: vielmehr stürmeten sie mit gedoppelter Grausamkeit auf ihn zu, und stoßten ihm den Hirschfänger durch den Leib. Acht Wunden auf dem Kopf, worunter drey todesgefährliche mehrere Hiebe an der linken Hand, wodurch 2 Finger fast gänzlich abgehauen, und die 3 übrigen stark verletzt waren, ein Stich durch die Balle der Hand, mehrere derley durch beyde Füße, und endlich eine tödtliche Wunde an der linken Seite des Leibes, würden noch nicht erklecket haben, wenn nicht ein in dem Dorfe entstandener Ablauf den elend Verwundeten der Raserey dieser Bösewichte entrissen hätte. Hierdurch wurde aber Hiesel gegen das Volk und besonders gegen den Pfarrherrn des Orts heftig [...] Endlich [...] hat Hiesel im Wirtshaus zu Osterzell seine Lasterbahn vollendet, und seiner auf das äußerste gebrachten Vermessenheit das Siegel aufgedrückt, da er sich nicht nur in die hartnäckigste Gegenwehr gesetzt, sondern auch einen Jäger, und zweien Soldaten plötzlich erschossen hat. Ohne einer Menge anderer höchststräflicher Verbrechen zu erwähnen, hat also gegenwärtiger Missethäter, nur in so weit, als man nach dessen hartnäckiger Bekenntniß, und den vorhandenen Kundschaften rechtlich ermessen konnte, zwölf der gewaltsamsten Raubereyen, acht besondere Landesfriedbrüche, und neun Todschläge, folglich in allem 29 der abscheulichsten Lasterthaten wider sich, welche die Hochfürstl. Augsburgische weltliche Regierung bewogen haben, folgendes peinliche Endurtheil wider denselben zu fällen: [...] daß dieser Erzbösewicht wegen seiner vielfältigen Wilddiebereyen, öffentlichen Gewaltthaten, Landesfriedbrüchen, Raubereyen, und fürsetzlichen Todschlägen, den göttlichen, natürlichen und menschlichen Gesetzen, auf die vermessenste und ärgerlichste Weise zuwidergehandelt, und daher das Leben verwirkt habe; weßwegen derselbe zu seiner wohlverdienten Strafe, Anderen aber zum abscheuenden Beyspiel dem Scharfrichter zu Handen und Banden übergeben, zur Richtstatt geschleifet, daselbst mit dem Rad, durch Zerstoßung seiner Glieder von oben herab, vom Leben zum Tode gerichtet, alsdann der Kopf vom Körper abgesondert, dieser aber in vier Stücke zerhauen, und auf den Landstrassen aufgehangen, der Kopf hingegen auf den Galgen gesteckt werden solle. Von Rechtswegen Also geurtheilt und vollzogen in der Hochfürstl. Residenzstadt Dillingen den 6. Herbstmonat 1771.²²

²² Walter Hansen: Das war der Bayerische Hiasl, S. 401-413.

Der Bayrische Hiesel, der das Urteil stehend anhörte, nahm es scheinbar gleichmütig auf und dankte im Stil des armen Sünders. „Doch dann brach der alte Trotz noch einmal durch: »In fufzgjohr seids ös o hi!« [...] sagte er zu seinen Richtern.“²³ Am 6. September 1771 wurde Matthäus Klostermair in Dillingen in eine frische Kuhhaut gewickelt zu seiner Hinrichtungsstätte geschleppt und im Beisein tausender Schaulustiger durch das Rad hingerichtet.

2.1.5. Hiesel has left the building: Von der Unsterblichkeit des Hieselkults

Wollte man mit der Hinrichtung nicht nur Matthäus Klostermair, sondern einer ganzen revoltierenden Wildererbewegung den Garaus machen, so ist dies nur in Teilen gelungen. Sicherlich, Klostermair war tot – der Mythos Hiesel ist es noch immer nicht! Besonders in seiner schwäbischen Heimatgemeinde und seinem „Wirkungsraum“ setzte bald eine Verehrung des „bayerischen Robin Hood“ ein, die sich bis in die Gegenwart hält.

Man sieht in ihm das Urbild des Bajuwaren: kraftstrotzend, selbstbewußt, kühn und verwegen, voll todtrotzender Schneid. [...] 1796 protestierte das geistliche Ratskollegium in München beim Kurfürsten Karl Theodor (1724-1799, seit 1777 Regent) gegen den »Hiaslkult«. Noch 100 Jahre nach dem Tod des Bayerischen Hiasl schritt die Regierung gegen seine Verherrlichung ein.²⁴

Die Verehrung des Hiesel beschränkt(e) sich aber im Allgemeinen auf die ländlichen Gebiete in Süddeutschland, Böhmen und Österreich, vermutlich, wie Paul Ernst Rattelmüller zu bedenken gibt, weil man sich von den bereits geschilderten Eigenschaften vor allem in diesem Raum angesprochen fühlt. „Lieder über den Bayerischen Hiasl singt man nur in Altbayern, im deutsch-böhmischen Raum, in Tirol, im Salzburgischen, in der Gegend um Wien, in Ober- und Niederösterreich und in der Steiermark.“²⁵ In Österreich wird die Geschichte des Hiesel aus Gründen einer leichteren Identifizierung mit dem Protagonisten manchmal in heimische Gefilde verlegt. Seine Gestalt wird zu der eines einfachen Wildschützen, wie etwa zum Tiroler Franzl, seine Geliebte Res’ wird zu einer Sennerin.²⁶

Zur Verehrung des Hiesel haben auch die vielen Legenden und Geschichten, die sich um die Person und das Leben des Räuberhauptmannes ranken und zur Romantisierung seiner Lebensgeschichte beigetragen haben, geführt. So soll er kurz vor seiner Verhaftung in einer Gaststube die junge Prinzessin Marie Antoinette getroffen haben, die sich auf dem Weg nach Paris befand:

²³ Hans Schelle: Der Bayerische Hiasl, S. 207.

²⁴ Ebda, S. 10.

²⁵ Paul Ernst Rattelmüller: Matthäus Klostermaier vulgo Der Bayrische Hiasl. München: Bruckmann 1971, S. 96.

²⁶ Vgl. Ebda.

Sie blieb bei Hiasl und seinen Kameraden stehen und fragte sie nach dem Reiseziel. Hiasl schämte sich, das Mädchen anzulügen, er schwieg. An seiner Stelle ergriff der Wirt das Wort. So hörte Marie Antoinette verwundert, daß es sich um fahrende Musikanten handele. Sie wünschte ihnen Glück. Und jetzt geschah etwas, was Hiasl noch nie passiert war: Er errötete vor einer Frau, einem vierzehnjährigen Mädchen. Die künftige Königin von Frankreich hatte ihm, dem Geächteten, Glück gewünscht.²⁷

Was die bäuerlich ländliche Schicht aber nachhaltig beeindruckte waren all die Kuriosa rund um Hiesels Schneid, die sie als „typisch bayerisch“ betrachteten. Dies mag auch der Grund dafür sein, dass er nach seinem Tod zu einem Helden der Unterhaltungsliteratur für bäuerliche und ländliche Schichten im süddeutschen, böhmischen und österreichischen Raum wurde. Jeder kannte die Abenteuer des mutigen Wilderers aus Kissing, dessen Leib als beinahe unverwundbar galt. Immerhin erzählte man sich, dass Hiesel immun gegen Gewehrkegel sei. Auch sein magischer Hut soll ihn vor so mancher Gefahr gewarnt haben. „Ein »großer Volksroman« hat Hiasls Leben phantastisch ausgeschmückt und romantisch verklärt, hat ihn zahlreiche Abenteuer und Kämpfe bestehen lassen.“²⁸

Davon, dass der Bayrische Hiesel bereits zu seinen Lebzeiten eine regionale Berühmtheit war, zeugen die vielen Porträts des Kissingers, die in zahlreichen Häusern der „kleinen Leute“ einen Ehrenplatz gefunden hatten.

Die Bilder zu Hiasls Leben gehören zum Typus der seit dem Ende des 15. Jahrhunderts entstandenen volkstümlichen Bilder, die das aktuelle Geschehen schildern. [...] Taten, Gefangenschaft und Tod des Bayrischen Hiasl sind in einer Serie von Grafiken in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts dargestellt. [...] Der Kupferstich von Söckler zeigt Klostermair in Halbfigur [...] Er trägt eine Jacke, darunter ein Hemd und Halstuch. [...] Der Bub, Andreas Mayr, ist ebenfalls als Halbfigur dargestellt, gekleidet in Jacke und Halstuch. [...] Im Gegensatz zu späteren Kopien und Nachdrucken fällt im Original ein schelmischer Gesichtsausdruck beider Männer auf. Der Hund Tyras liegt im Vordergrund des Bildes.²⁹

²⁷ Hans Schelle: Der Bayerische Hiesel, S. 107.

²⁸ Ebda, S. 214.

²⁹ Annelies Amberger: Grafik als Massenmedium. Leben und Tod der bayerischen Räuber und Volkshelden Klostermair und Kneißl in zeitgenössischen und späteren Bildern. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 39f.



Abb.1. Der Bayrische Hiesel und „der Bub“ mit Hund Tyras; bearbeiteter Kupferstick von J. Söckler.

Noch heute erinnert man sich in seiner Heimatgemeinde Kissing, ganz Bayern und Schwaben gerne an den Bayrischen Hiesel. Davon zeugen ein eigenes Hieselbier „Bayrischer Hiasl“, ein Gedenkstein, der zu seinem 250. Geburtstag errichtet wurde, ein Hotel in München, eine Gaststätte in Wessobrunn und der Theaterverein in Osterzell, welche seinen Namen tragen. Ebenfalls nach ihm benannt ist der 1997 gegründete, historische Förderverein „Bayrischer

Hiesel³⁰, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Andenken an den berühmtesten Sohn der Gemeinde zu wahren – und dies nicht nur am jährlichen Gedenktag.

Außerdem hat der süddeutsche Wilderer mittlerweile seine eigene Erlebniswelt auf Gut Mergenthau³¹, von dem man ihn einst aufgrund eines Faschingsscherzes verwies. Unter dem Motto *Der bayrische Hiesel – Der deutsche Robin Hood* können Interessierte an verschiedenen Stationen das Leben des Matthäus Klostermair nachverfolgen. Unter anderem können Kinder die Geschichte des selbsternannten „Fürsten der Wälder“ mit den Hiesel-Puppen in einem Puppentheater nachspielen. Als Figuren stehen zur Verfügung: Hiesel, sein Hund Tyras, der „Bub“, ein Soldat, ein Jäger, ein Bauer und ein Jesuit.

Ebenso erstand er als mutiger Sozialrevoluzzer auf (Laien-)Bühnen wieder auf. 2010 etwa wurde das Stück über den hingerichteten Helden der Landbevölkerung auf der Freilichtbühne am Buchberg³² in Schnaittenbach aufgeführt. Die Vorstellung war ausverkauft. Eine Sonderausstellung im Wilderermuseum im oberösterreichischen St. Pankraz³³ widmet sich neben Matthäus Klostermair (18. Jahrhundert) auch Georg Jennerwein (19. Jahrhundert) und Leonhard Hörmannsdorfer (20. Jahrhundert) und beleuchtet somit die Wilderergeschichte dreier Jahrhunderte. Interessant ist auch die Radiosendung *Die gerechte Räuberbande*³⁴ des *Bayrischen Rundfunks*, die im Internet nachzuhören ist. Besonders anschaulich wird Hiesels Geschichte im dreizehnminütigen Fernsehbeitrag des *Bayrischen Rundfunks* aus dem Jahr 2009³⁵, welcher nun auf der Internet-Videoplattform *Youtube* online gestellt wurde und dort eingesehen werden kann. Mit dem Dokumentarfilm *I bin da Fürst der Wälder*, ausgestrahlt 1986 im *Bayrischen Fernsehen* und 1989 in der *ARD*, wurde dem Wilderer ein filmisches Denkmal gesetzt.

Differenzierter betrachtet der Journalist Dieter Baur das Phänomen „Hiasl“ in seinem Artikel *Kissingen halten einem Wilddieb die Treue. Die schwäbische Gemeinde schämt sich des „Bayrischen Hiasl“ nicht*³⁶, der in der *Süddeutschen Zeitung* publiziert wurde. Darin berichtet Baur, dass die Sozialdemokraten des Ortes bei der Staatsregierung angefragt hätten, ob man sich, „der immerhin überregionalen Aktivitäten des ‚Fürsten der Wälder‘ wegen, auch unter

³⁰ Historischer Förderverein „Bayerischer Hiasl“ Kissing: URL: <http://www.bayerische-hiasl.de/> [Stand 2010-09-11]

³¹ Regio-Augsburg: Der Bayerische Hiasl – Der deutsche Robin Hood – Erlebniswelt auf Gut Mergenthau: URL: <http://www.regio-augsburg.de/hiasl/index.html> [Stand 2010-09-11]

³² Buchbergbühne: URL: <http://www.buchbergbuehne.de/spielplan.html> [Stand 2010-09-25]

³³ Wilderermuseum St. Pankraz (OÖ): URL: <http://www.wilderermuseum.at/sonderausstellungen/> [Stand 2010-09-25]

³⁴ Bayerischer Rundfunk: URL: <http://www.br-online.de/bayern1/am-vormittag/hiasl-raeuber-brueckner-ID1220341939438.xml> [Stand 2010-09-25]

³⁵ *Youtube*: URL: http://www.youtube.com/watch?v=pWgphu_dUVg [Stand 2010-09-25]

³⁶ Dieter Baur: *Kissingen halten einem Wilddieb die Treue. Die schwäbische Gemeinde schämt sich des „Bayerischen Hiasl“ nicht*. Abfuhr aus der Staatskanzlei. In: *Süddeutsche Zeitung* v. k.A., o.S.

die Gratulanten der 250-Jahr-Feier einreihen wolle³⁷. Die Staatskanzlei lehnte ab und ließ wissen, dass man mit Leuten wie dem Hiesel nichts im Sinn habe und zuallererst die historische Wahrheit ermittelt werden solle. Und auch Baur selbst lässt sich von den angeblichen Heldentaten des Wilderers nicht beeindrucken:

Solange er nur aufs Wild und nicht auch auf Menschen zielte, konnte er sogar eine moralische Rechtfertigung vorbringen für seine Treffsicherheit, von der der Wetterhahn auf dem Kirchturm zu Kissing kundet, dessen Auge er gern traf. Und er ist ein Signum seiner Heimat, die ihm noch immer die Treue hält, wiewohl der Wilddieb und Räuber wegen 50 Straftaten schließlich in Osterzell gefangen und in Dillingen gerädert wurde.³⁸

Ein Bericht im Magazin *Der Spiegel* aus dem Jahr 1992 schlägt in dieselbe Kerbe: „Der Wilderer Hiesel hat nach wie vor einen Bayrischen Fan-Klub. Doch als kühne, rächende ‚Sozialrebell‘, von denen manche Historiker schwärmten, taugten die Mordgesellen gewiß nicht.“³⁹

Geht man von einem strikten Gesetzesglauben oder einer dementsprechenden Moral aus, muss man Matthäus Klostermair auch seine Jagdleidenschaft, seine Wildereien und Wilddiebstähle vorwerfen. Tut man dies nicht, könnte man den frühen Bayrischen Hiesel zwar nicht für eine Art „Robin Hood“, aber immerhin für einen freigebigen Wilderer, der die Bewunderung genoss, halten.

Seine jugendlich-heitere Eitelkeit erstarrte zur schier pathologischen Wichtigtuerei mit Kleinigkeiten, die er stets ‚ernst‘ nahm. Solche psychischen Dispositionen erklären viele Handlungen, auch in Hiasls letztem Lebensjahrzehnt, als sich um 1761 seine verbrecherischen Taten häuften: So erpreßte er in herrschaftlichen Amtsstuben, u. a. vom Amtmann aus dem schwäbischen Täferingen, die Steuergelder und verteilte sie an Arme, versetzte Menschen in Todesängste und prahlte noch mit seinem Übermut; vermischte Gutes mit Bösem, Heroisches mit Niederträchtigem. Sensationslüstern ließ er sich in Kupferstichen – wie heute ein Fernseh idol – verehren, wiewohl er sich immer tiefer in schlimme Abenteuer stürzte.⁴⁰

2.2. Abriss der historischen, politischen und sozioökonomischen Verhältnisse in Bayern und Schwaben zu Lebzeiten des Matthäus Klostermair

Zum besseren Verständnis von Klostermairs Biographie ist es essenziell, die regionalen historischen, politischen und sozioökonomischen Gegebenheiten zu kennen, in deren Rahmen er und seine Zeitgenossen sich bewegten – vornehmlich in Bayrisch-Schwaben vom Ries im

³⁷ Ebda.

³⁸ Ebda.

³⁹ Anonym: Geile Bande. In: *Der Spiegel* v. 7/1992, S. 192.

⁴⁰ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt. Ein Signal seiner Zeit – ein Signum unserer Heimat? Hrsg. von der Gemeinde Kissing, 3. Aufl. Kissing: Gemeinde Kissing 2003, S. 31.

Norden bis zum Bayrischen Allgäu im Süden, im Westen von der Iller und im Osten durch den Lech begrenzt.

Es scheint, daß vor der großen Französischen Revolution gerade in den agrarisch geprägten Kleinräumen des bajuwarischen Stammesgebietes die Freiheit vielgestaltig erprobt wurde. Das 18. Jahrhundert war eben auch ein Jahrhundert der Bettler, Landstreicher und Räuber. [...] Diese Zeit mit großen absolutistischen Ansprüchen, barocker Kirchlichkeit [...], pädagogischen und künstlerischen Aufbrüchen, sozialen Evolutionen und Revolutionen, kann gerade an den unterprivilegierten Gliedern der damaligen Gesellschaft verdeutlicht werden.⁴¹

Zu Hiesels Lebzeiten herrschte in Deutschland nach wie vor die Kleinstaaterie – es regierten die Kurfürsten und die Kirche.

In Bayern ist der Kurfürst Karl Albrecht (1726-1745) der große Förderer von Kunst und Kultur. [...] Doch nicht nur die weltlichen Fürsten drängt es, sich zu verewigen, auch die kirchlichen Fürsten unterliegen dieser Versuchung. [...] Kirchenbauten statt Hungerhilfe. [...] Politisch und gesellschaftlich glaubt man noch an das Gottesgnadentum.⁴²

Und das Leben am Hofe war äußerst prunkvoll. Mätressen, rauschende Feste, prachtvolle Schlösser und der ausladende Lebensstil der Adligen mussten finanziert werden. Auch die Kirche unterstützte indirekt den Lebenswandel der Aristokratie und predigte „Untertänigkeit von den Kanzeln“⁴³. Gegen die gottgegebene Ordnung durfte man sich nicht auflehnen. Die Akzeptanz des eigenen Schicksals war gefragt.

Für die niederen sozialen Schichten herrschten folglich dunkle Zeiten im bayrischen Kurfürstentum, das seit 1623 bestand: Während man sich an den Höfen verschwenderisch zeigte, war das Leben der Menschen – vor allem in den ländlichen Gebieten – karg. Seuchen, Missernten und die daraus resultierenden hohen Getreidepreise, Hungerkatastrophen sowie die vorherrschende Wildplage trugen ihren Teil dazu bei.

Pracht und Gloria auf Seiten der Fürsten, Hunger und Not auf Seiten der niedrigen sozialen Schichten – vornehmlich der Landbevölkerung. Freilich, für den Hofbesitzer reichte sein Einkommen meist zum Überleben, doch

wenn man von den Bauern spricht, darf man nicht übersehen, daß die Hofbesitzer nur den kleineren Teil der bäuerlichen Bevölkerung ausmachten, denn auf jedem Hof lebten viele Insassen, die nichterbberechtigten Geschwister des Bauern, das Gesinde, die Knechte und Mägde, oft jüngere Bauernkinder und die unehelichen Kinder der Dienstboten. [...] Dieses ländliche Proletariat war wirtschaftlichen Schwankungen ungeschützt ausgeliefert.⁴⁴

Dies traf auch auf Familie Klostermair zu. Als Tagelöhner verdiente Matthäus' Vater nie genug, um die Familie zu ernähren – zumal es im Winter meist wenig Arbeit gab. Matthäus

⁴¹ Ebda, S. 122.

⁴² Michaela Karl: Sozialrebellin in Bayern, S. 45ff.

⁴³ Ebda, S. 46.

⁴⁴ Hanna Domandl: Kulturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1938. 2., erg. Aufl. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1992, S. 273f.

musste schon im Kindesalter sein Elternhaus verlassen und finanziell auf eigenen Beinen stehen. Auch, um im Brentanhaus, seinem Heimathaus, Platz zu schaffen, denn die Familie lebte, wie die meisten ihres Standes, in äußerst beengten Verhältnissen. „Privatsphäre gibt es dementsprechend kaum. Schon ein Kind wird früh mit allen Aspekten des Lebens konfrontiert: Sexualität, Geburt, Krankheit, Tod.“⁴⁵ Die Lebenserwartung der Landbevölkerung war erschreckend niedrig. Auch Familie Klostermair musste früh ohne Mutter Elisabeth zurecht kommen, die starb, als Sohn Matthäus sechzehn Jahre alt war.

Die Chancen auf ein besseres Leben waren gering bis nicht vorhanden. Trotz der allgemein bestehenden Schulpflicht standen etwa eine fehlende Infrastruktur und die dringend benötigte Arbeitskraft der Kinder (nicht nur in der Erntezeit) einer Alphabetisierung der Landbevölkerung im Wege.

Manche sahen ihre einzige Chance in ihrer Mobilität, denn vor Ort gab es ohnehin nichts, was sie hielt. Sie versuchten andernorts Arbeit und ein gesichertes Leben zu finden. Meist blieb die Suche allerdings erfolglos. Einmal in der Nichtsesshaftigkeit angekommen, war es schwer, wieder in einer Gemeinde Fuß zu fassen. Diese verweigerte ihnen das Heimatrecht, da sie nicht für weitere Arme aufkommen wollte.

Der Weg in die Nichtsesshaftigkeit war oftmals eine Einbahnstraße in die große Gruppe des fahrenden Volkes. [...] In der Regel gingen die Fahrenden keiner regelmäßigen Lohnarbeit nach und zogen umher, lebten vom Betteln oder verübten kleinere Diebstähle. Aus dieser Schicht rekrutierte sich zum Teil auch die Raub- und Bandenkriminalität.⁴⁶

„Das 18. und beginnende 19. Jahrhundert werden gemeinhin als die >große Zeit der Räuber< bezeichnet.“⁴⁷ Das hatte mehrere Gründe: die bereits geschilderte große Armut, der Hunger und die Not.

Doch auch das Sozialrebellentum, das von Historikern und Soziologen als für diese Zeitspanne typisch angesehen wird, muss als mögliche Ursache angeführt werden. Es ist allerdings davon auszugehen, dass dieser Beweggrund (obwohl teilweise nur in Kombination mit erstem zu verstehen) wohl weniger häufig zutraf als die Armut als Katalysator zur Kriminalität. Das bestehende Elend und die ungleiche Verteilung der Güter führten zu einer starken Unzufriedenheit in den benachteiligten Schichten.

Verena Zimmermann und Barbara Kink vermuten hinter der Bekämpfung des Vaganten- und Räubertums einen sozialen Etikettierungsprozess⁴⁸. Dieser ging folgendermaßen von statten:

⁴⁵ Michaela Karl: Sozialrebellentum in Bayern, S. 69

⁴⁶ Verena Zimmermann und Barbara Kink: „Die Armut, die war freilich schuld“ – „Raubgesindel“ im Raum Dachau und Fürstenfeldbruck im 18. Jahrhundert. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 22.

⁴⁷ Uwe Danker: Räuberbanden im Alten Reich um 1700. Ein Beitrag zur Geschichte von Herrschaft und Kriminalität in der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, S. 83.

Die regierende Obrigkeit bestritt die Not und Hilfsbedürftigkeit der niedrigen sozialen Schichten (zu sehen brauchte man das Elend ja nicht, denn man blieb vornehmlich unter seinesgleichen) und das Elend, in dem sich große Teile der Bevölkerung befanden. Dies zwang Unzählige zu einem Leben auf der Straße und verbannte sie in die Nichtsesshaftigkeit, aus der es, wie bereits angesprochen, nur schwer einen Ausweg in Form einer Wiederaufnahme in eine Gemeinde gab. Dadurch entzog man ihnen auch die Möglichkeit einer legalen Erwerbsform, denn nicht nur eine erneute Sesshaftigkeit schien nun unmöglich, sondern auch das Ausüben einer sozial akzeptierten Arbeit. Die ortsansässigen Zünfte versperrten sich den Neuankömmlingen und so blieb diesen oft nur das Gewerbe des Scherenschleifens oder Ähnliches. Oft passierte, was man bestritt: Not mündete in Delinquenz⁴⁹.

Da sich Vertreter des Gaunertums mangels sozialrevolutionärer Motive nicht gegen die herrschende Klasse sondern gegen die ohnehin arme Landbevölkerung richteten, sahen die Kurfürsten keine Bedrohung für sich selbst und folglich auch keinen Grund zur Verfolgung. So mussten die Gemeinden selber die Suche nach den Kriminellen aufnehmen. Bis allerdings eine Streife zusammengestellt war, hatte sich das Raubgesindel meist über alle Berge davongemacht. Hilfreich waren für die Verfolger gedruckte Steckbriefe, die auch in den Nachbargemeinden aushingen und zum einen als Warnung und Erkennungshilfe, zum anderen als Mittel zur Verbrechensaufklärung sinnvoll erschienen.

Das Sozialrebellentum wiederum kann allgemein als ländliches Phänomen betrachtet werden, da „Akteure [benötigt werden], deren Leben, Charaktere und Verhaltensweisen eng mit der Natur verbunden sind.“⁵⁰ Das Leben in und mit der Natur sowie ihrer Gewalten prägte den Alltag der (meist jungen) Unzufriedenen. Was lag daher näher, als die Karriere „mit der typischsten aller ländlichen Straftaten: dem Wildern“⁵¹ zu beginnen?

Mit Einführung des Jagdprivilegs war das Jagen nur mehr Adeligen, geistlichen Landesherren und auf Befehl deren Angestellten gestattet. Das Wild war „fortan eben nicht mehr Allgemeingut, sondern Eigentum der Feudalherren“⁵². Laut Toni Drexler beruht das Wildererphänomen auf zwei unterschiedlichen Rechtsauffassungen⁵³, die ihre Wurzeln in der Antike haben. So gehörte das bebaute Gebiet nach germanischem Recht den einzelnen

⁴⁸ Vgl. Verena Zimmermann und Barbara Kink: „Die Armut, die war freilich schuld“, S. 29.

⁴⁹ Vgl. ebda.

⁵⁰ Michaela Karl: Sozialrebellentum in Bayern, S. 74.

⁵¹ Ebda, S. 75.

⁵² Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 114.

⁵³ Vgl. Toni Drexler: Geistliche Wilderer. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 11.

Gliedern einer Gemeinde. Das unbebaute jedoch war Gemeinschaftsbesitz, der von allen genutzt werden durfte. Dazu gehörte auch der Wald – somit hatten auch alle Gemeindemitglieder ein Jagdrecht. Dies änderte sich, so Drexler, mit der Übernahme des römischen Rechts. Nach diesem gehörte alles herrenlose Gut, demnach auch das Wild, dem König oder den Landesherren. Die Jagd wurde zum „Symbol höfischer Lebensart“⁵⁴. Um die Landbevölkerung, die das Jagdverbot oftmals nicht als Verbrechen anerkannte, vom Wildern abzuhalten, beschloss man ein jeglicher gesunder Relation entbehrendes Strafmaß.

Zwei Jahre vor der Hinrichtung des Bayrischen Hiesel kamen die Fürsten und Stände des Schwäbischen Kreises überein, ein Patent gegen das „verbrecherische“ Wilderertum zu erlassen. Anlässlich des „Convents in Ulm“ wurde beschlossen „verbrecherische Wilderer aufzuhängen (zuweilen auch ohne Prozeß), durch Scharfrichter die rechte Hand abhacken zu lassen oder ‚in Eisen und Banden‘ zu legen“⁵⁵. War es zuvor der Vorteil der Räuberbande rund um Hauptmann Klostermair gewesen, dass sie in Kleinräumen operierte und somit schnell von einem Ort des Verbrechens in einen anderen Landkreis flüchten konnte, wollte man ihnen mit diesem „regionalen Staatsvertrag“⁵⁶ endlich das Handwerk legen. Zusätzlich erschwerte man Hiesel und seinen Mannen das Untertauchen durch hohe Strafen auf das Unterschlupf-Gewähren. Hatten sich Hiesel und Co. bis dahin stets auf die Landbevölkerung verlassen können, so wurde es nun manchem zu heiß, den Hiesel und seine Kumpanen im Haus zu haben. Es kam zu einem offenen Krieg zwischen Hiesel und seiner Wildschützenbande auf der einen Seite und den Jägern und Förstern sowie der Obrigkeit auf der anderen Seite.

Schlussendlich konnten der Bayrische Hiesel und einige seiner Komplizen gefasst, verhaftet und verurteilt werden. Für den Hiesel bedeutete dies die Todesstrafe durch das Rad.

Die grausame Inszenierung der Hinrichtung erfolgte aus zweierlei Gründen: Man wollte damit nicht nur dem Leben eines Wilderers ein Ende setzen, sondern auch die Überlegenheit der Obrigkeit gegenüber dem revoltierenden Räuberhauptmann demonstrieren – ein Symbol für die Macht der Herrschenden. Dementsprechend wichtig war auch die Rolle des Publikums das dem Hinrichtungsspektakel beiwohnte. Die Exekution des Bayrischen in Dillingen erlebten tausende Zuseher mit. „Diese Zeugenschaft kann gleichzeitig zwei Muster beinhalten, die Bewunderung der Macht der Obrigkeit und die Befriedigung gesellschaftlicher Rache am Antisozialen.“⁵⁷

⁵⁴ Ebda.

⁵⁵ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 100.

⁵⁶ Ebda.

⁵⁷ Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner. Düsseldorf: Artemis & Winkler 2001, S. 232.

Richtersprüche sollten gleichsam als ‚Gottesurteile‘ in die verletzte Schöpfungsordnung eingreifen. Sie sollten abschrecken und das ‚Krankhafte‘ radikal ausmerzen. So mußten schwere Verbrechen durch Verstümmelungen ‚an Hals und Haut‘, leichtere an ‚Haut und Haaren‘ buchstäblich gesühnt werden.⁵⁸

Die stets um das Seelenheil der armen Sünder besorgte Geistlichkeit stand selbstverständlich auf Seiten des Gesetzgebers. Jedes Mittel zur Kontrolle der Untertanen schien legitim zu sein. Als Krönung des Schauspiels⁵⁹ bezeichnet Danker die abschließende Ansprache des Verurteilten an das Publikum, in der er seine Verbrechen gestehen, die Strafe annehmen, die Justiz entlasten und mahnende Worte an die anwesenden Zuseher richten sollte. Matthäus Klostermair gestand erst unter Folter seine Taten, war aber nach wie vor davon überzeugt, dass es sich zumindest beim Wildern um kein Verbrechen handele, weshalb er keine moralinsauren Worte an die Anwesenden richtete. Im Gegenteil bedachte er die Richtenden noch mit einem trotzigem Spruch. Doch auch auf diese Eventualität war man, also auch im Falle des Bayrischen Hiesel, vorbereitet: War der Todeskandidat nicht willens das Zeremoniell durchzuführen, würden

die mitwirkenden Prediger [...] allemal diese Chance des in die tosende Menge gebrüllten Wortes nutzen. [...] Dieses Phänomen lässt sich auch als eine zeitgemäße Form der Resozialisierung, nämlich die – postmortale – Wiederaufnahme in die christliche Gemeinschaft interpretieren.⁶⁰

Außerdem ist auch das Verhältnis zum Tod und folglich zu Leichen in der damaligen Zeit anders zu betrachten, denn „die Darstellung des Todes war damals, auch im künstlerischen Leben, gang und gäbe. Mit einem Totenschädel hat man zu dieser Zeit niemand erschrecken können, dazu hat es schon härterer Darstellungen bedurft.“⁶¹ Das Lebensende war aufgrund von allgegenwärtigem Krieg und Krankheiten ohne Hospitalisierung stets präsent. Aus diesen Gründen inszenierte man auch den Tod des Hiesel wie jede Hinrichtung als Spektakel. Unterstrichen wird Rattelmüllers These durch ein Gedicht, das als Zeitdokument herangezogen werden kann und den Umgang mit dem Tode im 18. Jahrhundert plastischer werden lässt.

*»Grabschrift des geviertheilten Bayrischen Hiesels
[...]
Er war der Wälder Furcht, der Jäger steter Schrecken.
Er jagte oft, und floh durch eben diese Hecken,
Schlief meistens sorgenvoll, wenn andere gewacht,
Und wachte, wenn die Welt ruhig schlief bey Nacht.*

⁵⁸ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 107.

⁵⁹ Vgl. Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 232.

⁶⁰ Ebda, S. 233.

⁶¹ Paul Ernst Rattelmüller: Matthäus Klostermaier vulgo Der Bayrische Hiasl, S. 93.

*Ein Hirsch, ein schnelles Reh, ein Schwein war seine Beute;
Doch die nicht eben nur, auch manchmal andre Leute.
Denn so gewissenhaft bloß auf's Wild erpicht,
Daß er was besseres verschmähte, war er nicht.*

*Des Kerkers Traurigkeit benahm ihm Mut und Galle.
Er saß wie eine Maus, nachdenklich in der Falle.
Und gieng, doch nein, er fuhr; doch nein, er fuhr auch nicht,
(Man schleifte ihn vielmehr hinaus) zu dem Gericht.
Wie es ihm da ergieng, hat er sehr wohl empfunden
Allein, er hat nunmehr sein Urtheil überwunden.
Rückt es ihm nicht mehr auf, und spiegelt euch dafür
An seinen in der Luft erschwartzten Gliedern hier!
Denkt, wenn man euch etwa von Schweinen, Rehen, Hirschen,
Ein solches Viertheil bringt, das Wildprätschützen pürschen,
Daß es von Hiesel sey; so weicht der Appetit,
Und statt des Unterschleifs, jagt ihr sie fort damit!!⁶²*

2.3. Zur Sozialgeschichte der Räuber und Wilderer sowie berühmte Räubergestalten

Das Räuberbild in unseren Breiten (selbstverständlich trifft dies nicht auf Räuber und Piraten in anderen Kulturkreisen zu) ist erstaunlich homogen, sowohl in physischer als auch psychischer Hinsicht. So wird ein Bandit meist „mit einem, sein Gesicht verbergenden Schlapphut, abgerissener Kleidung und Vollbart dargestellt. Er ist bewaffnet, haust im Wald abseits der Dörfer und Städte und hält sich in übel beleumundeten Spelunken auf, nicht zuletzt um dort seine Beute zu verhehlen“⁶³.

Selbstverständlich mussten sich Gauner auch bestimmter Tricks, Techniken und Taktiken bedienen, um Erfolg zu haben. Auch ihr soziales Netz war wichtig: Von Verbündeten – oftmals in der Person von Gastwirten oder im Falle der Wilderer von Sennern und Sennerinnen – erhielten sie Warnungen und Unterschlupf. „Neben einer eigenen Gaunersprache wie dem Rotwelsch oder Zinken, entwickelte sich auch ein Selbstbild, das sie mit eigenen Verhaltensnormen als Gruppe vom Rest der Bevölkerung abhob.“⁶⁴

Auch wenn jede Zeit ihre Kriminellen hatte, so verdichtete sich die Räuberprominenz doch im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert: Der böhmische Wenzel Babinsky, der deutsche Johannes Bückler alias „Schinderhannes“, der italienische Michele Pezza vulgo „Fra Diavolo“, der böhmisch-mährisch-österreichische Johann Georg Grasel, Johannes Karasek alias „Der Prager Hansel“, die Deutschen Jakob Reinhard genannt „Hannikel“, Lips Tullian, Christian Andreas Käsebier, Mathias Kneißl und Matthäus Klostermair, „der Bayrische

⁶² Ebda, S. 91f.

⁶³ Verena Zimmermann und Barbara Kink: „Die Armut, die war freilich schuld“, S. 21.

⁶⁴ Ebda.

Hiesel“, sind für ihre Taten in die Geschichtsbücher – und nicht nur in diese – eingegangen. Somit gelten das ständisch geprägte 18. und beginnende 19. Jahrhundert allgemein als die „große Zeit der Räuber“⁶⁵.

2.3.1. Sondergattung: Der Bauernbandit als Sozialrebell

Gemeinhin unterscheidet man zwei Großgruppen von Räubern: den in der ländlichen Bevölkerung vorkommenden „Bauernbanditen“ und den „kriminellen Banditen“ aus der Vagantenbevölkerung.⁶⁶ Ersterer Typus, so Zimmermann und Kink, sei eine Art „edler Räuber“ à la Robin Hood – ein Sozialrebell, der nicht nur aus Profitgier handle, sondern sich mit seinen Verbrechen im Sinne eines sozialen Protests gegen die herrschende Ordnung zur Wehr setze und so Missstände anprangere.

Das Sozialbanditentum ist [...] ein endemischer Protest der Bauern gegen Unterdrückung und Armut: ein Racheschrei gegen die Reichen und die Unterdrücker, ein vager Traum, ihnen Schranken zu setzen, eine Wiedergutmachung persönlichen Unrechts. Seine Ziele sind bescheiden: die Bewahrung einer traditionellen Welt, in der die Menschen gerecht behandelt werden, nicht etwa eine neue vollkommenere [...] Sozialbanditentum hat so gut wie keine Organisation oder Ideologie und ist völlig außer Stande, sich einer modernen sozialen Bewegung anzupassen.⁶⁷

Folgende weitere Punkte⁶⁸ charakterisieren den Sozialrebell:

- Zu Beginn steht die (soziale) Ungerechtigkeit seitens der Obrigkeit oder der Verstoß gegen ein von der Bevölkerung nicht akzeptiertes Gesetz. Zum Gesetzgeber besteht eine größere räumliche Distanz;
- der Sozialrebell ist niemals Gegner der obersten staatlichen Autorität sondern „nur“ der lokalen, regionalen Vertreter;
- der Sozialrebell wendet Gewalt nur zur Verteidigung an;
- selbst als Außenseiter bleibt er Teil der bäuerlichen Gesellschaft;
- die Landbevölkerung bewundert und unterstützt den Sozialrebell;
- durch die Hilfe und Unterstützung seines sozialen Netzes kann er seinen Verfolgern meist entkommen;
- es umgibt ihn eine Aura der Unverwundbarkeit; manchmal ist sogar von Magie die Rede;
- er wird durch Verrat zu Fall gebracht.

⁶⁵ Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 83.

⁶⁶ Vgl. Verena Zimmermann und Barbara Kink: „Die Armut, die war freilich schuld“, S. 24.

⁶⁷ Eric Hobsbawm: Sozialrebell. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert. Gießen: Focus 1979, S. 18.

⁶⁸ Vgl. Michaela Karl: Sozialrebell in Bayern, S. 10f.

Michaela Karl widmet sich dieser besonderen Form des sozialen Protests und beschreibt Sozialrebellentum – wie zuvor schon Hobsbawm – als „endemisches Phänomen“⁶⁹, da die Raubtaten meist innerhalb des heimatlichen Gebietes verübt werden. Karl gibt zu bedenken, dass ein „krimineller Bandit“⁷⁰ diesen ärmlichen Gebieten wohl bald den Rücken gekehrt hätte; der als Sozialrebell Wahrgenommene hingegen kann sich in den heimatlichen Gefilden der Unterstützung der Bevölkerung sicher sein. Fremde Streifen werden sofort als solche identifiziert, der Sozialbandit selbst kennt das Terrain wie seine Westentasche. Karl macht als Grund für das Räubertum die große „Distanz von Staat und Volk, die Unvereinbarkeit von positivem Gesetz und dem Rechtsverständnis der einfachen Volksmehrheit“⁷¹ aus. Die Schuld sieht sie eindeutig beim Staat, der Gesetze erlässt, die nicht von der Mehrheit akzeptiert und mitgetragen werden, einer Justiz, die zu Ohnmacht unter der Bevölkerung führt. Eines dieser nicht akzeptierten Gesetze ist jenes, das Wilderei als Verbrechen einstuft – die Obrigkeit beruft sich auf das Jagdprivileg. Somit ist Wildern ein klassisches Vergehen eines Bauernbanditen, der möglicherweise dadurch sozialem Protest Ausdruck verleihen möchte. Doch begnügte sich Klostermair nicht mit Wildfrevel, sondern beging auch Raub, Diebstahl und Mord.

2.3.2. Dem Wildbret auf der Spur

War das Wildern aufgrund des Jagdprivilegs ein Gesetzesbruch, so galt es bei großen Teilen der Landbevölkerung nicht als Verbrechen, ganz im Gegenteil: Jennerwein und Klostermair wurden gar zu Sozialrebellent und Helden stilisiert. Besonders Klostermair genoss die Bewunderung, die ihm entgegengebracht wurde und schürte die Mythen, die sich um seine Person rankten, versuchte mit Schießvorführungen weitere Blicke auf sich zu ziehen. Nicht nur das Wildern, sondern die damit einhergehende Verherrlichung der Straftäter und die Dynamik, die sich im Protest gegen die Oberschicht entwickelte, machte den Landesfürsten zu schaffen und die Wilderer zu „Staatsfeinden“, welche die bestehende Ordnung in Gefahr brachten. Dementsprechend hart ging man gegen sie vor, setzte ein hohes Strafmaß an und zelebrierte die Hinrichtung als Triumph der Oberschicht über den Sünder. Das Wildern war verboten, doch nicht jeder, den die Jagdleidenschaft packte, war gleich ein Sozialrebell.

Die Historikerin Regina Schulte beschreibt die Wilderei auch als Männlichkeitsritual unter ledigen jungen Männern, das den Übergang vom Junggesellenleben in die Familie begleitet.⁷²

⁶⁹Ebda, S. 76.

⁷⁰Ebda.

⁷¹Ebda, S. 88.

⁷²Vgl. Regina Schulte: Das Dorf im Verhör. Brandstifter, Kindsmörderinnen und Wilderer vor den Schranken des bürgerlichen Gerichts Oberbayern 1848-1910. Hamburg: Rowohlt 1989, S. 210-223.

Sie sieht darin eine Möglichkeit für die jungen Besitzlosen sich zu profilieren. Diese Art von Mutproben sind auch in anderen Kulturen anzutreffen. Durch das Leben in der Illegalität, das Leben im Wald, außerhalb der dörflichen Gesellschaft, die Wilderersprache aber auch die Jägersymbole Gamsbart und Lederhose erschufen sich die jungen Männer einen anderen sozialen Status; plötzlich „war man jemand“. Und wenn man auch schon nicht genau wusste, was man nun eigentlich war, so hatte man zumindest Schneid bewiesen – man war immerhin ein Mann. Ein aus dem Salzkammergut überlieferter Spruch bestätigt dies: „Ein Bua (Bursch), der nicht gewildert hat, darf auch nicht fensterln gehen.“⁷³ Auch der Hiesel war beim weiblichen Geschlecht sehr beliebt und hatte viel Freude daran, bewundert zu werden. Beim Wildern aus den beiden eben genannten Gründen, Armut und männliches Initiationsritual, handelt es sich selbstverständlich nicht um sozialrebellisches Verhalten. Dazu bedarf es mehr: Es geht vorrangig darum, sich als Unterdrückter durch die verbotene, den Adeligen vorbehaltene Jagd der Obrigkeit gleichzustellen. Mit Stolz und Schneid bediente sich der Schütze in den Wäldern und pochte darauf, dass das Wild allen gehöre. Der Wilderer holte sich also, was ihm nach seinem Dafürhalten zustand und wendete sich so gegen die feudalen Jagdherren. Obwohl er von der Jagd offiziell ausgeschlossen war, stellte er sich mit seinen selbst erlegten Trophäen (Gamsbart, Geweih) den Jägern gleich.

Als Rebell, der sich mit gutem Grund auf altes Recht berufen konnte, unterscheidet er sich vom Revolutionär dadurch, daß letzterer politische Umstürze will und ideologisch gebildet ist. Der Rebell ist dies nicht, er ist typisch für bäuerliche Kulturen, in denen Bauern von Großgrundbesitzern und anderen Mächtigen ausgebeutet werden. Er genießt die Achtung der Entrechteten, die sich mit ihm stolz identifizieren können und für die er zur Flinte greift.⁷⁴

Girtler teilt die Wilderer in zwei Gruppen ein und differenziert zwischen Wildschütz und Raubschütz, je nachdem wie sich der Wilderer gegenüber seiner Beute verhält. „Der eine versucht eher waidmännisch und fair [...] und der andere eher hinterhältig und geradezu gefährlich für andere Menschen seine Tätigkeit auszuüben.“⁷⁵ Girtler hebt weiters hervor, dass der Wildschütz an einen gewissen Ehrenkodex⁷⁶ glaubt und sich daran, ebenso wie an Regeln im Umgang mit dem Wild, hält. Er ist am Jäger orientiert. Ein sozialer Rebell ist demzufolge nur der Wildschütz, da er sich durch das Wildern denjenigen gleichstellen will, die ihn unterdrücken. Er will dieselben Rechte aber auch Pflichten wie ein Jäger haben. Nur der Wildschütz ist einem Ehrenkodex verpflichtet und gilt als ehrenhaft.

⁷³ Roland Girtler: Wilderer, S. 55.

⁷⁴ Ebda, S. 15.

⁷⁵ Ebda, S. 90.

⁷⁶ Vgl. ebda, S. 90-93.

Ihm gegenüber steht der Raubschütz, der die Gewalt nicht scheut und auch keine Achtung vor den Tieren hat.

Als »Raubschütz« wird jemand gesehen, der nichtwaidmännisch jagt, der »alles« schießt, also der nicht davor zurückscheut, einem Kitz die Muttergeiß wegzuschießen, der Schlingen legt oder Fallen stellt, wodurch das Tier fürchterlichen Qualen ausgesetzt wird, und der sogar von einem hinterlistigen Mord an einem Jäger nicht zurückschreckt.⁷⁷

Definitiv in diese Kategorie fällt der Bobinger, mit dem Hiesel anfangs für kurze Zeit gemeinsam wilderte, sich dann aber von ihm lossagte. Interessant erscheint diesbezüglich auch die Betitelung der Puppenstücke: Das Spiel, das von Richard Kralik und Joseph Winter aufgezeichnet wurde heißt *Die Raubschützen oder Der bayrische Hiesel*. Beim Kinderstück, welches wahrscheinlich von Therese Molitor bearbeitet wurde, heißt es im Titel nur: *Der bairische Hiesel*. Und Andreas Henggi bezeichnete sein Stück: *Mathias Klostermeir vulgo Der Bayrische Hiesel. Lust- und Räuberstück in 6 Akten mit Gesang*.

2.3.3. Von Sackgreiferinnen, Räuberbräuten und Sennerinnen – Frauenrollen im sozialen Netz der Räuber und Wilderer

Im Allgemeinen war die Stellung der Frau in der Hierarchie der Räuber- und Diebesbanden eine untergeordnete. Eric Hobsbawm benennt als häufigste Rolle der Frau im Banditentum die der Geliebten.⁷⁸ Uwe Danker allerdings spricht den Frauen eine tragendere Aufgabe innerhalb der Diebesbanden zu:

Frauen in den Räuberbanden kam eine ähnlich bedeutende Rolle zu wie auf der Landstraße überhaupt. Die Quellen geben wieder, dass Frauen stärker noch als die Männer für das Überleben im Alltag sorgten, dabei die Reisegruppen und mitfahrende Kinder im Auge hatten und vor allem so etwas wie Kontinuität sicherten.⁷⁹

Nebenbei verübten sie kleinere Diebereien und wurden als Kundschafterinnen eingesetzt, während man es den Männern überließ die großen Raubüberfälle durchzuführen. Die Alte Lisel⁸⁰ allerdings stellte eine Ausnahme dar: Sie war nicht nur Räuberbraut, ausgefuchste „Marktdiebin, Beutelschneiderin und Sackgreiferin“⁸¹, sondern auch der Kopf der Gruppe. „Obwohl auch in der Bande der Alten Lisel ausschließlich die Männer dem eigentlichen Räuberhandwerk nachgehen, lässt sich überzeugend ausführen, dass die alte Lisel »die

⁷⁷ Ebda, S. 90.

⁷⁸ Vgl. Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 151.

⁷⁹ Ebda.

⁸⁰ Elisabeth Frommerin (1690-1732; hingerichtet in Salem) alias die „Alte Lisl“ war die geistige Anführerin einer fahrenden Bande, die in Schwaben und der Schweiz, um den Bodensee und den Rhein entlang aktiv war. Sie wurde für folgende Verbrechen zum Tod verurteilt: Beutelschneiderei, Markt- und Herbergsdiebstahl, Einbrüche und Tagdiebstähle sowie Kirchenraub. Vgl dazu: URL: http://www.planetwissen.de/politik_geschichte/verbrechen/raeuber/raeuber_frommerin.jsp [Stand 2011-04-12]

⁸¹ Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 112.

unbestrittene Anführerin der Bande« war.⁸² Auch sie bezahlte, wie viele ihrer männlichen Kollegen, ihre Taten mit dem Leben: 1732 wurde die Alte Lisel in Salem, nördlich des Bodensees, hingerichtet.

Für den Wilderer war in seinem sozialen Netz die Frau als Sennerin⁸³ besonders wichtig. Die Beziehung zur ihr kam dem Wilddieb in mehrerlei Hinsicht zugute: So diente ihm die Almhütte der Viehhüterin als Übernachtungsstätte und Ausgangspunkt seiner Züge durch den Wald. Außerdem konnte er dort seine Beute verstecken. Bei des Wilderers Ankunft hält sie für ihn nicht nur Speise und Trank, sondern oftmals auch einen sicheren Schlafplatz an ihrer Seite bereit – körperliche Nähe inklusive. Manchmal verliebten sich Sennerin und Wilderer sogar ineinander. „Diese bisweilen enge Beziehung zwischen Wilderer und Sennerin führte jedoch dazu, daß Jäger und Gendarmen [...] bei ihren Nachforschungen nach Wilderern und Wilddiebstahl die Almhütten aufsuchten.“⁸⁴

2.3.4. Der Bayrische Hiesel – gemeiner Bandit oder mutiger Sozialrebell?

Ohne Frage mögen viele der genannten Bedingungen für eine Klassifikation Klostermairs als edler Räuber zutreffen. Der Bayrische Hiesel stammte aus armen, ländlichen Verhältnissen und sein sträfliches Wildererverhalten wurde definitiv von Bauern getragen und unterstützt. Für die Landbevölkerung war Matthäus Klostermair zumindest eine Zeit lang – als sein einziges Vergehen der von der bäuerlichen Schicht geduldete Wilddiebstahl war – ein Held, einer der Ihren, der sich nahm, was er für das Seine hielt. Hiesel verstieß gegen ein von der Landbevölkerung nicht akzeptiertes Gesetz – diese machte ihn daraufhin zum Helden. Um sich geschart hatte er eine Gruppe von Wilddieben, die ihm unterstanden und ihn zum Großteil ebenfalls verehrten. Der Räuberhauptmann operierte in der ihm bekannten Gegend Bayern-Schwaben, hielt seinen Aufenthalts- und Wirkungsort regional, denn hier hatte Klostermair sein soziales Netz aufgebaut.

Doch war er wirklich ein Sozialrebell? Oder handelt es sich dabei nur um einen Mythos? Ging es dem Hiesel wirklich um sozialen Protest oder war dies lediglich das Wunschmotiv der bäuerlichen Bevölkerung? Bei seiner Rezeption durch Literaten wurden oft Fakten vergessen oder verschwiegen, die gegen Hiesels Image als bayerischer Robin Hood sprechen und Klostermair als gewalttätigen Räuber, Banditen und Verbrecher entlarven.

⁸² Ebda, S. 83.

⁸³ Vgl. Roland Girtler: Wilderer, S. 224ff.

⁸⁴ Ebda, S. 226.

Hiesels gewalttätige Übergriffe und seine Gewaltausbrüche, wie etwa die Misshandlung eines Revierjägers, das Totschlagen eines Amtsknechts, Überfälle auf Amtsgebäude und Jäger und der Mord an einem Soldaten kosteten Sympathien bei der Landbevölkerung. Auch die eigenen Reihen um den gefallenen Bauernhelden lichteteten sich. Als Hiesel 1771 nach einem heftigen Kampf von Leutnant Schedel verhaftet wurde, verriet er, wo sich seine Kameraden befänden. Einer nach dem anderen wurde verhaftet. Im Verhör machte er für viele kriminelle Akte seine Kameraden verantwortlich. Auch seine Geliebten lieferte er der Justiz aus. Den Frauen wurden die Haare abgeschnitten, man stellte sie an den Pranger und überstellte sie danach ins Zuchthaus.

An seiner Lebensgeschichte lassen sich seine Jagdleidenschaft und sein Wunsch nach Bewunderung erkennen. Hiesel liebte die Aura der Unverletzbarkeit, die ihn umgab, und seine bei der Damenwelt gut ankommende Männlichkeit. Anfangs mag er vielleicht auch aus Protest gewildert haben, für wahrscheinlicher muss aber erachtet werden, dass seine Unterstützer sein Verhalten als Widerstand gegen die bestehende Gesetzesordnung interpretieren wollten. Diese halfen ihm, getrieben durch das Wunschbild, das sie auf ihn projizierten, nämlich das Begehren nach einem Helden, einem der sich auflehnt. Doch dann änderte sich Klostermairs Verhalten. Darüber, wie er mit dem Wild umging, ist zwar nichts überliefert, doch war es an den ihm verhassten Jägern bestimmt nicht orientiert, was ihn, wie auch der Titel eines Puppenstücks anführt, als Raubschützen klassifizieren würde. Gewalt übte er nicht bloß zur Verteidigung aus, er wilderte nicht nur, um zu überleben oder den Armen zu geben, er überfiel Unschuldige, bedrohte Kinder, misshandelte Jäger und Knechte, und ermordete solche, die sich ihm in den Weg stellten. Mag er anfangs vielleicht ein einfacher Bauernbandit gewesen sein, möglicherweise auch ein edler Räuber – zumindest in den Augen der ländlichen Schichten – so muss er ob der Art und Grausamkeit seiner Verbrechen, aber vor allem aufgrund seiner Motive, insgesamt als krimineller Bandit betrachtet werden. R. Th. Heigl findet es sogar „unbegreiflich [...], wie ein brutaler Wegelagerer, der in unseren Tagen wohl nur in den nächstbetroffenen Kreisen Aufsehen erregen würde, je zu solcher Celebrität gelangen konnte.“⁸⁵

⁸⁵ R. Th. Heigl: Der bayerische Hiesel und die Hiesel-Litteratur. In: Westermanns illustrierte Monatshefte. K.A. (1888), S. 122.

3 Der Bayrische Hiesel in der Literatur

Der Bayrische Hiesel war schon zu Lebzeiten eine regionale Berühmtheit und ging bereits kurz nach seinem Tod als „Fürst der Wälder“ in die Trivial- und nicht wie die Geschichte etwa Robin Hoods oder des Schinderhannes in die Hochliteratur ein. Die einzige Bearbeitung des Hieselstoffes, die laut Elisabeth Frenzel der Hochliteratur zuzuordnen ist, stellt das von F. Kaiser verfasste Drama von 1868 dar, welches nach der Erzählung von Hermann Schmid in der Zeitschrift *Die Gartenlaube* von 1865 gearbeitet wurde. Besonders im österreichischen und bayrischen Raum erfreuten sich die Bücher, Kolportageromane (über 20 epische Bearbeitungen), Stücke und Lieder (rund 30 verschiedene Fassungen) großer Beliebtheit.⁸⁶ Überall im alpenländischen Raum erzählte man sich Geschichten vom mutigen Räuberhauptmann aus Kissing, der mit seinen Mannen wildernd durch die Lande streifte, so manchen Jägersmann an der Nase herumführte und dessen Leben schlussendlich doch ein grausiges Ende gesetzt wurde.

Die Hiaslgeschichten verbreiteten sich nachweislich in einem Gebiet mit einer nach Sprache, Sitte und Kultur verbunden ‚völkischen Einheitlichkeit‘, wo sie – trotz regionaler Vielfalt – vergleichsweise am besten ‚verstanden‘ bzw. ‚nachempfunden‘ wurden. Sie sind innerhalb der folgenden regionalen Grenzen nachgewiesen:

im Westen: von Nürnberg, wo die ‚Hiasel-Tradition‘ etwas nach Franken hineinreicht, über Kissing nach Trient.

im Osten: von Eger über Budweis, Znaim, Preßburg bis zum Neusiedler See;

im Süden: von Graz über Klagenfurt, Villach nach Bozen und

im Norden: etwa der Mainlinie entlang.⁸⁷

In zahlreichen Häusern und Almhütten, besonders in Hiesels Wirkungsgebiet Bayern und Schwaben, hingen Bilder des Wilderers. Eines der berühmtesten Werke ist der Kupferstich von Söckler⁸⁸.

Überwiegend wohlwollend schildert man das Leben und die Taten des Hiesel auch in der Literatur, welche zu großen Teilen als Unterhaltungsliteratur und Unterhaltungstheater für bäuerliche und ländliche Schichten klassifiziert werden kann. Ursprünglich wurden die Geschichten über den Bayrischen Hiesel von der Landbevölkerung mündlich weitergegeben. Nach dem Tod Matthäus Klostermairs erschienen mehrere Biographien. Die bäuerlichen Schichten erzählten weiter in ihrem Sinne vom Leben und den Abenteuern ihres „Fürsten der Wälder“. Nach und nach entwickelten sich diese Legenden zu Liedern, Erzählungen und

⁸⁶ Vgl. Elisabeth Frenzel: *Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 7., verb. und erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1988. (= Kröners Taschenbuchausgabe. 300.), S. 320.

⁸⁷ Waldemar Nowey: *Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt*, S. 48.

⁸⁸ Siehe Abb.1. auf Seite 20 aus: URL: <http://www.ludenhhausen.de> [Stand 2010-09-26]

Theater- sowie Puppenstücken – in der Hauptrolle (fast) immer der Hiesel und seine tollkühnen Taten. An den Gesetzgebern und Gesetzeshütern wurde in diesen Darstellungen selten ein gutes Haar gelassen.

Besondere Begeisterung riefen die Bearbeitungen in den ländlichen Kreisen hervor, deren Gut die Hiesel-Geschichten sind. Doch selbst in den Städten und höheren sozialen Schichten verschlang man zur Zeit des Aufstiegs des Bürgertums die abenteuerlichen Geschichten über die lustigen, pffiffigen Wilderer und Räuber. „So entdeckte man nun, da die Großstadt in der Gesellschaft bestimmend wurde, die bäuerliche Welt als Gegenwelt.“⁸⁹

Doch warum waren die Räuber-, Wilderer- und insbesondere die Hieselgeschichten so beliebt? Was war es, das den Zeit- und Volksgeist⁹⁰ offenbar traf? Wie wurden die Legenden um den Hiesel verarbeitet?

3.1. Freiheit, Abenteuer und edle Verbrecher: Die Zeit der Räuberromantik

Triviale Geschichten vom edlen Räuber, Räuberromantik, Wilderermythen und Brigantenliteratur wurden im vorindustriellen Europa meist mündlich weitergegeben und überliefert. Es sind Geschichten aus den ländlichen Schichten, über einen oder eine aus dieser Schicht. Ab dem 17. Jahrhundert, besonders aber im 18. Jahrhundert setzte sich ein „neuer, mehr in private als politische Konflikte verstrickter, >romantisch< wirkender Typ von edlem Räuber durch“⁹¹. So etwa in der ab 1797 erschienenen, von Christian August Vulpius verfassten, *Rinaldo Rinaldini*-Romanreihe – einer Geschichte, die in Zügen Übereinstimmung mit der des Hiesel aufweist. „Zweifellos veredelte diese Zeit der Räuberbegeisterung auch den Bayrischen Hiasl zum ‚gerechten Verbrecher‘, zumal sich die Bauern in ihrer politischen Passivität vielfach mit ihm ‚identifizierten‘.“⁹²

Das gelobte Land der Räuberromantik wurde Spanien, dessen Literatur gerechte wie auch ungerechte Räuber in einer Fülle von Varianten aufweist. [...] Die Gründe für den Entschluß jugendlicher Helden, als Räuber aus der Normalgesellschaft auszuscheren, reichen vom

⁸⁹ Hanna Domandl: Kulturgeschichte Österreichs, S. 512.

⁹⁰ Um 1800 „begann sich die Literatur ihrer sozialen Dimension bewußt zu werden. [...] *Zeitgeist* und *Volksgeist*, diese beiden grundlegenden Begriffe entstanden und entwickelten sich um 1800 im Kreise der deutschen Freunde von Madame de Stael. Man findet sie, geschmeidiger formuliert, in der Doktrin des Hippolyte Taine wieder als: Rasse, Milieu und Zeitpunkt [...], die durch ihr Zusammentreffen das literarische Phänomen bestimmen.“ Robert Escarpit: *Das Buch und der Leser. Entwurf einer Literatursoziologie*. Bd 2. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1961. (= Kunst und Kommunikation. Schriften zur Kunstsoziologie und Massenkommunikation.) S. 11.

⁹¹ Elisabeth Frenzel: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 3., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1988. (= Kröners Taschenausgabe. 301.) S. 589.

⁹² Waldemar Nowey: *Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt*, S. 50.

Liebeskummer und der gekränkten Ehre über Menschenhaß und Rachedurst bis zur Flucht vor gerichtlicher Strafe, liegen aber nicht bei verbrecherischen Anlagen wie vor allem Habgier.⁹³ So kann auch der Bayrische Hiesel nicht als habgierig bezeichnet werden, jedoch sind sowohl bei der historischen Figur Matthäus Klostermair deutlich als auch bei der literarischen Figur Hiesel tendenziell ein Verlangen nach Anerkennung und sozialem Aufstieg zu verzeichnen. Freilich geben die literarischen Zeugnisse über den Hiesel zum Teil auch historische Fakten wieder, trotzdem handelt es sich oft um romantisierte Wunschbilder⁹⁴ und keineswegs um historisch einwandfreie Biographien. Aus diesem Grund muss überlegt werden, ob es den Sozialrebell in der bereits klassifizierten Form nicht ohnehin nur in der literarischen Wirklichkeit als theatralen Mythos und weniger in der historischen Wirklichkeit gibt, dieser also erst nach und nach, sozusagen als Konstrukt einer Gesellschaft, entstanden ist. Waltraud Heindl etwa, ist davon überzeugt, dass Heldenfiguren die „Werte und Mentalität einer Gesellschaft widerspiegeln“⁹⁵, was wiederum erklären würde, warum etwa Räubergeschichten aus dem Wilderermilieu besonders im alpinen Raum und Umgebung bekannt und beliebt sind, handelt es sich hierbei um *einen* Kulturkreis.

Der Kulturkreis führt zu dem, was wir einen Anschauungskreis nennen. Jedes Kollektiv produziert die „Sekretion“ einer gewissen Anzahl von Ideen, von Glaubenssätzen, von Wert- und Tatsachenurteilen, die ohne weiteres für richtig gehalten werden und keiner Begründung, Beweisführung oder Rechtfertigung bedürfen.⁹⁶

Daraus folgert Robert Escarpit weiter, dass jeder Schriftsteller ein Gefangener der Ideologie und der Weltanschauung seines Publikums ist, der er nicht enttrinnen kann. Auch das literarische Genre und die literarische Form würden ihm auferlegt.⁹⁷

Ein literarisches Genre wird nicht erfunden. Es wird neuen Ansprüchen einer sozialen Gruppe angepaßt, was wiederum die Idee einer Evolution der Genres als Abklatsch der Evolution der Gesellschaft rechtfertigt. [...] Zur Auflage von Sprache und Genre muß noch jenes schwer definierbare Element hinzugefügt werden, welches man den Stil nennt. Trotz des bekannten Ausspruchs von Buffon [...] ist der Stil nicht nur der Mensch, sondern auch die Gesellschaft.⁹⁸

Heindl definiert die bereits angesprochenen Heldenfiguren als „Identifikationsfiguren und Identifikationsfaktoren, Symbole, über die sich eine Gesellschaft als Gemeinschaft versteht“⁹⁹ und gibt an, dass „die historische Wahrheit [...] keine oder nur eine sehr marginale Rolle“¹⁰⁰

⁹³ Elisabeth Frenzel: *Motive der Weltliteratur*, S. 592.

⁹⁴ Vgl. Uwe Danker: *Die Geschichte der Räuber und Gauner*, S. 176.

⁹⁵ Waltraud Heindl: *Idole und Erinnerungen. Gedanken zu (religiösen) Mythen in Zentraleuropa*. In: *Pluralitäten, Religionen und kulturelle Codes*. Hrsg. von Moritz Csáky und Klaus Zeyringer. Innsbruck [u.a.]: Studien-Verlag 2001. (= *Paradigma Zentraleuropa*. 3.) S. 31.

⁹⁶ Robert Escarpit: *Das Buch und der Leser*, S. 107.

⁹⁷ Vgl. ebda, S. 107ff.

⁹⁸ Ebda, S. 109.

⁹⁹ Waltraud Heindl: *Idole und Erinnerung*, S. 31.

¹⁰⁰ Ebda.

spielt. Nach Heindl wird die „Geschichte zum Mythos“¹⁰¹. Idole seien durch das Identifikationsangebot, das ihnen inne wohne, eine Botschaft für das Leben der Zeitgenossen und daher gleichzeitig eine einfache Form der Kommunikation¹⁰². Dieser Umstand spiegelt sich insbesondere in der Trivilliteratur wider, zu der, wie besprochen, auch die Hiesel-Literatur und die Hiesel-Puppenspiele gehören. Für den Bayrischen Hiesel konnte im Rahmen der Studie festgestellt werden, dass er erst in der Literatur zum „bayrischen Robin Hood“ – das englische Original ist ja bekanntermaßen auch „nur“ eine literarische Gestalt – wurde. In den folgenden vier Unterkapiteln soll geklärt werden, welche Motive und Mechanismen der Romantisierung für Räubergestalten, insbesondere die des Wildschützen Matthäus Klostermair und seiner literarischen Figur Bayrischer Hiesel, ausgemacht werden konnten.

3.1.1. Das Interesse am Verbrecher

Als man im 18. Jahrhundert allmählich begann, sich besonders in Deutschland und Frankreich sowie Spanien in der Literatur für den Kriminellen zu interessieren – als bekannteste deutschsprachige Werke müssen Friedrich Schillers 1781 veröffentlichtes Schauspiel *Die Räuber*¹⁰³ sowie *Verbrecher aus Infamie* von 1786 betrachtet werden – änderten sich dessen Charakteristika im Vergleich zu den kolportierten Gaunern aus dem feudalen Mittelalter.

Neu sind etwa die Neigung zum ungebundenen Waldleben als Kontrast zum Leben am Hofe, Kameradentreue und Abenteuerlichkeit, die Anführung sozialer Mißstände als Hintergrund für das Schicksal gerechter Räuber als Resultat aus den sozialen Spannungen des 18. Jahrhunderts, die Erkenntnis, dass das Böse im Menschen nicht aus negativen Anlagen, sondern aus widrigen Umständen und einer fragwürdigen Rechtsordnung entsteht und die aus den angeführten Punkten resultierende romantische Grundstimmung.¹⁰⁴

Alle diese Punkte werden in der Literatur einzeln oder in Kombination auch als Motivatoren für das sträfliche Verhalten des Hiesel herangezogen. „An die Stelle der Erbauung,

¹⁰¹ Ebda.

¹⁰² Vgl. ebda, S. 32.

¹⁰³ Es gibt Hinweise darauf, dass sich Schillers *Die Räuber* und die Hiesel-Literatur gegenseitig beeinflusst haben. So ist es durchaus möglich, dass Friedrich Schiller bereits einige Lebensbeschreibungen und Legenden vom Bayrischen Hiesel gekannt haben könnte, bevor er sein Werk verfasste. Auf der anderen Seite sollen aber auch *Die Räuber* die nach und nach entstandene Hiesel-Literatur beeinflusst haben. Waldemar Nowey geht sogar so weit zu sagen: „Was Schillers Karl Moor in den städtischen Theatern bewirkte, kam dem Bayrischen Hiesel als einer dramaturgischen Gestalt zumindest auf der Dorfbühne zu.“ Waldemar Nowey: *Der Bayrische Hiesel als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt. Ein Signal seiner Zeit, ein Signum seiner Heimat?*, S. 61. Was beiden gemeinsam ist, ist, dass sowohl Hiesel als auch Karl Moor krimineller Handlungen schuldig sind. Was sie jedoch mehr verbindet als das Verbrechen selbst, ist ihr Werdegang zum Kriminellen. Ihre Psyche weist Parallelen auf: innere Gequältheit und Zerrissenheit. Überhaupt wird in den dramatischen Bearbeitungen des Hieselstoffes im Vergleich mit Prosafassungen die psychologische Komponente in den Vordergrund gerückt und Hiesels Scheitern am gegenwärtigen sozialpolitischen System beleuchtet.

¹⁰⁴ Vgl. Elisabeth Frenzel: *Motive der Weltliteratur*, S. 590-595.

Abschreckung und Verherrlichung fürstlicher Kriminalpolitik abgestellten Räuberpublikationen tritt die »freiere psychologische Bearbeitung und rationelle Darstellung« [...] der Spätaufklärung. [...] Man wendet sich dem Täter zu.¹⁰⁵

Diese Grundsätze treffen ebenso auf die Epochen Sturm und Drang und Romantik zu. Sowohl bei Schiller als auch in den Hiesel-Geschichten hat man Interesse am Warum. Hiesel, der sich wegen eines schlechten Scherzes aus Mergenthau verabschieden muss, fällt in der Literatur immer tiefer. Auch dafür, dass Hiesel keines der „Resozialisierungsangebote“ seiner Helfer annimmt, werden Gründe gefunden. In seinem Werk *Geschichte der Räuber und Gauner* wirft Uwe Danker die Frage auf, warum sich das Bildungsbürgertum mit Kriminalität und deren Ausführende in der Literatur befasst und argumentiert diesbezüglich mit Holger Dainat. So habe die entstehende bürgerliche Gesellschaft im Vergleich zur ständischen einen erhöhten Erklärungsbedarf für abweichendes Verhalten. In den Augen der Spätaufklärer machten Armut sowie gesellschaftliche und persönliche Verachtung nebst falscher Erziehung einen Menschen zum Verbrecher.¹⁰⁶ Weiters spricht Danker selbst von einer Art „literarischen Befreiung des Verbrechens“¹⁰⁷.

3.1.2. Das Wildern als Kavaliersdelikt

Die meisten „Sozialbanditen entstammten im weiteren Sinn der Literatur der vormodernen Gesellschaft“¹⁰⁸, wo das Wildern von der bäuerlichen Landbevölkerung nicht als Verbrechen gehandelt wurde – eine soziale Distanz zum Täter oder Unsympathie gibt es nicht.

Im Gegenteil:

In der Erzählung Schillers als auch in den zahlreichen Darstellungen des Hieselstoffes wird der Verbrecher zum Helden, dem wir unsere Teilnahme schenken. Die Vertreter der herrschenden Zeitrichtung werden zu Angeklagten. Mit scharfem Hohne werden sowohl bei Schiller als auch in den Hieseldarstellungen die verhaßten Gesetze gegen den Wildfrevl verurteilt, es wird von den Zuchthäusern gesprochen, in denen die Menschen nicht gebessert, sondern ganz zugrunde gerichtet werden, es wird die Gesellschaft angeklagt, die es einem Menschen unmöglich macht, nachdem er einmal verurteilt, wieder ehrliche Arbeit zu finden.¹⁰⁹

Die Mythen Sozialrebell und Sozialbandit finden also ihren Ursprung in der mündlich geprägten Zeit des vorindustriellen Europas und der vormodernen Gesellschaft. Dass für die Hiesel-Literatur eine historische Figur, nämlich Matthäus Klostermair, Pate stand, bedingt,

¹⁰⁵ Uwe Danker: *Die Geschichte der Räuber und Gauner*, S. 280.

¹⁰⁶ Vgl. ebda, S. 282.

¹⁰⁷ Ebda, S. 284.

¹⁰⁸ Ebda, S. 176.

¹⁰⁹ Franz Moczygamba: *Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“ in der deutschen Dichtung*, S. 233.

dass bei einer Analyse dieser Gestalt in der Literatur Quellen geprüft, Überlieferungen hinterfragt und Erkenntnisse in Einklang gebracht werden müssen, um zu diagnostizieren, was historisch gegeben und was gesellschaftliches Wunschbild ist. Fakt ist jedoch, es kann aus den literarischen Überlieferungen herausgelesen und -gehört werden, dass „die Kriminalisierung dieses Delikts bis ins 20. Jahrhundert hinein in dem Sinne mißglückt, dass die Bevölkerung stark überwiegend die Definition der Wilderei als Verbrechen einfach nicht nachvollzieht“¹¹⁰.

Die Landbevölkerung spricht den Wilderer frei von seiner Schuld. Er darf mit einer sympathisch-mutigen, wenn nicht romantisch-verklärten Darstellung seiner Person in Literatur, Theater, Liedern und später auch in Filmen rechnen. „Er wird als kühn, als schlauer Bursche und romantischer Liebhaber dargestellt.“¹¹¹

3.1.3. Das brave Bürgertum verlangt nach Abenteuern

Warum man sich in ländlichen, agrarisch strukturierten Gebieten für den Hiesel und seine Geschichten interessierte, ist bekannt. Auch, warum man ihn mit verklärtem Blick betrachtete – immerhin war er einer der Ihren. Spannend ist jedoch die Hinwendung des Bürgertums zu Wilderer- und Räubergeschichten und warum sie den einfachen Tagelöhnersohn, der so gar nichts mit ihnen gemein hatte, romantisierten, beziehungsweise diese Darstellung nicht nur duldeten, sondern als treue Leserschaft und Theaterpublikum mittrugen.

Wie bereits besprochen handelt es sich also um das Interesse am Kriminellen, welches das Bürgertum „befallen“ hatte. Weiters muss angemerkt werden, dass sich das Bürgertum spätestens im 19. Jahrhundert vermehrt für die Natur zu interessieren begann, man auf Sommerfrische in die Berge fuhr. „Aber die Entdeckung [etwa] des Salzkammergutes war mehr als Romantik, sie war auch Abkehr von der klassischen italienischen und Hinwendung zur heimischen Landschaft.“¹¹² Ab diesem Zeitpunkt stieg auch das Interesse an Wilderer- und in der Natur angesiedelten Räubergeschichten. Bizarre Bergkulissen, Wind und Wetter, tapfere, vor Kraft strotzende Männer und romantische Liebesgeschichten mit Sennerinnen trafen beim braven Bürger mitten ins Herz. Besonders im Leben des Wilderers sah das Bürgertum diese Stereotypen vereint: „Allenfalls übertreibt er die Genusssucht, gilt als lebensgierig, was in einer >zivilisierten<, also triebreduzierten, Gesellschaft gleichermaßen Neid wie Ablehnung provoziert.“¹¹³ Mit einer Mischung aus lüsterner Neugier und gespannter

¹¹⁰ Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 187.

¹¹¹ Roland Girtler: Wilderer, S. 262.

¹¹² Hanna Domandl: Kulturgeschichte Österreichs, S. 377.

¹¹³ Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 276.

Abneigung beschäftigte man sich nun auch als gebildeter Bürger mit den unerhörten Vorkommnissen in dem, was man „Natur“ oder „Land“ nannte. Aber auch Liebe und Erotik, die im Räubermilieu freier ausgelebt werden konnten, trugen zur Beliebtheit der Gattung Räuberroman bei. „Eine bewegte Handlung bietet dem bürgerlichen Leser mit erkennbarer Lust Schilderungen von Gewalt und freier Sexualität, Aspekte also, die das zivilisierte Leben eigentlich vorenthält.“¹¹⁴

3.1.4. Der reuige Sünder als Held

Doch sympathisch erscheint ein räuberischer Held dem Leser nur, wenn er seine Fehler schlussendlich doch einsieht, als reuiger Sünder seine Taten gesteht und Gott um Verzeihung bittet – meistens jedoch muss er trotzdem sterben. Dazu hatte auch schon der erste Hiesel-Biograph (1772) eine Meinung:

Endlich sehet man bey Hiesels Leben und Ende die unergründliche und unabänderliche Wege des Verhängnisses bekräftigt, und die Wahrheit des gemeinen Sprüchwortes, »daß, wer an den Galgen gehöre, nicht ersauften könne«, bestätigt. Denn da er, sonderlich in den letzten Jahren seines Lebens, beständig vor seinen Feinden entweder auf der Flucht voller Gefährlichkeiten, oder mit ihnen im Handgemenge, wo kein Theil den anderen schonte, begriffen war; so konnte ihn doch der Tod nicht finden, oder eine so glückliche Kugel treffen, welche ihn einem schmähhlichen und erschrecklichen Tode entzogen hätte. Er mußte vielmehr, als seine unglückseelige Stunde kam, selber bitten, um ihn so lange zu erhalten, bis er eine greuliche Todesstraffe ausstehen, und zum öffentlichen Scheusale werden konnte.¹¹⁵

Denn so aufregend das wilde Räuberleben auch sein mochte – am Ende siegte in der bürgerlichen Literatur der, der sich an die Regeln hielt, Gesetze befolgte und sich in dieser Enge zurecht fand. „Es geht um das Spannungsfeld zwischen »Verdammung und Verherrlichung«, um Ausbruchsversuche, um Abenteuer [...], schlicht um all das, was dem modernen Bürger und zivilisierten Menschen nicht gestattet ist“¹¹⁶.

Hiesel sieht in der Literatur seine Fehler ein und vertraut auf Gott¹¹⁷ – in besonderem Maße wird dies in den Puppenspielen deutlich.

3.2. Elemente und Formen der Verklärung

Fast alle Bearbeitungen, egal ob epischer, lyrischer oder dramatischer Art, wenden sich den positiven Seiten Hiesels zu und weisen deutlich ausgeprägte Formen der Verklärung auf. Die historische Wirklichkeit wird „ins rechte Licht gerückt“, der Mythos Bayrischer Hiesel literarisch umgesetzt.

¹¹⁴ Ebda, S. 293.

¹¹⁵ Paul Ernst Rattelmüller: Matthäus Klostermaier vulgo Der Bayrische Hiasl, S. 90.

¹¹⁶ Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 295.

¹¹⁷ Vgl. dazu die Ausführungen im Kapitel *Hiesel-Puppenstücke um 1900*.

3.2.1. Reinigung, Aussparung und Vermeidung: Der Hiesel als schneidiger Wildschützenhauptmann

Die Darstellung des Lebens und der Taten des Matthias Klostermayr, der unter dem Beinamen ‚Der bayrische Hiasl‘ – fast einem Michael Kohlhaas gleicht – ein Stückchen Geschichte in die Chronik eines deutschen Staates im 18. Jahrhundert schrieb, soll weder ‚historisch wahr‘, noch juristisch oder vom Standpunkt der Staatsraison gesehen ‚haltbar‘ sein. Sie soll nur das herausheben, was an seinem Charakter ritterlich-schön war – das, was ihn heute noch dem Volke lieb und verehrungswürdig erscheinen läßt, wurde hier unter Weglassung alles Störenden zum Bilde gerundet.¹¹⁸

Zusammengefasst bedeuten Fritz Scholls Anmerkungen im Nachwort zu seiner Veröffentlichung *Der bayrische Hiasl* nichts anderes, als dass er die Biographie des Hiesel von allem „Störenden“ gereinigt, dessen kriminelle Handlungen ausgespart und alles, was nicht als „ritterlich-schön“ oder heldenhaft bezeichnet werden kann, in seiner Darstellung vermieden hat.

Der Bayrische Hiesel wird als mutiger Wildschützenhauptmann geschildert. Er galt als großer Held der „kleinen“ Leute am Land, faszinierte später aber auch das Bürgertum in der Stadt. So erhielten zwanzig Jahre nach Klostermairs Tod der junge Ludwig Tieck¹¹⁹ und sein Kollege Rambach den Auftrag, die 1772 anonym erschienene Hiesel-Biographie¹²⁰ umzuschreiben. Aktueller, näher an den unruhigen Zeiten, besser zu lesen, sollte die Lebensgeschichte des legendären Wildschützen sein. Heraus kam eine Erzählung, nah an den Wünschen des Lesers, jedoch weiter entfernt von der historischen Wahrheit.

Doch die Frage ist eben nicht, ob Literatur zur Rekonstruktion von historischen Ereignissen brauchbar ist, sondern inwiefern die Geschichte, das Leben des Matthäus Klostermair, in der Literatur geschildert wird und worauf sich der Erfolg des Mythos „Bayrischer Hiesel“ begründet.

3.2.2. Veredelung: Hiesel als rebellischer Held

Eine Verklärung kann nicht nur durch Reinigung, Aussparung oder Vermeidung erfolgen, sondern auch durch die Veredelung eines Stoffes oder einer Figur. Die Wirklichkeit wird in diesem Fall ausgeschmückt, das Geschehen beziehungsweise die Taten einer Figur mit einem für das Publikum nachvollziehbaren Motiv veredelt.

¹¹⁸ Fritz Scholl: *Der bayrische Hiasl*. Illustriert von Paul Neu. München: Hugendubel 1935, S. 122.

¹¹⁹ Ludwig Tieck: *Mathias Klostermayr oder Der Bayerische Hiesel*. Hrsg. von Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz. Frankfurt: Insel 2005. (= Insel Taschenbuch. 3077.)

¹²⁰ Anonym: *Leben und Ende des berühmten Anführers einer Wildschützenbande, Mathias Klostermayr, oder des sogenannten Bayerischen Hiesel aus gerichtlichen Urkunden gezogen*. Augsburg, Frankfurt und Leipzig: O.V. 1772. [Reprint: Leipzig und Heidelberg: Zentralantiquariat der DDR 1988].

Besonders überzogen werden die „sensationellen Heldentaten“ des Hiesel in den – wie Franz Moczygamba es ausführt, Hiesel-Kolportageromanen, „welche sich auch [als] Volksromane betiteln und nur auf niedrigste Sensation berechnet sind. Ferner gehören hierher die Bearbeitungen dieses Stoffes durch Fr. Wilh. Bruckbräu und August Leibrock.“¹²¹

Als repräsentativ für die Hiesel-Kolportageromane mag die „Wiederholung der bekannten Abenteuer, nur noch grotesker aufgeputzt und übertrieben“¹²² gelten. Walter Hansen erkennt in den Romanen

phantasievolle Verdrehungen eben dieser historischen Wahrheit, mit dem Ziel, den Mythos des sagenumwobenen, von Gendarmen gehetzten und angeblich von Dämonen geschützten Wilddiebs zu romantisieren. [...] Schicksalhafte Verstrickungen eines Waisenknaben, schreckliche Schwüre, tödliche Treuebeweise, kalte Totenhände, Teufelspakt und schauriges Zwölf-Uhr-Läuten, schwärmerische Liebesromanzen, brennende Leidenschaften, Sünde und Sinnentaumel, Büchenschuß und Pulverschmauch, edles Räubertum und allerlei Meuchelmorde.¹²³

Elisabeth Frenzel beschreibt den Kolportageroman als „durch Motive aus anderen Räuberbiographien beeinflusste Fabel mit stereotypen Kolportageelementen wie Frauenraub, Gespenstererscheinungen, Schatzfindung, Erbschleicherei, Spionage u. a. aufgebauscht“¹²⁴.

Doch auch in den Hiesel-Erzählungen, deren Anspruch nicht die reine Sensationsgier ist, ist eine deutliche Romantisierung des Protagonisten erkennbar. Auch hier hält man sich nicht allzu streng an das historisch Gegebene und erfindet im Sinne des Zeitgeistes neue Sequenzen oder dramatisiert den ohnehin aktionsgeladenen Stoff zusätzlich. So wird etwa die „glutäugige Afra“ in Hiesels literarisches Leben eingeführt, ebenso wie andere Geliebte, die aber keine Übereinstimmung mit den Gespielinnen der historischen Person Matthäus Klostermair aufweisen.

Die Volkserzählung von Hermann Schmid vom Jahre 1865 und die unveränderten Neudrucke dieser Bearbeitung im Jahre 1921 stellen eine sehr freie volkstümliche Lebensbeschreibung des bayrischen Hiesel dar. Es ist ein einfaches, gemütsvolles Lebensbild, das uns schön die Licht- und Schattenseiten des Helden zu zeigen versucht und in seiner gediegenen Art zu Herzen spricht. Es stellt Hiesel nicht als ein Idealbild hin aber es läßt auch seine anziehenden Eigenschaften gelten. Kecker Wagemut, tiefe Liebe zu Wald und Wild, treue Kameradschaft bis in den Tod, starrer Gerechtigkeitsfanatismus kennzeichnen diesen unglücklichen Mann, der durch ein blutiges Ende seine Vergehen sühnte.¹²⁵

Die weiteren Bearbeitungen von Raab aus dem Böhmerwalde (*Leben, Lieben, Kampf und Ende des Bayrischen Hiasl* von 1933), Meingast aus dem Allgäu (*Die Vogelfreien. Ein Lebensbild Hiasls*, 1962), Stephanek im Münchner Raum (*Die Wahrheit über Klostermai(e)r*,

¹²¹ Franz Moczygamba: Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“ in der deutschen Dichtung, S. 4.

¹²² R. Th. Heigel: Der bayerische Hiesel und die Hiesel-Literatur, S. 130.

¹²³ Walter Hansen: Das war der Bayerische Hiasl, S. 8.

¹²⁴ Elisabeth Frenzel: Stoffe der Weltliteratur, S. 321.

¹²⁵ Ebda, S. 229.

1963), Scholl ebenfalls aus München (*Der bayrische Hiasl*, 1935 und 1976) und Plate (*Nehmen, was keinem gehört – Wilderer und Rebell: Der bayrische Hiesel*, 1989) zeigen vor allem eines: Dass auch im 20. Jahrhundert das Interesse am Hiesel vorhanden ist¹²⁶. Dazu kommen zahlreiche Aufsätze, Artikel und Abhandlungen über den Kissinger – auch aus dem 21. Jahrhundert – in Zeitungen und Zeitschriften, Magazinen und Sammelbänden.

3.2.3 Humor: Hiesel trifft die Lustige Person

Zur Verklärung dramatischer oder tragischer Ereignisse und Inhalte ist Humorvolles durchaus auch geeignet. In vielen dramatischen Bearbeitungen des Hieselstoffes ist auch eine Lustige Person enthalten.

Die erste dramatische Stoffbearbeitung wurde bereits 1783, wenige Jahre nach Hiesels Tod, in Mundart verfasst und am Kärntnertheater in Wien aufgeführt. Der Schöpfer des Schauspiels *Der bayrische Hias'l oder die bestrafte Wildschützenbande, Schauspiel in vier Aufzügen mit Kasperl, einem flüchtigen Deserteur, gezwungenen Wildschützen und beängstigendem Gefängniswärter* (übrigens ist der Großteil der Titel der dramatischen Bearbeitungen lang gefasst), das gleich einer Moritat das Hieselschicksal verarbeitete, war Christian Roßbach, der außerdem Mitglied der Wilhelm'schen Schauspielergesellschaft in Wien war. Diese Fassung ist später auch als Puppenspiel bearbeitet worden. Für Hans Netzle ist Roßbachs Stück den Don-Juan-Spielen ähnlich:

Kein großes Drama mit komplizierten Verwicklungen und Intrigen ist es, sondern ein Schauspiel [...], [das] eine Übeltat an die andere reiht und am Schluß, als einzige Lösung der Spannungen, die die aufgetürmten Laster im Zuschauer erregen, eine harte, aber gerechte Strafe zeigt. Das Gesetz siegt, so wie stets in allen Volksstücken am Schluß die Gerechtigkeit über das Laster siegt. Da man sich in echt bayerischer Auffassung ein Wildererleben nur lustig und vergnügt vorstellt, wandelte man die Moritat in ein ‚Lust- und Räuberstück‘, in dem gesungen und gejodelt, gejagt und gezecht wird, dass es eine wahre Freude ist.¹²⁷

Selbstverständlich war der Kasperl aus diesem Stück und vielen folgenden dramatischen Bearbeitungen nicht wegzudenken. „Die tragisch-komödiantischen Konzepte dieser ersten dramatischen Darstellungen wurden vor allem theatergeschichtlich bedeutsam. In dieser Zeit wurde nämlich der Kasperl theatralisch beliebt und auch zum Moralprediger in Räuberszenen.“¹²⁸

Es wird geschossen, bis die Büchse raucht, mit und über den in das Spiel integrierten Hanswurst-Charakter gelacht, gesungen und gewildert und der Freiheit im Walde gefrönt.

¹²⁶ Vgl. Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 56-57.

¹²⁷ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung, S. 26.

¹²⁸ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 59.

Es ist ein Überrest des von Gegensätzen beherrschten barocken Gefühlslebens, dass dieser lustige, übermütige Narr zur Hinrichtung als Henker bestellt wird und dem am Boden liegenden Hiesel mit dem Rad – getreulich dem Wortlaut des Urteils – den Todesstoß versetzen muß.¹²⁹

Im selben Jahr, also 1783, führte man im Münchner Faberbräu „eine ganz neue komische Pantomime in 3 Aufzügen von Herrn Link, genannt: Der bairische Hiessel“¹³⁰ auf. Ebenso im Faberbräu fand 1796 unter dem Direktor der Vorstadtbühne, Lorenz Lorenzoni, eine Aufführung des Räuberschauspiels rund um die Gestalt des Wildererhauptmanns statt und im 19. Jahrhundert waren die Hiesel-Spiele bereits so beliebt, dass sie zahlreich in ländlichen Gegenden (besonders im süddeutschen, österreichischen und böhmischen Raum), die stark von geistlichen Spielen geprägt waren, aufgeführt wurden.

In einigen Spielorten im Allgäu wurde das Hieselstück, wie früher die Passionsspiele, unter Mitwirkung zahlreichen Volks, im Freien aufgeführt. [...] Teils mögen diese Spiele unter dem Einfluß der Volksbücher neu entstanden sein, teils aber auch auf das Vorbild der Wanderkomödianten und Marionettenspieler zurückgehen, wie dies bei den Hieselspielen aus dem Böhmerwald und der Steiermark sich nachweisen läßt.¹³¹

In Franz Moczygembas Dissertation *Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“* befindet sich eine Auflistung der dramatischen Bearbeitungen des Hiesel-Stoffes nach dem Druckort und Erscheinungsjahr:

1. Wien (Kärntnertortheater). 1783. (Handschrift) [*Der bayrische Hias'l oder die bestrafte Wildschützenbande, Schauspiel in vier Aufzügen mit Kasperl, einem flüchtigen Deserteur, gezwungenen Wildschützen und beängstigendem Gefängniswärter* von Christian Roßbach]
2. Wien (Landstraßenertheater) 1790. -,-
3. Angaben fehlen [Möglicherweise eine Aufführung im Münchner Faberbräu von 1783 unter dem Titel *Der bairische Hiessel. Pantomime in drei Aufzügen.*]
4. Laufen. 1789. (Handschrift) [*Der bairisch Hießl, angehörig dem Franz Kastner Bürg, Schifman und Wagmeister in Laufen;* Bestand des Museum Carolino-Augusteum in Salzburg]
5. Leipzig. 1800. [*Matthias Klostermay'r, der sogenannte Bayerische Hiesel: e. wahre Geschichte unsrer Zeiten; dramat. bearb.; Seitenstück zu Rinaldo Rinaldini* von August Kerndörffer]
6. St. Lambrecht (Laßnitz) 1830. (Handschrift) [*Hiasls verbrecherischer Lebenswandel, seine Liebesgeschichte und die Gefangennahme*]
7. Wien. 1868. [*Der bairische Hiesel. Volksstück mit Gesang und Tableux in 3 Abtheilungen und 7 Bildern nach einer Erzählung* von Friedrich Kaiser]
8. Böhmerwald. Andreasberg 1840, Schillerberg 1860, 1890. (Handschrift) [*Mathias Klostermayer oder Der sogenannte Bairische Hiesl. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen*]

¹²⁹ Ebda.

¹³⁰ Hans Netzle: *Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung*, S. 26.

¹³¹ Ebda, S. 27.

9. Kindberg. 1880 (Handschrift) [*Rabular über die Theaterstücke von dem Leben und Tode des sogenannten bayrischen Hiesel, eines berüchtigten Wildschützen und Räuberanführers sammt seiner Banda, in sieben Aufzügen, welche sich auch auf sechs spielen lassen* von Anton Schlossar]
10. Murau. 1882. [*Der bairische Hias'l. Volksschauspiel. Veröffentlicht* von J. R. Bünker]
11. München. 1921. [K.A., verfasst von Köhler]
12. Mühlhausen in Thüringen. 1921. [*Matthias Klostermeyer, der bayrische Hiesel. Volksstück* von Leo Sternberg]
13. München 1921. [*Matthias Klostermeyer, der Bayerische Hiesel. Volksstück in 5 Aufzügen* von A. Helbing]

Außerdem sind uns Aufführungen des Bayrisch-Hiasl-Spieles bezeugt: Auf dem Krappfeld in Kärnten im Jahre 1852. In Erl in Tirol 1877. Ferner mehrere Aufführungen in Murau 1905 und 1906, in St. Lambrecht 1921, Laßnitz 1923, St. Dionysen bei Bruck a.d. Mur 1935/36, Graz 1936, Pernegg 1936. In Osterzell, dem Ort der Gefangennahme Hiesels, wird wie mir Herr Kiem Pauli mitteilte, überhaupt jedes Jahr ein solches Spiel aufgeführt.¹³²

Alle Hieselspiele für die Personenbühne teilt Moczygemba in fünf Großgruppen ein:

1. Spiele der Wiener Vorstadtbühne (Bearbeitungen von Roßbach, Korndorfer¹³³, Kaiser usw.)
2. Die Spiele aus Laufen.
3. Die verschiedenen Varianten des Spieles aus St. Lambrecht. (Laßnitz, Murau, St. Dionysen)
4. Die Spiele aus dem Böhmerwald.
5. Das Spiel aus Kindberg.¹³⁴

Außerdem gibt Moczygemba an, dass „alle diese Stücke auf die Wiener Vorstadtbühne zurückzuführen [...] [sind]. (Bearbeitungen von Roßbach, Korndorfer usw.).“¹³⁵

Auch die Schiffsleute in Laufen nahmen sich der Hiesel-Geschichte an und spielten im Jahr 1803 Lechners¹³⁶ *Wilddieberei des Hiasl*. In St. Lambrecht in der Steiermark wurde eine Handschrift von 1830 mit dem Titel *Hiasls verbrecherischer Lebenswandel, seine Liebesgeschichte und die Gefangennahme* „einmal 1835 und dann wieder 1921 bei einem Volksfest [...] auf den Bühnenbrettern geboten.“¹³⁷

Auch aus zahlreichen (Faschings-)Umzügen waren die Hieselgruppen nicht mehr wegzudenken. Bis heute wird das Hieselschicksal, teilweise angeregt durch die Arbeit der Hiesel-Gedenkclubs, von Theater- und Trachtenvereinen romantisiert und glorifiziert

¹³² Franz Moczygemba: Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“ in der deutschen Dichtung, S. 29.

¹³³ Manchmal auch Kerndörffer genannt.

¹³⁴ Ebda, S. 237.

¹³⁵ Ebda, S. 255.

¹³⁶ Möglicherweise Michael Lechner (1785-1843), österreichischer Verleger und Buchhändler. Vgl. dazu: ÖAW: URL: <http://www.biographien.ac.at/oeb1?frames=yes> [Stand 2011-04-12]

¹³⁷ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 59.

dargestellt. Von 1920 bis 1971 wurden Hieselaufführungen (nach der Vorlage von Hermann Schmid¹³⁸, 1929 in einer neuen Fassung) in der Osterzeller Gaststätte gespielt.

In einer Andreasberger Handschrift (1840) aus dem Böhmerwald, die den Titel *Mathias Klostermayer oder Der sogenannte Bairische Hiesl. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen* trägt, wird Monika Baumiller durch die Osterzeller Serviererin Liesel ersetzt. Eine große Rolle kommt auch dem Kaspar zu.

Der Kaspar, ein verarmter schwäbischer Bauer, ist als lustige Person besonders hervorgekehrt. Er wird vom Hiesel sogar in seine Bande aufgenommen und ist in seiner dummen aber verschmitzten Art bis zum Schlusse tätig, wo ihm seine Räuberrolle zuletzt noch eine Stelle beim städtischen Wachdienst einträgt.¹³⁹

Ein Kindberger Hieselspiel von 1880 kam in den Besitz des Direktors der Grazer Universitätsbibliothek, Anton Schlossar, der es, samt zweier Lieder, in seinem Werk *Deutsche Volksschauspiele* (Niemeyer, 1892) abdrucken ließ. Es trägt den Titel *Rabular über die Theaterstücke von dem Leben und Tode des sogenannten bayrischen Hiesel, eines berühmten Wildschützen und Räuberanführers sammt seiner Banda, in sieben Aufzügen, welche sich auch auf sechs spielen lassen*. Die Abfassung dieses Schauspiels dürfte allerdings bereits früher anzusiedeln sein, denn

[d]ieses Spiel aus Kindberg hat nämlich vieles mit dem Puppenspiel, [...] gemein, besonders die Scherze des Kasperls stimmen fast genau überein. Man muß also annehmen, das Puppenspiel sei dem Verfasser der Kindberger Handschrift bekannt gewesen oder umgekehrt. Die frühe Datierung ergibt sich aus der Tatsache, daß damals die Hanswurstfigur noch als unentbehrlicher Spaßmacher wo es nur ging auf die Bühne gebracht wurde.¹⁴⁰

Der Inhalt des Kindberger-Spiels kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Hanssteiginsack, der den Wildererhauptmann mit einer Mausefalle fangen will, wird in dessen Räuberbande aufgenommen. Kurz danach überfällt der Bayrische Hiesel mitsamt seinen Kumpanen den Amtmann. Nach dem Verrat der Kellnerin zu Osterzell, in deren Gasthaus sich die Räuberbande befindet, werden die Wildschützen von Leutnant Schedel und seinen Soldaten gefasst. Es folgen die Gerichtsverhandlung und das Urteil.

Zwei Jahre später fand der österreichische Professor und Volkskundler Johann Reinhold Bünker ein Hieselstück in einer Schublade eines Bauern in Stadl bei Murau. Veröffentlicht hat er dieses in seinem Beitrag *Volksschauspiele aus Obersteiermark*¹⁴¹ in der *Zeitschrift für österreichische Volkskunde*. Dem Spiel vorangestellt, macht er genaue Angaben zu dessen

¹³⁸ Erzählung; 1865 in der Zeitschrift *Die Gartenlaube* erschienen, 1921 Neudruck. Vgl. dazu: Elisabeth Frenzel: *Stoffe der Weltliteratur*, S. 229.

¹³⁹ Franz Moczygemba: Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“ in der deutschen Dichtung, S. 195.

¹⁴⁰ Ebda, S. 196.

¹⁴¹ J[ohann] R[einhold] Bünker: *Volksschauspiele aus Obersteiermark*. In: *Zeitschrift für österreichische Volkskunde*. 22. (1915), S. 227-249.

Herkunft, dem Erscheinungsbild und Zustand der gefundenen Handschrift. Inhaltlich konnte Bünker eine Nähe zum zwei Jahre zuvor veröffentlichten Kindberger Spiel ausmachen. „Als bedeutender Unterschied zwischen beiden Texten kann [allerdings] hervorgehoben werden, daß das Spiel aus Stadl zahlreiche gereimte Stellen zeigt, während solche dem Schlossarschen Spiel aus Kindberg fast gänzlich fehlen.“¹⁴² Näher beschäftigt sich Bünker auch mit der Anfangs- und Schlussszene des Stücks aus Murau. So kündigt Hans Steiginsack das Spiel im Prinzip zwei Mal an und zum Schluss wird in Form von Versen abgedankt:

Nun habt Ihr in diesem Spiel vernommen,
Wie der bairische Hias'l wurde gefangen.
Sein Lebenszeit, die hat ein End',
Wie alles auf der Welt sich wend't.
Er hat viel Unglück gestiftet an,
Den Armen aber auch viel Gut's getan.
Sein Stolz hat ihn so weit gebracht,
Daß er nicht mehr an Gott gedacht,
Dem Räuberleben sich zugewandt,
Bis er darin sein Unglück fand.
Er mußte sterben auf schreckliche Weis',
Den Vögeln wurde er zur Speis'.
Das ist der gewöhnliche Sündenlohn,
Wie es viel tausend erfahren schon.
Drum laß't uns den Weg der Tugend gehen,
Auf böses Beispiel gar nicht sehen,
Damit wir einst in Himmelsfreuden
Unsere Augen können weiden
Und entgehen der Höllenpein
Und ewig glücklich können sein.
Nun behüt' Euch Gott und lebet wohl,
Der Friede allzeit mit Euch sein soll.
Und gehet jetzt nur frei nach Haus,
Die Vorstellung ist schon aus.¹⁴³

Die beiden Stücke von 1921, die aus München stammen, wurden von Köhler und Helbing verfasst und „1921 im thüringischen Mühlhausen [...] und 1936 im Grazer Volkstheater aufgeführt [...], [sie] mußten vielerorts wiederholt werden“¹⁴⁴.

3.2.4. Verklärungsformen in den Hieselliedern

Selbstverständlich können Reinigung, Aussparung, Vermeidung, Veredelung und Humor auch in Kombination eingesetzt werden um den höchsten Grad an Verklärung und – in Hiesels Fall – den der puren Heldenverehrung zu erzielen. Dies konnte in Bezug auf die Bayrisch-Hiesel-Lieder festgestellt werden, derer es etwa dreißig verschiedenen Fassungen

¹⁴² Ebda, S. 230.

¹⁴³ Ebda, S. 249.

¹⁴⁴ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 60.

gibt. Sie gehören zur Gattung der Wildschützenlieder, eines davon steht am Beginn dieser Arbeit. *Das Bayrisch-Hiesel-Lied*¹⁴⁵ gibt Auskunft über die Schneid, die man benötigt und die Freiheit, die man genießt, wenn man der (selbsternannte) Fürst der Wälder ist. „[...] so weit der Himmel blau ist, so weit geht auch mein Reich. [...] Drum fürcht i a koan Jaga und solts der Teifel sei!“¹⁴⁶ Außerdem legitimiert der Sänger in der zweiten Strophe das Wildern: „Das Wild auf weiter Erde, ist freies Eigentum“¹⁴⁷. Der Refrain wird gejodelt, die Bauern als Unterstützer aber auch als Nutznießer der hiesel’schen Taten identifiziert und dem Jäger die kalte Schulter gezeigt. Überhaupt kommt der Jägersmann in den meisten Wildschützenliedern nicht gut weg, ist er doch der natürliche Feind des Wilderers und vertritt die Interessen der Obrigkeit.

Grundsätzlich sind diese Wildschützen- oder Räuberlieder in vielen Hiesel-Schau- und Puppenspielen vorhanden, weshalb man die dramatischen Hieselwerke auch beizeiten als Singspiele bezeichnet hat. Sie dienen der Belustigung, als Putzwerk der Spiele, als Charakterisierungsmedien, welche das Räuber- und Wildschützentum aber auch die Hauptperson beschreiben:

Wildschützenlied

I.

Wie lusti is in Sommer
Wie lusti is auf da Haid,
In Wäldern schleich is uma
Wos Gamsla und Hirschla geht,
Wonn is a soll dahoschn
Dat is glei oba doschen,
Und trags mit mir nach Haus
All dort in Wald hinaus.
Fidrala, Fidralala, hodri hodri hodri, hodrio. Fidrala usw.

II.

Bin is da Wildschütz Hiasl
Ei gar a frische Bua,
Mei Kamerad hoäßt Hansl
Hat a jo Schneid genua,
Seint die Jager zu uns keman
Hob’n uns die Büchs woll’n nehman
Drah i mi glei frisch um
Oft sans wohl oll entrunn
Fidralala .. usw.

¹⁴⁵ Historischer Förderverein „Bayerischer Hiasl“ Kissing: URL: http://www.bayerische-hiasl.de/hiasl_lied.html [Stand 2010-09-11]

¹⁴⁶ Ebda.

¹⁴⁷ Ebda.

III.

Jetzt kummt da Jagatoni
Der fragt mi wos i mach,

A Gamsperl g'schossen hob i
Hast a jo g'hört den Krach,
I tua mi jo nix scheuchen
I kenn di schon auf's schleichen,
Wonn i a bin alloan
Du mochst ma jo nix toan.
Fidralala .. usw.

IV.

Im Wold soll olles leben
Wos grüne Kleider tragt,
Ein Wildschütz will i bleiben
So lang is Leben hob,
Wonn i scho amol sollt muaß'n
In Wald mei Leben schliaßn
So bleib i noch dabei
Und liab die Jägerei.
Fidralala .. usw.¹⁴⁸

„Die Hiasllieder waren zu allen Zeiten Bestandteil berühmter Liedersammlungen, wie z.B. der ‚Des Knaben Wunderhorn‘ von Achim von Arnim und Clemens Brentano. Fast alle Hiasl-Bücher, die bis heute erschienen sind, enthalten im Anhang oft viele Hiasl-Lieder.“¹⁴⁹ Manche dieser Lieder wurden allerdings schon zu Lebzeiten des Matthäus Klostermair gesungen und erst später in dramatische und epische Bearbeitungen des Hieselstoffes eingebaut. Größtenteils sang man die Lieder auf dem Lande, doch ist aus dem Jahr 1802 auch ein lateinisches Lied bekannt, das Studenten aus Dillingen gerne sangen:

Boiice Mathia, inclit(e) atque trux!
Pervagaris silvas cum cane dicto Lux.
Sex ventatores extra et intem intra sex,
De quibus non laboras, silvarum fortis rex.
Bayrischer Mathiesel, du kunstreicher Kund,
Du gast im Wald spazieren mit Luxl heißt dein Hund.
Sechs Jäger sind drinnen, sechs Jäger sind drauß,
Du bist der Herr der Wälder und machst dir gar nichts draus.¹⁵⁰

In den Hieselliedern entspricht vieles nicht den historischen Tatsachen, wird romantisiert und verklärt dargestellt. Hervorgekehrt werden Hiesels Mut, sein Abenteuergeist, das freie Leben im Wald, die Liebschaften des Wilderers und seine Auflehnung gegen das bestehende Jagdprivileg, nicht aber die schrecklichen Taten eines Räubers (Aussparung). Diese werden,

¹⁴⁸ Franz Moczygemba: Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“ in der deutschen Dichtung, S. 251.

¹⁴⁹ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 52.

¹⁵⁰ Hans Netzle: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung, S. 27.

wenn man sie doch einfließen ließ durch Verkleinerungsformen oder historisch Unrichtiges verniedlicht oder nur vage angedeutet. Ist beides nicht der Fall, sucht man nach einer Erklärung für das Verhalten des Bayrischen Hiesel und entschuldigt seine Handlungen mit seiner angeblich vorhandenen sozialpolitischen Revolte gegen die Obrigkeit und macht ihn in den Liedern dadurch posthum zum Märtyrer einer unterdrückten Landbevölkerung (Veredelung). Die Hiesellieder glorifizieren Hiesel im Vergleich mit den epischen und dramatischen Bearbeitungen am stärksten.

„Die Handlungsführung ist in der ersten Hälfte der Lieder meist für den Helden, dann gegen den Helden und zum Schluß wieder für ihn.“¹⁵¹ Moczygamba macht drei verschiedene Motivgruppen für die Hiesellieder aus, welche kombiniert oder einzeln auftreten können:

Motivgruppe I	Der Held stellt sich vor und schildert sein Wesen. Er berichtet über seine Abenteuer, welche er zu bestehen hat.
Motivgruppe II	Die Liebesabenteuer des Helden und seine Stellung zu den Jägern.
Motivgruppe III	Die Gefangennahme und Hinrichtung des Helden. ¹⁵²

Es wird sowohl in der Mundart mit zahlreichen Diminutivformen als auch in Mischformen aus Dialekt und Hochsprache gesungen. Die Reime sind oft unrein, manche Verse werden wiederholt. Alle Lieder sind leicht zu singen, die Melodien (nicht jedem Text liegt eine eigene zugrunde) und Tonlagen sind einfach zu interpretieren und memorieren.

Im Stück, das von Kralik/Winter aufgezeichnet wurde, gibt Hiesel kurz vor seiner Verhaftung, als er erkennt, dass seine Lage aussichtslos ist, folgendes Lied zum Besten:

O du verhaßtes Osterzell!
Du hast mich schändlich betrogen!
Deiner Tücke traute ich,
Schändlich hast du mich belogen.
War ich je ein Menschenfeind?
Nein ich war jedem Menschen ein Freund.
Ich hasse nur das Militär so sehr,
Weil sie mich verfolgen noch mehr.
Nie gedacht, dich grüner Wald
So plötzlich zu verlassen!
Der mich aber dazu gebracht,
Den werde ich ja für immer hassen. (S. 131[223])¹⁵³

Mehrere Lieder werden in diesem beliebten Puppenspiel aus Niederösterreich in der Szene im Kerker gesungen. Hier reiht sich ein Lied an das nächste. Die meisten Stücke singen Hiesel

¹⁵¹ Franz Moczygamba: Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“ in der deutschen Dichtung, S. 210.

¹⁵² Ebda, S. 203.

¹⁵³ Die Zahl in der runden Klammer gibt die Seitenzahl in dieser Arbeit wieder, die Zahl in der eckigen Klammer, die der Quelle.

und der ebenfalls inhaftierte Sattler zusammen – auch das Tanzbein wird zwischenzeitig geschwungen. Besungen werden die Freiheit des Schützenlebens im Wald, die Kameradschaft und die Unbesiegbarkeit des Hiesel und die Gefangennahme in Osterzell, wobei man sich selbst für die Heldenhaftigkeit im Kampf lobt. Das letzte Lied singt der Kasperl, Zweck ist eindeutig die Belustigung des Publikums und möglicherweise auch des Hiesel (Humor). Dieses Lied hat eigentlich nichts mit der Situation im Kerker zu tun und wenn doch, dann will der Kasperl bis zum Schluss einfach gute Laune haben, denn „[o]b i mi traurig stell oder lustig klinkl, klankl, geht’s a“ (S. 123 [229]). Mit „klinkl, klankl“ meint der Kasperl übrigens das Aufgehängt-Werden.

Abschließend muss noch erwähnt werden, dass es überdies einige Schmach- und Spottlieder über den Fürsten der Wälder gibt. „In vielen Spottliedern über den Bayrischen Hiasl triumphieren allerdings auch seine ‚Feinde‘“.¹⁵⁴

¹⁵⁴ Waldemar Nowey: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt, S. 54.

4. Hiesel-Puppenstücke um 1900

4.1. Politik, Kultur und Gesellschaft um die Jahrhundertwende

In diesem Kapitel sollen in aller Kürze die politischen, kulturellen und sozialen Umstände in Österreich um 1900 – ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1916 – besprochen werden. Alle drei zu besprechenden Puppenspiele wurden in dieser Epoche herausgegeben, zwei davon von Österreichern aufgezeichnet. Aus diesem Grund scheint es essenziell, auch diesen Zeitabschnitt zu beleuchten.

Sucht man nun Schlagwörter für das kulturelle und gesellschaftliche Leben in Österreich, hauptsächlich in Wien, um die Jahrhundertwende, drängen sich einem folgende Begriffe auf: Entwicklung der Städte, Kaffeehausliteratur, soziale Not der Arbeiterklasse, Landflucht, Psyche und Traum, Schönheit und Verfall („die schöne Leich“), intellektuelles Judentum und Antisemitismus, Burgtheater und Vorstadt Bühnen, Schauspiel und Zensur, Operette, Moderne, Weltuntergangsstimmung, Industrie, Frauenbewegung, Habsburger, katholische Kirche, Feuilleton und Wurstelprater.

Wie bereits im Kapitel *Das brave Bürgertum verlangt nach Abenteuern* angemerkt, erfreute sich das besser gestellte, städtische Bürgertum an der Möglichkeit der Sommerfrische. „Gerade diese ‚Entdeckung‘ zeigt den tiefgreifenden Wandel in dem Verhältnis des Menschen zur Natur.“¹⁵⁵ Auch das soziale Engagement übernahm man von der Aristokratie und förderte Vereine, soziale Institutionen und das kulturelle Leben. „Nicht zu unterschätzen ist die bedeutende Rolle, die dieses Großbürgertum als Mäzen spielte. Der Adel hatte diese Aufgabe weitgehend aufgegeben, nun sprang die neue Führungsschicht in die Bresche.“¹⁵⁶ Gerne ging man ins Theater oder amüsierte sich bei Operettenaufführungen, da sich bei dieser Betätigung kulturelles Interesse und gesellschaftliche Verpflichtungen vereinbaren ließen.

In der Operette dominierte die ‚Femme fatale‘. Und solch eine sinnliche, oft geheimnismwitterte, intelligente, doch meist unerfüllte Frau wurde zum Idealbild der Gesellschaft. Sie fesselte und reizte die Künstler. Schnitzler wurde nicht müde, ihrem Geheimnis nachzuspüren, Klimt bannte sie in ihrer unnachahmlichen Eleganz, unnahbar und doch begehrend, auf seine Bilder.¹⁵⁷

Der Alltag des mittleren Bürgertums war selbstverständlich weniger luxuriös und komfortabel als jener des Großbürgertums. Besondere Aufmerksamkeit richtete man auf die korrekte Erziehung der Buben, die man ins Gymnasium schickte. Jedoch waren die Hoffnungen, die man für Söhne und Töchter hegte, unterschiedliche. Während die jungen Herren vor allem

¹⁵⁵ Hanna Domandl: Kulturgeschichte Österreichs, S. 377.

¹⁵⁶ Ebda, S. 413.

¹⁵⁷ Ebda, S. 543.

beruflichen Erfolg erreichen sollten, konzentrierte man sich bei den weiblichen Nachkommen darauf, aus ihnen gute Hausfrauen und Gastgeberinnen zu machen, die ihren zukünftigen Gatten mit feinen Manieren und einem adretten Äußeren zur Seite standen. Das Klavierspiel, das Erlernen von Fremdsprachen – vor allem des Französischen – und gesellschaftliche Verpflichtungen gehörten zum Wirkungskreis der jungen Frauen. Sexuelle Erfahrungen sammelten sie vor der Ehe meist keine. Auch das mittlere Bürgertum besuchte das Theater und las. „Sie waren jedoch vielfach antisemitisch eingestellt und lehnten daher die ‚moderne Kunst‘ schon deshalb ab, weil sie sosehr von Juden geprägt war, außerdem empfanden sie sie als ‚geschmacklos und obszön‘.“¹⁵⁸

Selbstverständlich gestaltete sich das Leben nicht für alle gesellschaftlichen Schichten ökonomisch so einfach wie für den Adel und das Bürgertum. Besonders die Arbeiterklasse klagte über ihr hartes Schicksal, ihre finanzielle Not und ihre Unterdrückung. Tatsächlich erwachte – spät(er) aber doch – auch in Österreich ein Klassenbewusstsein der Proletarier.

Die industrielle Revolution hatte dem Bauernstand eine Ernteertragsverbesserung eingebracht. Zuvor jedoch hatte die extreme Landflucht den Bauernstand dezimiert. Die Landwirte hatten nun Eigenverantwortung, viele mussten aufgrund der schwierigen Situation ihre Höfe versteigern und in die Städte abwandern. Oft verließen aber auch die jüngeren (nicht erbberechtigten) Geschwister den Hof, um in der Stadt Arbeit zu finden. Besonders schlecht ging es nach wie vor den Dienstboten. Am untersten Rand der Gesellschaft hatten sie kaum Rechte und keinen Besitz. Ihre unehelichen Kinder wurden wiederum Mägde und Knechte und auch sie durften wieder offiziell von den Bauersleuten körperlich gezüchtigt werden, wenn diese es für notwendig befanden.

Am bedrückendsten war die Lage der Dienstboten bei Krankheiten oder im Alter, wenn sie nicht mehr arbeitsfähig waren. Einige Zeit, meist vier Wochen, mußte der Bauer für ihre Pflege sorgen, dann konnte er den Kranken entlassen; wo dieser dann Unterkunft und Verpflegung finden sollte, wußte wohl niemand.¹⁵⁹

Doch „ohne die Bauern, die 1848 ihre volle Freiheit erlangten und dadurch in die Städte zuwandern konnten, aber auch ohne die steigende Agrarproduktion wäre die industrielle Revolution nicht möglich gewesen“¹⁶⁰. Dies war das Ende der bäuerlichen Untertänigkeit und Rechtlosigkeit.

¹⁵⁸ Ebda, S. 533.

¹⁵⁹ Ebda, S. 433.

¹⁶⁰ Ebda, S. 426.

Ab 1900 setzte eine Agrarpolitik ein, die sich die Erhaltung des bäuerlichen Besitzes und die Bekämpfung der zunehmenden Verschuldung von Grund und Boden zum Ziel setzte. [...] Am wichtigsten war aber nun die Förderung landwirtschaftlicher Organisationen. [...] Erst 1907 konnten die Bauern eigene Vertreter ins Parlament schicken. Anfangs waren die Bauern in den meisten Ländern extrem konservativ eingestellt, doch ihre schwierige materielle Lage führte sie in das christlich-soziale Lager, nur in Kärnten waren die Bauernverbände liberal.¹⁶¹

Kurz nachdem Anfang der 1900er Jahre eine Verbesserung der Lage der Bauern eingesetzt hatte, brachte der Erste Weltkrieg eine jähe Unterbrechung des Aufschwungs. Die Nahrungsmittel wurden knapp, eine Hungersnot in den Städten brach aus.

Man verstand die bäuerliche als eine Art Gegenwelt zur städtischen, tonangebenden, auch in der Literatur. Der Bergbauernbub Peter Rosegger beschäftigte sich von Krieglach in der Steiermark aus, mit den Vorkommnissen auf dem Lande. „Er hat sich vehement dafür eingesetzt, volkserzieherisch zu wirken. Seine Schriften wurden im gesamten deutschen Sprachraum anerkannt und darüber hinaus in alle europäischen Sprachen übersetzt.“¹⁶²

Großen Einfluss auf die städtische österreichische Literatur um die Jahrhundertwende hatten wiederum die Erkenntnisse Sigmund Freuds, welche eine Beschäftigung der Literaten, Musiker und Maler mit seinen Konzepten von Unterbewusstsein und Traum zur Folge hatten. Man traf sich in Kaffeehäusern und philosophierte über Schönheit und Verfall. „Diese Hinwendung zum Verfallen, Vergehen konnte nur in der Stadt erlebt werden, in den Metropolen der Monarchie, vor allem in Wien und Prag.“¹⁶³

Der Kaffeehauskameradschaft entsprach das literarische Genre, das als Wiener Feuilleton bekannt wurde. [...] Lebhaft und flüchtig wie das Scherzen im Kaffeehaus, wurde das Feuilleton nach 1848 zu einem Musterstück an Geist und gutem Geschmack, das sowohl dem Bedürfnis nach Neuigkeiten entsprach, als auch die Nostalgie befriedigte.¹⁶⁴

Auch Arthur Schnitzler bediente sich für seine Werke einer feuilletonartigen Technik. Kritisiert wurde dieses Genre vor allem vom Publizisten und Schriftsteller Karl Kraus, der sich vehement gegen die *Neue Freie Presse* aussprach.

Nicht nur die Presse auch das Theater und besonders das Programm des Burgtheaters unterlagen der Zensur, welche sich nicht nur auf den vorliegenden Text, sondern auch auf dessen Umsetzung auf der Bühne und die vermutete Wirkung beim Publikum auswirkte. Für alle Stücke mussten behördliche Genehmigungen eingeholt werden. Unmoralisches, sittlich-menschliche Verfehlungen, Religiöses oder Herrschaftskritisches, wie etwa eine Herabwürdigung der Monarchie oder der Regenten, durften nicht gezeigt werden. Stücke über

¹⁶¹ Ebda, S. 432.

¹⁶² Ebda, S. 512.

¹⁶³ Ebda, S. 514.

¹⁶⁴ William M. Johnston: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte, S. 132.

Aufreure oder Aufstände waren ebenso ausgeschlossen. Auch das Militär durfte nicht verunglimpft, keine echten Uniformen auf der Bühne getragen werden.

Humorvollere, aber ebenso zensierte Unterhaltung fand man in den Vorstadttheatern, dem Theater an der Wien, dem Josefstädter Theater und dem Leopoldstädter Theater. Das Carl Theater wandte sich bereits an ein finanziell besser gestelltes Publikum. Außerhalb der inneren Stadt dominierte das Volksstück, deren Vertreter etwa Ludwig Anzengruber, Ferdinand Raimund und Johann Nestroy waren. „Anzengruber folgte der Tradition des Wiener Volkstheaters, die Bühne sollte ihm aber die Möglichkeit geben, das Volk aufzuklären. Er war der Verkünder josefinisch-freisinnigen Geistes in der Zeit der Auseinandersetzungen des Kulturkampfes, und das liberale Bürgertum feierte ihn deshalb.“¹⁶⁵ Um die Jahrhundertwende machte sich allerdings eine Weltuntergangsstimmung breit, die jedoch, um weit verbreiteten Deutungen zu widersprechen, beflügelte und zu modernen, künstlerischen Produktionen animierte.

4.2. Puppenspiele

Zur Diskussion stehen drei Puppenstücke¹⁶⁶:

(I) Anonym [evtl. Therese Molitor]: Der bairische Hiesel. Volksstück in drei Aufzügen. Nach einer wahren Begebenheit für Kindertheater bearbeitet. Wien: Druck und Verlag von Wilhelm Hegenauer XIV., Dreihausgasse 16 [vermutlich ab 1900, da der Verlag Hegenauer auf dem Heft als Standort den 14. Wiener Gemeindebezirk angibt, in dem er sich erst ab 1900, bis zum Ersten Weltkrieg befand].

(II) Anonym: Die Raubschützen oder Der bayrische Hiesel. Aufgezeichnet von Richard Kralik und Joseph Winter. In: Richard Kralik und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. Wien: Konegen 1885, S. 195-242.

(III) Anonym: Mathias Klostermeir vulgo Der Bayrische Hiesel. Lust- und Räuberstück in 6 Akten mit Gesang. Aus dem Besitz von Andreas Henggi. [Handschriftl., Landsberg am Lech, etwa 1850.] In: Hans Netzle: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater. München: Neuer Filser-Verlag 1938. (= Beiträge zur Volkstumsforschung. II.) S. 133-154.

Diese drei Hiesel-Puppenstücke sind übrigens die einzigen in Textausgaben erhaltenen Fassungen. Franz Moczygamba gibt in seiner Dissertation nur zwei Puppenstücke, nämlich (I) und (II), an.

¹⁶⁵ Hanna Domandl: Kulturgeschichte Österreichs, S. 513.

¹⁶⁶ Die drei Puppenstücke befinden sich allesamt bereits auf der Homepage der Projektgruppe Literatur- und Theatersoziologie am Institut für Germanistik der Universität Graz URL: <http://lithes.uni-graz.at/texte.html> [Stand 2010-04-09]

4.2.1. Allgemeines zu den Hiesel-Puppenspielen: Entstehung, Verbreitung und Charakteristika

Die Puppen- und Marionettenstücke vom Bayrischen Hiesel, der aus der rechtschaffenen Gesellschaft ausschert, Verbrechen begeht und schlussendlich gefangen und hingerichtet wird, waren in Österreich, Böhmen und den katholisch geprägten Teilen Deutschlands äußerst beliebt und gehörten zum Repertoire vieler Puppen- und Marionettenspieler. Dies lässt den Schluss zu, dass ähnliche Kultur und Religion ähnliche Werte und moralische Vorstellungen hervorbringen und weiters nach ähnlichen Helden verlangen. Hiesel bietet im katholischen, alpinen Raum Identifikationspotenzial.

„Die frühesten Zeugnisse [in Form von bei Behörden eingereichten Spiellisten] von Hieselspielen auf dem Marionettentheater fallen in das Jahr 1792.“¹⁶⁷ Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass Hiesel-Puppenstücke schon vor Einführung dieser Spiellisten aufgeführt wurden.

Die in Bezug auf Personenanzahl, Stoff und Dialoge einfach gestrickten aber aktionsgeladenen Hiesel-Puppenspiele, eignen sich gerade aufgrund ihrer „Beschränktheit“ hervorragend dafür, Stoffe des Unterhaltungstheaters bäuerlicher, ländlicher Schichten und somit auch deren Kultur anschaulich zu präsentieren. Die Puppe beziehungsweise Marionette selbst ist ebenfalls auf einen bestimmten Typus beschränkt und befähigt, diesen deutlich zu veranschaulichen.

Auch der stets gleichbleibende Gesichtsausdruck duldet keine Darstellung und Betrachtung der Seelenvorgänge, keine Gestaltung komplizierter geistigseelischer Entwicklungen. Gerade diese beiden Eigenschaften, die Typisierung des Menschenbildes und die charakteristische Primitivität sind es, welche die Puppe so geeignet für die volkstümliche Kunst sein lassen.¹⁶⁸

Aufgrund der zahlreichen Liedeinlagen, siehe Stücke (II) und (III), wurden manche Hiesel-Puppenstücke auch als Singspiele bezeichnet. Im Besitz handgeschriebener Texthefte waren neben Andreas Henggi auch die Puppenspieler Michael Widmann aus Oberbayern, Elis Eisen-Dehner aus Oberbayern/Schwaben, August Möbius, August Reuß, Herr Binezn, Josef Reiser, Fritz Puder und Oswald Liebhaber, alle aus Sachsen, sowie die Laufener Schiffsleute.¹⁶⁹

Es ist anzunehmen, dass zahlreiche weitere Puppenspieler in Süddeutschland, Österreich und Böhmen – sofern sie lesen konnten – ein Textbuch besaßen, doch hat sich Netzle in seinen Forschungen eben auf den bayrischen, schwäbischen und sächsischen Raum konzentriert.

¹⁶⁷ Hans Netzle: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater. München: Filser 1938. (= Beiträge zur Volkstumsforschung. II.) S. 158.

¹⁶⁸ Maria Dobrawsky: Richard Kralik und das Puppenspiel. Wien, Univ., Diss. [Masch.], S. 12f.

¹⁶⁹ Vgl. Hans Netzle: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater, S. 159f.

Leider wurden, wie oben angemerkt, nur drei Hiesel-Puppenspiel-Textfassungen herausgegeben, vieles schlummert noch in Archiven. Dies ist auf mehrere Faktoren zurückzuführen: So konnten einerseits zahlreiche Puppenspieler nicht lesen und schreiben, andererseits wurden ihnen von Behörden strenge Vorschriften gemacht, die sie über längere Zeit dazu trieben, ihre Puppenspieltexte ausschließlich mündlich weiterzugeben. Mitzuschreiben oder zu stenographieren, wie es etwa Carl Engel oder auch Richard Kralik und Joseph Winter bei einer Aufführung eines Puppenspieler aus Niederösterreich taten, erlaubten die Puppenspieler nur selten.

Eine einigermaßen systematische Sammel- und Forschungstätigkeit begann eigentlich erst, nachdem die Romantiker auf das Marionettentheater als den letzten Hort des alten deutschen Volksschauspiels hingewiesen hatten. [...] In der Folgezeit aber begann der sich entwickelnde Kapitalismus das volkstümliche Puppenspiel wie auch andere Bereiche der Volkskunst zu zerstören.¹⁷⁰

Zeitweise waren Puppenaufführungen in manchen Gebieten komplett verboten, so auch in Matthäus Klostermairs Todesjahr in Bayern. „Die kleine Welt der hölzernen Figuren und ihrer Meister wurde auch von geistlichen Eiferern angegriffen. Für Bayern erfolgte beispielsweise im Jahre 1771 ein kurfürstliches Generalverbot für alle Puppentheater.“¹⁷¹

Allen Hiesel-Puppenspielen gemeinsam ist ein hohes Maß an Aktion, wie etwa wilde Raufereien, abenteuerliche Jagdszenen, Schusswechsel oder die Gefangennahme. Sie sind damit den Räuberstücken zuzuordnen. Klaus Günzel nennt in seinem Buch einige weitere Stücke dieser Gattung: „Abällino der große Bandit« [...], »Rinaldo Rinaldini« [...], »Der Schinderhannes«, »Die Räuber auf Maria Kulm«, »Antraschek und Juratschek oder Die wallachischen Räuber«, »Der Stülpner-Karl«, »Räuberhauptmann Karaseck« und viele andere.“¹⁷²

In der lebenssüchtigen Barockzeit ist die sinnliche Leidenschaft das Hauptübel, das die Menschen zu Sünde und Verbrechen führt (Don Juan, Faust, Golo). Bei den Räuberstücken ist es die Tendenz der Freiheit, die der Rationalismus gepredigt hatte und die sich nun in volkstümlichem Sinne als ‚freies‘ Räuber- und Wildererleben äußert.¹⁷³

Fest steht, dass sich Bearbeitungen des Hieselstoffes zum Teil gegenseitig beeinflussten.

Zunächst entstanden die Volksschauspiele des 18. Jahrhunderts, also die Vorführungen von umherziehenden Wanderschauspielern. Ende des 18. Jahrhunderts tauchten Puppenspiele auf,

¹⁷⁰ Klaus Günzel: Alte deutsche Puppenspiele mit theatergeschichtlichen und literarischen Zeugnissen: München und Berlin: Herbig 1971, S. 439.

¹⁷¹ Ebda, S. 437.

¹⁷² Ebda, S. 452.

¹⁷³ Hans Netzle: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater, S. 50.

die wiederum die Vorlage für Stücke lieferten, für die ein neuer Begriff von Volksschauspiel gelten muss.¹⁷⁴

Auch Hans Netzle gibt an, dass die Puppenspiel und die Schauspiele der Wanderbühne Vorlagen für spätere Bearbeitungen für die Personenbühne lieferten.

Ob für das Landsberger Puppenspiel ein Hiesel-Schauspiel der Personenbühne als Vorlage gedient hat, ist sehr fraglich. [...] Auf den großen Theatern wurde das Hiesel-Schauspiel überhaupt nicht aufgeführt, in Frage kommen daher nur die Wandschauspiele des 18. Jahrhunderts und die Volksschauspiele. Für die Volksschauspiele vom Bayerischen Hiesel haben aber eher die Puppentheater und Wandschauspieler die Anregung gegeben, da Volksschauspiele vom Bayerischen Hiesel erst im 19. Jahrhundert nachzuweisen sind.¹⁷⁵

Weiters wird vermutet, dass das Stück aus Niederösterreich (II) dem Kindberger Volksschauspiel „als Vorlage gedient hat, die Übereinstimmungen sind jedenfalls unübersehbar.“¹⁷⁶

Im Unterschied zu (älteren) epischen Bearbeitungen und vor allem den Hiesel-Liedern ist in unseren Puppenstücken weniger romantische Verklärung involviert. Jedoch siegt in den Puppenspielen stets die „Gerechtigkeit“ im Sinne bürgerlicher Moralvorstellungen.



Abb.2. Bayrischer Hiesel-Marionette.

¹⁷⁴ Thomas Manzke: Viel Theater um Hiasl und Kneißl. Zur Bühnen- und Filmrezeption der beiden populären Rechtsbrecher. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 103.

¹⁷⁵ Hans Netzle: Das süddeutsche Wander-Marionettentheater, S. 160.

¹⁷⁶ Thomas Manzke: Viel Theater um Hiasl und Kneißl, S. 103.

4.2.2. (I) Der bairische Hiesel. Volksstück in drei Aufzügen. Nach einer wahren Begebenheit für Kindertheater bearbeitet.

Dieses Stück¹⁷⁷ stammt wahrscheinlich von Therese Molitor und wurde in einer Reihe¹⁷⁸ von (vermutlich) Puppenstücken, die für Kindertheater bearbeitet wurden, herausgegeben, wahrscheinlich ab 1900, da der Verlag Hegenauer auf dem Heft als Standort den 14. Wiener Gemeindebezirk angibt, in dem sich dieser erst ab 1900 bis zum Ersten Weltkrieg befand. In seiner Art der Bearbeitung, Sprache und vor allem in Bezug auf seine Adressaten, hebt sich dieses Puppentheaterstück deutlich von den beiden anderen Spielen ab.

a) Inhalt

Hiesel verliert beim Kartenspielen das Geld seines Paten. Um seine Schuld bezahlen zu können, erschießt er einen Hirsch und wird sofort von seinem schlechten Gewissen geplagt. Kurz darauf muss er vor dem Militär flüchten und wird Wildschützenhauptmann. Es kommt zum Kampf, den auf Seiten der Schützen nur Hiesel, Röschen und ein paar weitere Kameraden überleben. Trotz Röschens Widerrede bekennt Hiesel seine Sünden und bereut. Im Kerker lässt er nach dem Richter schicken und gesteht ihm seine Verbrechen – nun könne das Urteil gefällt werden. Er verstößt Röschen und wird in den Gerichtssaal geführt. Der Scharfrichter verliest das Todesurteil, das Hiesel dankend annimmt.

b) Eigenheiten der Figuren

Die Personen in diesem Moralstück sind: Forstmeister, Leutnant von Schedell, der Stadtrichter, ein Aktuar, Matthias Klostermaier (genannt der bairische Hiesel, Räuberhauptmann) sowie die Räuber Anderle, Falzwärter, Sattler und Bärenhans, weiters ein Wirt, Kaspar, Jägerburschen, ein Schließer, ein Scharfrichter, Röschen (ein Räubermädchen), Soldaten, weitere Räuber und das Volk.

Dazu kann gesagt werden, dass in den historischen Belegen weder von Bärenhans, noch von Falzwärter oder Anderle – sollte hiermit nicht der Bub Andreas Maier gemeint sein, worauf es inhaltlich keine Hinweise gibt – die Rede ist. Auch Röschen, das Räubermädchen ist eine fiktive Gestalt.

Keine der Figuren wird in diesem Stück besonders plastisch, das äußere Erscheinungsbild wird nicht beschrieben und ist auch aus dem Text wenig ersichtlich. Bis auf die Frauenfigur,

¹⁷⁷ Es konnte nicht geklärt werden, ob es sich beim vorliegenden Stück um Puppen- oder Papiertheater handelt.

¹⁷⁸ Diese Serie besteht aus mindestens 65 Werken. Vgl. Gerhild Rathke: Schuld und Sühne in Kinderstücken um 1900. Graz, Diplomarbeit 2007 [Masch.], S. 9.

die als böse dargestellt wird, versucht das restliche Personal sich moralisch einwandfrei zu verhalten.

Hiesel selbst wird nicht als Wilderer aus Leidenschaft dargestellt. Er empfindet keine Freude bei der verbotenen Jagd. Auf eine Verherrlichung seiner Schneid und seines Abenteuergeistes sowie markige Aussagen seinerseits wird verzichtet.

Kaspar hat hier im Gegensatz zu den beiden anderen Stücken keine tragende Rolle. Er ist auch keine Lustige Figur. Wie bereits erwähnt ist in diesem Stück keine Komik zu finden. Kaspars Rolle ist die eines Moralapostels. Das einzige, was an eine Lustige Figur erinnert, ist sein Name. Kasper ist ein Moralist, steht auf der Seite des Gesetzes. Er fungiert als Erzieher der Kinder – lustig ist er in diesem Theaterstück ganz und gar nicht. Ihm blieb nichts vom hanswurst'schen oder kasperl'schen Habitus. Da er kein Lustigmacher ist, dient er lediglich der moralischen Unterweisung des Publikums. Es gibt auch keine andere Figur, welche die Rolle des Spaßmachers und Narren ausführt. Der bei Kindern durchaus bekannte und beliebte Kaspar wurde vermutlich gerade aufgrund seiner positiven Wirkung auf das Publikum als zusätzliche moralische Instanz installiert, denn das Ziel dieses Spiels ist es, belehrend zu wirken.

c) Eigenheiten der dargestellten Orte und Szenerien

Dieses Spiel ist das kürzeste der vorliegenden und gliedert sich in drei Aufzüge, wobei sich die einzelnen Aufzüge wiederum in sechs, fünf und sechs Szenen unterteilen.

Spielorte sind das Wirtshaus, der Wald, das Lechufer, das Lager der Wildschützen vor der Räuberhöhle, danach die Räuberhöhle, der Kerker in Dillingen und der Gerichtssaal.

In der ersten Szene des ersten Aufzugs sieht das Publikum Hiesel mit drei Jägersburschen an einem Schanktisch im Wirtshaus sitzen und Karten spielen (S. 92 [3]). Nachdem er sein Geld verloren hat, kommt es zur Verwandlung der Bühne (S. 92 [4]). Hiesel ist nun im dichten Wald unterwegs, es ist eine finstere und stürmische Nacht, Tiere schreien und brüllen. Es herrscht eine unheimliche Stimmung, die Hiesels verzweifelte Lage und das bevorstehende Unheil repräsentieren und ankündigen soll. Den vorüberjagenden Hirschen erschießt er (S. 93 [5]). Danach erfolgt eine weitere Verwandlung. Man sieht das Lechufer und das Stadttor. Um seinen Verfolgern zu entkommen, springt er in den Fluss (S. 93 [6]). Es fallen Schüsse, der Vorhang fällt (S. 93 [6]).

Im zweiten Aufzug sieht man eingangs das Lager der Wildschützen vor der Räuberhöhle (S. 93 [7]). Vor dieser Kulisse findet auch der Kampf mit den Soldaten statt (S. 94 [8]). Interessant ist die Anmerkung am Ende der vierten Szene. *„Die SOLDATEN gehen bis auf*

zwanzig Mann und den LEUTNANT in die Höhle“ (S. 95 [10]). Man erfährt nicht nur, dass die Räuberhöhle betreten werden kann, sondern auch, dass sich neben den Räufern und dem Leutnant noch mindestens 22 Soldaten auf der Bühne befinden. Dazu kommen in der nächsten Szene der Forstmeister, Jägersburschen und Kaspar.

Der dritte Aufzug beginnt mit einer Szene im Kerker in Dillingen (S. 96 [14]). Hiesel ist gefesselt, vor ihm liegt eine Bibel auf dem Tisch. Nach einem Rasselgeräusch von Schlüsseln wird die Türe aufgeschlossen, der Schließer tritt mit Brot und Wasser auf (S. 97 [15]). Danach kommen auch noch der Richter und ein Aktuar in den Kerker (S. 98 [16]). Röschen wird in den Kerker geführt und nach einer Unterhaltung mit Hiesel wieder abgeführt (S. 98 [17]). Es folgt die letzte Verwandlung. Man sieht einen Gerichtssaal. In diesem sitzen einige Herren um einen Tisch. Davor steht Hiesel, der in Ketten gelegt ist und von Wachen flankiert wird. Links steht der Scharfrichter, der das Urteil verliest (S. 99 [18]). Der Vorhang fällt.

d) Eigenheiten der Zeitdarstellung

Das Stück, dem die Geschichte der historischen Person Matthäus Klostermair zugrunde liegt, ist im Sinne des bürgerlichen, pädagogischen Kindertheaters gestaltet und verfolgt hohe moralische Ansprüche. Dementsprechend handelt auch das Personal. Kaspar ist es überlassen, die moralische Botschaft des Stückes auf den Punkt zu bringen: „Ja wenn nur jeder Mensch denken und beherzigen möchte, wie stets die kleinste Sünde ein ganzes Heer von Lastern und Sünden mit sich bringt“ (S. 96 [12]).

Hiesel wird als Spieler dargestellt, was wiederum ein nachvollziehbares Motiv für seinen ersten Wildfrevel bietet und dem Publikum erklärt, weshalb der junge Bursche auf „die schiefe Bahn“ gerät. Die historische Person Matthäus Klostermair war nicht spielsüchtig. Dieser hat bereits in seiner Kindheit mit großer Leidenschaft gewildert, als er noch bei Vater und Mutter lebte. Der Hieselfigur dieses Stückes kann kein politisches Programm oder rebellische Ideen unterstellt werden, weshalb es im Spiel auch kein ihn unterstützendes soziales Netzwerk zu geben braucht.

Hiesel wurde für das Kindertheater zu einem reinigen Helden, der seine Fehler bekennt und bereut, denn nur von solchen Menschen kann man auch etwas lernen. Er unterstreicht dies auch durch Äußerungen zu seiner Situation: „O, in diesem Augenblick fühle ich so ganz aus tiefstem Herzensgrunde, wie tief, wie unendlich tief ich durch einen einzigen Fehltritt gefallen bin“ (S. 97 [14]).

Er hat nichts Magisches an sich, an ihm prallen keine Kugeln ab, im Gegenteil, er wird sogar angeschossen. Der Bayrische Hiesel begeht einen Fehler nach dem anderen, verspielt Geld, wildert, widersetzt sich der Einberufung zum Militärdienst und begeht Verbrechen, die auch nach heutigen Maßstäben tatsächlich als solche bezeichnet werden müssen. Von einer, wie Fritz Scholl sie bezeichnete, ritterlichen Schönheit des hiesel'schen Charakters¹⁷⁹, ist in diesem Stück nichts vorhanden. Er ist weder besonders mutig, noch spendabel, kein abenteuerlustiger Wilderer, der das Lebens im Wald schätzt, er genießt weder die Bewunderung der Landbevölkerung noch entspricht er dem Urbild des kraftstrotzenden Bajuwaren.

Hiesel spricht in diesem Stück davon, dass er sich vom Militär verfolgt fühle und verwünscht seine Spiellust. „Elfmal habe ich mich glücklich vom Militär freigelost, ich hätte können glücklich sein, da trieb Satanas sein Spiel und lockte mich mit seinen Karten“ (S.93 [6]). Er hätte bereits zuvor die Wahl zwischen dem Spinnhaus und dem Militär gehabt und sich für das Militär entschieden, aber die Subordination habe ihm nicht geschmeckt. Klostermair selbst sollte auch zum Militärdienst eingezogen werden, jedoch beschloss er die Werber betrunken zu machen und sich mit einem Sprung in den Lech davor zu retten.

Es finden sich weitere Abweichungen von der Biographie Matthäus Klostermairs: Dieser wurde nicht im Wald, sondern im Wirtshaus zu Osterzell gestellt.

In der 5. Szene des 2. Aufzuges spricht ein Jägersbursch zu Hiesel und nimmt in seiner Rede das historische Urteil schon vorweg.

Das hat er einst wohl nicht gedacht, als er noch der Liebste der schönen Marie, der Tochter seines Taufpaten Stettner war, als er an mich und noch zwei meiner Kameraden all' sein Geld im Kartenspiel verlor, worauf er dann, um das fremde Geld, das er in seiner Spielwut angegriffen hatte, wieder ersetzen zu können, einen Hirsch wilderte, - daß er damit einen fürchterlichen Bock geschossen und Galgen und Rad damit verdient hat! (S. 96 [12]).

Allerdings wurde Klostermair nicht am 7., sondern am 6. September 1771 hingerichtet. Molitor hat sich aber entschieden die im 18. Jahrhundert gängige Hinrichtungsmethode des Erhängens und Räderns für das Stück beizubehalten. Hiesel ist geständig, reuig und dankbar für seine Verurteilung und seine gerechte Strafe. Er nimmt alle Taten auf sich; das entspricht nicht der Historie. Klostermair zeigte sich bis zuletzt widerspenstig und trotzig. Schlussendlich verriet er sogar seine Geliebten und lieferte sie so der Justiz aus.

Doch in diesem für Kindertheater bearbeiteten Stück war freilich der Habitus eines reuigen Sünders gefragt, denn nur so bietet er auch Identifikationspotenzial im Sinne der christlichen und bürgerlichen Moralvorstellungen.

¹⁷⁹ Vgl. Fritz Scholl: Der bayrische Hiasl, S. 211.

Das gesamte Stück über macht er unmissverständlich klar, dass er seine Missetaten nicht gerne begeht. Im Kerker halluziniert er, geplagt von seinem schlechten Gewissen, von seinem verstorbenen Vater. Die Kinder an die Sorgen zu erinnern, die sie mit ihren Fehlritten ihren Eltern bereiten, schien für die mutmaßliche Verfasserin dieses Stückes, Therese Molitor, ein brauchbares pädagogisches Konzept zu sein.

Im vorliegenden Stück gesteht er zwei Gewaltverbrechen, die allerdings nicht der historischen Wahrheit entsprechen. Er gibt an, in der Grafschaft Burgau an einem Massaker beteiligt gewesen zu sein und Menschen „mit einem scharfen Messer Glied um Glied von ihrem Körper“ (S. 98 [16]) abgeschnitten zu haben. Außerdem habe er dem Oberamtman von „Tefertingen, wo meine Bande so arg gewirtschaftet hat“ (S. 98 [17]) den Schädel eingeschlagen, „nachdem ihm schon von meiner Bande aus die Ohren, Hände und Nase abgeschnitten worden waren“ (S. 98 [17]).

Durch sein Schuldeingeständnis wird er – im Gegensatz zum Räubermädchen Röschen – zum traurigen Helden und Mahner des kindlichen Publikums. Hiesel ist bekehrt und selbst das verlockende Räubermädchen kann ihn nicht mehr von einem Schuldeingeständnis abbringen. Er vermittelt das Gefühl, erst durch die Bekennung seiner Sünden und durch die ihm zuteil werdende gerechte Strafe mit sich selbst ins Reine zu kommen. „HIESEL: Nein, ich leide weniger, als ich verschuldet habe, und ich danke den wohlweisen Herren des Gerichtes für meine Strafe“ (S. 99 [19]).

Das Bekennen seiner Sünden im Kerker, um das er selbst bittet, kann, auch in Anbetracht der Tatsache, dass kein Geistlicher vor Ort ist, als eine Art Beichte eingestuft werden. Der Hiesel in diesem Stück ist geläutert. Er dankt im Armesünder-Stil und bittet sogar darum, vor seiner Hinrichtung zu den Anwesenden sprechen zu dürfen, um diesen als warnendes Beispiel in Erinnerung zu bleiben. Eine Ansprache des Verurteilten an jene, die der Hinrichtung beiwohnten, war zu Matthäus Klostermairs Lebzeiten im 18. Jahrhundert durchaus üblich, ob diese jedoch immer freiwillig gehalten wurden, ist eine andere Frage.

Bei diesem Geschehen ist das Volk in seiner Rolle als Zuschauer wichtig, ja die eigentliche »Hauptperson« des Spektakels, das durchweg den Charakter eines ritualisierten Volksfestes mit hoher Attraktion annimmt. [...] Riskant – zugleich aber die Krönung des Schauspiels – ist eine abschließende Ansprache der armen Sünder an das Volk. Ihre Funktion lautet, die Verbrechen zu gestehen und die Gerechtigkeit der Strafe anzunehmen, Akteure und Zuschauer zu entlasten und ihnen gleichsam »nebenwirkungsfreien« Genuss zu gewähren. Als besonders schön gilt es, wenn der arme Sünder darüber hinaus ergreifende Mahnungen an das Volk richtet. Ist er dazu nicht mehr in der Lage oder willens, die mitwirkenden Prediger werden allemal diese Chance des in die tosende Menge gebrüllten Wortes nutzen [...] Dieses Phänomen lässt sich auch als eine zeitgemäße Form der Resozialisierung, nämlich die – postmortale – Wiederaufnahme in die christliche Gemeinschaft interpretieren.¹⁸⁰

¹⁸⁰ Uwe Danker: Die Geschichte der Räuber und Gauner, S. 232f.

Wie die Geschichte für Sattler und die fiktive Figur Röschen endet, erfährt man nicht. Eines ist jedenfalls klar: Hiesel ist in diesem Stück nicht der Bayrische Hiesel, wie ihn die Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts geschaffen hat. Sozialrebellisches sucht man vergeblich, er ist moralisiert, bürgerlich zivilisiert und unterwirft sich am Schluss vollständig den christlichen Geboten.

e) **Eigenheiten der Sprache/Dialoge**

Das Stück ist in Standardsprache verfasst. Die Sprache, aber auch die Rolle der Lustigen Figur und das große belehrende Moment des Stücks lassen die Vermutung zu, dass es sich um eine Neubearbeitung, wie angegeben für Kindertheater, handelt. Weiters beinhaltet dieses Hieselstück zwei Lieder. Eines wird vom Chor der Räuber gesungen, einige weitere Liedzeilen von Röschen, dem Räubermädchen.

4.2.3. (II) **Die Raubschützen oder Der bayrische Hiesel.**

Dieses Stück wurde von Richard Kralik und Joseph Winter während der Vorstellung des niederösterreichischen Puppenspielers Leopold Schmidt, welcher weder lesen noch schreiben konnte, im Jahr 1884 in Wien mitstenografiert und anschließend in einer Sammlung¹⁸¹ herausgegeben. Es enthält auch Ungeplantes, Zufälliges eben dieser Aufführung.

a) **Inhalt**

Hiesel charakterisiert sich durch Erzählungen, berichtet, wie er zum Verbrecher wurde, und schildert einige seiner Taten. Kasperl kommt dazu und erzählt ihm, dass er den Bayrischen Hiesel fangen will. Als Hiesel sich zu erkennen gibt, wird Kasperl kleinlaut und will bei ihm in Dienst treten. Hiesel nimmt ihn auf und benennt ihn in Hans Steigimsack um. Kasperl wird als Wache bestimmt und erschießt den Landvogt von Tefferdingen.

In der Dorfgasse berichtet Sattler seinem Hauptmann, dass der Amtmann Bauern einsperren ließ, weil sie Unterstützer des Hiesel sind. Hiesel echauffiert sich darüber und Kasperl stimmt mit ein, was ihm den nächsten Auftrag einbringt. Er soll zum Amtmann gehen und ihn bitten, die Bauern freizulassen. Als der Amtmann Kasperl hängen lassen will, gibt Hiesel Sattler den Befehl den Amtmann zu erschießen. Nun soll Kasperl nach Osterzell gehen und bei der Kellnerin alles für ein Fest vorbereiten lassen. Diese wird jedoch für ihre Auskunft, dass Hiesel bei ihr einkehren wird, von Leutnant Schedell mit dem schönsten Mann seiner Kompanie bestochen. Das Gasthaus wird umstellt und Hiesel zur Aufgabe aufgefordert, was

¹⁸¹ Richard Kralik und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. Wien: Konegen 1885.

er sogleich tut, da seine Bande über keine Munition verfügt. Alle drei Räuber werden festgenommen und in einen Kerker gesperrt. Dort singen, tanzen und musizieren sie.

Im Gerichtssaal wird Hiesels Urteil verkündet. Danach kommt Kasperl zum Verhör. Er wird zu drei „Stoß vor den Hintern“ (S. 131 [240]) verurteilt und muss Bayern verlassen. Ein Feldweibel geleitet ihn und führt die Stöße aus, die Kasperl seinerseits mit einer „obersteirischen Hauswatschen“ (S. 132 [241]) und einer saftigen Tracht Prügel für den Feldweibel kommentiert. Danach verabschiedet er sich vom Publikum und der Vorhang fällt.

b) Eigenheiten der Figuren

Die Personen in (II) sind: Die Raubschützen Matthias Klostermeier, genannt der Bayrische Hiesel, Sattler, Kasperl, genannt Hans Steigimsack sowie der Landvogt von Tefferdingen, der Amtmann, eine Kellnerin, der Leutnant, ein Feldweibel und der Bannrichter von Dillingen. Bis auf den Kasperl hat es all diese Personen auch im Leben der historischen Person Matthäus Klostermair gegeben.

Bereits in der ersten Szene charakterisiert sich Hiesel als gefährlichen Gegenspieler des Landvogts („Nunmehr soll auch das Donner und das Wetter diesem Landvogt von Tefferdingen seine Arme und Beine entzwei schlagen“ (S. 102 [197])), als einer, der sich nicht von der Obrigkeit in seiner Freiheit beschneiden lässt und stets nach dieser strebt („[...] am besten ist's, der Mensch hat seine Freiheiten.“ (S. 102 [198])). Das Angebot des Kurfürsten, Oberlandesjägermeister zu werden, habe ihn, den Hiesel, nicht interessiert (S. 102 [197-198]). Er sei ohnehin überall Oberlandesjägermeister (S. 102 [198]). Sattler versucht ihn zur Vernunft zu bringen („Nun, lieber Hiesel, ich glaube, daß es besser gewesen wäre für dich, wenn du Oberlandesjägermeister von Ober- und Niederlandsbayern wärest geworden.“ (S. 102 [198])), was in der Historie umgekehrt der Fall war. Denn gerade Sattler war es, der Klostermair stets zum Wildererdasein ermutigte und ihn provozierte, als dieser zwei Mal den Versuch eines Lebens mit seiner Familie wagen wollte.

Der Hiesel aus dem Puppenstück aus Niederösterreich schießt ein „Gamserl“ – auch der Jäger, der ihn daraufhin erschießen will, muss daran glauben. Er habe den Jäger getroffen, „daß er alle beide Füße in die Höhe gezeigt hat“ (S. 103 [199]). Sein Räuberherz hätte gelacht, gibt Hiesel an und unterscheidet sich allerspätstens hier von der Hieselfigur im ersten, für Kindertheater gestalteten, erzieherischen Anspruch aufweisenden, Stück. Hiesel in (II) ist ein waschechter, gewaltbereiter, seine Opfer verhöhnender Räuber. Auch wenn er Gründe für seine Räuberkarriere anführt, so ist er doch bis zu seiner Gefangennahme und Hinrichtung nicht reuig.

Die Kellnerin aus Osterzell verrät Hiesel für das Versprechen Schedels, ihr den schönsten Mann seiner Kompanie zu überlassen. Sie wird als heiratswütiges, verräterisches Frauenzimmer dargestellt.

Im Gegensatz zum ersten Stück nehmen in (II) Komik und Humor eine tragende Rolle ein – sie werden allerdings ausschließlich über den Kasperl und in komischen Dialogen mithilfe seines „Gegenspielers“ transportiert. Kasperl hat nicht nur die Rolle der Lustigen Person inne, sondern ist auch die eigentliche Hauptperson des Stücks. Über weite Strecken dominiert er das Spiel, ist nicht Hiesels komischer Begleiter, sondern trägt das Stück mit seiner Komik und seinem Narrentum.

Ohne dass Kasperl sich durch seine Rede oder sein Handeln charakterisiert, wird er als merkwürdig aussehend (S. 103 [200]), klein (S. 104 [201]), dumm (S. 131 [240]), 36 Jahre alt (S. 130 [239]), der katholischen Religion angehörend (S. 130 [239]) und ohne Berufsausbildung geschildert (S. 130 [239]). Im Stück nennt ihn Hiesel Hans Steigimsack (S. 107 [205]). Bereits im 1. Akt trifft Hans Steigimsack, der sich selbstredend im Wald verirrt hat, auf Hiesel. Weil er so eigenartig aussieht vermutet Hiesel, dass er ein Spion sei. Während Hiesel ihn beobachtet, singt Kasperl ein lustiges Nonsenslied – das, wie auch Erkennungsmelodien, zur Animation des Publikums eingesetzt wird – vor sich hin, juchzt und jodelt. Anstatt „meiner Seel“ ruft er „meiner Gselchts“ (S. 103 [200]) aus. Dies stellt den ersten Fall von Wortkomik in diesem Stück dar, dem viele weitere folgen (Beispiele: Statt Feldweibel versteht und sagt Kasperl „Feldmöbel“ (S. 131 [240]), statt Schwester sagt er „Zwetschperl“ (S. 138 [237]); aus einem „Recreationstag“ macht er einen „Schleckramationstag“ (beide S. 118 [222])). Er erklärt dem Publikum, dass er vom bayrischen Kurfürsten geschickt wurde, um ein „wildes Thier“, genannt „narrische Liesel“ (S. 103 [200]) zu fangen. Wie man hier erkennt sind auch Kasperls Hörvermögen beziehungsweise sein Gedächtnis defizitär. Großspurig äußert Kasperl, er werde es fangen und nicht mehr auslassen und bedient damit das Klischee eines Prahlhans. Hiesel tritt auf, Kasperl fällt gleich um (S. 102 [200]) und beschimpft den Hiesel als Lump (S. 104 [201]), offenbar bemerkt er nicht, dass er den berüchtigten Räuberhauptmann vor sich hat (S. 105 [202]). Demnach weiß Kasperl eigentlich gar nicht, nach wem er sucht, er sucht einfach, was seiner Typenkomik entspricht, denn Kasperl versteht nichts, kann nichts und weiß nichts. Dumm wie er ist, erzählt er dem Hiesel vom „miximaxime Spitzbua“ (S. 104 [201]), den er fangen will, um ihn in den „Morast“ (S. 104 [201]) (gemeint: Arrest) – beides Fälle von Wortkomik – zu führen. Als Hiesel argwöhnt, dass er das nicht schaffen werde, fragt Kasperl

in Girardi'scher¹⁸² Manier: „Wegen waserl denn?“ (S. 104 [201]). Hiesel antwortet, dass der große Räuberhauptmann zwanzig kleine Kerle wie ihn nicht scheuen würde. Kasperl ist empört und meint in seiner Selbstüberschätzung, er habe ihn wohl nicht ordentlich angesehen. Er, der Kasperl, scheue hundert Hieseln nicht (S. 104 [201]), offensichtlich fällt ihm nun doch ein, dass er keine Liesel, sondern einen Hiesel jagen soll. Dies verleitet ihn zu seinem berühmten Nonsensspruch „Kruziwuzikapuzi“ – Courage habe er genug, „natürli – zum Davonrennen“ (S. 105 [202]). Daraufhin gibt sich Hiesel zu erkennen, Kasperl verliert sofort den Mut und bittet kleinlaut: „Du, thu mir nix, i thu dir a nix“ (S. 105 [202]). Der Räuberhauptmann solle keine Dummheiten machen, er könne doch bei ihm, dem Kasperl, bleiben. Hier erkennt man klar, dass Kasperl in Situationen, in denen er Angst fühlt, zur Prahlerei und Angeberei neigt. Hiesel entgegnet, dass Kasperl ein geschickter Spion sei, woraufhin Kasperl akustisch fehlinterpretiert: „I bin mei Lebtage kein Spielmann gwesen“ (S. 105 [203]). Als Hiesel entgegnet, ihm schau „der Spitzbube aus den Augen heraus“, entgegnet Kasperl „i möcht wissen, wer mir den hineingesteckt hat“ (S. 105 [203]) (Typenkomik). Bevor Hiesel ihn in seine Bande aufnimmt – der Kasperl hat ihm sofort zu verstehen gegeben, dass er ordentlich zu essen und zu trinken brauchte – soll der ab nun Hans Steigimsack genannte Kasperl einen Eid schwören, was wiederum Gelegenheit bietet belachbare Situationen zu schaffen, indem er vieles falsch versteht und falsch wiedergibt. Statt auf Himmel, Götter, die Göttin Diana und die Treue zum Hiesel, schwört Hans Steigimsack auf Lümmel, gute Betten, die Bäckerin Marianna und seine Untreue zum Hiesel (S. 106 [204]). Als er schwören soll, selbst Galgen, Rad, Schwert und Hochgericht zu erdulden, versteht der Kasperl plötzlich keinen Spaß mehr (S. 106 [204]). Überhaupt war die Situation, dass Kasperl aufgehängt werden soll, schlussendlich aber doch entkommt (S. 132 [242]), Topos in den Puppenspielen.

Kasperl. Pfiat di Gott! – Meiner Seel, wird nit so lang dauern. Aber i glaub, den Kasperl werden sie herauslassen. Wenn s' mi auslassen, dann werd i wieder kommen. Jetzt eine kleine Geduld, der Kasperl kommt schon wieder! Sie werden mi nit umbringen! (S. 126 [232])

Hiesel gibt seinem neuen Bandenmitglied ein Gewehr, das es sofort, entgegen Hiesels Anweisung, im „linken Pratzler“ (S. 107 [205]) platziert. Hier belustigt die Ahnungslosigkeit und Naivität des Kasperls im Umgang mit einer Schusswaffe sein Publikum.

Auch Hiesels Anweisungen zum Schildwache-Stehen, übrigens eine typische Tätigkeit für den Kasperl, sind für unseren Narren geistig nicht aufnehmbar. Zuerst geht er noch auf der

¹⁸² Alexander Girardi (1850-1918) war ein österreichischer Schauspieler, der auch aufgrund der besonderen Formulierung seiner Fragesätze bekannt und beliebt war.

Bühne herum und skandiert „Wer da, neamd da“ (S. 108 [206]), doch dann muss er sich vor lauter Müdigkeit hinsetzen – als Schildwache taugt der lustige Geselle nicht viel.

Schon im nächsten Akt, als Hiesel sich über den Amtmann beschwert, stimmt Kasperl großmülig mit ein. Daraufhin schickt ihn der Hiesel zum Amtmann, damit er seine angepriesene Courage beweisen kann. Den Amtmann, den Hans Steigimsack nicht erkennt, begrüßt er mit „guten Abend, alte Zwiefelnasen!“ (S. 111 [212]) und präsentiert damit seine Frechheit und Respektlosigkeit. Wer sein Gegenüber sei, das wisse er nicht. Das sei ihm „abigetatscherlt“ (S. 112 [212]). Es entspinnt sich ein Gespräch, in dem Kasperl die Metaphern nicht versteht, keck gegen den Amtmann anredet, Wörter falsch versteht und verdreht und schlussendlich von Hiesel und Sattler vor dem Strick gerettet werden muss. Nach solch großer Anstrengung ist Kasperl natürlich hungrig und durstig und wird von Hiesel ins Gasthaus zu Osterzell geschickt, um dort eine Bestellung aufzugeben. Besonders freut sich der Narr natürlich auf die Kellnerin – was gibt es Schöneres als eine Frau, die noch dazu stets über Essen und Getränke verfügt? Neben Köchinnen und Bäckerinnen sind Kellnerinnen und Wirtinnen des Kasperls liebste weibliche Berufsgruppe („I muß schaun, was da für eine herzliebste Kellnerin da is.“ (S. 115 [217])). Doch die Bestellung gestaltet sich schwierig mit dem närrischen Gesandten. Zuerst bestellt Kasperl „was zum Essen, zum Trinken und extra noch zum Schnabulirn“ (S. 115 [218]) für 300 statt drei Mann, die halbe Rehkeule will er „halb derspickt, halb dersotten, halb derbraten“ (S. 116 [218]) zubereitet wissen. Kasperl freut sich darauf und beschließt nun seinem Image als Trunkenbold gerecht zu werden: „Jetzt geh i in Keller, werd trinken, daß mir die Bimpferl im Bauch wachsen“ (S. 116 [218-219]).

Figurentypologisch an die vom Genre vorgegebene Unbildung der Diener-Figur anknüpfend, zählen Mißverständnisse, Versprecher, Verdrehungen, Verballhornungen, Wortspiele zu den bevorzugten Erheiterungstechniken der Hanswurst- und Kasperlspiele. Da der Wurstl zugleich als klug, beschlagen und belesen gelten möchte, bringt er beständig Stilebenen, rhetorische Figuren, Fachtermini und Fremdwörter durcheinander und verstößt damit auch gegen die simpelsten Regeln der Logik.¹⁸³

Bei seiner Festnahme durch Leutnant Schedell widersetzt er sich prügelnd. Im Kerker angekommen bezeichnet er diesen als „Vogelhäuserl“ (S. 120 [225]). Zuerst ist er traurig, lässt sich dann aber von Hiesels Gleichmut anstecken und spielt heiter mit „der Katarr“ (S. 120 [225]), denn so schnell Kasperl in die eine Gefühlslage verfällt, so schnell wechselt er in die andere. Als Kasperl vom Feldwebel zum Bannrichter geführt werden soll, brummt er seelenruhig im Schlaf (S. 126 [233]). Auf dem Weg in den Gerichtssaal poltert und schimpft er („Halst du nit’s Maul! Glaubts ihr grad, wenn man im Speckkammerl is, ihr könnts machen

¹⁸³ Beatrix Müller-Kampel: Hanswurst, Bernadon, Kasperl. Späßtheater im 18. Jahrhundert. Paderborn [u.a.]: Schöningh 2003, S. 108.

was ihr wollts? Ihr könnt's Einen wie einen Pudelhund behandeln? Ich werd's schon dem Bannrichter sagen. Spitzbuben, einer wie der andere!“ (S. 126-127 [234])) und bemerkt erst zu spät, dass der Bannrichter schon vor ihm steht („Ui je, da steht Einer!“ (S. 127 [234])). Nun entspinnt sich eine komische Unterhaltung zwischen den beiden (S. 126-131 [234-240])). Im Laufe des Gesprächs gibt Kasperl zu – teilweise, ohne es selbst zu merken – dass er sein Häuserl vertrunken habe. Sein Vater wiederum sei ein Kammerdiener gewesen:

Bei Tag is er hin, hat Kiste, Kasten und Kammern nachgesehn; bei Nacht ist er hin, hat die Zimmer schon sauber zsamgräumt. Die Leut, die Geld ghabt haben, hat er mitn Hackel a bissl zum Schädel zubi gwichst; dann is der Vater weggangen und die Leut haben auch nix gsagt. (S. 128 [236]) (Wortkomik und Typenkomik)

Daraufhin konfrontiert ihn der Jurist mit dem Vorwurf, dass er den Landvogt erschossen habe. Kasperl, der sich in seiner Einfältigkeit stotternd zu verteidigen versucht, wirkt gerade bei diesem kläglichen Versuch besonders komisch. Der Bannrichter verurteilt ihn – äußerst milde – zu „drei Stoß vor den Hintern“. Nachdem Kasperl den dritten Stoß bekommen hat, hätte eigentlich von dannen ziehen können, doch er „möcht auch a wengerl steßen“ (S. 132 [242]) und prügelt den Feldweibel von der Bühne.

c) **Eigenheiten der dargestellten Orte und Szenerien**

Das Puppenstück unterteilt sich in vier Akte und spielt an ebenso vielen Orten: Wald mit Räuberhöhle, Dorfgasse mit Gasthaus, Kerker in Dillingen und Gerichtssaal. Die Beschreibungen der Orte wie auch Regieanweisungen an sich sind kaum vorhanden. Die Regieanweisungen geben meist nur kurz wieder, wenn jemand die Bühne betritt oder verlässt, wenn jemand schießt, zu Boden geht, singt oder sich prügelt.

Interessant ist allerdings die letzte Szene vor dem vierten Akt, in der Kasperl aus der Rolle fällt und das Publikum direkt anspricht. Er kündigt nicht nur sein Überleben an, sondern auch den folgenden Akt und das Stück, das am nächsten Tag aufgeführt werden soll (S. 126 [232]). Im vierten Akt „brummt“ er „*hinter der Scene*“ (S. 126 [233]) im Schlaf. Außerdem folgt die längste Regieanweisung des Stückes, als Kasperl schimpfend den Gerichtssaal betritt. An dieser Stelle heißt es: „*Er ist mit den letzten Worten hereingekommen. Jetzt bemerkt er den BANNRICHTER*“ (S. 127 [234]).

d) **Eigenheiten der Zeitdarstellung**

Den Puppenspielen ist eine einfache Struktur gemeinsam und der Umstand, dass die moralische Komponente in den Vordergrund tritt. Die „Gerechtigkeit“ siegt – die Darstellung der Hinrichtung wird allerdings meist ausgespart. In keinem der drei vorliegenden

Puppenspiele wird das Urteil auf der Bühne vollstreckt. Das liegt zum einen am Verhältnis zum und Umgang mit dem Tod; diese wurden mittlerweile sensibler gehandhabt. Zum anderen verzichtete man auf die Hinrichtungsszene, da man die Demonstration der Macht der Obrigkeit in dieser Ausprägung nicht mehr für notwendig befand.

Als Herrschende werden im Stück die historischen Figuren aus Klostermairs Lebenswelt genannt, wie etwa der Landvogt von Tefferdingen oder der Bayrische Kurfürst (S. 102 [197]). Außerdem tritt der Amtmann auf, der den Bauern, die dem Hiesel zugetan sind, eine Geldstrafe von 30 Reichsthalern auferlegt (S. 110 [210]) und hofft, dass er im Gegenzug eine höhere Stelle beim Landesfürsten in München bekommt (S. 111 [212]).

Hiesel erteilt seinem Bandenmitglied Sattler den Auftrag „starke Bauern und Handwerksburschen“ zur Verstärkung der „Truppe“ anzuwerben (S. 102 [198]); ein durchaus üblicher Vorgang zu Lebzeiten von Matthäus Klostermair. Viele Männer schlossen sich der Gruppe um den Wildererhauptmann an, wenn diese gerade in der Nähe war und verließen sie danach wieder.

Der Stückverlauf beinhaltet mehr Gewalt, mehr Komik, mehr abenteuerliches Wilderertum als Stück (I). Im Kindertheater-Stück beschränkt sich die tatsächlich dargestellte Gewalt auf Schüsse bei Hiesels Flucht vor dem Militär (S. 93 [6]) und einen Schusswechsel sowie eine Rauferei bei der Gefangennahme der Räuberbande (S. 94f [9-11]). Von den Verbrechen Hiesels erfährt man in Stück (I), abgesehen von der Wilderei, nur in seinem Schuldbekennnis (S. 98 [16-17]). Schon im Titel des Stücks (II) *Die Raubschützen oder Der bayrische Hiesel* werden die Bandenmitglieder nicht als Wild-, sondern als Raubschützen betitelt, denn hier wird Gewalt nicht nur zur Verteidigung angewandt und eine Orientierung am Jägerideal ist nicht zu erkennen. Hiesel gibt den Befehl den Amtmann zu erschießen („HIESEL. [...] Heda, Sattler, lauf rückwärts hinüber und schieß mir diesen Alten gleich über den Haufen.“ (S. 113 [215])). Im Gegenzug wird auf Hiesels Kopf Geld ausgesetzt.

Hiesel beklagt sich, wie der historische Matthäus Klostermair, über das Jagdprivileg des Adels. Man findet also in diesem Puppenspiel mit dem Gedanken „Wildern als Naturrecht“ einen, der der Aufklärung nahe ist. Da er nicht wildern dürfe, werde er anfangen zu „sengen, brennen, rauben. Kein Kind in der Wiege soll bei mir Pardon finden“ (S. 103 [199]), ätzt er.

Hiesel gibt sich erst unnahbar und unbesiegbar, erzählt aber dann von seiner schweren Kindheit, vor allem den finanziellen Sorgen seiner Familie und dass er, um Geld zu verdienen, früh von zu Hause fort musste (S. 102 [198]).

Wie auch in der Historie, verlangt Hiesel beim Gasthausbesuch von seinen Kameraden (deren es bei Klostermairs Feier im Gasthaus zu Osterzell es mehr als drei Personen gab) die

Kontrolle zu behalten, immerhin habe man keine Munition (in Form von zu Klostermairs Lebzeiten üblichem Pulver und Blei) mehr. Hiesel als auch Klostermair waren sich der bestehenden Gefahr durchaus bewusst. Anders, als in der Geschichte allerdings, wo der Kampf bei ihrer Gefangennahme rund drei Stunden gedauert hat, ergeben sich die Räuber – bis auf Kasperl – sogleich, und lassen sich abführen.

Im Kerker ändert sich Hiesels trotziges, tollkühnes, selbstherrliches Verhalten. Er meint: „Der Himmel hat es so haben wollen“ (S. 120 [225]), und unterwirft sich damit dem Willen Gottes und seiner Gnade, was dem Herausgeber Richard Kralik zugesagt haben dürfte, der eine romantisch-katholische Idealvorstellung vertrat. Da sich Kraliks Meinung nach die Religion um 1900 zu den Bauern zurückgezogen hatte, da dort noch keine Industrialisierung vorherrschte, schuf dieser im Sinne der Neuromantik zahlreiche Werke, in denen er das „Volkstum“ und die Religion verbinden konnte.

Das Urteil, das im Puppenspiel verkündet wird, entspricht dem der Geschichte. (S. 126 [233]).

e) **Eigenheiten der Sprache/Dialoge**

Kasperl, der hier in seiner üblichen Rolle als Lustige Figur fungiert, spricht als einziger des Personals teilweise in der Mundart, alle anderen Figuren sprechen Standarddeutsch. Insgesamt ist die Sprache hier derber als im ersten, für Kindertheater bearbeiteten Stück („KASPERL. [...] du Lump du! HIESEL. Schweig, dummer Bursch, oder ich schieße dich über den Haufen.“ (S. 104 [201]); „HIESEL. Halt er den Mund. KASPERL. Halt er das Maul.“ (S. 110 [210])). Ausführungen zur Wortkomik, Nonsenssprüchen und akustischen Logos sowie allgemein zur Sprache der Lustigen Person sind im Rahmen der Figurenbeschreibung Kasperls zu finden.

Bemerkenswert ist außerdem die hohe Anzahl an eingelegten Liedern. Kasperl kommt singend auf die Bühne, als er sie zum ersten Mal betritt (S. 103 [200]) und gibt danach noch ein Lied zum Besten (S. 111 [212]). Als Hiesel die ausweglose Situation in Osterzell begreift, rezitiert er *Oh du verhaftes Osterzell* (S. 119 [223]). Es ist trotz des Mangels an einer dementsprechenden Regieanweisung davon auszugehen, dass er die Verse gesungen wiedergibt. Die Kerkerszene besteht fast ausschließlich aus Gesang. Zuerst singen Hiesel und Sattler gemeinsam ein Hiesellied (S. 121ff [226-229]), das die Geschichte des Wildschützen zusammenfasst und das Urteil ankündigt („Ja dorten ist bereitet/Der Galgen und das Rad“ (S. 123 [229])). Dazu tanzen die beiden und Kasperl begleitet auf der Gitarre. Danach übernimmt Kasperl die Rolle des Sängers und Hiesel spielt das Saiteninstrument („I werd mir jetzt a a

Tanzerl dudeln, brummst mir du mit der Katarr dazu, Hiesel!“ (S. 123 [229])). Kasperl interpretiert ein humorvolles Stück mit Gejodel (S. 124f [229ff]). Kralik und Winter kommentieren die Liedauswahl in ihrem Vorwort zu den *Deutschen Puppenspielen*, die heute große Bedeutung in der Puppenspielforschung hat:

Wir haben von der Mittheilung nur jene willkürlich eingelegten Lieder ausgeschlossen, welche der Wiener Volkssängerdichtung angehören, in keiner Beziehung zu den Stücken stehen und in bekannten, unzähligen Einzeldrucken längst die weiteste Verbreitung haben. Jene Lieder dagegen, welche wirklich zum Stücke gehören und echte Volkslieder sind, geben wir hier mit den Singweisen. Sie werden mit der Guitarre begleitet.¹⁸⁴

Die wenig vorhandene Romantisierung der Hieselfigur in diesem Stück wird hauptsächlich über die Lieder transportiert.

4.2.4. (III) Mathias Klostermeir vulgo Der Bayrische Hiesel. Lust- und Räuberstück in 6 Akten mit Gesang.

Das dritte Stück, welches für Marionetten bestimmt ist, stammt aus dem Besitz von Puppenspieldirektor und Uhrmacher Andreas Henggi aus Landsberg am Lech, befindet sich im Original im Theatermuseum in München und besteht aus sechs Akten. Henggi wurde um 1825 geboren und starb rund 60 Jahre später. Man nimmt weiters an, dass er eine Tochter hatte, die sich ebenfalls als Marionettenspielerin verdient machte und Anton Kuhn, den Fotografen und Marionettenspieler, geheiratet hat.¹⁸⁵ Das Stück, für das keine definitive Quelle nachzuweisen ist,

dürfte etwa um 1850 aufgeschrieben worden sein. Der Abdruck erfolgte wortgetreu nach dem Original. Die Rechtschreibung, die sich hier ganz nach der Aussprache richtet, wurde belassen, und nur dann verbessert, wenn sie zu Irrtümern hätte Anlaß geben können. Eingefügt wurden 9 Textzeilen aus dem gleichlautenden jüngeren Hieselspiel (Puppenspieler Eisen-Dehner) vor der Stelle: Kasperl: ‚I geh von der Hennen steign nit raus, i bin der Gogl‘, da unser Spiel hier deutlich eine kleine Unvollständigkeit aufweist.¹⁸⁶

Mathias Klostermeir vulgo Der Bayrische Hiesel. Lust- und Räuberstück in 6 Akten mit Gesang ist von den drei Puppenspielen das abenteuerlichste und zweitlängste.

¹⁸⁴ Richard Kralik und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. [Zu:] Richard Kralik und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. Wien: Konegen 1885, o.S.

¹⁸⁵ Vgl. dazu die Sippentafel über verwandtschaftliche Zusammenhänge innerhalb einer bayrischen Gaukler- und Puppenspielerfamilie. In: Hans Netzle: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater, S. 65.

¹⁸⁶ Ebda, S. 158.

a) Inhalt

Hiesel tritt im Wald auf und weckt polternd seine Schützen. Der Wildschützenhauptmann berichtet über sein letztes Aufeinandertreffen mit Leutnant Schädli und dessen Kompanie. Er gesteht, dass er einen jungen Fähnrich erschossen habe. Nun lernt das Publikum Kasperl kennen, der, mit einer Mausefalle und einem Vogelkäfig bewaffnet, den Bayrischen Hiesel fangen will. Als er sich im Gasthaus in Leder Mut antrinken will, serviert ihm die Kellnerin aufgrund seiner hohen Zechschulden nichts mehr. Hiesel tritt ein und die Kellnerin stellt Kasperl den Hiesel als Oberjäger vor. Kasperl wittert seine Chance und bittet den Jäger ihm beim Fangen des Hiesel zu helfen. Hiesel nimmt Kasperl erst aufs Korn und gibt sich dann zu erkennen. Der Narr wird in die Bande aufgenommen und muss vor dem Gasthaus Wache stehen. Als er später im Wald auf den Förster trifft und ihm seine Mitgliedschaft in der Wildschützenbande mitteilt, fordert ihn dieser zum Duell heraus. Kasperl läuft aber lieber davon. Franzl berichtet Hiesel vom Plan der Bande, das Schloss zu Deferting auszurauben und die 3.000 einlagernden Gulden des Kurfürsten zu stehlen. Hiesel ist zuerst gegen dieses Gewaltverbrechen, willigt dann aber – innerlich zerrissen – doch ein. Der Förster tritt erneut auf und bietet Hiesel im Namen des Kurfürsten eine Anstellung an, aber Hiesel lehnt ab, er lasse sich in seiner Freiheit nicht beschneiden. Nun fordert der Förster auch ihn zum Duell und verliert. Später soll bei der Wirtin in Osterzell Abschied gefeiert werden, bevor sich die Wildschützen und Räuber in die Schweiz abzusetzen gedenken. Kasperl ist unterdessen unterwegs in die Stadt – sein Auftrag lautet, dort Blei und Pulver zu kaufen. Der Narr trifft auf Leutnant Schädli und lässt sich von ihm einreden, dass er, der Leutnant, die Munition an Hiesel liefern werde. Kasperl verrät ihm dessen Aufenthaltsort und ist froh, nicht mehr laufen zu müssen. Damit ist Hiesels Schicksal besiegelt. Während der Schlacht um das Gasthaus, welche die Räuber verlieren, versteckt sich Kasperl im Hühnerstall, wird dann allerdings aufgegriffen und nachdem man Hiesel bereits aus der Zelle abgeholt hat, zu Studerl in den Kerker geworfen. Im Gerichtssaal nimmt Hiesel sein Todesurteil dankbar und gleichmütig an. Nach einer längeren Befragung des Kasperl soll dieser wieder in Verwahrung genommen werden. Kasperl denkt nicht daran in seine enge Zelle zurückzukehren und schlägt den Aktuar mit dem Stuhl nieder. Während der Rauferei fällt der Vorhang.

b) Eigenheiten der Figuren

Als Personen werden Mathias Klostermeir vulgo Bayrischer Hiesel und seine Wildschützen Studerl (sein Bub), Tiroler Franzl, Martl, Sep und Satler von Igling genannt; außerdem Kasperl (Bauer von Kasperlshausen), Izig (ein Handelsjude), die Wirthin von Osterzell, der Förster von Friedberg, Hauptmann Schädli, der Amtmann von Dillingen sowie ein Aktuar,

Soldaten, Jäger, Bauern und ein Gerichtsdienner. Als weibliche Figur tritt nicht die in Wildererstücken übliche Sennerin, sondern die Kellnerin zu Leder auf. Indem sie Hiesel vor Kasperl warnt, wird sie zu seiner Unterstützerin und Teil seines sozialen Netzwerks, was ihn (vorerst) vor einer Gefangennahme bewahrt.

In diesem Stück ist Hiesel am deutlichsten in seiner Rolle als Hauptmann charakterisiert, am feinsten gezeichnet. Man erkennt seine Wut und seine Verzweiflung, was dem Interesse des Publikums am Verbrecher und an psychologischen Prozessen – besonders, da Letzteres für ein Marionetten- oder Puppenspiel unüblich ist – entgegengekommen ist. Eigentlich ist er gut, aber er ist an diese Gesellen geraten. Doch man sieht auch, dass Hiesel ein stolzer Kerl ist, der sich schnell beleidigt fühlt und keine Verletzung seines Egos verträgt.

Bereits in der ersten Szene macht er deutlich, dass er Gehorsam von seinen Kameraden erwartet. Als er im Wald seine schlafenden Schützen erspät, ist er verärgert und weckt sie unsanft mit einem Schuss aus seinem Gewehr. Er ist zornig, weil sie ihre Pflicht nicht erfüllt haben. „Ich sage euch, den ersten den ich nochmal schlafent treffe, dem jage ich eine Kugel durch den Kopf“ (S. 135 [137]).

Hiesel gewährt aber auch Einblicke in sein Seelenleben und lässt das Publikum an seiner Wut und seiner Verzweiflung teilhaben. Immer wieder regt sich – im Gegensatz zu Spiel (II) – schon vor seiner Verhaftung sein schlechtes Gewissen, denn eigentlich hat Hiesel ein gutes Herz, wird aber von seinen Gesellen zu so mancher kriminellen Tat überredet. „Ach der Hiesel betauert mich, er war sonst so gut bevor er sich die liederlichen Gesellen sammelte“ (S. 146 [147]), meint die Wirtin zu Osterzell.

Hiesel wird die Möglichkeit zu einer Rückkehr in ein rechtschaffenes Leben geboten und zwar in Form eines Angebots des Kurfürsten, das ihm vom Förster übermittelt wird. Doch er, Hiesel, habe so ein Angebot nicht nötig. Er lasse sich in seiner Freiheit nicht beschneiden. Der Förster fordert ihn zum Duell und verliert. „Nun elender Praller schwimst du in deinem Blute, so wird jedem zuteil der sich erfrecht mir nahe zu treten“ (S. 146 [147]).

Hiesel ist aber nicht nur schlecht, zumindest regt sich sein Gewissen bereits während des Stückes und nicht erst am Ende im Kerker wie in (II).

Es kann noch angemerkt werden, dass es in diesem Marionettenstück zwei Hinweise darauf gibt, dass die literarische Figur Studerl der historischen Person Andreas Maier, dem Buben, nachempfunden sein könnte. So ist Hiesel, als er seine schlafenden, unwachsamen Raubschützen vorfindet, am meisten von Studerl enttäuscht. Niemand stand Matthäus Klostermair näher als sein Bub, abgesehen vielleicht von seinem Fanghund Tyras, der aber in keinem der drei vorliegenden Puppenstücke vorkommt. Außerdem sagt Hiesel zu Studerl in

der Kerkerszene: „Mein lieber Studerl, du bist noch jung, dir wünsch ich die Freiheit, wen du das Glück hast und freih wirst, so folge meinem Rath, meide den Misigang, suche bei einem Jäger Dienst und nähre dich retlich, nehme dir ein warnendes Beispiel an mir.“ (S. 150 [150]). Geht man davon aus, dass Studerl die literarische Figur des Andreas Maier ist, so kann angegeben werden, dass dieser tatsächlich fliehen konnte und danach eine Karriere beim österreichischen Militär gemacht hat.

Izig, der Handelsjude, auf den Kasperl trifft, ist, wie er selbst, eine fiktive Figur.

In Stück (I) ist keine Komik vorhanden, in Stück (II) beschränkte sie sich auf Kasperl. Hier, in Spiel (III), macht auch Hiesel einen Scherz um den Kasperl an der Nase herumzuführen (S. 140 [142]). Größtenteils ist aber auch in diesem Marionettenstück Kasperl der Träger der komischen Momente und die „heimliche“ Hauptfigur. Gleich zu Beginn will Kasperl Hiesel mit Vogelhaus und Mausefalle fangen (Typenkomik). Er tritt auf:

Schliperetix, schlaperetix, hoast das umanand stolzieren bis ich den Boarischen Hiesel derwisch, Katz, Grünspack und Kartoffelschnitz, Werkzeug hab ich grad gnug bei mir, der soll mir nit auskommen, die hundert fufzig Thaler die ihm auf den Kopf nau f g'schlag'n sind, müssen heute noch runter fallen. Aber jetzt muß ich doch a bisl ausrasten [...]. (S. 137 [139]) (Wortkomik).

Kasperl glaubt, dass das Geld, das man auf Hiesels Kopf ausgesetzt hat, tatsächlich auch dort zu finden ist (Typenkomik, Wortkomik). Außerdem verdreht er zahlreiche Worte: Statt Wildschütz meint er etwa Schützwild. Nun erklärt er, wie er vorhat den Hiesel unter Zuhilfenahme seines Werkzeuges zu fangen:

I' jetzt da schau a mal her, da hab i a Mausfaln, ist der Hiesel in an Loch drin, so richt ich die Mausfaln hin, da muß er nein schlifn. Und ist er in Wasser drin, so hab ich an Fischangl da thu ich a Wurst dran, da beist er g`wiß an, und hint hab ich a Vogelhaus, woabst, es hoabst allemahl wen man an Spismianbub* fangt, er kimt ins Vogelhaus [...]. (S. 137 [139]) (Typenkomik und Wortkomik).

Nach diesen Ausführungen beschließt er jedoch lieber „a 50 Maßl Bier z'leib [zu] nehmen, damit ich Curage krig, zum Hieselfangen“ (S. 137 [139]) (Typenkomik), geht ins Gasthaus, begrüßt die ihm bestens bekannte Kellnerin ungeniert mit „oh du werthe Colrabistauten“ (S. 138 [140]) (Wortkomik) und bestellt Bier. Doch die Serviererin gibt ihm nichts mehr, da er bereits „181 Maß Bier ohne Schnabs, Wein, Fleisch und Brod“ (S. 138 [140]) (Typenkomik, Trink- und Fresslust) schuldig ist. Kasperl erzählt ihr seinen Plan, wie er an Geld kommen will: Er will den Hiesel fangen, „und wen ich ihn hab, so beitl ich ihn so viel bis die hundert fufzig Thaler runter fahlen, nachher klab ichs auf und zahl dich rein und sauber aus“ (S. 138f [140]) (Typenkomik). Hiesel gibt ihm zu verstehen, dass er kein Jäger sondern der Bayrische Hiesel sei. In seiner Angst flüchtet sich Kasperl in die Prahlerei, die den Hiesel selbstverständlich erheitert. Als Hiesel später mit ihm die Wache probt, versagt der Narr beim

ersten Mal kläglich, lernt es dann aber. Er wird in die Bande der Wildschützen aufgenommen, womit Hiesels Schicksal besiegelt ist, denn in diesem Stück ist es Kasperl, der ihn zu Fall bringt.

Als Hiesel dann Speis' und Trank ankündigt ist Kasperl glücklich und in Feierlaune. Während er frisch geschossenes Wild wegräumen muss, verleiht er seinem Glück Ausdruck:

Juhu, heratax nimms bei der Hax, is das a Leben bei dem Hiesel, den ganzen Tag nix als Hirsch, Reh und Hasenfleisch z'fressen und z'saufen grad genug, die hundert elfundachtzig Maß Bier bei der Kellnerin in Leder hat der Hiesel auch bezahlt, jetzt hab i wieder Credit [...] Von dem Hiesel geh i nimmer weg bis wir nit alle zwoa aufg'hängt wern, da geh i nachher, denn das Ding kan ich nit leiden, ich bin all zu kitzlich um den Hals, i müst mich z'Todt lachen. (S. 132 [155]).

Bevor es jedoch nun endgültig ins Gasthaus geht soll der närrische Wildschütz noch in die Stadt gehen, um Pulver und Blei zu besorgen. Er trifft auf Leutnant Schädli, der ihm entlockt, wo der Hiesel ist und dem dummen, faulen Kasperl verspricht, Blei und Pulver ins Gasthaus zu liefern. Das ist dem Narren natürlich recht, er glaubt sogar einen guten Deal ausgehandelt zu haben und ist mächtig stolz auf seine Leistung. Nun trifft Kasperl auf einen Juden, der figurenstereotyp und antisemitisch mit Gold und Silber beladen dargestellt ist.

Kasperl, der nun seiner Rolle als Räuber gerecht werden will, überfällt ihn. Doch er, Izig, habe nur altes Gold und Silber bei sich – das will der Kasperl freilich nicht. Stattdessen befiehlt er ihm nach Hause zu gehen, neues Gold und Silber zu holen, wieder zu kommen und sich dann gefälligst von ihm ausrauben zu lassen. Hier werden die Verhältnisse auf den Kopf gestellt. Kasperl, der Räuber, überfällt jemanden, der mit altem, aber deshalb nicht weniger wertvollem Gold- und Silber beladen ist und lässt ihn laufen, damit dieser nach Hause gehen und neues Gold und Silber holen kann. Dann wolle er ihn überfallen und auch die Beute bekommen, die er sich vorstellt. Diese Szene zeigt die Verblödung des Kasperls erneut auf.

Nun kommt Satler des Weges gelaufen und will schnell die Munition holen, die Kasperl natürlich nicht besitzt. Kasperl jedoch meint gelassen: „Das wird gleich einer bringen, er hat g'sagt er hat grad gnug, er hoßt Hauptmann Großkopf“ (S. 149 [149]) (Namenskomik). Satler weiß sofort, dass sie verloren sind, da der Hauptmann nicht Großkopf, sondern Schädli heißt – dieser ist den Raubschützen wohl bekannt. Kasperl kapiert erst langsam, was er angerichtet hat:

Das ist gleich, sag ich Großkopfeter, oder Schädli, so so, der ist a Ang'führter von die G'schtreiften. Jetzt stinkts in der Fechtschul, jetzt gute Nacht Schnepf, am Fenster liegt d'Hachsen [...] O wen ich nur bei meiner Mutter wär. Jetzt geh i d'Hennsteign zu die Henen [...] (S. 149 [149]) (Namenskomik, Wortkomik und Typenkomik).

Alle werden festgenommen und eingesperrt. Auch Kasperl wird in den Kerker geworfen,

aber da ist es altmodisch eingricht, koa Kanabe, koa Tisch, koa Sesel und nit amohl a Spigl is daherin, und Eisenstangen habens an die Fenster hing'macht als wen der größte Schatz darin aufbewahrt wär, da kan mir nix g'stoln werden, o jagerl und rein gsperrt hat er mich auch, no war nit schön wan ma mi gar vergessen that zum hängen *fängt zu weinen an* Wenn nur i bei meiner Mutter wahr. (S. 151 [151]) (Typenkomik).

Nun holt der Gerichtsdienner den weinerlichen Kasperl ab. Der Beamte gibt ihm Tipps, wie er sich am besten gegenüber dem Verhörenden verhalten solle, doch Kasperl benimmt sich undankbar und flegelhaft. Danach wird er vom Aktuar verhört und ein komischer Dialog entsteht. Auch die Frage nach seinem Geburtsdatum wird zur Farce.

AKTUAR: Geboren?

KASPERL: Ja!

AKTUAR: Ich frage, geboren?

KASPERL: Nun ja, das sieht ja der Herr Aktuar, sonst wär ich nit da.

AKTUAR: Ich frage, wo er geboren ist, die Stadt, wie sie heist?

KASPERL: In der Bettstadt.

AKTUAR: Antwort er ordentlich.

KASPERL: In Kasperlshausen im Ofenloch Nr. 111 bei 3 schönen Einserln. (S. 153 [153]).

In der Folge gibt er auch an verheiratet zu sein und zwei Kinder zu haben („O ja, zwei Stuck, a Manerl und a Weiberl, Weiberl is a Mödl, und Manerl is a Bub“ (S. 154 [154])), womit er sich selbst widerspricht, hat er doch zuvor seinem Hauptmann berichtet mehrere Kinder zu haben, die ihn arm fressen würden. Da er sich zum Vorfall mit dem Handelsjuden nicht ordentlich äußert, soll er wieder in „enges Verwahr“ (S. 154 [154]) genommen werden. „Waß eng, mir wirts daherin schon z'eng, jetzt machens das mi auslosen sie misrabler Protokolist, sonst fahr ich Ihnen mit Stiefl und Sporen durch'n Leib“ (S. 154 [154]). Der Raufbold nimmt den Stuhl und schlägt den Beamten nieder.

c) **Eigenheiten der dargestellten Orte und Szenerien**

Das Stück gliedert sich in sechs Aufzüge, die allerdings nicht in Szenen unterteilt sind.

Die Spielorte sind der Wald mit dem Räuberlager, das Dorf Leder mit seinem Wirtshaus, das Dorf Osterzell mit dem Gasthaus, der Kerker in Dillingen und das Gerichtszimmer.

Bereits im ersten Aufzug fällt ein (Schreck-)Schuss (S. 135 [137]). Im zweiten Aufzug fällt wieder ein Schuss. Hiesel schießt in die Luft, um Kasperl eine Lehre zu erteilen und sich als Wildererhauptmann zu erkennen zu geben (S. 140 [142]). Im dritten Aufzug schießt Hiesel einen Hirschen (S. 142 [144]), der „*durch die Bühne*“ läuft. Außerdem erschießt er im Duell den Förster (S. 146 [147]), den Kasperl von der Bühne tragen muss. Im vierten Aufzug kommt es zur Festnahme der Räuber durch die Soldaten. Es fallen viele Schüsse (S. 149 [150]). Bis zur Gefangennahme der Bande und ihres Anführers wird also in jedem Aufzug geschossen.

Im zweiten Aufzug ist das Dorf Leder mit einem Wirtshaus die Kulisse. Die Figur der Kellnerin befindet sich im Gastzimmer, den Kasperl hört man von außen singen (S. 138 [140]). Die Kellnerin geht daraufhin „zur Colise“ (S. 138 [140]), um nachzusehen, wer hier singt. Doch in dem Moment „singt“ Kasperl schon „herein“ (S. 138 [140]). Nachdem Kasperl seine Pläne kundgetan hat, tritt Hiesel ein, der von der Kellnerin leise vor Kasperl gewarnt wird (S. 139 [141]). Später wird in diesem Aufzug das Schildwachestehen geprobt, Hiesel geht öfters auf und ab. (S. 140f [142f]). Während Hiesel ins Gasthaus geht, soll Kasperl davor Wache halten und entdeckt in der Ferne einen „kuriösen Kerl“ und „schaut“ deshalb „zur Colise hinaus“ (S. 142 [143]).

Der dritte Aufzug spielt im Wald. Kasperl muss den von Hiesel geschossenen Hirschen wegtragen (S. 143 [144]). Danach trifft er auf den Förster, den er zum Duell herausfordert. Kasperl „geht bis zur Colise vor“ und geht danach „noch einige Schritte“. Als es zum Schusswechsel kommen soll, läuft er davon. Der Förster „läuft ihm nach“ (S. 143 [145]). Sie „laufen öfters durch die Bühne bis sie zusammenrumpeln.“ (S. 144 [145]).

Die Kulisse des vierten Aufzugs ist das Dorf Osterzell mit dem Wirtshaus, wohin sich alle Schützen begeben. Nur Kasperl, das erfährt man aus dem Dialog, ist noch unterwegs:

Jetzt hat mich der Hiesel in d' Stadt nein g'schickt, ich soll an Bulfer und a Blei hollen und da ist mir oaner entgegen kommen und der hat g'sagt, er laßt sich beim Hiesel verranschieren und hat Bulfer und Blei grad gnug bei ihm und da brauch ich nimmer in d'Stadt nein laufen und hat mir noch an Sechser g'schenkt weil ich im g'sagt hab, wo der Hiesel ist. Er hat g'sagt, er ist der Hauptmann Schedl und hat die Kriegskasse anpfifen und kommt jetzt zum Hiesel. (S. 148 [148]).

Kasperl gibt hier die Schlüsselinformation bekannt: Er hat unabsichtlich seinen Hauptmann verraten. Damit ist das Schicksal der Bande besiegelt. Auf dem Rückweg zum Wirtshaus trifft er auf den Handelsjuden. Er versteckt sich und überfällt ihn. Dieser „fällt auf die Knie“ (S. 148 [149]) und bittet Kasperl um Gnade. Kasperl „brügelt ihn fort der SATLER läuft herein“ (S. 148 [149]), um Kasperl vor den Soldaten zu warnen. Kasperl gesteht, dass er den Hauptmann auf Hiesels Fährte gebracht hat. Vor lauter Angst will sich Kasperl in der „Hennensteign“ (S. 149 [149]) verstecken und geht von der Bühne ab. „Es wird getromelt, komandiert, SCHEDL tritt mit noch 2 SOLDATEN auf“ (S. 149 [149]). „Es wird von beiden Seiten komandiert, geschossen, und getrommelt, die SOLDATEN rücken vor, die Gefangenschaft wird vor sich genohmen, zuerst der HIESEL, dann die anderen durch die Bühne geschleppt“ (S. 149 [150]). Kasperl, der sich noch immer versteckt, verrät sich durch sein Gekrähe (S. 149 [150]). Ein Soldat findet ihn im „Hennstal“, doch Kasperl will nicht heraus, immerhin sei er „der Gogl“. „Sie raufen durch die Bühne“ (S. 150 [150]).

Im fünften Aufzug befinden sich Hiesel und Studerl „*in Fesseln*“ im Kerker. Als sie die Schlüssel des Gerichtsdieners hören (S. 150 [150]) verabschieden sie sich voneinander, sie „*umarmen sich*“ und Hiesel wird abgeführt (S. 150 [151]). Erneut hört man die Schlüssel des Gerichtsdieners rascheln. Kasperl „*wird rückwärts hineingeworfen*“ (S. 150 [151]) und berichtet, dass Tiroler Franzl und Satler bereits am Galgen hängen und „*zappeln wie der erste Tanzmeister*“ (S. 151 [151]). Dadurch erfährt das Publikum, dass zwei der Räuber bereits hingerichtet wurden. Erneutes „*Schlüsselgeschäber*“ ist zu hören, Studerl wird abgeführt (S. 151 [151]). Kasperl soll ebenfalls abgeführt werden.

Im sechsten und letzten Aufzug befinden sich die Figuren im Gerichtszimmer. Hiesel „*wird hereingeführt*“ und der Amtmann verliest ihm die „Bublikation“ (S. 151f [152]). Kasperl soll vom Aktuar verhört werden (S. 152f [153f]) und in der Folge erneut in „enges Verwahr“ genommen werden. Kasperl „*nimmt den Stuhl und schlägt den Aktuar nieder, während alle drei [der Gerichtsdieners ist auch anwesend] raufen, fällt der Vorhang*“ (S. 154 [154]).

d) Eigenheiten der Zeitdarstellung

Hiesel gibt an, dass er in der Ferne „*Beyoneten blinken*“ habe sehen (S. 135 [137]). Diese wurden in ihrer ursprünglichen Form hauptsächlich im 17. und 18. Jahrhundert eingesetzt. Auch in diesem Stück wird mit „*Bulfer und Blei*“ geschossen (S. 144 [145]). Außerdem sagt Hiesel zu Kasperl, dass er gehängt werde, sobald er sich bei „*einer schlechten That erwischen läßt*“ (S. 141 [143]) und weist damit auf die Todesstrafe hin. Auch der „*Churfürst von Bayern*“ (S. 144 [145]) wird genannt und mit der Figur des „*Hauptmann Schedl*“ (S. 148 [148]) tritt auch in diesem Spiel der historische Leutnant auf, der Klostermair fangen konnte. Inhaltlich gibt es zahlreiche Verlinkungen mit der Lebensgeschichte der historischen Person Matthäus Klostermair. Als ihm seine Bande den Plan präsentiert, das Schloss zu „*Deferting*“¹⁸⁷ auszurauben und die 3.000 einlagernden Gulden des Kurfürsten zu stehlen, ist Hiesel strikt gegen dieses Gewaltverbrechen. Noch sei man frei von Blutschuld und Raub, das Wildern selbst betrachten weder Hiesel noch die Landbevölkerung als Verbrechen. Hiesel fürchtet im Marionettenstück, dass ihm die Bauern die Unterstützung versagen, wenn er sich nun von einem Wildschützen- zu einem Räuber- und Mordgesellen wandelt. Ohne diese Unterstützung sei der Weg zur Hinrichtung nicht mehr weit.

Jetzt sind wir von den Bauern noch geliebt und geschätzt weil wir das Wild von ihren Äckern verscheuchen [Wildplage Mitte des 18. Jahrhunderts in Bayern und Schwaben], liegt aber Raub und Mord auf uns, so sind wir auch von diesen verachtet; ja nicht nur verachtet, sondern auch verhasst und das wird uns einen baldigen Weg zu Galgen und Rad bahnen. (S. 144 [146]).

¹⁸⁷ Vgl. dazu Matthäus Klostermairs Überfall auf den Landvogt und den Amtmann.

Sowohl im Stück, als auch in der zugrunde liegenden Geschichte traf diese Einschätzung zu. Hatte die Landbevölkerung ihren Protest zuerst auf Hiesel projiziert und ihn zum Sozialrebellens stilisiert, wandte sich so mancher nach seinen Gräueltaten von ihm ab.

Studerl überredet seinen Hauptmann schlussendlich. Die Räuber überlegen, nach dem Raub in die Schweiz zu flüchten – auch dies war für Klostermair tatsächlich im Gespräch. Vor allem seine Familie wünschte sich für den vorbestraften Sohn, Bruder und Geliebten ein neues Leben jenseits der Illegalität. Tatsächlich stellen sich in diesem Stück sowohl Bürger und Bauern als auch Jäger und Soldaten gegen Hiesel. Wie der Räuberhauptmann es prophezeit hat, haben sich nach den Gewaltverbrechen seiner Bande nun auch die Bauern von ihnen abgewendet.

Im Stück ruft Schädli den Räuberhauptmann an, er solle sich mitsamt seinen Kameraden ergeben. Doch Hiesel meint, er sei kein Hasenfuß, er werde sich nicht ergeben – diese Reaktion steht in Kontrast zu der im Spiel (II), das von Kralik und Winter aufgezeichnet wurde, entspricht aber der Historie. Im Puppenstück (III) aus dem Besitz von Andreas Henggi wird von beiden Seiten geschossen, kommandiert und getrommelt. Die umzingelte Band versucht sich gegen den Leutnant und seine Soldaten zu verteidigen. Sowohl Klostermair als auch der Puppen-Hiesel werden schlussendlich festgenommen und zum Tode durch das Rad (gängige Hinrichtungsmethode im 18. Jahrhundert) verurteilt; „durch Allerhöchste Gnade wird demselben aber der erste Stoß auf die Brust gegeben, dan nach diesem Ableben wird der Kopf vom Rumpfe getrennt, der Körper in vier Teile aufgehängt, jeden Vorübergehenden zum Beispiel und Warnung.“ (S. 152 [152]).

Mit der Urteilsverkündung und deren historischer Richtigkeit hat es der Autor des Marionettenspiels genau genommen und sich wohl an die vorhandenen Protokolle gehalten. Doch weder hier noch in den anderen beiden Stücken wird Matthäus Klostermairs oft zitierte Aussage: „In fufz’g Jahr seid’s ös o hi“. Offenbar legte man in den um 1900 entstandenen beziehungsweise veröffentlichten Puppen- und Marionettenstücken großen Wert darauf, dass Hiesel, dem im Spiel aus dem Besitz von Andreas Henggi der Habitus eines gerechten Räubers eingeschrieben wird, als reuiger Sünder dargestellt wird und das Urteil als Erlösung dankend annimmt. Denn Hiesel musste in diesem Stück nicht nur weltliche und göttliche Strafe fürchten, sondern vor allem, sein eigenes schlechtes Gewissen. „Ich danke Ihnen Herr Richter für ihre Güte. Nun wird bald mein letztes Stündlein schlagen wo ich von diesem Jammerthal erlößt werde“ (S. 152 [152]).

e) **Eigenheiten der Sprache/Dialoge**

Sprachlich versucht sich das Stück an der Ausdrucksweise der ländlichen Schichten zu orientieren und ist in fehlerhafter Rechtschreibung¹⁸⁸ verfasst.

Grundsätzlich ist die Puppe aufgrund ihrer mimischen und gestischen Einschränkung ungeeignet komplizierte Prozesse der Seele sichtbar zu machen. Dies versucht das Puppenspiel sprachlich-dialogisch.

Die kasperl'sche Komik in Zusammenhang mit Sprache wird innerhalb seiner Figurenbeschreibung unter Punkt b) geschildert.

Erwähnenswert ist auch, dass versucht wurde den Handelsjuden mit einem jiddischen Akzent sprechen zu lassen („Jo Gotteswonder“; „Ich bin ein armer Jüd“ (S. 148 [149])).

In diesem Stück wird schon im Titel deutlich, dass es die beim Publikum beliebten Gesangseinlagen geben wird. So fordert etwa Hiesel Studerl und Franzl zum Singen auf, die daraufhin ein Wildschützenlied zum Besten geben, in dem das Wildern, der Jägersfeind, die Schneid der Schützen und die schönen Sennerinnen sowie das Trinken von „Gamserlblut“ (S. 136 [138]), das noch mehr Mut geben soll, besungen werden.

Zwischendurch tritt auch Kasperl singend auf – es werden allerdings keine Angaben zu seinen Liedern gemacht. In Osterzell interpretiert Hiesel selbst ein Bayrisch-Hiesel-Lied, welches ihn gut charakterisiert.

¹⁸⁸ Es wurde aufgrund des Ausmaßes an Fehlern davon abgesehen [sic] zu setzen.

5 Zusammenfassung

Die historische Person Matthäus Klostermair hat seine regionale Heimatgeschichte und als literarische Figur Bayrischer Hiesel die Literatur des späten 18., des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts geprägt. Dafür konnten vier Gründe gefunden werden: (1) das aufkeimende Interesse an der Person des Verbrechers, (2) die Betrachtung des Wilderns als Kavaliersdelikt, (3) die Lust des korrekten Bürgertums auf Abenteuer, Natur, Gewalt und Erotik – und somit auf jene Dinge, die ihnen verwehrt wurden und (4) das Motiv des reuigen Sünders. Er, der systematisch gegen das Gesetz verstößt, wurde zum historischen und theatralen Mythos.

Als Formen der Verklärung des Bayrischen Hiesel in der Literatur konnten (1) Reinigung, Aussparung und Vermeidung, (2) Veredelung und (Humor) identifiziert werden.

Doch kommen Hiesel in allen drei Puppenspiel-Bearbeitungen deutlich weniger schneidiges Heldentum und romantische Verklärung zu als etwa in den Räuber- und Wildschützenliedern. Er bezahlt, wie auch die historische Figur Matthäus Klostermair, in allen drei Stücken für seine Taten mit dem Leben; Kasperl jedoch kommt stets ungeschoren davon und übernimmt in den Stücken (II) und (III) die eigentliche Hauptrolle. Die in den Titeln der beiden Stücke angegebene Figur, der Hiesel, ist also nicht die Hauptfigur. Den Verfassern der Stücke aus Niederösterreich und des Stückes aus Landsberg war die Lustige Person wichtiger.

In zweien der drei vorliegenden Hiesel-Puppetstücken dient also eine Lustige Figur der Bespaßung des Publikums und der Kontrastierung des Bayrischen Hiesel im Spiel. In Bezug auf die Komik im Spiel werden etwa Nonsenssprüche des Narrens („Kruziwuzikapuzi!“ (S. 105 [202])) und akustische Logos („Hupp Schlapperemenet. I bin da.“ (103 [200])), anhand derer das Publikum den Spaßmacher erkennt, eingesetzt. Es gibt weiters zahlreiche Fälle von Wortkomik, Situationen in denen Kasperl durch Versprechen, Wortverdrehungen oder Missverständnisse beim Hören belachbare Situationen kreiert („Des is a verzweifelte Gschicht, meiner Gselchts!“ (S. 103 [200]); statt „Leben oder Tod“ schreit Kasperl „Bier oder Brot“ (S. 108 [206])). Zum Bereich der Typenkomik gehört, dass Kasperl nichts versteht, nichts kann und nichts weiß („Den ganzen Tag renn i in dem Wald uminander und find mei Lebtag nimmer auß.“ (103 [200]); siehe dazu auch die Verhörszenen (S. 126ff [234ff] und S. 152f [153f])). Zusätzlich sorgen Namenstypik, also ein die Figur charakterisierender Name (Kasperl bezeichnet den Bannrichter als „Bandlrichter“ und „Beindlrichter“ (S. 127 [235]), was einerseits zum Bereich Wortkomik gehört, andererseits aber auch als Namenstypik betrachtet werden kann: Ein „Bandlrichter“ entscheidet, ob jemand an einem „Bandl“, einem Strick, aufgehängt wird, ein „Beindlrichter“, richtet über die Gebeine eines anderen) und

Allgemeinplätze sprachlicher oder gegenständlicher Natur für Lacher (Kasperl muss die Toten begraben (S. 109 [208]); er soll gehängt werden (S. 113 [214]); er entkommt schlussendlich immer (S. 154 [154])).

In den Stücken (II) und (III) gehört der Lustigmacher zu Hiesels Räuberbande und führt aus diesem Grund häufig die Rolle eines Dieners und Wächters aus. Der ehemalige Bedienende (Hiesel als Sohn eines Tagelöhners und Knecht bei Bauern oder Wirten) wird durch seinen lustigen Diener zum Bedienten. Allerdings nicht, wie bei Elisabeth Frenzel definiert zum überlegenen Bedienten¹⁸⁹, da der Narr seine Dienerrolle – zum Gaudium des Publikums – höchst selten zufrieden stellend ausführt. In Stück (III) trägt er gar durch seine Dummheit und Faulheit maßgeblich zur Gefangennahme seines Herren bei, indem er diesen unabsichtlich an dessen Verfolger Hauptmann Schedl verrät, nur um nicht selbst in die Stadt laufen und Munition besorgen zu müssen. Erst als ihm Satler erklärt, was er getan hat, begreift Kasperl das Ausmaß seiner Aktion: „[...] so so, der is a Ang'führter von die G'schtreiften. Jetzt stinks in der Fechtschul, jetzt gute Nacht Schnepf, am Fenster liegt d'Hachsen *weint* O wen ich nur bei meiner Mutter war“ (S. 149 [149]).

Kasperl schlüpft in den Räuberstücken (II) und (III) in die ihm zugedachte Rolle – die eines Mitglieds einer Räuberbande. Durch seine lustigen Aktionen und derben Späße zieht er die Aufmerksamkeit auf sich und wird zur Hauptperson der Stücke (II) und (III), die schlussendlich überlebt.

Als Lustige Person will er sich auf einfachste Art und Weise durchs Leben schummeln und seine Triebe, die sich freilich im Laufe der Zeit ändern (mussten) befriedigt wissen. Diesbezüglich gibt Beatrix Müller-Kampel in mehreren ihrer Werke Auskunft und schildert in einem Interview mit *Die Presse* den Kasperl als „Hanswurst ohne Obszönität“¹⁹⁰. „Kasperl, der weder Puppe noch Figur des Kindertheaters war, ist Nachfolger des von Josef Anton Stranitzky geprägten Hanswurst, der wiederum seine Wurzeln bei den europäischen Lachfiguren der Commedia dell'Arte hat.“¹⁹¹

War Hanswurst genau das Gegenteil eines zivilisierten Menschen, so sind bei Kasperl die derben, animalischen Züge schon deutlich vermindert; vor allem die sexuelle Komponente

¹⁸⁹ „Bedienung eines Übergeordneten durch eine persönliche Hilfskraft ist eine Tätigkeit mit einer langen Berufsgeschichte zwischen totaler Rechtlosigkeit und begrenzter Abhängigkeit. Das Herr-Diener-Verhältnis neuerer Zeiten mag mit Übereinkunft auf schwer veränderbaren Voraussetzungen umschrieben bleiben: ein Stärkerer gibt Schutz nebst Unterhalt, ein Schwächerer umsorgt dessen Besitz und Wohlbefinden. [...] Der eine befiehlt, der andere gehorcht: der eine entspricht dem Drang nach Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Autonomie, der andere dem Drang nach Unterwerfung unter ein Ziel, das ihm die Verantwortung für seine Existenz annimmt.“ Elisabeth Frenzel: *Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte*. 3., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1988. (= Kröners Taschenausgabe. 301.), S. 38-39.

¹⁹⁰ Veronika Schmidt: *Ursprünge des Kasperls: Hanswurst ohne Obszönität*. In: *Die Presse* v. 6.9.2009, o.S.

¹⁹¹ Ebd.

steht im Hintergrund. Auch der frühe Kasperl mag Frauen, doch geht es nicht mehr vordergründig um den Geschlechtsakt und die den Akt ausführenden Organe. Auch in Bezug auf seine Ausscheidungen, die dem Hanswurst viel Arbeit aber auch Freude bereiten, ist Kasperl weniger bemüht. Zwar isst und trinkt er nach wie vor gerne, aber eben nicht mehr in hanswurst'schen Mengen. Ein Raufbold ist Kasperl in unseren Stücken aber allemal (er verprügelt einen Handelsjuden (S. 148 [149]); er schlägt den Aktuar mit einem Stuhl nieder (S. 154 [154]) und misshandelt den Feldweibel (S. 132 [242])) und wird, nachdem er in Stück (II) „beim Zapf'l anzogen“ hat, zum Mörder des Landvogts (S. 108 [207]).

Doch auch in Bezug auf den Komikgehalt des grausigen Tods und der Leichenschändung veränderte sich der Geschmack des Publikums. Zwar geht auch Kasperl mit Situationen des Todes, insbesondere des Gehängt-Werdens, beinahe teilnahmslos um, beschreibt er doch zwei gehängte Kameraden als endlich in Freiheit baumelnde „Danzmeister“ (S. 151 [151]), doch tut er dies nur, solange es ihn selbst nicht betrifft („Pfui Teuxel, da geh i. Wenn's zum Aufknipfen kommt, geh i.“ (S. 106 [204])). Denn soll es für ihn an den Galgen gehen, versteht Kasperl keinen Spaß mehr.

Er ist nach wie vor ein besserwisserischer Angeber („Freunderl, i bin zwar nit groß, aber wenn's drum und drauf ankommt, hundert Hieseln scheu i nit.“ (S. 104 [201])), der, wenn er sich in einer ausweglosen Situation wähnt, gerne weint und sich seine Mutter herbeiwünscht (S. 152 [151]). Man erkennt bereits, obwohl Kasperl noch ein Mann ist, die Verkindlichung der Lustigen Figur, die mit der Pädagogisierung des Theaters und der Entwicklung der katholisch geprägten Gesellschaft, in der Hanswurst und Kasperl aktiv waren, einhergeht. „Aus diesem Prozess heraus entwickelte sich ab den 1730er Jahren der ‚Kasperl‘ [...] Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überlebte das Kasperltheater nur mehr als Wandertheater, und die Schauspieler stiegen immer mehr auf Puppentheater um.“¹⁹² Auch hier betrat der Lustigmacher immer dann die Bühne, wenn das Spiel zu grausam oder tragisch wurde – und, er überlebt stets.

Wie der historische Matthäus Klostermair ergibt sich auch der Bayrische Hiesel in den Stücken (I) und (III) nicht kampflös – in (II) jedoch lässt er sich ohne Widerstand verhaften. In den aktionsgeladeneren Stücken (II) und (III) erlebt das Publikum Gewalt und Verbrechen während des Stücks mit. In (I), in dem die Schneid des Hiesel nicht verherrlicht wird, erfährt man von seinen kriminellen Akten erst im Geständnis. Besonders in (II) lässt Hiesel keinen Zweifel daran, dass er zu Gewalt bereit ist; er verhöhnt sogar den toten Amtmann. Als sich

¹⁹² Ebda.

Hiesel aber bei seiner Festnahme wehren hätte sollen, versucht er dies aus Mangel an Blei und Pulver erst gar nicht und ergibt sich sofort.

Interessant sind auch die Frauenrollen: Zwei von drei vorkommenden – Marie nicht mitgezählt, da nur über sie gesprochen wird, sie aber nicht zum Personal des Stücks gehört – sind negativ gezeichnet und handeln unmoralisch. In (I) lernen wir das verbrecherische, kaltherzige Räubermädchen Röschen kennen. Sie ist bis zum Schluss nicht reuig und würde nur gestehen, um mit ihrem geliebten Hiesel gleichzeitig von dieser Welt zu gehen, nicht aber aus moralischen Gründen, was im Vergleich zu Hiesel eine äußerst kontrastierende Wirkung hat. In (II) führt man uns die heiratswütige Kellnerin zu Osterzell vor, die den Bayrischen Hiesel für einen Bräutigam aus der Kompanie des Leutnants von Schedell verrät. Auch in der Historie wurde Matthäus Klostermair von der Kellnerin zu Osterzell verraten – ob sie dafür auch einen Gatten zugesprochen bekam, ist allerdings höchst fraglich.

In den Stücken (II) und (III) gibt es keine kaltherzige Räuberbraut, allerdings kontrastiert ein lustiger Narr, der weder gesteht noch ein schlechtes Gewissen hat. Dem Kasperl jedoch nimmt man aufgrund seiner Rolle als Lustige Person nichts übel. Trotzdem wird wegen seines unbedarften, unbedachten und moralfreien Verhaltens das des Hiesel noch deutlicher gezeichnet.

Interessant sind auch Maria Dobrawskys Anmerkungen zur Spielpraxis der *Deutschen Puppenspiele* von Kralik und Winter, zu denen auch Stück (II) gehört:

Eine Durchsicht der Stücke auf die Anzahl und das gleichzeitige Auftreten der Personen ergibt, daß zu einer Aufführung nie mehr als vier Spieler notwendig waren und zwar vermutlich drei Männer und eine Frau, wenn nicht auch sie vielleicht im Notfall durch einen halbwüchsigen Burschen ersetzt wurde. Bei den Dekorationen konnte der Prinzipal erst recht mit verhältnismässig bescheidenen Mitteln auskommen. Einige Szenenbilder wiederholen sich immer wieder, wie Strasse, Wald, Kerker oder Szenen vor einem Gasthaus, was zum Teil freilich auf eine zur Tradition gewordene Auswahl zurückgehen mag, zum Teil aber sicherlich den Gegebenheiten eines über nicht allzuviel Platz verfügenden und möglichst wenig Gepäck mit sich führenden, wandernden Puppenspielers angepasst war.¹⁹³

Grundsätzlich sind Puppen und Marionetten aufgrund ihrer mimischen Einschränkung für die Darstellung komplizierter psychologischer Prozesse wenig geeignet. Aus diesem Grund konzentriert man sich im Puppenspiel auf Figuren, die eindeutig gut oder böse sind. Besonders Aktionsgeladenes, wie etwa die Stoffe der Räuberstücke mit ihren Raufereien, Jagdszenen, Verfolgungen und Gefangennahmen bieten sich besonders gut für die Bearbeitung als Puppenspiel oder Marionettenstück an. In (III) wird jedoch versucht die Verwirrung und innere Zerrissenheit des Räuberhauptmannes zu schildern. Eigentlich will er gut sein, wird aber immer wieder zu kriminellen Taten verführt.

¹⁹³ Maria Dobrawsky: Richard Kralik und das Puppenspiel. Univ. Diss., Wien 1952, S. 61.

Im Marionettenstück von Andreas Henggi ist ihm als deutlich der Habitus eines gerechten Räubers¹⁹⁴ eingeschrieben. Nach Elisabeth Frenzel, die dieses Motiv ausführlich beschreibt, bedeutet dies, dass die Figur weder von ihrer Veranlagung, noch in Bezug auf die Ausübung ihres Metiers ein Verbrecher im eigentlichen Sinne ist. Fremdeinwirkung oder jugendlicher Leichtsin, ab dem 18. Jahrhundert auch soziale Missstände, lassen ihn zum Schuldigen werden und sich häufig in den Wald zurückziehen, um, vom Gesetz verfolgt, das Leben in Freiheit nicht aufgeben zu müssen. Wie auch dem Bayrischen Hiesel in den Puppenstücken fehlt dem gerechten Verbrecher die rebellische Idee, etwas, wofür er kämpft. Ebenfalls im Gegensatz zum Sozialrebell steht, dass der gerechte Räuber bereut, oftmals nicht erst wenn er bereits gefangen wurde, sondern während seiner Räuberlaufbahn. So sehnt er sich nach einer Umkehr, einem Weg zurück in ein rechtschaffenes Leben, das ihm jedoch aufgrund einer starken Bindung zu seinen Anhängern und seines Verantwortungsgefühls gegenüber seinen weniger gerechten Gefährten nicht möglich ist. Wie Frenzel angibt, haben an der Entstehung dieses Motivs sowohl die Realität wie auch Wunschdenken Anteil.

Ist der Habitus des gerechten Räubers in (III) am deutlichsten ausgeprägt, so trifft er doch auch auf (I) zu, denn auch im für Kindertheater bearbeiteten Stück bereut Hiesel seine Taten, bekennt all seine Sünden und nimmt seine Strafe an.

Im von Richard Kralik und Joseph Winter aufgezeichneten Spiel (II) ist der Bayrische Hiesel zwar ein leidenschaftlicher Raubschütze und gewaltbereiter Räuber, doch auch hier nimmt er, der zum Schuldigen wurde, sein Urteil an und bittet um Vergebung. In keinem der drei bearbeiteten Stücke wurde Hiesel als Sozialrebell dargestellt und glorifiziert, doch ist er eben auch kein Verbrecher im eigentlichen Sinne. Dieser Wandlung des hiesel'schen Habitus vom Sozialrebell zum gerechten Räuber, ist auf zwei Faktoren zurückzuführen:

(1) Bürgerliche Tugend

Besonders (I), das rund 50 Jahre nach (II) und (III) verfasst wurde, macht deutlich, dass im späten 19. Jahrhundert vor allem die erzieherische Komponente in den Vordergrund gerückt wird. Im Sinne einer von bürgerlichen Tugenden geprägten Pädagogisierung dient die Geschichte Hiesels hier als abschreckendes, warnendes Beispiel. Selbst Kasperl ist in diesem Stück ein Moralapostel, der nichts Hanswurstisches an sich hat und folglich weder lustig noch derb ist.

¹⁹⁴ Vgl. dazu Elisabeth Frenzel: Motive der Weltliteratur, S. 589-595.

In allen drei Stücken wird allerdings die eigentliche Hinrichtung ausgespart. Offenbar hatte man nicht mehr das Bedürfnis, die Überlegenheit der Obrigkeit in dieser Weise zu inszenieren und demonstrieren.

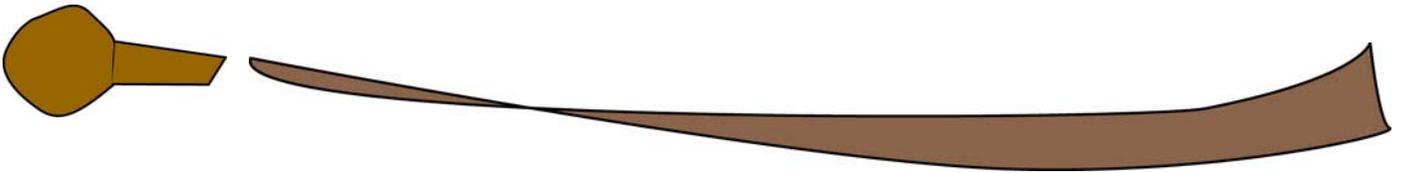
Hiesel ist, aus welchen Motiven auch immer, ein Verbrecher, der schlussendlich Reue zeigt. Das sollte ihn sympathisch machen, zu einem abschreckenden Beispiel, dem bürgerlichen Wunsch nach Erbaulichkeit gerecht. Durch diese Rollentypisierung Hiesels lernt das Publikum zwar Hiesels Wildererleben kennen, bekommt Abenteuer, Räuberleben, Gewalt und „den Kriminellen“ serviert, trauert nach der Urteilsverkündung aber nicht um einen armen Sozialrebell. Hiesel nimmt in allen drei Stücken das Urteil an und bedankt sich dafür. Er gibt dem Publikum zu verstehen, dass er für seine Verfehlungen eine gerechte Bestrafung erhalten hat und gilt gerne als warnendes Beispiel, das zu Tugendhaftigkeit und Gesetzestreue mahnt.

(2) Hiesel der Büsser

Davon abgesehen, dass Hiesel in allen drei Stücken durchaus als religiös gelten kann, so ist es vor allem sein Verhalten als reuiger Sünder, der sein Schicksal in die Hände Gottes legt und Buße tut, das ihn zum Vermittler katholischer Moralvorstellungen macht. Und nur so kann er zum Held werden. Denn auch wenn Hiesel als ein Räuber dargestellt wird, so sieht er schlussendlich in allen drei Fassungen seinem Schicksal ins Auge und begreift es als Konsequenz seiner Handlungen, die er zu tragen gedenkt. Im Stück von Therese Molitor ist die bestimmende Moral des Stückes, dass jedes Vergehen viele weitere Sünden nach sich zieht. Im Kerker sitzend zitiert Hiesel gar aus der Bibel, die er bei sich hat. Zur bürgerlichen korrekten Erziehung passend, verweist er auf das Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“. Im Stück, das von Kralik und Winter aufgezeichnet wurde, gebärdet sich Hiesel erst nach seiner Verhaftung reuig: „Der Himmel hat es so haben wollen“ meint der zuvor selbtherrliche Räuber. Im Marionettenstück von Henggi, in dem sich ein nachdenklicher Hiesel zeigt, der unter seinem schlechten Gewissen leidet und im Kerker gar halluziniert, bringt erst die Bekennung der Sünden und Annahme des Urteils die Erlösung. Der katholischen Kirche in Österreich, Böhmen und Süddeutschland, die sich erst recht spät mit der sozialen Frage beschäftigte und vor allem den neu entstandenen Arbeiterstand nur schwer erreichte, konnte eine solche Ausgestaltung der Puppenspiele um 1900 selbstverständlich nur recht sein. Gerne ließ man sich als Regulator eines moralischen Wertesystems beschreiben.

6 Textanhang und editorische Notiz

Die vorliegende Edition soll dazu beitragen, die beliebten Hiesel-Puppenspiele innerhalb einer Arbeit zusammenzufassen, zu sichern und Interessierten zugänglich zu machen. Die Texte wurden inklusive Titel, Figurenverzeichnis und Regieanweisungen aus den vorliegenden gedruckten Quellen übernommen. Notenzeilen wurden gescannt und an der betreffenden Stelle eingefügt. Orthografie, Zeichensetzung und Abkürzungen wurden beibehalten. Am Ende der Edition befinden sich Wort- und Sacherklärungen.



DER BAIRISCHE HIESEL
Anonym - vermutl. von Therese Molitor

DER BAIRISCHE HIESEL

Volkstück in drei Aufzügen
*Nach einer wahren Begebenheit für Kindertheater bearbeitet**

PERSONEN.

Forstmeister.

Leutnant von Schedell.

Der Stadtrichter.

Ein Aktuaris.

Matthias Klostermaier, genannt der bairische Hiesel, Räuberhauptmann.

Anderle,	}	Räuber
Falzwärter,		
Sattler,		
Bärenhans,		
Ein Wirt.		

Kaspar.

Jägerburschen.

Ein Schließer.

Scharfrichter

Röschen, ein Räubermädchen.

Soldaten, Räuber, Volk.

* Wien: Druck und Verlag von Wilhelm Hegenauer XIV., Dreihausgasse 16 [ab 1900].

[3]

ERSTER AUFZUG.

Erste Szene.

Eine Wirtsstube.

HIESEL *sitzt mit drei Jägerburschen an einem Schanktisch und spielt Karten, der WIRT geht bedienend ab und zu.*

HIESEL *schlägt mit der Faust auf dem Tisch und wirft die Karten hin.* Aus ist's! – Jetzt habt Ihr den letzten Pfennig auch noch! *Für sich.* Was mach' ich jetzt? – Das Geld vom Göden hab' ich auch mit verspielt.

Die JÄGER packen lachend das Geld zusammen, trinken aus und geben mit einer spöttischen Verbeugung vor HIESEL Arm in Arm ab.

Zweite Szene.

HIESEL und der WIRT.

WIRT. Wie mir scheint, hast Du alles Geld verspielt, Hiesel!

HIESEL *auffahrend.* Ja! *wild* der Teufel hat mich geritten, mit diesen Räufern zu spielen, ich wollte wetten, es ging nicht ganz mit rechten Dingen zu.

[4]

WIRT *gutmütig.* Nun, nun, warum denn gar so ungestüm?

HIESEL. Ach Gott! Ich wollt' ja schon nichts sagen, daß ich mein eigenes Geld verspielt hab' – wenn mir nur Jemand aus der Not helfen und mir zwölf Gulden leihen würde.

WIRT. Nun, wenn's nichts anders ist, da kann ich aushelfen, aber in längstens acht Tagen müßte ich das Geld wieder zurückerhalten.

HIESEL *freudig.* Wie? O geht nur, es ist anvertrautes Geld, das ich für meinen Göden nach Friedberg bringen soll; ich kann nun nicht zurück und möchte auch weder dem Stettner, noch der Marie etwas sagen – aber übermorgen ist Sonntag, da bring' ich die zwölf Gulden auf mein heiliges Ehrenwort zurück.

WIRT. Nun, so komm' mit in's Stübel, daß ich Dir dort das Geld geben kann. *Beide ab.*

Verwandlung: Dichter Wald, es ist finstere Nacht und die ganze Gegend mit Schnee bedeckt. Geschrei und Gebrüll verschiedener Tiere, die Bäume, die entlaubt sind, werden heftig vom Sturme geschüttelt.

[5]

Dritte Szene.

HIESEL *kommt, in einen Mantel gebüllt.* Ha! Was soll ich tun, das Geld hab' ich nun freilich abgeliefert, aber wie wird es um mein Versprechen stehen, das ich in der Angst gab, schon

am Sonntag die zwölf Gulden zurückzuzahlen? – O, verwünscht, daß ich mich hinreißen ließ, so lange zu spielen. *Ein Hirsch jagt an ihm vorüber.* Ah, das ist ein Fingerzeig des Satans! *Zieht den Stutzen unter seinem Mantel hervor, legt ihn an die Wange, ein Knall und der Hirsch sinkt verendend nieder.* Juchhe! Hiesel, nun ist aller Verlegenheit abgeholfen. Dieser Schuß hat wenigstens sechzehn Gulden eingetragen – und bin meiner Schuld los und keine Menschenseele kann mir was anhaben. Juchhe! Es lebe die Jagd! Jetzt geschwind die kostbare Jagdbeute zu Geld gemacht. *Ladet den Hirsch auf eine Schulter und geht eilig ab.*

Verwandlung: Am Ufer des Lechflusses; von der Ferne sieht man das Stadttor.

[6]

Vierte Szene.

HIESEL *kommt im eiligen Laufe.* Wohin ich mich wende, sind die Verfolger mir auf den Fersen. – Ha, verwünschte Spiellust! Du bist teuer bezahlt. – Elfmal habe ich mich glücklich von dem Militär freigelost, ich hätte können glücklich sein, da trieb Satanas sein Spiel und lockte mich mit seinen Karten. – Der Wilddiebstahl ward bald entdeckt, mir blieb die Wahl zwischen dem Spinnhaus und dem Militär; ich zog das Letztere wohl vor, aber die Subordination schmeckt gar zu bitter, die Freiheit ist's, nach der ich ringe. *Herumspähend.* Wenn ich nur das jenseitige Ufer erreichen könnte, dann wäre ich aus dem Bereiche ihrer Macht. *Stimmen.* Ha, sie sind's, nun gilt kein längeres Zaudern mehr! Verwegenheit steh' mir bei. *Springt in den Fluß.*

Fünfte Szene.

Mehrere WERBER, darunter ein OFFIZIER, eilen herbei.

EINIGE. Ha! Seht, dort schwimmt er!

OFFIZIER. Feuer!

Es fallen mehrere Schüsse und während des Tumultes fällt der Vorhang.

[7]

ZWEITER AUFZUG.

Lager der Wildschützen vor der Räuberhöhle.

Erste Szene.

ANDERLE, BÄRENHANS, SATTLER, RÖSCHEN *und* RÄUBER *lagern vor der Höhle.*

CHOR.

Kommando hin, Kommando her,
Das ficht uns wenig an,
Dem Hiesel ist's nichts Neues mehr,
Auf jeden Schuß ein Mann.
Hoch Hiesel! Unser Hauptmann hoch!

Wir bringen Dir's Vivat!
Dem Wildschütz, welchem niemals noch
Das Glück verlassen hat.

Zweite Szene.

HIESEL *im Auftreten rückwärts sprechend*. Vorposten, brav Wache gehalten? *Dann zu den Räufern.*
Grüß Gott, Freunde und Kameraden!

ALLE. Es lebe der Hauptmann!

HIESEL. Ich danke, doch nun zum Wichtigsten. Falzwärter und Anderle werden Euch schon
bekannt

[8]

gegeben haben, daß man uns gänzlich aufzureiben gedenkt.

ALLE. Wir haben es erfahren.

HIESEL. Nun wohl, so werdet Ihr auch einsehen, daß es jetzt keine Zeit für Zechgelage und
Frohsinn gibt. – Sind die Waffen gut untersucht und in Stand gesetzt?

RÄUBER. Alles ist besorgt.

HIESEL. Brav. *Es fällt ein Schuß*. Was ist das?

Dritte Szene.

Ein RÄUBER stürzt atemlos auf die Bühne. Die VORIGEN.

RÄUBER. Auf, zu den Waffen! Der Feind ist im Anmarsch. *Es fällt ein Schuß, mehrere RÄUBER
fallen.*

HIESEL *kommandierend*. Deckt Euch, zieht sicher, sonst sind wir verloren. Freiheit oder Tod!

DIE RÄUBER. Hurrah! Es lebe unser Hauptmann! *Es fällt ein Schuß von den RÄUBERN.*

HIESEL *kommandierend*. Zurück! Mehr in den Wald, der linke Flügel hat zu wenig Deckung!

SATTLER *verzweiflungsvoll*. Wir sind von allen Seiten eingeschlossen!

[9]

FALZWÄRTER. An ein Entkommen ist nicht mehr zu denken!

HIESEL. Nun denn, so laßt uns unser Leben so teuer wie möglich verkaufen. *Allgemeines
Handgemenge zwischen den SOLDATEN und den RÄUBERN. Einige RÄUBER fallen. Die
SOLDATEN rücken immer weiter vor, während HIESEL, RÖSCHEN und die RÄUBER sich noch
immer verteidigen.*

Vierte Szene.

LEUTNANT VON SCHEDELL *und SOLDATEN, welche nach und nach auftreten. Die
VORIGEN.*

LEUTNANT. Streckt die Waffen!

HIESEL. Lebendig nicht!

LEUTNANT. Ha! Du bist der Anführer? *Zu den Soldaten.* Ergreift ihn!

HIESEL *spöttisch.* Mein Kompliment für Euer richtiges Augenmerk! Was aber Euren Befehl betrifft, so ist er noch etwas verfrüht. *Zieht sich gegen die Wand der Höhle zurück und verteidigt sich mit stolzer Ruhe.*

DIE SOLDATEN *versuchen auf ihn einzudringen.*

HIESEL. Wage sich Keiner an mich heran.

LEUTNANT. Ergreift ihn!

[10]

HIESEL. Wem das Leben lieb ist, verteidige sich.

LEUTNANT. Nehmt die Kolben zu Hilfe.

DIE SOLDATEN *schlagen mit dem Kolben auf die RÄUBER ein, welche trotz ihrer verzweifelnden Gegenwehr teils getötet, teils gefangen werden, zuletzt fällt RÖSCHEN, welche nun gebunden wird. HIESEL steht noch immer fest und verteidigt sich.*

DIE SOLDATEN *schließen ihn von allen Seiten ein.*

HIESEL *wankend.* Verdammt, ich bin verwundet! *Stürzt ohnmächtig nieder.*

LEUTNANT. Ergreift und bindet ihn.

DIE SOLDATEN *stürzen über HIESEL her und binden ihn.*

LEUTNANT. Gottlob; das Werk ist vollbracht, auch nicht ein Einziger vermochte zu entkommen. Soldaten, Ihr habt Euch brav gehalten. Nun bleibt eine Wache von zwanzig Mann bei den Gefangenen. Ihr Übrigen durchsucht die Räuberhöhle und fördert zu Tage, was darin zu finden ist.

Die SOLDATEN gehen bis auf zwanzig Mann und den LEUTNANT in die Höhle.

[11]

Fünfte Szene.

FORSTMEISTER, KASPAR *und* JÄGERBURSCHEN *treten auf.* Die VORIGEN.

FORSTMEISTER. Nun, Herr Leutnant, wie steht's?

LEUTNANT. Vortrefflich, Herr Forstmeister, wir sind wirklich leichten Kaufes davon gekommen.

FORSTMEISTER. Wie?

LEUTNANT. Ja, sehen Sie, Herr Forstmeister, wäre der Kampfplatz auf freiem Felde gewesen, so würde ich für den gewissen Sieg auf unserer Seite nie die geringste Sorge getragen haben. – Aber hier im Walde, dessen Schlupfwinkel mir und meinen Leuten unbekannt, aber gleichsam die Heimat des Feindes gewesen sind, hier war der Ausgang des Kampfes mehr als zweifelhaft für uns.

FORSTMEISTER. Dem Feuern nach, muß es ein wütender Kampf gewesen sein?

LEUTNANT. Freilich, wohl wird dieser Wald eine solche Jagd noch nicht gesehen haben.

FORSTMEISTER *halblaut.* Und den Hauptmann der Räuber, haben Sie auch diesen?

LEUTNANT *ebenso*. Dort liegt er gebunden; wenn er dem Gerichte ebenso zu schaffen macht, wie uns, so wird es hübsch viel zu tun bekommen.

[12]

FORSTMEISTER *einige Schritte auf HIESEL zutretend*. Das ist also der saubere Patron?

EIN JÄGERBURSCHE. Das hat er einst wohl nicht gedacht, als er noch der Liebste der schönen Marie, der Tochter seines Taufpaten Stettner war, als er an mich und noch zwei meiner Kameraden all' sein Geld im Kartenspiel verlor, worauf er dann, um das fremde Geld, das er in seiner Spielwut angegriffen hatte, wieder ersetzen zu können, einen Hirsch wilderte, - daß er damit einen fürchterlichen Bock geschossen und Galgen und Rad damit verdient sich hat!

KASPAR. Ja, wenn nur jeder Mensch denken und beherzigen möchte, wie stets die kleinste Sünde ein ganzes Heer von Lastern und Sünden mit sich bringt.

HIESEL *welcher währenddem zu sich gekommen ist, stiert nach dem JÄGERBURSCHEN – dann aber von einem Gedanken erfaßt, sucht er wütend seiner Bande sich zu entledigen, und als er sieht, daß es fruchtlos ist, fällt er laut stöhnend und zähneknirschend zurück*.

FORSTMEISTER. Ja, knirsche nur, Du Bösewicht, in Dillingen wird man Dir Deine Bosheit schon austreiben.

[13]

LEUTNANT *im Gefühle menschlicher Regung*. Herr Forstmeister, wollen Sie nicht etwa auch die Räuberhöhle besichtigen? Ich habe meine Leute bereits hineingeschickt.

FORSTMEISTER. Ah, das ist prächtig, ich habe ohnedies ein Palais für solche Herren, außer einem Kerker, noch nie gesehen. *Ab mit dem LEUTNANT in die Höhle*.

KASPAR *zu den JÄGERBURSCHEN*. Kommt, laßt uns mitgehen, damit wir auch die häusliche Einrichtung in einer Räuberhöhle kennen lernen.

JÄGERBURSCHE. Das wird überhaupt eine schöne Wirtschaft sein. *Ab mit KASPAR und den beiden JÄGERBURSCHEN*.

Sechste Szene.

HIESEL, RÖSCHEN, *die gefangenen RÄUBER und die WACHE*.

HIESEL. Das ist also das Ende all' meiner hochfliegenden Pläne. O Marie, reiner, schuldloser Engel, mit Dir entwich auch mein Schutzgeist.

RÖSCHEN *spöttisch*. Na, Hiesel, Du wirst doch nicht jetzt schon zum Kreuz kriechen wollen? Na, das wär' nicht schlecht! *Singend*.

Und kommen wir in's Vogelhaus,

[14]

So bleiben wir doch ein Paar

Sag' nur beleibe ja nichts aus,

Und All's ist unser Narr.

HIESEL *empört*. Augenblicklich schweige! O, in diesem Augenblick fühle ich so ganz aus tiefstem Herzensgrunde, wie tief, wie unendlich tief ich durch einen einzigen Fehltritt gefallen bin.

Der Vorhang fällt.

DRITTER AUFZUG.

Der Kerker in Dillingen.

Erste Szene.

HIESEL *sitzt gefesselt, eine Bibel liegt vor ihm auf dem Tische.*

HIESEL *wehmutsvoll*. Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Du lange lebest und es Dir wohlergehe auf Erden. – Hiesel! Hiesel! Ach, hättest Du früher das Gebot beherzigt. O, wie glücklich war ich in meiner Armut, denn ich war ja frei von jedem Verbrechen; und nun – welch' ein fürchterlicher Abstand von Einst und Jetzt. O, noch sehe ich sie vor mir, die alte, verfallene Hütte

[15]
meiner guten Eltern. *Wie von einer wilden Phantasie ergriffen*. Vater, was sitzt Du so gramerfüllt vor Deiner Hütte und schaust mit tränendem und kummervollem Blick nach mir? Du warst ein redlicher Mann; denn, wenn auch arm, bewahrtest Du Deines Herzens Reinheit doch und suchtest auch in mir, als ein braver guter Vater, Tugenden zu erwecken. O, wenn Du noch lebstest, Du würdest Deinem Sohne fluchen. – Schrecklich träfe mich der Vaterfluch. – Schwindet! schwindet, Gedanken! Ihr drückt mich zu Boden; meine Kraft ist hin. *Aufschreiend*. Ha, was ist das? Wie kommt dies Bild vor meine Augen? – O wehe, wehe! mein Vater droht. Ja, ja, ich will bekennen – und wenn auch meine Gebeine am Rabenstein in die Erde gesenkt werden, meine Seele soll vor dem Throne Gottes durch aufrichtige Reue und Bekenntnis Verzeihung sich erringen. *Man hört ein Rasseln mit Schlüsseln*. O Gott im Himmel, Du hast mein Gebet erhört.

Die Türe wird aufgeschlossen.

Zweite Szene.

Der SCHLIEßER kommt mit Brot und Wasser.

SCHLIEßER. Hier ist Brot und Wasser, und auch der Stadtrichter mit dem Herrn Aktuarium,
[16]
die Ihr Beide zu sprechen begehrt habt, werden gleich hier sein.

HIESEL. Ich danke Euch, guter Alter.

SCHLIEßER. Ihr seid nicht halb so trotzig und ungestüm, wie Eure Gefährten; und doch schrie man Euch als einen wahren Teufel aus.

HIESEL. O, guter Alter, man sprach nur zu wahr von mir – und nur eine zehnmonatliche Einzelhaft vermochte mich dahin zu bringen, Einkehr in mich selbst zu halten – und meine Verbrechen zu bereuen.

SCHLIEßER. Gott stärke und erhalte Euch in Euren Vorsätzen.

Dritte Szene.

RICHTER *und* AKTUARIUS, *die* VORIGEN.

RICHTER. Matthias Klostermaier, Ihr habt mich zu sprechen verlangt.

HIESEL *fest*. Ja, denn ich will das Bekenntnis ablegen, daß ich allein es war, auf dessen Befehl das schreckliche Blutvergießen auf der kaiserlichen Grafschaft Burgau stattgefunden hat. – Ja, ich bekenne sogar auch, daß ich selbst in eigener Person Hand mit anlegte, als man die Bedienung an Pfähle band und mit einem scharfen Messer Glied um Glied von ihrem Körper trennte.

[17]

RICHTER. Schrecklich!

HIESEL *wischt sich mit einem Tuche den Schweiß von der Stirne, dann fährt er, tief atembolend, fort*. Auf dem Oberamte Tefertingen, wo meine Bande so arg gewirtschaftet hat, schlug ich mit eigener Hand dem Oberamtman den Schädel ein, nachdem ihm schon von der Bande aus die Ohren, Hände und Nase abgeschnitten worden waren. So, und nun habe ich Alles eingestanden, was ich verbrochen habe, und der Urteilsschöpfung, welche ich bisher durch mein hartnäckiges Leugnen aufgehalten habe, steht nun nichts mehr im Wege.

Vierte Szene.

RÖSCHEN *wird unter Wachbedeckung gefesselt in das Gefängnis geführt*.

RÖSCHEN. Hiesel, ist es wahr, daß Du gestehen willst, wie man mir sagte? Ich will es aus Deinem eigenen Munde hören und habe deshalb verlangt, vor Dich geführt zu werden.

HIESEL. Ja, ich habe Alles gestanden!

RÖSCHEN. Nun, so will auch ich nicht ferner leugnen, damit wir in einer Stunde zugleich unsere Brautfahrt in die Hölle antreten können.

[18]

HIESEL *sanft*. Nicht so, bessere Dich. – Wir aber können fernerhin keine Gemeinschaft mitsammen haben.

RÖSCHEN. Ha, ha! Ein reuiger Sünder! Fürwahr, ich hätte den gefürchteten Raubschützen, den König der bairischen Wälder, für mutiger gehalten! Du stehst ja wie ein armer Sünder da?

RICHTER. Fort mit der Furie, welche durch fluchwürdige Spöttereien die aufrichtige Reue des Gefangenen zu schwächen sucht! RÖSCHEN *wird abgeführt*.

RICHTER *zu* HIESEL. Seid Ihr auch bereit, Eure Aussage vor Gericht zu wiederholen?

HIESEL. Nun mehr, denn sonst.

RICHTER. Gut, so kommt. *Alle ab*.

Verwandlung. Ein Gerichtssaal.

Fünfte Szene.

Die Herren sitzen um den Tisch, vor welchem HIESEL, in Ketten und von der Wache umgeben, steht. Links zur Seite steht der SCHARFRICHTER, welcher das Urteil in den Händen hält.

SCHARFRICHTER *liest mit lauter Stimme.* Matthias Klostermaier, genannt der bairische Hiesel, [19]

Führer und Haupt einer Wildschützen- und Räuberbande, ist seinem eigenen Geständnisse nach, der Verübung unzähliger Waldfrevel und gräßlicher Raub- und Mordtaten in Baiern und Schwaben überwiesen, und soll dafür an Leib und Leben gestraft, in einer nassen Kuhhaut auf den Richtplatz geschleift, und dort auf das Rad geflochten werden, wo ihm die Beine von unten aufwärts zerschmettert werden sollen – welches Urteil nach dreitägiger öffentlicher Aussetzung am Pranger, als am 7. September 1771, durch die Hand des Henkers vollzogen werden wird.

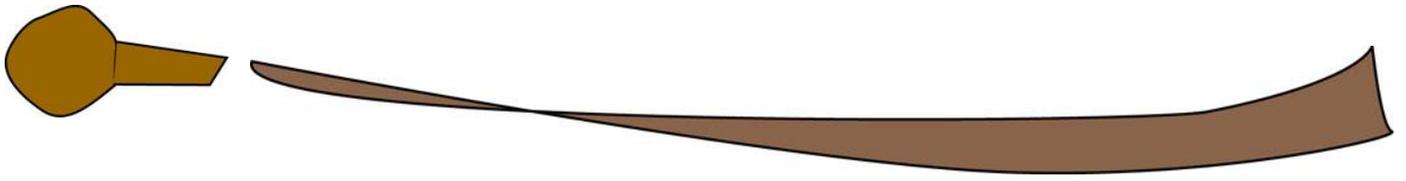
RICHTER *zu HIESEL.* Deliquent, habt Ihr gegen dieses Urteil etwas einzuwenden?

HIESEL. Nein, ich leide weniger, als ich verschuldet habe, und ich danke den wohlweisen Herren des Gerichtes für meine Strafe. Wenn ich aber um eine Begünstigung während meiner Ausstellung am Pranger und bei meinem letzten Gange zum Blutgerüste bitten darf, so sei es, daß man mir gewährt, eine kleine Ansprache an die schaulustige Menge halten zu dürfen, damit vielleicht Mancher davon sich vor dem ersten Schritt zur Sünde hütet, damit er nicht in Folge eines jugend-

[20]
lichen Fehltrittes in die Arme der Gerechtigkeit fällt und schrecklich auf dem Blutgerüste endet, wie der bairische Hiesel.

Der Vorhang fällt.

ENDE.



Der Bayrische Hiesel
Aufgezeichnet von Richard Kralik und Joseph Winter

[195]

DIE RAUBSCHÜTZEN
ODER
DER BAYRISCHE HIESEL*

[196]

PERSONEN.

Matthias Klostermeier, genannt der bayrische Hiesel
Sattler
Kasperl, genannt Hans Steigimsack
Der Landvogt von Tefferdingen
Amtmann
Kellnerin
Leutnant
Feldwebel
Der Bannrichter von Dillingen

} Raubschützen

* In: Richard Kralik und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. Wien: Konegen 1885, S. 195–242.

ERSTER ACT.

Wald.

HIESEL, SATTLER.

HIESEL. Grüß dich, Bruder! Nunmehr soll auch das Donner und das Wetter diesem Landvogt von Tefferdingen seine Arme und Beine entzwei schlagen! Oder soll denn ein Zuchthaus von Buchlau für mich noch zu gut sein? O dieses nicht alleinig! Strebt mir der Landvogt immer nach meinem Leben! Ich habe ihm wahrhaftig doch nie etwas Böses zu leide gethan. Ein einzigesmal bin ich unverhofft mit ihm zusammengetroffen. Da war ich nicht faul und schlug ihm alle seine Zähne in seinen Rachen hinunter. Darauf schrieb mir der Kurfürst aus Bayern einen Brief, ich soll bei ihm Oberlandesjägermeister werden von Ober- und Niederlandsbayern. Was glaubst du wohl, lieber Bruder, habe ich mit diesem Briefe gethan?

SATTLER. Nun, ich hoffe, daß du solches Schreiben in großer Ehrfurcht aufgenommen hast.

HIESEL. Nein, das habe ich nicht gethan. Sondern ich habe diesen Brief zusammengerollt, in meinen Stutzen hineingeladen und sogleich in die Luft geschossen, so daß der Kurfürst aus Bayern sehen kann, wie lieb und werth man seinen Brief auch erhalte.

[198]

SATTLER. Nun, lieber Hiesel, ich glaube, daß es besser gewesen wäre für dich, wenn du Oberlandesjägermeister von Ober- und Niederlandsbayern wärest geworden. Du hättest doch ein gewisses Geld und auch dein Brot gehabt.

HIESEL. Nein, sieh, am besten ist's, der Mensch hat seine Freiheiten. Ich bin ohnedem Oberlandesjägermeister von Ober- und Niederlandsbayern, Salzburg und Tirol. Wo ich einmal hineinkomme, kann mir kein Teufel nichts in den Weg legen.

SATTLER. Ja, weißt du nicht, wie ein altes Sprichwort sagt. „Warte bis zuletzt, da fängt man die Maus mit d'sammt dem Heft!“

HIESEL. Du bist ein verzagtes Hasenherz. Ich glaube, du liebest dich am Ende noch von einigen Weibern verjagen. Doch sieh dich jetzt um an die große Heerstraße, daß du einige starke Bauern und Handwerksbursche bekommen könntest, daß unsere Truppe ein wenig verstärkt wird. Geh, lieber Bruder, ich verlasse mich auf deine Treue.

SATTLER. Da bist du gänzlich verlassen.

HIESEL. Leb wohl, ich will dich durch das strenge Gestrüpp ein wenig hindurch begleiten.

BEIDE *ab.* HIESEL *kommt gleich wieder zurück.*

Ja, es ist die Wahrheit! Wie das Schicksal den Menschen dahinleitet! So war es auch bei mir. Als Kind mußte ich mir schon selbst mein Brot verdienen. Mein Vater gab mir nichts. Warum? Er war nur ein armer Tagelöhner. In meiner Jugend war ich lange Zeit ein Schafhirt. Als ich aber nun größer wurde, so kam ich in verschiedene Dienste. Zuletzt kam ich bei einem Wirth als ein Hausknecht. Als ich da eine kurze Zeit ein Hausknecht war, da

habe ich einen kleinen Diebstahl begangen, den mir aber Niemand mit Recht beweisen konnte. Und doch haben sie mich in das Zuchthaus

[199]

gegeben. Lange Zeit war ich nicht darin; dann nahmen sie mich heraus und stießen mich unter das Militär. Beim Militär hat es mir gar nicht gefallen. Warum nicht? Denn hat nur Einer einen kleinen Fehltritt gemacht, war der Corporal von hinten, haut Einem mit dem Haslinger zwischen die Schulter, daß man glaubt, es ist vom lieben Himmel gefallen gekommen. Da war der Hiesel gescheit und hat sich den Abschied selber genommen, und zwar auf meine zwei Füß. Ich habe mich hierher in diesen Wald begeben und lebe vergnügt. Der Himmel ober meiner ist mein Beschützer und der Wald mein Bett. Doch lassen sie mir nie keine Ruhe. Vor einer kurzen Zeit war ich auf einem recht hohen Gamsgebirge. Natürlich glaubte ich allein zu sein, schoß mir daher einen Gamsen. Aber kaum hatte ich diese Gamsen geschossen, als ich einen grausamen Schuß hinter meiner hörte. Die Kugel war zum größten Glück vor meinem Kopf vorbei gesaust vorn in eine Steinklippe hinein. Rasch sehe ich mich um. Ja, ich sehe einen Jäger sitzen an dem Steinfelsen, der sich gewagt hatte, nach mir zu schießen. Da war ich nicht faul, nahm meinen Stutzen und habe diesen Jäger vom Steinfelsen heruntergefeuert, daß er alle beide Füße in die Höhe gezeigt hat. Da hat mir mein Räuberherz wahrhaftig recht herzlich gelacht. Denn das Wildpretschießen, das ist das Einzige, was sie mir nicht erlauben wollen, wo doch der gerechte Himmel einen jeden Menschen zu einer Nahrung erschaffen hat. Weil sie mir das nicht erlauben, so fange ich etwas Anderes an. Ich werde anfangen sengen, brennen, rauben. Kein Kind in der Wiege soll bei mir Pardon finden. Das heißt, kommt ein Mensch zu mir, ist er gegen mir ein Freund, so ist er an- und aufgenommen. Ist er aber ein Feind, meine erste beste Kugel ihm durch den Leib gejagt! Keinen Teufel verschone ich nicht.

[200]

KASPERL aus der Ferne.

KASPERL. Verzweifelte Umarenneri! Wann i nur amal außi findet da! Das is a verzweifelte Gschicht!

HIESEL. Was ist das! Von Ferne sehe ich dort einen ganz merkwürdigen Menschen. Dieser Bursch sieht mir gar nicht gut an. Es dürfte am Ende ein Spion sein. Gleich will ich mich unter meine grüne Eiche verbergen, um zu sehen, was dieser Bursch hier spricht und macht.

KASPERL tritt auf, singend.

KASPERL.

Drei Schuster, funfzehn Schneider, sechs Nagelschmiedsgselln,
Habe alle miteinander in an Strumpf eine wölln.

Juchhe! Hupp Schlapperment! I bin a da. Das is a verzweifelte Gschicht, meiner Gselchts! Den ganzen Tag renn i in dem Wald uminander und find mei Lebtag nimmer außa. Man wird sagen, warum bist du neingangen! Das is auch wieder wahr. Das is so. I bin ausgeschickt vom Kurfürsten aus Bayern. Da hat er ghört, daß hier im Wald ein wildes Thier is, man heißt's nur die narrische Liesel. Soll a rechter Spitzbub sein. Auf seinen Kopf

sind hundert Thaler geschlagen, wer ihn also todt oder lebendig kriegen kann. Aber mi muß Einer anschaun! I wär a großer, starker Kampel! Da im Wald muß er sein. Da werd i ihn kriegen. Wenn i ihn amal krieg, i laß ihn nit mehr aus.

HIESEL *tritt vor*. Halt, du Lümmel!

KASPERL *fällt um*. Sei so gut! Hast du mi nit gsehn?

HIESEL. Steh auf!

KASPERL. Ja, steh auf! Was hast du mich nieder zu stößen!

HIESEL. Ich glaube, du bist ein Fremdling?

KASPERL *steht auf*. Wie du mi anschaust.

HIESEL. Was machst du hier?

KASPERL. Hab i di gfragt?

HIESEL. Du hast mich nichts zu fragen.

[201]

KASPERL. Und du mi no weniger.

HIESEL. Weißt du nicht, daß dieser Wald strenge verboten ist? Daß Niemand herein darf, als wie ich blos alleinig?

KASPERL. Gengen S'weg! Da schau an! War nit zerrissn! Da war der Wald für Sie alleinig gwachsen? I darf grad so eini, wie du, du Lump du!

HIESEL. Schweig, dummer Bursch, oder ich schieße dich über den Haufen.

KASPERL. Laß stehen! Kannst treffen auch!

HIESEL. Also sag, was du hier willst.

KASPERL. I bin nämlich ausgeschickt vom Kurfürsten aus Bayern. Da hab i ghört, daß in dem Wald soll a wilds Thier sein; man heißt ihn den narrischen Liesel. Soll a miximaxime Spitzbua sein. Auf sein Kopf sind hundert Thaler gschlagen, wer ihn als todt oder lebendig bringt. Aber Freund, mi muß anschaun. Du, kennst das Leder da?

HIESEL. Mein Freund, das ist gut. Ich erkenne dich.

KASPERL. Gscheiter a!

HIESEL. Du bist also ausgeschickt vom Kurfürsten aus Bayern, um diesen Matthias Klostermeier aufzusuchen und gleich mit dir in den Arrest zu führen.

KASPERL. Ja, in Morast, kunnt schon sein!

HIESEL. Mein lieber Freund, auf diesen Schmaus gehst du aber ganz gefehlt aus.

KASPERL. Wegen waserl denn?

HIESEL. Dieser Mann, den du suchst, der ist ein solcher Mann, daß er zwanzig solche kleine Kerls nicht scheut wie du bist.

KASPERL. Ui, der muß mi nit recht anschaut haben. Haha, na, da hört sich Alles auf! Freunderl, i bin zwar nit groß, aber wenn's drum und drauf ankommt, hundert Hieseln scheu i nit.

[202]

HIESEL. Das ist schön, daß ich einen Menschen sehe, der Herz im Leibe hat.

KASPERL. Kruziwuzikapuzi! Kurasch hab i gnug, wenn's darauf ankommt, natürlü – zum Davonrennen.

HIESEL. Weißt du was, ich will ihn dir zeigen.

KASPERL. Kennst du ihn?

HIESEL. Gewiß.

KASPERL. Du, das is gscheit. Gehst mit mir, hilfst mir ihn bezwingen. Wenn wir zwei sein, kriegen wir ihn leichter.

HIESEL. Das thu ich nicht.

KASPERL. Warumperl denn?

HIESEL. Weil ich meine Hände in keinem fremden Blut waschen will.

KASPERL. Tschapperl! I will meine Händ nit in Blut waschen, i will nur 's Geld haben.

HIESEL. Das kannst du alleinig verdienen.

KASPERL. Da hast du wieder recht. Da darf i nit theilen.

HIESEL. Ich will ihn dir zeigen. Da mußt aber herzlich zupacken.

KASPERL. O der kommt mir nit aus!

HIESEL. Gut denn, so sehe mich an, wer vor di steht.

KASPERL. Bist a Jager.

HIESEL. Ich bin der Mann, den du suchst, elender Schurke! Mach dich bereit; an diesem Platze mußt du sterben.

KASPERL. Was, bist du der Hiesel?

HIESEL. Ja, ich bin der Hiesel.

KASPERL. Du, thu mir nix, i thu dir a nix!

Hiesel. Nein, du mußt sterben.

KASPERL. Mach keine Dummheiten, kannst bei mir bleiben.

[203]

HIESEL. Gemeinheit! Zuerst will er mich in den Arrest führen, und jetzt will er bei mir in Dienst eintreten.

KASPERL. Mir scheint du verstehst kein Spaß. Geh laß mi da bleiben!

HIESEL. Ja, ja, an dir fehl ich nicht; du bist ein geschickter Spion.

KASPERL. I bin mein Lebtag kein Spielmann gwesen.

HIESEL. Ich meine, ein falscher Schurke. Dir schaut ja der Spitzbube aus den Augen heraus.

KASPERL. Du, was? Wer schaut mir außi?

HIESEL. Der Spitzbube.

KASPERL. I möcht wissen, wer mir den hineingesteckt hat. Mach keine Dummheiten! Nimm mi auf! Kannst bei mir bleiben!

HIESEL. Wohlan, ich nehme dich auf. Du taugst zu meiner Gesellschaft. Du scheinst ein munterer Bursche zu sein.

KASPERL. Wenn i nur fest zu essen und zu trinken krieg.

HIESEL. Aber bevor ich dich aufnehme, mußt du mir einen Eidschwur ablegen.

KASPERL. Was ist denn das?

HIESEL. Schwören mußt du.

KASPERL. Schmiern kann i recht gut.

HIESEL. Wenn du das kannst, zeigst du von deiner rechten Hand drei Finger in die Höhe.

KASPERL. Du hast glei alle zehne.

HIESEL. Ich spreche nur drei!

KASPERL. Na, zehne werden eppa do mehr sein.

HIESEL. So wie ich sag, sagst du mir nach.

KASPERL. So wie ich sag, sagst du mir nach.

HIESEL. Wie Ich sag!

KASPERL. Na ja, wie Ich sag. So fang amal an!

[204]

HIESEL. Zum Ersten –

KASPERL. Zur Gersten –

HIESEL. Ich schwöre –

KASPERL. Ich schmiere –

HIESEL. Ich schwöre, heißt es!

KASPERL. Na ja, i schmier ja eh! Rumpel mi nit an!

HIESEL. So der Himmel –

KASPERL. So der Lümmel –

HIESEL. Ich schwöre zu den Götter –

KASPERL. I lieg gern in guten Bettern –

HIESEL. Ich schwöre bei der Göttin Diana –

KASPERL. I wär gern bei der Bäckerin Marianna –

HIESEL. Daß ich mit dem bayrischen Hiesel –

KASPERL. Daß i bei der narrischen Liesel –

HIESEL. Auf immer und ewig will treu verbeiben.

KASPERL. Auf immer und ewig nit treu verbleiben.

HIESEL. Was, will er falsch schwören? Wird er nicht gleich sagen. Treu!

KASPERL. I sag ja eh schon lang: drei.

HIESEL. Merk auf, der letzte Schwur ist der schwerste! – Sei es Galgen, Rad, Schwert, Hochgericht, nichts darf er scheuen, Alles muß er dulden.

KASPERL. Pfu Teuxel, da geh i. Wenn's zum Aufknipfen kommt, geh i.

HIESEL. Halt, bleib hier!

KASPERL. Is 's eppa a Muß?

HIESEL. Du hast geschworen und keinen Schwur darf man nicht brechen.

KASPERL. Hab i gschmiert, jetzt muß i picken bleiben.

HIESEL. Wie heißt du mit deinem rechten Taufnamen?

KASPERL. Kasper.

HIESEL. Ein hübscher Name.

KASPERL. Es passirt schon.

[205]

HIESEL. Aber ich werde dich anders heißen.

KASPERL. I bitt schön, wie werden S' mich denn heißen?

HIESEL. Hans Steig-im-Sack.

KASPERL. Ein schöner Namen. Zuletzt wird's heißen. Hans-steig-am-Galgen.

HIESEL. Nun mein lieber Hans Steigimsack, komm hinein in meine Räuberhöhle. Ich werde dir ein Gewehr zu tragen geben, damit man dich oft und vielmals als Vorposten und Schildwach gebrauchen kann. Komm in meine Höhle! *Ab.*

KASPERL. Was hat er gsagt? In die Höll soll i eini steigen? Wohin soll i gehn? – Ja, i werd glei schau. Bin mein Lebtag in keiner Rauberhöhlen gwesen. Wenn er mir was geben will, is gut, wenn er mir nix gibt is a gut. Na ja, i werd schon sehen, werd schon machen . . . *Ab.*

HIESEL *in der Höhle.* Also hier hast du das Gewehr in deiner rechten Hand.

KASPERL. I hab's schon im linken Pratzlerl.

HIESEL. Gib Obacht! Es ist scharf geladen. Daß es dir nicht losgeht!

KASPERL. I sag dir's, wann der Prügel losgeht, wird er dani gschmeißt.

HIESEL *kommt zurück.* Also rasch, rasch, heraus zu mir!

KASPERL. Du, du, du, sag mir amal, mein lieber Hiesel, was is das für a hölzerner Prügel?

HIESEL. Das ist eine Büchse.

KASPERL. Is da a Schnupftabak a dabei?

HIESEL. Die Büchse gehört nicht zum Schnupfn.

KASPERL. Zu wos denn?

HIESEL. Zum Losfeuern.

KASPERL. Wie ging denn der Prügel los?

HIESEL. Das will ich dir zeigen, Hans Steigimsack. Siehst du daß kleine Zäpflein?

[206]

KASPERL. Ja, das Zapferl sieh i.

HIESEL. Wolan, bei diesem Zäpflein, da ziehst du an.

KASPERL. Was geschieht denn, wenn i bei dem Zapferl anzieh?

HIESEL. Dann geht die Kugel vorn heraus.

KASPERL. Da halt i die Hand drauf, da kann's nit heraus.

HIESEL. Da wird ihm seine Hand in viele Fetzen zerrissen.

KASPERL. A dann wär i a Narr, wenn i beim Zapferl anzieh'n thät.

HIESEL. Wenn jetzt jemand Fremder kommt, rufst du ihn herzhaft an.

KASPERL. Wie soll i denn sagen?

HIESEL. Leben oder Tod. Gib er das drittemal keine Antwort, schieß ihn gleich auf meine Verantwortung über den Haufen.

KASPERL. Wie muß i schreien?

HIESEL. Leben oder Tod. *Ab.*

KASPERL. Bier oder Brot. Also wenn er auf's drittemal kein Bier und Brot hat, dann wird der Prügel danigfeuert und i renn a davon. *Er geht auf und ab.* Wer da, neamd da; wer da, neamd da; wer da, neamd da; wer da, neamd da . . . A da müßt i a Narr sein! Das Schildwach stehn is mir zu dumm. Das Schildwachsitzen is viel commoder. – Das laß i mir gfalln. Das is a Red. Da werd i wenigstens nit müd.

Der LANDVOGT tritt auf.

LANDVOGT. Heute Nacht ist mir meine ganze Kanzlei ausgeräumt worden. O meine Schatulle mit die Ducaten haben sie mir entfremdet. Da muß ein Raubersgesindel sich aufhalten vom bayrischen Hiesel. Da muß ich gleich eine Nachforschung halten.

[207]

KASPERL. Halt, Bier oder Brot! Sonst zieh i beim Zapferl.

LANDVOGT. Was sagt er?

KASPERL. Nja! –

LANDVOGT. Was thut er hier?

KASPERL. Der is nit viel keck. Was i da thu? I muß die Leut fragen. I bin da auf der Schnellwag.

LANDVOGT. Er will sprechen, auf der Schildwache. Von wem ist er hier auf der Schildwache?

KASPERL. Vom bayrischen Hiesel.

LANDVOGT. A, das ist schön –

KASPERL. Ja, nit zuwider.

LANDVOGT. Daß man nun einmal etwas erfahren kann von diesem Räubersgesindel. Wohlan, warte nur, ich will dir ein gutes Brot verschaffen. – Heda, Bauern, schnell einige herbei! Hier ist einer von dem bayrischen Hiesel. Packt ihn schnell zusammen!

KASPERL. Was? – Auf den muß i zielen, sapperment! Jetzt plappert er grad recht. Hab dich schon.

Er schießt und fällt zugleich mit dem LANDVOGT um.

Kruzi Türken! Bin i jetzt dakema! Auweh, auweh, auweh! Hat mi des niederschmeißt! I bin ordentli erschrocken, daß i selber todt bin.

HIESEL *kommt.*

HIESEL. Hölle und Teufel, mir scheint, ich habe einen Schuß gehört.

KASPERL. Mir scheint, i hab ihn eh a ghört.

HIESEL. Was ist gschehen? Wer hat geschossen?

KASPERL. Hör auf! Bin i denn no lebendig?

HIESEL. Wirst du mir's sagen!

KASPERL. I weiß nit. I hab nur beim Zapferl a bisserl anzogen, pumsdi, hat's mi niedergschmeißt.

HIESEL. Warum hast du das gethan?

KASPERL. Da kommt Einer, macht mir ein Schnaderwerk von einer Schnadertrull, daß sie's ihm gestohln haben.

[208]

I hab dreimal gfragt, ob er Bier oder Brot hat; kein Bissen Brot hat er ghabt. Da hab i beim Zapferl anzogn.

HIESEL. Wohin ist er gelaufen?

KASPERL. Was weiß denn i? – Da schau, da liegt er.

HIESEL. Hast du ihn wirklich getroffen?

KASPERL. Weil er vor meiner gstanden is.

HIESEL. Nun erkenne ich ihn. Das ist eben dieser Landvogt, der mir oft und vielmahls heimlich nach meinem Leben getrachtet hat. Du hast recht gethan, daß du ihn erschossen hast.

KASPERL. Was, i hab Recht ghabt?

HIESEL. Ja wohl.

KASPERL. Gut is's gangen. Jetzt hab i schon mehr Kurasch. Jetzt zieh i öfter beim Zapfl an.

HIESEL. Denk nur, der Mensch liegt an der Landstraße, wo die Leute vorbeigehen. Nimm Krampen und Schaufel und grab ihn ein.

KASPERL. Zu was hast denn du mich aufgenommen?

HIESEL. Zu meiner Bedienung.

KASPERL. Da wär i ja a Todtengraber.

HIESEL. Eingraben sollst du ihn, hab ich dir befohlen.

KASPERL. Wenn i das gwußt hätt, daß i den muß wegputzen, hätt i ihn nit niederkitzelt. I mag mi gar nit giften. – Heda, Sapperment no amal, der is ziemlich schwer. Der muß sein Nachtmahl schon eingnommen haben. *Er trägt den Leichnam hinaus.*

HIESEL. Nun, hast du ihn schon eingegraben?

KASPERL. Ja, liegt schon in sein Extrakammerl.

HIESEL. Desto besser. Nun, weißt du was? Ich werde dir was sagen. Jetzt wirst du mir gleich alle Hunde zusammenrufen, wir werden uns tiefer in den Wald begeben, wir werden sehen,

ob wir nicht einen Hirsch oder Rehbock zum Schmausen bekommen können. Aber schnell! *Ab.*

[209]

KASPERL. Jetzt soll i also gleich die Herrn Hund zusammenrufen. Was weiß denn i, wo die umanandrennen und wie s' heißen. I werd warten, vielleicht werden s' derweil selber kommen. I werd mir derweil a Tanzerl singen.

Lied.

Na ja, jetzt soll i mir die Hund zsammrufen. Wie heißen s' denn? Ja, i weiß schon. Dixl, Daxl, Brantl, Melakl, Stutzerl, jagen gehn ma! Rabenzeugln, is keiner von die Hund daheim. A was, i brauch sie ja nit. I geh so auf die Jagd ... *Ab.*

[210]

ZWEITER ACT.

Dorfgasse.

HIESEL, SATTLER, KASPERL.

HIESEL. Nun, grüß dich, Bruder! Es freut mich, daß du kommst. Gewiß hast du gute Botschaft mit heimgebracht. Lange genug bist du ausgeblieben.

SATTLER. Ja, lieber Bruder, nichts Böses, doch Gutes auch nicht.

HIESEL. Nichts Gutes?

SATTLER. Gedenk einmal, der alte Amtmann vom Dorfe hat alle Bauern einsperren lassen, und nicht nur allein einsperren lassen, sondern auch noch jeden Bauern um dreißig Reichsthaler strafen lassen.

HIESEL. Aus welcher Ursache?

SATTLER. Ursach dessen, daß sie uns Vorspann leisten, Wildpret abkaufen. Dessentwegen hat er das gethan.

HIESEL. Das ist ein verdammter Kujon.

KASPERL. Spitzbua miserabler!

HIESEL. Was hast denn du dreinzureden!

KASPERL. Weil's mi gift!

HIESEL. Halt den Mund!

KASPERL. Halt er das Maul!

[211]

HIESEL. Ich habe diesem Alten sehr oft zugeschworen, er sollte mir ja nicht kommen.

KASPERL. Mir a nit!

HIESEL. Denn wenn ich einmal komme, dann geht es ihm nicht gut; dann steck ich ihm seine ganze Kaluppen in Feuer.

KASPERL. Das hab i scho lang gsagt.

HIESEL. Was hast denn du zu sagen!

KASPERL. Weil mi so was ärgert.

HIESEL. Hast du Kurasche?

KASPERL. Ha, gnua!

HIESEL. Wenn du Kurasche hast, so schick ich dich hin zu diesem alten Amtmann. Sag dem alten Gimpel, daß er mir die Freundschaft thun möchte, die Bauern alle herauszulassen und auch die Strafgeder soll er ihnen zurückgeben. Wo nicht, wenn ich kommem muß, soll es ihm nicht gut gehen; da steck ich ihm die ganze Kaluppen in Feuer.

KASPERL. Laß mi übr! Laßt er mir die Bauern nit außa, laß i s' selber aussa und sperr ihn ein. Wenn er mich falsch macht, zieh ich am Zapfl an, daß der Staub außafliegt. Wart nur, du Rabenzeug, du! *Ab.*

HIESEL. Nicht wahr, mein Hans Steigimsack hat ziemlich Kurasche?

SATTLER. Ja, du sagst, er hat Kurasche, aber mit was, mit seinem losen Maul. Kommt er jetzt hin zu diesem alten Amtmann und hängt ihm sein loses Maul an, dieser gächzornige Mensch läßt ihn an den erstbesten Baum aufhenken. Und wenn er hängt an dem Strang, wer hat dann die größte Ursach als wie wir beide.

HIESEL. Gut, daß du mich ermahnst. Recht hast du. Macht nichts, wir lassen per Vorwitz diesen dummen Menschen hingehen, um zu sehen, was er mit dem Amtmann spricht.

[212]

Sollte vielleicht der Amtmann ihn überfallen mit seinen Knechten, sind wir auch bei der Hilfe. Du ladest dein Gewehr, ich desgleichen, du lugst beim Fenster, ich bei der Thüre. Laß gut sein, es soll noch heute über diesen Alten losgehen. Geh du dort, ich aber gehe hier.

SATTLER. Ja, ja, es soll losgehen über diesen alten Kujon.

BEIDE *ab. AMTMANN tritt auf.*

AMTMANN. Ja, ja, die gründliche Wahrheit muß ich gestehen, daß ich Amtmann bin, Vorgesetzter von einem ganzen Dorfe. Ich habe alle Bauern einsperren lassen und nicht nur alleinig einsperren, sondern auch jeden Bauern um dreißig Reichsthaler strafen lassen. Dafür hoffe ich auch bei meinem gnädigen Landesfürsten aus München eine höhere Stelle, einen besseren Dienst zu bekommen. Stille, was kommt denn da für ein merkwürdiger Mensch hervor? Dies muß ich noch ablauern, um zu sehen, was der hier sucht und macht.

KASPERL *tritt auf, singend.*

KASPERL.

Grüne Stöckelschuh, rothe Banderl,
Bfiat die Gott, mein liebes Nanderl!
I muß mir a, i muß mir a
Grüne Stöckelschuh kaufen a.
Es war amal – A, guten Abend, alte Zwiefelnasen!

AMTMANN. Das ist ein schöner guter Abend!

KASPERL. Ja, is nit zuwider.

AMTMANN. Weiß er nicht, mit wem er die Ehre hat zu sprechen?

KASPERL. Nein, bitte sehr, das ist mir abigetatscherlt.

AMTMANN. Ich bin Amtmann, Vorgesetzter von einem ganzen Dorfe.

KASPERL. Sappermet noch amall!

AMTMANN. Ja, ja, der bin ich.

[213]

KASPERL. Ja, ja, glab's schon. Das is mir grad recht, wenn Ihr der Herr seid. Da hab i grad mit Euch sehr viel zu sprechen.

AMTMANN. Was will er?

KASPERL. Mein Herr schickt mich her.

AMTMANN. Wer ist sein Herr?

KASPERL. Mein Herr das ist der bayrische Hiesel.

AMTMANN. A, das ist schön, daß man von ihm etwas hört. Was wünscht er denn?

KASPERL. Er hat trocken deutsch gesagt, du sollst so freundli sein und die Bauern herauslassen, die du eingesperrt hast und jedem Bauern sein Strafgeld zurückgeben. Sonst wenn mein Herr kommt, kitzelt er Euch a wengerl.

AMTMANN. Langsam, Bursche, langsam!

KASPERL. Na, das soll gschwind gehn.

AMTMANN. Ich als Amtmann besitze die Gerechtigkeit, keinen einzigen Bauern nicht herauszulassen. –

KASPERL. Nit?

AMTMANN. Und brauche auch Niemand keinen Kreuzer zurückzugeben.

KASPERL. A, da schau her.

AMTMANN. Noch besser werde ich sie strafen lassen.

KASPERL. Na wart, der wird alleweil kecker!

AMTMANN. Mach, daß du aus meinem Gesichte kommst!

KASPERL. I steig dem Herrn eh nit hinein.

AMTMANN. Wenn er mich nicht erbarmen würde, so liebe ich ihn auf den ersten besten Baum aufhenken, du Taugenichts.

KASPERL. A, das ist nit schlecht! Wenn mir Sie nit erbarmen thäten, hätt i Ihnen alle zwei Fußhaxeln außagrissen, Sie Zwiefelnasen!

AMTMANN. Das ist mir zu viel.

KASPERL. Mir is's no zu wenig.

[214]

AMTMANN. Knechte, Knechte!

KASPERL. Kenechte, Kenechte!

AMTMANN. Kommt schnell ein vier, fünf heraus!

KASPERL. An achte, neune sein mehr.

AMTMANN. Nehmt einen langen Strang mit –

KASPERL. Hängts auf den Alten, daß er wegkommt!

AMTMANN. Und hängt mir diesen Taugenichts, dieses lose Maul auf den ersten besten Baum auf!

KASPERL. Jetzt heißt's do abfahren.

HIESEL *kommt*.

HIESEL. Halt, wo gehst du hin?

KASPERL. Grüß die Gott, Hiesel! Bist du da? Das is gscheit. Der Alte will mi aufhenken lassen.

HIESEL. Gut, da wird man gleich sehen, was es eigentlich da gibt. – Guten Abend, Herr Amtmann! Kommen wir hier zusammen?

AMTMANN. Eben so viel, Mathias Klostermeier! Was zwingt Euch zu mir zu kommen?

HIESEL. Ich glaube, diese Frage hab ich Euch längst gestellt durch meinen dummen Menschen Hans Steigimsack. Ich habe zu Euch geschickt, habe Euch in Güte fragen lassen, daß Ihr die Bauern herauslassen sollt, die Ihr einsperren ließt, und jedem Bauern sein Strafgeld zurückgeben. Nun thut das, wenn Euch das Leben ein wenig lieb ist.

AMTMANN. Nun, das möge der liebe Himmel bewahren! Ich muß gestehn, daß die Sache nicht mehr zu ändern ist. Denn ich habe schon Alles angezeigt bei meinem gnädigen Landesfürsten. Ich werde dadurch eine höhere Stelle, einen besseren Dienst bekommen.

HIESEL. Das ist ein alter Kujon. Er ist nicht einmal zufrieden mit seiner Stelle, mit seinem Amt. – Ja, ja, Herr Amtmann, Sie haben vollkommen Recht. Durch Ihre Strenge haben Sie immerhin Anspruch auf eine höhere Stelle und

[215]

die sollten Sie bald erhalten. Ja, ja, gewiß. – *Bei Seite*. Heda, Sattler, lauf rückwärts hinüber und schieß mir diesen Alten gleich über den Haufen.

Ein Schuß, der AMTMANN fällt.

KASPERL *hinter der Scene*. Ui jegerl, ui jagerl, da hat schon wieder Einer beim Zapfl anzogen.

HIESEL. Hier hast du eine höhere Stelle, die du dir selbst gewünscht hast!

KASPERL *kommt*. Na, das is mir zu dumm. Das muß i auch wissen, wer ohne mein Wissen und Willen beim Zapfl anzogen hat. *Stolpert über den toten Amtmann und fällt*. Oho, jetzt wär i bald hergetatscherlt. Was is denn das? Ui je, sie alte Zwiefelnasen! Hab i dir's gsagt, wenn mein Herr kommt, der kitzelt di a wengerl! Hast du mi wollen aufhenken! Wart, i hab a gute Lust und trischack di a wengerl ab.

HIESEL. Was thust du denn da?

KASPERL. Du bist auch da? Den thu i a wengerl abnussen, weil er mi hat aufhängen wollen.

HIESEL. Laß das, er ist ja todt.

KASPERL. Was? todt is er? Da hätt er leicht lachen. Da spürt er eh nix.

HIESEL. Grab ihn nun ein!

KASPERL. Ja, wer hat ihn denn eigentlich niederkitzelt?

HIESEL. Der Sattler.

KASPERL. So soll er hergehn und ihn selber wegräumen.

HIESEL. Ich hab es dir befohlen.

KASPERL. So, nit schlecht! Das machen die gut! O, da kann i mi nur giften. Da thät allemal ein Anderer wen niederkitzeln und i sollt ihn wegputzen! – I mag mi gar nit giften. Wart nur a wengerl, bis i di ordentli beim Kradawatl hab. Sapperment, der ist schwer. Kruzitürken! A wehl! Wart a wengerl! Auf! Du wirfst mi ja um. Sapperment, up, der hat a Gwicht.

Er schafft den TOTTEN hinaus.

HIESEL. Nun, hast du ihn schon eingegraben?

KASPERL. *kommt zurück.* Er hat gsagt, er grabt sich selber ein.

HIESEL. Gleich werde ich dir eine andere Arbeit verschaffen.

KASPERL. Alleweil Arbeit! I möcht amal was essen a.

HIESEL. Das ist ganz richtig. Das soll zu diesem dienen. Du gehst gleich in dieses Gasthaus zum Wirth nach Osterzell. Dort friemst du alles mögliche an zum Speisen.

KASPERL. Zum Schmi-schma-schamusen. Is dort a Kellnerin a?

HIESEL. Du wirst schon sehen.

KASPERL. Da bin i neugierig. Na, was soll i denn friemen zum Speisen?

HIESEL. Alles was gut und Theuer ist.

KASPERL. Das s' uns nit viel kost.

HIESEL. Koste es, was es wolle.

HIESEL. Ja, koste es, was es wolle.

HIESEL. Ja, ich will mich recht lustig machen. Du besorgst dich um ein ganz neues Spiel Karten.

KASPERL. Spiel Karten.

HIESEL. Kegel, Kugel –

KASPERL. Kugel, Kegel.

HIESEL. Sehr gute Getränke, Schnaps, Bier, Wein muß da sein.

KASPERL. Bier, Wein, Schnaps.

HIESEL. Auch habe ich dort noch einen Rehschlegel.

KASPERL. Einen Roßschlegel?

HIESEL. Rehschlegel sprech ich.

KASPERL. A, einen Flöschlegel.

HIESEL. Wenn ich komme mit meinen Leuten, soll Alles in Ordnung sein. Besorge auch Musikanten, hübsche Frauenzimmer für mich zum Tanzen. Hast du mich verstanden? *Ab.*
[217]

KASPERL. Ja, ja. Schau, schau! Daß du dir keine Zehen auskegelst! Hübsche Frauenzimmer, sagt er, für mich zum Tanzen. Wenn i amal mit einer tanz, geht's gar nit mehr mit ihr.

I muß doch schau'n, was da für eine herzliebste Kellnerin da is. Werd mir's glei herausgrufen haben. Heda, Pudelwirthshaus!

KELLNERIN *von innen*. Na, wer is denn aller draußen?

KASPERL. Der nit drin is.

KELLNERIN. Da bin i do neugierig.

KASPERL. I bin a neugierig. Da kommen zwei Neugierige zsam. Das wird kein Gut thun.

KELLNERIN *kommt*.

KELLNERIN. O gehorsamer Diener, gehorsamer Diener! Habe die Ehre mein Compliment zu machen. Ghorschamer Diener, buxamer Diener *Wird in's Unendliche fortgesetzt mit Verbeugungen nach rechts und links.*

KELLNERIN. Ja, sagen S', was wünschen S' denn eigentlich? – Vor lauter Ghorsamerdiener und Buxamadiener werden S' ja gar nimmer fertig. – Was wünschen S' denn? Sie, bei mir können Sie Alles haben.

KASPERL. Ja, was i wünsch? Das hätt i bald vergessen, weil ich Sie alleweil anschaut hab. Mein Herr schickt mich her.

KELLNERIN. Wer is denn Ihr Herr?

KASPERL. Der bayrische Hiesel.

KELLNERIN. A, das is gscheit, daß er wieder amal kommt.

KASPERL. Sie hat schon a Freud mit mir. – Sie, mein Herr hat was gsagt.

KELLNERIN. Was hat er denn gsagt?

KASPERL. Ja so, was er gsagt hat! Er hat gsagt, Sie sollen zum Schmausen herrichten für dreihundert Mann.

KELLNERIN. Was, für dreihundert?

[218]

KASPERL. A, da bin i ordentli angstessen! I hab sagen wollen, für drei Mann hoch.

KELLNERIN. Was denn Alles?

KASPERL. Was zum Essen, zum Trinken und extra noch zum Schnabulirn. Ja so, hörn S' amal, noch etwas, aber das muß i Ihnen heimlich sagen.

Er sagt ihr etwas in's Ohr.

KELLNERIN. Ja, wird Alles in der Ordnung sein. – Ja, hat Ihnen der Hiesel gar nix gsagt? Es liegt noch ein halber Rehschlegel da.

KASPERL. Himmel, thu dich auf! Wenn Sie mich nit erinnern, hätt i vergessen. Ja, ja, a Roßschlegel.

KELLNERIN. Bitt schön, ein Rehschlegel, sprich ich.

KASPERL. Na ja, ein Flöhschlegel. Der soll fein hergerichtet werden.

KELLNERIN. Wie fein denn?

KASPERL. Halb derspickt, halb dersotten, halb derbraten, halb, halb . . .

KELLNERIN. Halb derspickt, halb dersotten, halb derbraten! Es is ja nur ein halber theil vom Rehschlegel hier.

KASPERL. Schneiden S' ihn halt öfters ausinander!

KELLNERIN. I werd ihn halt in einer sauern Rahmsoß herrichten.

KASPERL. Haben S' Recht! In einer sauern Ramsupfen!

KELLNERIN. I werd schaun, daß i gute Musikanten krieg. Da werden wir uns köstlich unterhalten. Ghorsamer Diener! *Ab.*

KASPERL. Ghorschamer Diener, ghorschamer Diener! Ja das is a Hetz. Wenn i was anzufriemen anfang, is die Gschicht in bester Ordnung. Warum? Weil da mein Magen auch ein Pflasterl kriegt. Jetzt geh i in Keller, werd trinken, daß mir die Bimpferl im Bauch
[219]

wachsen. Werd glei wieder da sein. Wenn i wieder komm, bin i da. *Ab.*

LEUTNANT *tritt auf. Im Hereinkommen zu seinen außenstehenden Soldaten.* Habt Acht! – Das ist ein verdammter Streich. Den ganzen Tag hat man nur zu thun mit die Recruten herum zu schlagen. – Gestern führte mich mein Malheur in ein Kaffeehaus. Ich hatte das Unglück, mein ganzes Geld zu verspielen. Ich habe sogar meine goldene Uhr aus der Tasche heraus verspielt. Es ist mit allen Teufeln nicht zu helfen. Ich weiß nicht, was ich da anfangen soll, ob ich das Spiel fortsetzen soll, meinen Schaden wieder hereinzubringen. – Nun habe ich heute absichtswise einen Streifzug als Uebungsmarsch in diese Gegend gemacht. Ich habe eine gewisse Absicht. Da soll ein Gasthaus sein, es heißt zu Osterzell, wo der bayrische Hiesel viel und oftmals sein Absteigquartier hatte. Auf seinen Kopf ist ein hübsches Geld ausgesetzt, wer ihn todt oder lebendig bringt. Das will ich als Leutnant wagen, ob mir der Himmel das Glück schenken wird, daß er mir gewiß nicht auskommt. Was nützt alles dies! Nun, ich muß nur sehen, dass ich mit ihm zusammen komme. Da werde ich gewiß Sorge tragen, daß ich ein Frauenzimmer zu sprechen bekomme von diesem Gasthaus. Aus einem Frauenzimmer kann man viel herausbringen. – Holla, heda! Niemand zuhause?

KELLNERIN. Wer is denn draußen?

LEUTNANT. Nun, geliebteste Kellnerin oder Frau Wirthin, kommen Sie nur heraus! Werden gleich sehen, wer da ist.

KELLNERIN *kommt.* Ghorschamer Diener.

LEUTNANT. A, ganz gehorsamer Diener. Hab ich die Ehre mit der Kellnerin zu sprechen?

KELLNERIN. Nein, ich bin die Wirthin. Mit was kann ich dienen zum Speisen oder Trinken? Ein Gläschen Slibowitz? Ein Gläschen Rum gefällig?

[220]

LEUTNANT. Nein, danke, liebes Kind. Ich bin nicht da wegen Essen und Trinken, habe keine Zeit dazu. Meine Compagnie steht draußen, muß gleich wieder fort. Aber eine Frage habe ich, liebes Kind. Vielleicht könnt Ihr Auskunft geben.

KELLNERIN. Welcher Art denn?

LEUTNANT. Sehen Sie, es ist nur eine Passionssache. Diesen Menschen möchte ich kennen lernen, den bayrischen Hiesel. Er soll ein ausgezeichneter Schütze sein, überhaupt ein Mann, wie man ihn selten mehr finden könnte. Ich habe eine eigene Passion, solche Leute kennen zu lernen. Ihr dürft nicht glauben, daß ich ihm etwas thun wollte. Dazu habe ich gehört, daß er sich in Eurem Gasthaus oft und vielmals aufhält.

KELLNERIN. Ja, er is früher oft zu uns kommen, aber jetzt schon lange Zeit nicht mehr. Es ist gewiß die Wahrheit.

LEUTNANT. Zum Teufel! Sollte sie die Wahrheit sagen? Aber mir kommt vor, als ob es doch nicht wahr wäre. Ein Trinkgeld wird Alles machen. – Wissen Sie was, liebe Kellnerin. Sie dürfen es nicht umsonst thun. Ich spendire Ihnen ein ganzes blankes Dutzend Ducaten. – Oder sind Sie vielleicht heiratslustig? – Erraten! Jetzt hab ich's! – Da will ich Ihnen einen recht schönen Mann von meiner Compagnie geben. Sie, ich habe Leute bei mir, staunenswerth! Der schönste Mann von meiner Compagnie soll Ihnen werden.

KELLNERIN. Herr Leutnant, Herr Leutnant, was haben Sie gesagt? Einen Mann!

LEUTNANT. Ja, einen wunderschönen, wohlgewachsen.

KELLNERIN. Morgen Mittag wird der bayrische Hiesel bei uns speisen.

LEUTNANT. Alle Wetter!

[221]

KELLNERIN. Wenn er hier ist, schick ich Jemand hinunter. Oder ich komm selber, damit Sie sich besser verlassen können. – Aber auf meinen Mann nicht vergessen!

LEUTNANT. Auf Officiersparole, den schönsten Mann! Sie sind ja ein ganz liebes Kind, Sie verdienen einen Mann.

KELLNERIN. Herr Leutnant! Aber noch Eines möcht ich Sie bitten!

LEUTNANT. Was denn?

KELLNERIN. Nit wahr, er soll ein Schnurbartl auch haben?

LEUTNANT. Alle Wetter und Donner! Der soll einen Schnurbart auch haben. Sie haben Recht.

Die KELLNERIN ab.

Das habe ich jetzt getroffen. Jetzt muß ich nur schnell meinem Feldwebel befehlen, daß er die besten Leute von meiner Compagnie heraussucht. A still, er kommt wie gewünschen!

FELDWEBEL tritt auf.

FELDWEBEL. Herr Leutnant, die Bauern haben Desertöre gebracht. Wo sollte man sie hinführen? Führt man sie in das Stockhaus, oder soll man sie auf die Hauptwache legen?

LEUTNANT. Wir haben jetzt gar keine Zeit nicht dazu. Lassen wir sie, wo sie sind. Jetzt nehme er die besten Leute aus der Compagnie. Morgen wird das Räubersgesindel hier sein. Wir werden das Gasthaus zu Osterzell in aller Stille umringen und mit Sturm einnehmen. Sollte sich das Gesindel im Gasthaus verschlafen, so wird man Pechkränze mitnehmen und das Haus an allen vier Ecken in Feuer setzen.

FELDWEBEL. Gut, dem Herrn Leutnant sein Befehl soll getreulich vollzogen werden. *Ab.*

LEUTNANT. Ganz gut. Das ist mein getreuester Feldwebel. Ich und mein Feldwebel werden morgen hierher kommen. Wollen sie sich gutwillig ergeben, wird es mir lieb und werth sein, wenn sie es nicht thun, muß dieser bayrische Hiesel

[222]

noch durch mein Hand gefangen werden, so wahr ich Leutnant bin und Schedel heiße. *Ab.*

HIESEL *tritt auf*, dann KASPERL *und* SATTLER.

HIESEL. Nun, wo sind denn alle meine Leute? Wo ist mein Bruder Sattler, wo ist mein dummer Mensch Hans Steigimsack hin?

KASPERL. Hör auf, wenn i selber da bin!

HIESEL. Hast du schon angefriemt?

KASPERL. Sei so gut! Heut haben wir zu Essen und zu Trinken gnuat! Heut kommen sieben Schüsseln auf den Tisch; drei sein leer, aber in die vier andern is nix drin.

HIESEL. Du bist ein Narr.

KASPERL. Das haben schon mehr Leut gsagt.

HIESEL. Heute habt ihr einmal nichts zu thun, der heutige Tag soll ein Recreationstag für euch sein.

KASPERL. A, ein Schleckramationstag!

HIESEL. Ihr sollt euch lustig machen, essen, trinken, tanzen, singen, springen, Alles thun! Nur so viel sag ich euch, daß keiner von euch den Verstand verliert!

KASPERL. Mir scheint, wir haben eh nit viel.

HIESEL. Denn ihr wißt, das Militär ist uns immer an der Paß. Wenn etwas sein soll, daß wir uns tapfer wehren! Heute ist ein Unglückstag, wenn uns etwas Böses zustoßen sollte. Der Bote ist ausgeblieben mit Pulver und Blei, wir können nicht einen einzigen Schuß abfeuern.

KASPERL. Schlecht genug für Wildschützen.

HIESEL. Das sollt ihr euch aber nicht zu Gemüte führen. Wir wollen in's Gasthaus gehen und lustig sein. Vergeßt die Sorgen und schlagt euch die Grillen aus dem Kopf.

HIESEL *und* SATTLER *ab in's Gasthaus.*

KASPERL. Was? Schlagt euch die Grillen aus'm Kopf? Jetzt wird's mir aber zu dumm! Hab denn i eine Grillen in

[223]

meinem Kopf? Sapperment, das is zu dumm! Darum hab i's heut in der Früh immer umawurreln gspürt. *Er schlägt mit der Faust auf den Kopf.* Heraus da! Gehst auß! – Das is ja erlogen, i hab keine einzige Grillen im Kopf. Der plaudert allerhand zusammen. – Wenn die Soldaten kommen, weiß i mir schon zu helfen. I geh in Keller, leg mi zum Bierfaß, trink's aus und schließ dann hinein. Die Gschicht mach i halt. Geh amal abi, werd glei wieder kommen. *Ab.*

LEUTNANT *hinter der Scene.*

LEUTNANT. Ha, ihr verdammtes Räubergesindel, hat man euch einmal! Heraus da! Widersetzt euch keiner mehr! Vorwärts!

HIESEL *hinter der Scene.*

HIESEL. Herr Leutnant, ich bitte höflichst um Pardon.

LEUTNANT *kommt mit HIESEL, der FELDWEBEL mit SATTLER.*

LEUTNANT. Widersetzt euch nicht, sonst werdet ihr alle zusammengefeuert!

HIESEL. Ja, Herr Leutnant, ich sehe, die Macht ist vorhanden, der Wald ist umringt von Militär. Ich kann nicht entweichen. Aber ich schwöre es bei Gott, wenn nicht heute ein unglücklicher Tag wäre, daß mir das Pulver und Blei ausgegangen, Sie hätten mich niemals bekommen. Nur diese Kellnerin, dieser habe ich zuviel getraut. Die hat den Teufel in ihrem Herzen sitzen gehabt. Sie hat mich verraten.

O du verhaßtes Osterzell!
Du hast mich schändlich betrogen!
Deiner Tücke traute ich,
Schändlich hast du mich belogen.
War ich je ein Menschenfeind?
Nein, ich war jedem Menschen ein Freund.
Ich hasse nur das Militär so sehr,
Weil sie mich verfolgten noch mehr.
Nie gedacht, dich grüner Wald
So plötzlich zu verlassen!
Der mich aber dazu gebracht,
Den werde ich ja für immer hassen.

[224]

LEUTNANT. Geht nur, vorwärts! Ihr seid Gefangene. Grade vorwärts, sonst wird euch eine Kugel durch den Kopf gefeuert.

Die ANDEREN geben ab. KASPERL hinter der Scene.

KASPERL. A, zwei haben sie schon, jetzt kommt der dritte a bald dran.

LEUTNANT. Halt, Einer geht noch ab. Das ist der Hans Steigimsack. Gebt Obacht, daß er uns nicht auskommt.

KASPERL *hinter der Scene.* Ja, ja, gebts nur Acht, daß keiner auskommt.

LEUTNANT. Haltet die rückwärtige Thür besetzt! Ich werde von vorne kommen. Diesen Taugenichts werde ich auch noch ertappen. Das wäre der Teufel, wenn uns dieser kleine Schurke so mir nichts dir nichts entkommen sollte. Holla, heda! Heraus da! Wo bist du denn?

KASPERL. I bin nit da.

LEUTNANT. Er gibt mir selbst Antwort und sagt, er ist nicht da! Heraus mit dir!

KASPERL. Hab keine Zeit.

LEUTNANT. Was thust du denn?

KASPERL. Bier trinken.

LEUTNANT. Laß diese Arbeit! Komm schnell heraus!

KASPERL. I mag nit.

FELDWEBEL *kommt mit Kasperl*. Ich hab ihn schon.

KASPERL. Laß mi aus! Kruzi wuzi kapuzi! Auslassen! Lassen S' mi umi! Laßt mi nit aus?
Sapperment, laß los, sag i!

Er wird unter großer Prügelei abgeführt.

[225]

DRITTER ACT.

Kerker.

HIESEL, KASPERL, SATTLER.

KASPERL. Da schaut's gut aus; da sind wir in einem ordentlichen Vogelhäuserl. Das is nemlich so a Lusthaus: wer keine Lust hat herein, hat eine Lust hinaus.

HIESEL. Ja wird sind hier in einem schweren Arrest.

KASPERL. Ja, mir scheint, wir werden alle drei abgröst.

HIESEL. Der Himmel hat es so haben wollen.

KASPERL. Der Schimmel weiß blutwenig davon, daß wir im Speckkammerl da sitzen müssen.

HIESEL. Sei du deshalb nicht traurig!

KASPERL. Traurig? Soll man da nit traurig sein?

HIESEL. Noch haben wir das Glück –

KASPERL. I dank schön für das Glück!

HIESEL. Daß wir alle drei in diesem Kerker dürfen zusammen sein, als wie wir in dem grünen Wald gelebt haben. Jetzt wollen wir uns lustig machen und das Lied singen, das wir uns selbst gedichtet haben.

KASPERL. Jetzt will der singen und i weiß vor lauter Traurigkeit nit, wo i auffa schliefen soll. No, i werd mit der Katarr a bissl dazu brummen. Muß s' zsammenstimmen, wird schon gehn.

[226]

HIESEL. Ja, das wird mich freuen.

KASPERL *stimmt die Gitarre*. Jetzt is schon alles eins, ob ich lach oder wein!

Hiesel und Sattler (singen):

The image shows a musical score for a song. It consists of 14 staves of music, each with a vocal line and German lyrics underneath. The music is written in a single system with a treble clef and a key signature of one flat (B-flat). The time signature is common time (C). The lyrics are: Der Wald der ist al - lei - nig
Hier auf die - ser Welt,
Der mir doch von Al - lem
Am be - sten ge - fällt.
Sind wir er - mat - tet,
Wir be - gebn uns in die Ruh,
Die Schat - ten der Bäu - me
Die de - cken uns zu.
Hat der Feind was Schlechts im Sinn,
Stellt man ihm ei - nen Schützen hin.
So werden sie gleich se - hen,
Was doch der Hie - sel kann.

KASPERL. Haha! Das haben wir gesehn!

HIESEL *und* SATTLER *singen.*

Frisch auf, Kameraden!
Nur hurtig und nur schnell!
Wir gehen heut noch Alle
Zum Wirth nach Osterzell.
Ja dort wollen wir schmausen
Ein Hirschlein und ein Reh,
Und flugs ist da mein Stutzerl
Ja gleich bei der Höh.

Der uns was entgegensetzt,
Der soll sehen auf die Letzt,
Wie sie doch dem Hiesel
Seine Kugel erlegt.

Tanz.

KASPERL. Haha! Wir haben's ihnen zeigt!

[228]

HIESEL *und* SATTLER *singen.*

Haha, Kameraden,
Was muß ich da ansehen!
Die Menge der Soldaten,
Die auf uns zugehn,
Die Menge der Jäger;
Mit Hunden und mit Band!
Sobald wir uns nicht wehren,
So ist es uns eine Schand.

Spannt nur all die Flinten an!
Treffts ein Jeder seinen Mann!
So können sie wol sehen,
Was doch der Hiesel kann.

Tanz.

KASPERL. Hör auf mit dem Können! Sonst muß i lachen. Naja, naja, wir sehen eh, was er kann, weil wir im Speckkammerl sitzen.

HIESEL *und* SATTLER *singen.*

Haha, Kameraden,
Die Rettung ist vorbei;
Es fehlt uns ja schon wirklich
An Pulver und an Blei.
Es wehret sich da Jeder
So gut als er nur kann.
Mit diesem kommt dann wieder
Der wohlverdiente Lohn.

Und erhalten wir das Feld,
Spricht von uns die ganze Welt,
Daß wir uns noch wehren
Und zeigen so manchen Held.

Tanz.

KASPERL. Das hat mir eh träumt! Jetzt geht's uns gut!

[229]

HIESEL *und* SATTLER *singen.*

Jetzt führn sie uns gebunden
Nach Dillingen dahin,
Allwo ich meinen Lohn
Von den Lastern bekimm.
Ja dorten ist bereitet
Der Galgen und das Rad
Und das ist dann noch immer
Zu meiner größten Gnad.

Also weil ich sterben soll
Und das Ziel der Laster voll,
Leb Kaspar, leb Sattler;
Lebt alle beide wohl!

KASPERL. Ja, ja, pfiat di Gott, mein lieber Hiesel, wenn wir uns nimmer sehn sollten. – Du sollst aber nit glauben, daß du dich alleinig lustig machen kannst. I werd mir jetzt a Tanzerl dudeln, brummst mir du mit der Katarr dazu, Hiesel!

HIESEL. Ich will es ja thun.

KASPERL. So, ja! Sie sollen sehn, daß wir doch lustig sind. Ob i mi traurig stell oder lustig, klinkl, klankl, geht's a. Es wird a Hetz werden, wenn's mi aufhenken. I bin so viel kitzli, i

muß mi zu todt lachen, das weiß i zuerst. Wann's nur nit regnet! Sonst werden wir noch waschelnäß. *Er singt.*

Ueber's Bacherl, da steht a Hütterl,
Bei dem Hütterl, da steht a Bam,

Und so oft als i dort vor = bei geh,
Find i oftmals gar nimmer ham.

Wegu an duljö dul = jo, duljö dul = jo,
Duljö, dul = jö, duljo, duljo ha ho.

Duljö, dul = jo, duljö dul = jo,
Duljö, dul = jö, duljo, duljo, ha ho!

Kreuzfidel is! Hau nur zu, Hiesel!

Bei dem Hütterl, da steht a Dirnderl
Ja das Dirnderl is als wie a Reh,
|: Und so oft als i's Dirnderl anschau,
Thut mir's Herzerl ja gar so weh. :|
Wegen an duljö duljo . . .

Tanz.

Hau nur zu Hiesel, Wanns d' auch die Baßgeigen zsammhaust!

[231]

Ja das Dirnderl das hat zwei Aeugerl
Wie im Himmel oben sein die Stern.
|: Und so oft als i d' Aeugerln anschau
Möcht i narrisch ja fast werd. :|
Wegen an duljö duljo . . .

Tanz.

Kreuzfidel is im Speckkammerl! I mag gar nimmermehr aussil!

Und so oft als i auf sie aufdenk
Und so oft als i von ihr träum,
|: Denk i allweil glei über's Bacherl
Bei dem Hütterl, ja bei dem Bam :|
Wegen a duljö duljo . . .

Tanz.

A weh, mein lieber Hiesel, heut bin i heisrei, 's geht nit, i kann nimmer aufi. Kruzi wuzi! –
Ja das is schreckli! – Siehst du, Hiesel, daß i mi a noch lustig machen kann, weil du glaubst,
i bin glei so traurig.

HIESEL. Es freut mich von dir, guter Kaspar!

KASPERL. Mi gfreut's a selber.

HIESEL. Gerade du erbarmst mir am meisten –

KASPERL. Hör mir auf! I erbarm mir selber am meisten.

HIESEL. Weil ich gesagt habe, daß ich für dich sorgen will wie ein Vater für einen Sohn.
Aber das ist wirklich eine schlechte Sorge, wenn ein Vater seinen Sohn auf dem Galgen
hängen muß sehen.

KASPERL. Halt's Maul! Hör auf! Hängen mag i nit! I bin zu kitzli, i müßt mi zu todt lachen, wenn s' mi aufhenken wollten.

HIESEL. Komm herein! Zum letztenmal wollen wir uns beurlauben, auch bei Bruder Sattler. Also gut, komm nach. Ich glaube, wir werden nicht mehr lange beisammen bleiben.

[232]

KASPERL. Pfiat di Gott! – Meiner Seel, wird nit so lang dauern. Aber i glaub, den Kasperl werden sie herauslassen. Wenn s' mi auslassen, dann werd i wieder kommen. Jetzt eine kleine Geduld, der Kasperl kommt schon wieder! Sie werden mi nit umbringen.

Meine verehrten Herrschaften, es folgt der vierte Act. „Die Verhör“. Morgen werden wir die Ehre haben aufzuführen ein Räuberlustspiel in vier Acten, betitelt sich. „Johannes Pückler, genannt der Schinderhannes“. Da is der Kasperl a dabei.

[233]

VIERTER ACT.

Gerichtsstube.

BANNRICHTER. Ja, die gründliche Wahrheit muß ich gestehen, daß ich ein Bannrichter bin. Ein Bannrichter ist wahrhaft ein harter Stand, auch ein gewissenhafter Stand. Ich bitte daher meinen Gott täglich, daß er mir so viel Vernunft verleihe, daß ich jeden Delinquenten nach seinem Verbrechen auch sein Urtheil lesen kann. – Diesen Mathias Klostermeier habe ich schon einigemal in meinem Examen gehabt. Einmal über das andermal gesteht er mir grausame Mordthaten ein. Dessentwegen ist das Urtheil über ihn gesprochen und der Stab über ihn gebrochen. Er wird hinausgeschleppt zum gewöhnlichen Hochgericht und von oben bis unten mit dem Rade hingerichtet. – Jetzt aber muß ich diesen dummen Menschen Hans Steigimsack in mein Examen nehmen. Heda Schildwach, laßt mir gleich diesen Hans Steigimsack zu mir kommen!

FELDWEBEL *hinter der Scene*. Sehr wohl, Herr Bannrichter. Heda Hans Steigimsack! Hans Steigimsack!

KASPERL *hinter der Scene brummt im Schlaf*.

FELDWEBEL. Mir scheint gar, du schläfst!

KASPERL. A belei! I hab nur die Augen a wengerl zu.

[234]

FELDWEBEL. Ihr sollt gleich zum gestrengen Herrn Bannrichter kommen!

KASPERL. Was, Bandrichter? Möcht wissen, was i beim Bandrichter zu thun hätt.

FELDWEBEL. Sei manierlich und höflich, du bekommst dann eine geringere Strafe.

KASPERL. Meine Höflichkeit brauch i, wann's mi freut.

FELDWEBEL. Gehst du nicht zu!

KASPERL. Halst du nit's Maul! Glaubts ihr grad, wenn man im Speckkammerl is, ihr könnt's machen was ihr wollts? Ihr könnt's Einen wie einen Pudelhund behandeln? Ich werd's

schon dem Herrn Bandlrichter sagen, Spitzbuben, einer wie der andere! Wann i amal schiech werd!

Er ist mit den letzten Worten hereingekommen. Jetzt bemerkt er den BANNRICHTER.

Was ist denn das? Ui je, da steht Einer!

BANNRICHTER. Im ersten Augenblick, wo er zur Thür hereinkommt ist er impertinent grob.

KASPERL. Was grob is, is stark und dauert langmächtig.

BANNRICHTER. Gleich wirst du mir sagen –

KASPERL. Nit zu viel! I weiß nix.

BANNRICHTER. Von welchem Lande du zu Hause bist.

KASPERL. Von einem Land, das nit mein ghört.

BANNRICHTER. Das weiß ich.

KASPERL. Na, amal hab i a Häuserl ghabt. Das hab i vertrunken, jetzt geht's mi nix mehr an.
Ja.

BANNRICHTER. Er redet unnötige Sachen. Wer war denn sein Vater, Mutter, Bruder, Schwester? Von was für einer Lumpenfamilie überhaupt du herstammst?

KASPERL. Der Herr Bandlrichter is nit viel keck. Jetzt muß i ihn auch fragen, natürlich. – Wer is denn oder wie heißen denn enger Vater, Mutter, Schwester, Bruder, engre Ochsen, Küh? Wer sein denn Sie?

[235]

BANNRICHTER. Das ist nicht schlecht.

KASPERL. Ja, is nit zwieder.

BANNRICHTER. Ja, weiß er nicht, mit wem er die Ehre hat zu sprechen?

KASPERL. Nein, das is mir hinunter getatscherlt.

BANNRICHTER. Er spricht mit dem gestrengen Herrn Bannrichter.

KASPERL. Jetzt heißt's stad sein, sonst gibt's was auf's Lederzeug! – Bitt um Verzeihung, Herr Bandlrichter!

BANNRICHTER. Bannrichter, Bannrichter!

KASPERL. Wegen meiner, Beindlrichter.

BANNRICHTER. Noch eine Grobheit und fünfundzwanzig sind dir gewiß.

KASPERL. Machen S' Ihnen keine Müh! Behalten S' Ihnen selber. I muß nit von Allem haben.

BANNRICHTER. Sag er mir gleich, wer sein Großvater war.

KASPERL. Mein Roß sein Vater war ein Bräunl mit sechzehn Faust.

BANNRICHTER. Jetzt fangt er gar von einem Pferd etwas an!

KASPERL. Na, was haben Sie denn gesagt?

BANNRICHTER. Sag mir mindestens, wer dein rechter Vater war.

KASPERL. Mein Vater war ein Kammerdiener.

BANNRICHTER. Schön.

KASPERL. Ja, is nit zwider.

BANNRICHTER. Bei welchem Fürsten oder Grafen hat denn dein Vater gedient?

KASPERL. So nobel hat er's grad nit geben. Er is meist zu die Bauern gangen.

BANNRICHTER. Was, zu die Bauern? Für was brauchen die Bauern Kammerdiener?

[236]

KASPERL. Recht gut haben sie's brauchen können. Mein Vater war so a Kammerdiener. Bei Tag is er hin, hat Kiste, Kasten und Kammern nachgesehn; bei der Nacht is er hin, hat die Zimmer schon sauber zsammgräumt. Die Leut, die Geld ghabt haben, hat er mitn Hackel a bissel zum Schädel zubi gwichst; dann is der Vater weggangen und die Leut haben auch nix gsagt.

BANNRICHTER. Das glaub ich, daß sie nichts sagen, wenn sie todt erschlagen sind. Auf die Art war ja sein Vater ein Straßenräuber, ein Mörderer.

KASPERL. Bitt, sie haben ihn bloß den Leutschrecker gheißn.

BANNRICHTER. Verdammte Leutschreckerei!

KASPERL. War nit zuwider.

BANNRICHTER. Hat er auch eine Mutter gehabt?

KASPERL. M-m!

BANNRICHTER. Was? Nein?

KASPERL. Die Mutter hat mich ghabt.

BANNRICHTER. Das weiß ich so.

KASPERL. Na, warum fragen S' denn dann?

BANNRICHTER. Wer war seine Mutter?

KASPERL. Ein Postknecht.

BANNRICHTER. Das ist zum Teufel holen! Wie kann ein Frauenzimmer einen Postknecht vorstellen! Hat sie denn reiten und fahren können?

KASPERL. Wenn meine Mutter hat wollen reiten, so is sie in die Küch nausgangen, hat sich auf eine Ofengabel gesetzt, buxdil! war sie beim Rauchfang draußen.

BANNRICHTER. Auf die Art war seine Mutter eine alte Zauberin?

KASPERL. Sie haben sie nur eine recht alte Hex gheißn.

BANNRICHTER. Das geht ja hübsch.

KASPERL. Kann eh a sein.

[237]

BANNRICHTER. Hat er einen Bruder, eine Schwester gehabt?

KASPERL. Bruder nit, aber en Zweschperl schon.

BANNRICHTER. Was! Schwester sagt man.

KASPERL. Zweschperl sag i.

BANNRICHTER. Schwester sage ich.

KASPERL. I sag's ja eh a.

BANNRICHTER. Wie hat denn seine lebenswürdige Schwester geheißn?

KASPERL. Wie hat denn die nur gschwind gheißn?

BANNRICHTER. Was? Weiß er denn nicht einmal, wie seine Schwester geheißn hat?

KASPERL. Warten S' a bisserl! – A, Grundl hat's gheißn.

BANNRICHTER. Was, eine Grundel?

KASPERL. Ja, a Grundl.

BANNRICHTER. Diesen Namen habe ich Zeit meines Lebens nicht gehört.

KASPERL. I selber nit.

BANNRICHTER. Ja, eigentlich ist ja Grundel nach der deutschen Schrift ein kleiner Fischname.

KASPERL. Ja, sie haben Recht. Weil meine Schwester sehr gut hat Fischen können. Sie hat manchem Herrn Sackuhr, Brieftaschel, Geldbeutel außigfischt, aber geben nit nimmermehr.

BANNRICHTER. Da war ja seine Schwester eine Taschendiebin.

KASPERL. Na, die Säckausräumerin haben sie s' gheißn.

BANNRICHTER. Das geht gut. Da kommt eine hübsche Familie heraus.

KASPERL. Ja, is nit übel zsamngsetzt.

BANNRICHTER. Da bist du aus einer ordentlichen Gesellschaft heraus. Die ganze Familie ist nicht mehr werth –

KASPERL. Na, wie viel denn? [238]

BANNRICHTER. Mir scheint, auch er ist nicht viel werth.

KASPERL. Was? Mich haben S' noch nit angeschaut. I bin gwachsen, wie a Nüdelwalker. *Er dreht sich herum.*

BANNRICHTER. Sag du mir einmal an, wie lange du bei dem bayrischen Hiesel in Diensten warst.

KASPERL. Das wird so lang sein, wie wir halt zusammengewesen sind.

BANNRICHTER. Wie lang aber seid Ihr beisammen gewesen?

KASPERL. Das ist leicht auszurechnen. Grad so lang, als i bei ihm in Dienst bin.

BANNRICHTER. So werd ich mit dem Narren heut nicht mehr fertig.

KASPERL. Is morgen auch no a Tag.

BANNRICHTER. Mir hat es der Hiesel selbst gesagt, daß du drei Monate bei ihm in Dienst standest.

KASPERL. Da hat er Ihnen schön angelogen. Nur zwölf Wochen war i bei ihm und kein Vierteljahr nicht länger.

BANNRICHTER. Aber unter diesen drei Monaten ist etwas sehr Böses vorgefallen.

KASPERL. Wer ist denn fürigfallen?

BANNRICHTER. Vorgefallen, sag ich. Wer hat den Landvogt von Tefferdingen im Walde erschossen.

KASPERL. Ui! – Jetzt weiß er des a! Das muß i ihm abstreiten, i kann mir nit helfen. I bitt schön, was haben S' gsagt?

BANNRICHTER. Mir scheint, du hörst auf einmal nicht gut.

KASPERL. Ja, es verschlagt mir das Gehör.

BANNRICHTER. Wer hat den Landvogt von Tefferdingen im Walde erschossen?

KASPERL. Sie, da da da da weiß i nix davon.

BANNRICHTER. Was, er weiß nichts davon?

KASPERL. Nein, er weiß nichts davon.

[239]

BANNRICHTER. A, das ist gut. Mir hat der Hiesel gesagt, daß du Taugenichts ihn erschossen hast.

KASPERL. Da hat er Ihnen angelogen. I weiß's besser.

BANNRICHTER. Wie war es denn?

KASPERL. So is 's gwesen. Mir sein im Wald zusammenkommen, i hab ihm dreimal gefragt, ob er Bier und Brot hat, nix hat er ghabt, so bin i falsch gworden und hab beim Zapfl anzogen und da is er umgefallen. Wär er stehn blieben! Hab i's ihm gschafft, daß er niedertatscherlt?

BANNRICHTER. Da sollen die Leute stehen bleiben, wenn du sie todt erschießt.

KASPERL. I hab ihm nit erschossen, hab nur beim Zapfl anzogen.

BANNRICHTER. Ich werde dich für diese That gut belohnen.

KASPERL. Hab mir 's eh denkt, daß i 's nit umsonst than hab.

BANNRICHTER. Hier hast du dein Urtheil.

KASPERL. *sieht hinein*. Wo denn?

BANNRICHTER. Was will er denn?

KASPERL. Na, mein Urtheil anschauen.

BANNRICHTER. Ich werde es ihm vorlesen. Hans Steigimsack –

KASPERL. Das bin i. Sie, brauchen S' mi no?

BANNRICHTER. Religion katholisch.

KASPERL. Njau.

BANNRICHTER. Profession keine.

KASPERL. Mna!

BANNRICHTER. Sechsenddreißig Jahre alt.

KASPERL. I bin nie älter gwesen.

BANNRICHTER. Nichts weiter angestellt als den Landvogt von Tefferdingen im Walde erschossen.

[240]

KASPERL. Sie, das is gfehlt gschrieben.

BANNRICHTER. Warum gefehlt gschrieben?

KASPERL *haut auf den Tisch*. Es muß darin stehen, beim Zapfl hat er anzogen.

BANNRICHTER. Kecker Schurke, hau mir nicht mehr in den Tisch hinein.

KASPERL *haut wieder auf den Tisch*. I hau nit eini, aber so soll es drin nit stehn.

BANNRICHTER. Er haut nicht hinein und abermals wieder! – Wegen deiner Dummheit bekommst du zur Strafe drei Stoß vor den Hintern und wirst des ganzen bayrischen Landes verwiesen.

KASPERL. Da steig i auf die Berg aufi.

BANNRICHTER. Wenn man dich in Berg oder Thal antrifft, so wird dir Galgen und Rad auf deinen Buckel hinauf gebrannt. Ich sage dir's, Taugenichts, laß dich nicht blicken, sonst läßt man dich nächstens mit Hunden auspeitschen. Gleich wird der Feldwebel kommen. Der wird ihm die drei Stoß geben und den Weg über die Gebirge zeigen. *Ab*.

KASPERL. Wer hat er gsagt? A Feldmöbel? – Ui Jegerl, der da! Den kenn i eh.

FELDWEBEL. A, der Herr Bannrichter hat mir gerade befohlen –

KASPERL. Na, so thu's wenn er dir's befohlen hat.

FELDWEBEL. Nein, nein, du muß es thun.

KASPERL. Ja, was denn?

FELDWEBEL. Ich soll ihm den Weg über die Gebirge zeigen.

KASPERL. Ja, gehen S' nur voraus!

FELDWEBEL. Nein, diesmal geht er voraus.

KASPERL. I hab mein Lebtag ghört, daß der Wegweiser vorausgehen muß.

[241]

FELDWEBEL. Marsch, marsch umgedreht!

KASPERL *dreht sich um*. Marsch, umgedreht.

FELDWEBEL. Sieht er diesen hohen Berg?

KASPERL *dreht sich zurück*. Der da drenten steht?

FELDWEBEL. Marsch, umgedreht.

KASPERL *dreht sich*. I hab da hinzeigen wollen.

FELDWEBEL. Also sieht er hin?

KASPERL. Ja, was is denn das für a Berg?

FELDWEBEL. Das ist eben sein Weg, wo er darüber muß. Allo marsch vorwärts! Eins, zwei!

Er gibt ihm einen Stoß.

KASPERL. Ja, was is denn das?

FELDWEBEL. Das war der erste Stoß.

KASPERL. Den hätt i bald gspürt.

FELDWEBEL. Marsch, umgedreht! – Sobald er auf diesem Berge da oben ist –

KASPERL. Bin i nimmer drunten.

FELDWEBEL. Nein; – sieht er eine gelbe Säule.

KASPERL. Da kraxl i aufi.

FELDWEBEL. Nein.

KASPERL. Aber alleweil nix.

FELDWEBEL. Da geht er rechts.

KASPERL. Da geh i links.

FELDWEBEL. Nicht links. Da kommt er auf das Landgericht. Marsch, entferne er sich.

Er gibt ihm den zweiten Stoß.

KASPERL. Sie, hören S'! Mir scheint, Sie werden alleweil kecker. Sagen Sie mir, was is denn das gwesen?

FELDWEBEL. Das war der zweite Stoß.

KASPERL *gibt ihm eine Ohrfeige*. Was is denn nachher das wieder?

FELDWEBEL. Was! Er gibt mir eine Ohrfeige!

KASPERL. Nein, das is nur eine obersteirische Hauswatschen.

[242]

FELDWEBEL. Impertinenter Mensch! Marsch, dreh er sich um! Er bekommt nun den dritten und letzten Stoß.

Er gibt ihm den Stoß.

KASPERL. Gelten S', jetzt sein S' aber fertig?

FELDWEBEL. Ja, Adje, mein Freund!

KASPERL. Wart a bissel.

FELDWEBEL. Was ist denn?

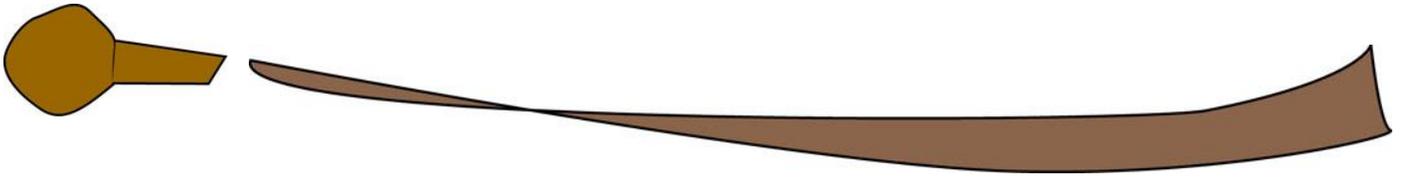
KASPERL. I möcht auch a wengerl steßen.

FELDWEBEL. Was, auf mich will er stoßen? Ich bin ein Feldwebel! Mir darf man keinen Stoß geben.

KASPERL prügelt ihn hinaus.

KASPERL. Der glaubt, weil er a Feldmöbel is, dürft man ihm kein Stoß geben! Da schauts den an! Der hat doppelte Gasch, der kann doppelt Schläg aushalten.

Jetzt bin i froh, daß i so glücklich herauskommen bin. Morgen wird der Kasperl wieder kommen, für heute wünscht er einen ruhsamen Abend.



Der Bayrische Hiesel
Aus dem Besitz von Andreas Henggi

MATHIAS KLOSTERMEIR

VULGO

DER BAYRISCHE HIESEL

*Lust- und Räuberstück in 6 Akten mit Gesang**

PERSONEN.

Mathias Klostermeir vulgo Bayrischer Hiesel

Studerl, sein Bub

Tiroler Franzl

Martl

Sep

Satler von Igling

Wildschützen

Kasperl, Bauer von Kasperlshausen

Izig, ein Handelsjude

Die Kellnerin von Leder

Die Wirthin von Osterzell

Der Förster von Friedberg

Der Hauptmann Schäd

Der Amtmann von Dillingen

Ein Aktuar, Soldaten, Jäger und Bauern

Ein Gerichtsdienner

* In: Hans Netzle: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater. München: Neuer Filser-Verlag 1938. (= Beiträge zur Volkstumsforschung. II.) S. 133–154.

I. AUFZUG

Wald.

DIE SCHÜTZEN *liegen schlafent in Gruppen umeinand.* HIESEL *tritt auf.*

HIESEL. Waß sehe ich, die faulen Bärenhäute alle schlafent, nun wart ich will euch etwas unsanpft wecken, damit euch der Schlaf auf lange Zeit vergeht.

Gebt auf die Seite, schießt in die Luft. Die SCHÜTZEN *springen alle auf.*

STUDERL. Heda waß giebts Kameraden, waß giebts, wehr hat geschossen?

TIROLER FRANZL. Sakra mienoat,* bin ich erschrocken. Hat dir oftn das knallt, als wen die ganze Welt zusam fahlen würd.

STUDERL. Allo Brüder, auf laßt uns alles durchstreifen ob nichts gefährliches um die Wege ist, a seht doch dort kommt der Hiesel.

HIESEL *tritt auf.*

ALLE. Hiesel hast Du g'schossen?

HIESEL zornig. Ja ich hab geschossen; so mußte ich Euch finden, heißt das einen für den andren zu wachen? – Ist das eure Pflicht die ihr zu halten habt! Pfu schämt euch. Wie leicht wäre es geschehen, daß ihr von einer Streife überfallen würdet. Ich sage euch, den ersten den ich nochmahl schlafent treffe, dem jage ich eine Kugel durch den Kopf. Und Studerl von dir verdrießt mich am meisten, auch du konntest zu solcher Zeit schlafen, wo ich gerade mit einer Patrolle zu thun hatte?

STUDERL. Ey Hiesel erzähl uns doch wie ist es dir gegangen?

TIROLER FRANZL. Sakra Deixl, möcht aft woll auch was davon hören.

HIESEL. Nun so hört Kameraden: Den Weg wo man nach Leder geht, bei der großen Eiche wisst ihr?

ALLE. Ja woll Hiesel ganz gut.

HIESEL. Nun dort legte ich mich mit noch drei der unsrigen, im Schatten der Eiche nieder, auf einmahl sah ich von ferne Beyoneten blinken, ich befahl daß sich einer nach dem andern hinter die Eiche stehlen sollte, um daß sie schußfrei sind, und daß sie dan auf Kommando vordringen können. Ich stahlte mich weiter vor, hinter einen Baum von wo ich den Weg bestreichen konnte, die Patrolle rückte heran und wir liesen uns einige mahl sehen, als sie aber an den Steg kamen, machten sie halt und stutzten, und der Leutnant sagte, soviel als ich sehe sind Hiesels Leute dort schon in der Nähe und wen ich mich nicht irre ist Hiesel selbst dabei, und so wollte keiner der erste auf den Steg sein, denn es konnte nur einer nach dem andern bassieren. Der Leutnant sprach: ich finde es für besser wen wir uns zurück ziehen und sehen das wir dem Hiesel auf den Rücken kommen. Da sprang ein junger Fähnrich hervor, und sprach Herr Leutnant,

[138]

wen sie nicht Muth haben den Steg zu besteigen so will ich der Erste sein, und fluchs war der Junge auf den Steg. Puff knallte mein Stutzen und der Bursche lag im Wasser, und so steibte die ganze Patrolle auseinand.

* "(auf) mein Eid" (Ausdruck der Bekräftigung)

ALLE. Gut Hiesel das hast brav gemacht. Es lebe unser Hauptmann!

HIESEL. Nun Kameraden auf laßt uns sehen ob nicht ein paar Hirsch oder Reh zu erjagen sind.

TIROLER FRANZL. Hast recht Hiesel, Sakra deixl, ich und der Studerl jagen den obern Bogen, und der Martl und der große Sepp können oft'n woll den untern durch gehen.

HIESEL. Und ich und der Satler ziehen uns mehr gegen Leder. Aber bevor wir gehn, singst du und der Studerl noch mein Lieblings-Lied.

FRANZL. Ja wohl Hiesel, das kanst oft'n woll gleich hören. Allo Studerl auf rühr dich.

BEIDE *singen.*

Zwischen Watzman-anger san mir ei - ni - gan - ga, san die
Ja - ger drin, die thun Wildschützen fan-ga, mir hats freilich graußt ich
kan jetzt nimer aus. I schiaß an Ja - ga ü-bern Grandum naus. Holo-
ra e o ih ri di ri di ri di ri di jo e üwa d'Alma he hola
ra e o ih ri di ri di ri di ri di jo e üwa d'Schneid.

Bei den drei stoinern Jager, giebts an Fleck an abern,
Da wachst das schönste Gras, der beste Wildbretfraß.
Da graßn die Gamserln all auf'n höchstn Spitz,
Da kann koa Jager nauf nur grad der Schütz.

Jodler.

Ich mach mir gar nix draus, i woat mei Gamserl aus,
Trink a Gamserlblut, krieg ich an frischen Muth,
Ich nimm mein Gamserl auf und gehe der Hüttn zua,
D' Sennerin jodelt schon bist da mein Bua.

Jodler

HIESEL. So jetzt Satler spane deine Kröpfe, du mußst heut mein Jagdhund werden.

[139]

SATLER VON IGLING *im heiteren Ton*. Ei, ei! Schau, schau, da dürft ich doch an Jagdhund machen.

ALLE *ab*. KASPERL *kommt mit Vogelhaus, Mausfahn, etc.*

KASPERL. Schliperetix, schlaperetix, hoast das umanand stolzieren bis ich den Boarischen Hiesel derwisch, Katz, Grünspack und Kartoffelschnitz, Werkzeug hab ich grad gnug bei mir, der soll mir nit auskommen, die hundert fufzig Thaler die ihm auf den Kopf nauf g'schlag'n sind müssen heute noch runter fallen. Aber jetzt muß ich doch a bisl ausrasten *setzt sich nieder*.

JÄGER *auftritt*.

JÄGER. Halt wer bist du, und waß machst du in dem Walde hier, so viel als ich sehe, bist du ein Fisch- und Vogeldieb und obendrein noch ein Wilddieb, gleich packe dich aus diesem Walde da, oder ich nehme dich gefangen.

KASPERL. Waß machst du da für an Blausch, ich bin koa Fisch und Vogeldieb und a koa Schützwild nit, ich bin an Mann von der Stroaf, ich thu den Barischen Hiesel fangen.

JÄGER. O du Tölpel der Bayrische Hiesel wird so dumm sein und sich von dir fangen lassen. Doch zuwaß brauchst du den vielen Zeig?

KASPERL. I' jetzt da schau a mal her, da hab i a Mausfahn, ist der Hiesel in an Loch drin, so richt ich die Mausfahn hin, da muß er nein schlifn. Und ist er in Wasser drin, so hab ich an Fischangl da thu ich a Wurst dran, da beist er g'wiß an, und hint hab ich a Voglhaus, woaßt, es hoast allemahl wen man an Spismianbub* fangt, er kimt ins Vogelhaus, und da sper ich ihn gleich hinein *lacht* no mein Weib und meine 12 Buam und der Seberl, die wern a Freut habn, wen ich den Boarischen Hiesel in Vogelhaus hoam bring, Und sichst da hab ich noch an Büchs und sonst brauch ich nix.

JÄGER. Wie laß mich einmahl dein Gewehr sehen.

KASPERL. Mein Büchs die kannst schon sehen. *Laßt ihn sehen*.

JÄGER *lacht*. Ha, ha, ha! Das Gewehr hat nicht einmahl ein Schloß und ist gewiß 20 Jahre unter dem alten Eisen gelegen.

KASPERL. Was machst du für an Blausch, zu was brauch ich an der Büchs a Schloß, wann ich nur dahoam an der Stallthür eins hab. Wens nur schnallt.

JÄGER. Nun so wünsch ich viel Glück zum Hieselfang. Gieb aber recht acht, das er dich nicht fangt. Adie Herr Hieselfänger *ab*.

KASPERL. Jetzt machst daßt weiter kommst, schau nur auf, daß er dich nicht fangt, du verdraxelter Jäger *steht auf*. So jetzt wer ich zuerst nach Leder nein stolberieren und wer a 50 Maßl Bier z'leib nehmen, damit ich Curage krig, zum Hieselfangen.

Extembo ab.

ACTUS.

II. AUFZUG.

Das Dorf Leder mit einem Wirtshaus.

KELLERIN. Es ist doch recht langweilig hier auf einem so kleinen Ort als Kellnerin zu sein, die ganze Woche läßt sich kein Gast sehen, absonderlich weil jetzt der Bayrische Hiesel mit seinen Leuten die Gegend so unsicher macht.

Man hört den KASPERL von außen singen.

Ha waß hör ich, muß doch sehen, was es lustigs gibt *geht zur Colise* a daß ist der saubere Gast, der das ganze Jahr trinkt und nicht bezahlt.

KASPERL singt herein.

KASPERL. Ja da ist ja schon die Kellerin , oh du werthe Colrabistauten da muß ich gleich mein Schlunzrement machen, a ganz grausamer Diner Jungfrau Michl.

KELLERIN. Au so viel.

KASPERL. Aber Juxfrau Kellerin du bist heut kurz anbunten, geh schenk mir a Maß Bier ein.

KELLERIN. Da wird nicht mehr eingeschenkt, zahlt er zuvor seine alte Schuld, dan kan man wieder einschenken.

KASPERL. Huijagerl, jetzt stinkts in der Fechtschul. Du Kellerin ist denn mein Zech schon so groß, daß du meinst ich kan dich nimmer zahlen?

KELLERIN. Ja freilich ist sie groß, bedenkt einmahl 181 Maß Bier ohne Schnabs, Wein, Fleisch und Brod.

KASPERL. Das ist freilich a ordentlich Portion, aber du Kellerin steht den mei Zech schon so lange auf der Tafl?

KELLNERIN. Das glaub ich auch, jetzt steht es schon über ein Jahr auf der Tafl.

KASPERL. Ei du dan rath ich dir, trag ihr an Stuhl hin und laß die Zech a paar Jahr niedersitzen, dann ruhts wieder aus, heda Kellerin ist dir denn mei Zech so z'wida, daß d' mir nimmer einschenkst?

KELLERIN. Ja freihlich ist es mir zuwider, ich kans gar nicht mehr steh'n sehn.

KASPERL. So butz den alten Dalken aus, nachher hat a neuer Blatz.

KELLERIN. Das glaub ich schon, das dir dieses recht wäre. Kurz und gut, es wird nicht mehr eingeschenkt.

KASPERL. O schau, schenk mir nur ein, i zahl dich ganz gewieß.

KELLERIN. Mit waß wirst du woll zahlen können, du hast ja nie kein Geld?

KASPERL. Kellerin da schau her, mit dera Büchs da, da verdien ich mir krad Geld gnug.

KELLERIN. Waß, du willst etwa gar ein Wildschütz werden?

KASPERL. Nix Schützwild, ich bin der Mann von der Streif, i fang den Bayrischen Hiesel, auf den sein Kopf sind hundert fufzig Thaler nauf g'schlagen, und wen ich ihn hab, so beiß ich

ihn so viel bis die hundert fufzig Thaler runter fahlen, nachher klab ichs auf und zahl dich rein und sauber aus.

KELLERIN. Auf diese Rechnung wird keine halbe Bier eingeschenkt.

[141]

KASPERL. O du talketer Talk, schenk nur gleich a Maß ein, den ich hab halt an gwalt's Durst.

KELLERIN. Du hast schon gehört, es wird nicht eingeschenkt. *Beiseite gehend.* A da kommt ja der Herr Oberjäger.

HIESEL *tritt auf.*

Guten Morgen Herr Oberjäger. *Leise zu Hiesel.* Hiesel nimm dich in Acht, der dort will dich fangen.

HIESEL. Guten Morgen Kellerin, schenk mir ein Maß Bier ein.

KELLERIN. Gleich Herr Oberjäger *ab.*

KASPERL. So schenk nur ein, ich trink gleich mit dem Herrn.

HIESEL. Nein mein Herr ich zahle meine Zeche gleich und trink allein.

KASPERL. Schau sei nit so talget und trink mit mir, ich laß aufschreiben da ist man viel besser dabei.

HIESEL. Wer bist denn du, daß ich mit dir trinken soll?

KASPERL. I! ich bin a mahl a Bauer g'west und jetzt bin ich gar nichts mehr.

HIESEL. Ja ich verstehe dich, du bist auf deinem Bauernhof verdorben.

KASPERL. Gott beware, warum nit gar verdorben, ich hab mich nur für mein Bauernhof naus g'haust und jetzt können die anderen nachfretten, und wer bist dan nacher Sie oder wer sans den du?

HIESEL. Ich bin ein fatzirender Jäger und suche Dienste.

KASPERL. Potz Schlipperetix jetzt kunts kraden, du sie Herr Jäger mögt es enk koan Geld verdienen.

HIESEL. O ja, wenna auf ehrliche Manier geschehen kan.

KASPERL. Ha, ha, er beist schon an. Du sie Herr Jäger magst mir nit den Bayrischen Hiesel fangen helfen?

HIESEL. Warum willst den Bayrischen Hiesel fangen, hat er dir schon etwas zu leid gethan?

KASPERL. Na das nit, er kent mich nit und ich ihn nit, und so kent oaner den andern nit. Aber schau mein lieber Jäger, hilf mir ihn doch fangen, den wen ich hoam kum und bring an Hiesel nit hoam, so schlägt mi mein Weib halb Todt und meine Kinder fressen mi zu Putz'n und Stingl z'am, denn woabst ich bin a stoaarms Weiselhaus, ich hab 12 Bubn und an Seberl daham, die kleinen schrein alleweil a Paba, a Paba, und die großen a Brod, a Brod. Ei geh mein lieber Jager hilf mir den Hiesel fangen, ich bitte dich gar schön.

HIESEL. Nun ja weil du so arm bist, so viel ich dir den Hiesel fangen helfen, aber der Hiesel ist in einer Hinsicht auch ein guter Mensch und hat schon manchen armen Teufel eine gute Zeche bezahlt, man soll auch nie sich die Hände in eines anderen Blut waschen.

KASPERL. O lieber Jager schau hilf mir den Hiesel fangen, bei mir wird nix gewaschen, wan ich ihm die hundert fufzig Thaler, die ihm auf'n Kopf nauf g'haut sind, runter g'nommen hab, dann laß ich ihn wieder laufen.

HIESEL. Was giebst du mir wen ich dir den Hiesel fangen helfe?

KASPERL. Was muß ich dir geben lieber Jager?

HIESEL. Wen du mir halben Part giebst, so hielf ich ihn dir fangen.

[142]

KASPERL. Das sell ist Wurst, ich laß mir gleich den halben Barth wek schneiden.

HIESEL. Das ist nicht so, den halben Theil von dem Gelde waß du bekommst, meinte ich.

KASPERL. O geh lieber Jager laß dich nimmer lang bitten.

HIESEL. So baß auf, waß ich dir jetzt sage: Bleibe da stehen und schau immer dort hinaus, und siehst du einen kommen, der gerade so aussieht wie ich, einen Stutzen trägt wie ich, so schreie aufgebaßt der Hiesel kommt! Ich gehe indessen in das Wirtshaus, und dan wen du schreist, so schieße ich dort zum Fenster heraus dir durch den Kopf und den Hiesel maustodt.

KASPERL. So geh nur zu Jager, und laß krachen dann werd ich lachen.

HIESEL. Nun ich gehe, also baß auf *in das Wirtshaus ab*.

KASPERL. Jetzt steh i da, jetzt soll nur der Hiesel kommen, aber den laß ich anrumbeln, ja, ja waß hat den der Jager da g'sagt, er schießt mir durch den Kopf und den Hiesel todt? Das durch den Kopf schießen geht mir nit recht ein, den das bin ich gar nit g'wohnt, das thät mich kitzeln und da müßt ich mich halb z'todt lachen. – Und da schau her, da komt ja schon oner der grad so aussieht wie der Jager g'sagt hat, jetzt woaß ich nit soll ich schreihen oder soll ich davon laufen?

Es schießt aus dem Fenster, KASPERL. fällt auf dem Bauch.

Auweh aus is, auweh aus ists! O jägerl, o sperefix, o Schlapertix!

Der HIESEL tritt auf.

HIESEL. Ha Bursche jetzt hast du den Bayrischen Hiesel, du Hasenfuß fang ihn wenn du Lust hast.

KASPERL. I bin schon maustodt!

HIESEL. Steh auf sag ich dir, oder ich schlag dir alle Rippen entzwei.

KASPERL. O ich bitt dich lieber Hiesel laß mir doch als Todter an ruh.

HIESEL. Steh auf sag ich dir zum letzten mahl.

KASPERL. Ja Hiesel hast mir den nit die Kugel durch den Kopf g'schossen?

HIESEL. Dummer Strohsack, ich hab ja die Kugel in die Luft geschossen.

KASPERL. Also Hiesel hast du mich nicht erschossen, so muß ich halt doch probieren und aufstehen.

Steht auf und geht auf den HIESEL zu.

O ich bitt dich lieber Hiesel fürcht dir nit, ich thu dir g'wiß nix.

HIESEL. Dummer Kerl – wer wird sich den für dir fürchten? Wenn du wirklich so arm bist als mir die Kellerin vorher sagte, so will ich dich in meinen Dienst aufnehmen.

KASPERL. Ja lieber Hiesel nimm mich auf, ich nimm dich an, kannst bei mir bleiben.

HIESEL. Ha, ha, ha! Daß glaub ich, daß du mich annimmst, aber jetzt muß deine erste Probe machen ob ich dich brauchen kan oder nicht. Bleibe also hier stehen und ich gehe unterdessen in das Wirtshaus, wenn ich dan heraus komme, so rufst du mich mit folgenden Worten an. Halt werda, Geld her, Blut her! hast du mich verstanden?

[143]

KASPERL. Ja wohl hab ich dich verstanden, denn ich versteh alle Mensch wie ein Wort, geh nur zu!

HIESEL *im abgehen*. Nun mache deine Sache gut.

KASPERL. Juhe jetzt bin ich auch ein Schützwild.

HIESEL *tritt auf*. Nun?

KASPERL. Nun!

HIESEL. Nun was ist es den?

KASPERL. Was solls den sein?

HIESEL. Hast du den alles vergessen?

KASPERL. Ich weiß kein sterblichs Wörtl mehr.

HIESEL. Hab ich dir den nicht gesagt, du sollst mich anrufen.

KASPERL. Ja so, ich habs ganz vergessen.

HIESEL. Ich sag dirs, baß auf, wenn du deine Sache nicht besser machst, so kann ich dich nicht brauchen, also basse auf oder ich jage dich zum Teufel *ab*.

KASPERL. Jetzt gehts gut, er hat gsagt wenn ich nicht aufbase so jagt er mich zum Teufel, da wär ich nit amol's henken werd. – Na wart Hiesel diesmahl laß ich dich anrumbeln.

HIESEL auftritt.

KASPERL. Halt werta, Blut her, 's Geld mit samt dem Beutl her.

HIESEL. So jetzt hast du deine Probe gut bestanden, du bist nun in unserer Kompagnie aufgenommen.

KASPERL. Du Hiesel wan werd ich dan aufgehängt?

HIESEL. So bald du dich auf einer schlechten That erwischen läßt. Bleibe hier stehen, kommt wer, so rufe ihn an, solte ein gefährliches Indifidium kommen, so rufe mich heraus.

KASPERL. Ja wie lang soll ich nachher da stehen bleiben?

HIESEL. Bis unsere Kameraden kommen *ab*.

KASPERL. Das Ding g'fällt mir grad halb, ich sollt da heraus stehen bleiben und er geht ins Wirtshaus und sauft sich an Mordsrausch an *schaut zur Colise hinaus*. Ja was kommt denn da für ein kurioser Kerl?

TIROLER FRANZL. *auftritt*.

TIROLER FRANZL. Sakra minoat, da steht oft'n woll a doller Gsell, den muß ich fragen wer er ist und wo er her kommt. He du, wer bist du, und wo kommst du her?

KASPERL. Jetzt der ist a mohl nit viel neugierig, du laß dir sagen, wen dich wer fragt, nachher sagst du woäßt es nit.

FRANZL. Ich fragt dir nur ob du es sagst oder nicht, oder ich schlag dir Hals und Bein ab.

KASPERL. No wenn das grad wissen magst, so sag ich dirs halt. Ich bin der Bayrisch Hiesel.

FRANZL. Was du Trotl du willst dich für mein Hauptmann ausgeben, wart ich browir aft an Hosenlupf mit dir.

KASPERL. *schreit ungeheurer*. Hiesel raus, Hiesel raus.

HIESEL. Nun waß giebts, was fällt dir Kasperl?

[144]

KASPERL. Der langnasat Gimbel da, hat mich fressen wolln, ohne daß er mich g'fragt hat ob ichs beisen derleiden kann oder nicht.

HIESEL. A Franzl du schon hier, wo sind die andern Kameraden?

FRANZL. Ja ich bin voraus, die andern werden gleich nachkommen.

HIESEL. Das ist brav, kommt nur herein, hier solls noch lustig werden.

FRANZL. Das ist recht Hiesel, wir sind alle voll Hunger und Durst *beide ins Wirtshaus ab*.

KASPERL. Juhe, Fliktori, Gregori, jetzt frei dich Gurgl heut giebts noch an Platzregn.

Extembo.

ACTUS.

III. AUFZUG.

Wald.

HIESEL *tritt auf*. 's giebt doch kein schöneres Leben als das Weidmannsleben, mit frischem, frohen Mut durchstreifen wir die grünen Wälder, und geht uns eine Streife in die Wege so jagt man sie mit ein paar Schreckschüsse zum Wald hinaus, wir Schützen fürchten sich vor niemand, wir singen und pfeifen den ganzen Tag über und kümmern uns um nichts. –

Nun jetzt frisch ans Werk, an die Bürsch um zu sehen, ob nicht ein paar Reh oder Hirschen zu erjagen sind.

Es läuft ein Hirsch durch die Bühne, welchen der HIESEL schießt.

Ha du bist gut getroffen, den muß ich durch Kasperl in unsere Hölle schaffen lassen *ab*.

KASPERL *auftritt*. Juhe seit als ich beim Hiesel bin, geht mein Büchsen alleweil los.

Schleppt den Hirschen fort, Extembo.

Juhe, heraxtax nimms bei der Hax, ist das a Leben bei dem Hiesel, den ganzen Tag nix als Hirsch, Reh und Hasenfleisch z'fressen, und z'saufen grad gnug, die hundert elfundachtzig Maß Bier bei der Kellerin in Leder hat der Hiesel auch bezahlt, jetzt hab i wieder Credit, aber ward nur Kreiden, jetzt gibts wieder Arbeit gnug, jetzt sauf ich mir oan Storaxl nach dem andern oder gleich zwoa mitanander an. Von dem Hiesel geh i nimmer weg bis wir nit alle zwoa aufg'hängt wern, da geh ich nachher, denn das Ding kan ich nit leiden, ich bin all zu kitzlich um den Hals, ich müst mich z'Todt lachen.

FÖRSTER *auftritt*. Halt wer bist du und was machst da mit diesem Gewehr?

KASPERL. Mit meiner Büchs da thu ich schiesen.

FÖRSTER. Wer hat es dir erlaubt?

KASPERL. Du nit, sonst thätst nit so talgat fragen.

FÖRSTER. Also dein Gewehr her und gebe dich gefangen.

KASPERL. Ho, ho, mein Gwehr gieb i nit her, eher mein Leben, no waß thät da der Hiesel sagen, der schimpfet nit schlecht.

[145]

FÖRSTER. So du bist auch von der saubern Hieselbande, also nur schnell dein Gewehr her und gebe dich gefangen.

KASPERL. Bei mir laßt sich nix fangen, wen du Lust hast, so wollen wir Kugeln wechseln.

FÖRSTER. Ganz recht, so stelle dich 10 Schritt rückwärts und auf Comando wird geschossen.

KASPERL. Na, na, da wirst nix komandiert; wan ich sag drei dan schieß ich.

FÖRSTER. Gut so stelle dich auf deinen Platz.

Er geht bis zur Colise vor.

KASPERL. Förster bis du auf dein Platz?

FÖRSTER. Du auch?

KASPERL. Jetzt bin ich grad auf drithalbe.

Er geht noch einige Schritte.

so jetzt b'hüt dich Gott Förster.

Lauft davon. FÖRSTER läuft ihm nach.

FÖRSTER. Halt Bursche oder ich erschieße dich!

*Laufen öfters durch die Bühne bis sie zusammenrumpeln. BEIDE ab.
TIROLER FRANZL. auftritt.*

TIROLER FRANZL. Sakra deixl, hab ich grad gmoand, der Hiesel und der Kasperl halten mitnand ein Exerzizi, ha, da kommt grad der Hiesel.

HIESEL. Ei Franzl bist schon da?

FRANZL. Ja meine Kameraden haben mich voraus geschickt, um das ich dir unsern Plan entdecken kann.

HIESEL. So, nun laß hören waß ihr wieder im Schilde führt? –

FRANZL. Der Satler von Igling hat ausgekundschaft, daß im Schlosse zu Deferting 3000 Gulden liegen, welche morgen an den Churfürsten von Bayern geschickt werden und da haben wir uns entschlossen das Geld heute Nacht zu hollen, den wir glauben, daß wir das Geld nothwendiger brauchen, als der Churfürst. Hiesel was sagst du dazu?

[146]

HIESEL. Ich sage nein! – Bendeck Franzl waß das für ein gewaltsamer Raub ist. – Jetzt sind wir noch frei von aller Blutschuld und Raub, und sind vor Gott und rechtlich denkenden Menschen nichts weiter als Wildschützen, welches Gott für alle Menschen schuf. Jetzt sind wir von den Bauern noch geliebt und geschätzt weil wir das Wild von ihren Äckern verscheuchen, liegt aber Raub und Mord auf uns, so sind wir auch von diesen verachtet; ja nicht nur verachtet, sondern auch verhasstet und das wird uns einen baldigen Weg zu Galgen und Rad bahnen. – Ich für meine Person will keinen Antheil an diesem Raub und sage nein!

FRANZL. Hast oft'n woll recht, Hiesel, aber waß sagen decht woll die anderen dazu? sieh dort kommen grad die Kameraden daher.

Auftritt STUDERL, SATTLER und SCHÜTZEN.

ALLE. Grüß dich Gott Hiesel!

HIESEL. Grüß euch Gott, Studerl kom und laß dich fragen, waß habt ihr abscheuliches im Schild?

STUDERL. Der Franzl wird dirs schon erzählt haben, daß in Deferting 3000 fl. liegen die wir heute Nacht hollen. Nun waß sagst du zu diesen brächtigen Plan?

HIESEL. Ich sage nein, und abermahls nein. Studerl, Studerl, wie sieht es in deinen Herzen aus?

STUDERL. Aber Hiesel bedenk doch wie unsre Lage steht, hast kein Wildbrett mehr in dieser Gegend, kein Bulfer, kein Blei und in unsre Geldbeutel sieht es auch ganz anders aus, als früher; sonst waren sie gefüllt mit harte Thaler jetzt sind sie leer, und die Streifen vermehren sich von Tag zu Tag. – Wir sind alle einig, der Satler und ich brechen ein, der Franzl und die anderen stehen auf den Posten und so hollen wir das Geld ohne weitere

Mühe, und dan ziehen wir in die schöne Schweitz, wo es frisches Wildbret giebt. Du sagtest ja selbst das all unser Wort des deinige übersteigt, und so bleibt dir nichts übrig als ja zu sagen.

HIESEL. Du hast recht das mir diesmal nichts übrig bleibt als ja zu sagen, aber für mich will ich keinen Theil an diesem Raub.

STUDERL. Nun also auf Franzl und Satler, auf eure Posten, adie Hiesel mit Geld und Gut siehst du uns wieder.

Ab, ab, ab.

HIESEL. So ziehet hin ihr raubgierigen Tiger, ihr blutdürstigen Hiänen, die ihr am Ende noch der armen Wanderer Habe raubt, nicht mehr schont das Kind und den Greisen. O wie schön war sonst das Wildschützenleben und wie wird es mir jetzt zum Eckel.

FÖRSTER *von außen.*

FÖRSTER. Verhaltet Euch ruhig, vielleicht kan ich was erhaschen.

HIESEL. Horch, was höre ich, ich erkenne des Försters Stimme, vielleicht ist eine Patrolle um die Wege, ich muß mich zurückziehen.

FÖRSTER *auftritt.*

FÖRSTER. Da heißt es immer der Hiesel und der Hiesel und Alles fürchtet den Hiesel ich aber nicht. Ich möchte nur einmahl mit ihm zusammen treffen, ich wollte ihm waß ins Gesicht sagen das ihm die Zähne wässern und die Haare gegen Berg steigen würden, und geht er meinen Vorschlag nicht ein so nehm ich ihm gefangen.

HIESEL *auftritt.*

HIESEL. Hier Herr Förster steht der Hiesel vor ihnen, jetzt sagen sie ihm waß ins Gesicht das ihm die Zähne wassern und die Haare gegen Berg stehen, oder nehmen sie mich gefangen.

FÖRSTER. Ja Hiesel es bleibt dabei was ich dir sagte, höre wir Jäger haben den Auftrag von den Churfürsten von Bayern, wir sollen dich aufsuchen und dir sagen, du sollst deine Bande verlassen und dich nach München begeben dort erhältst du eine Refierförsterstelle, willst du aber nicht, so sollen wir dich mit Gewalt gefangen nehmen. Nun so wähle unter beiden.

HIESEL *lacht.* Ha, ha, ha, daß ist zum lachen, meint ihr der Hiesel sei so tum und glaubt euren Versprechungen, das wäre ein Wurm an der Angel, um mich zu fangen, sage deinem Churfürsten er solle seine Refierförsterstelle geben wem er will, ich brauche sie nicht, ich bin und bleibe ein freier Waldmann.

FÖRSTER. Höre auf, du entkommst mir nicht mehr, siehst du dieser Stutzen wird dir den Garaus machen, ich gebe dir noch vor, mit dir eine Kugel zu wechseln.

HIESEL. Nun Herr Förster es bleibt dabei, mir als geforderter bleibt der erste Schuß.

Sie stellen sich auseinand, HIESEL schießt, FÖRSTER fällt.

FÖRSTER. Weh mir es hat getroffen.

HIESEL *vortretent*. Nun elender Praller schwimmst du in deinem Blute, so wird jedem zuteil der sich erfrecht mir nahe zu treten. Heda Kasperl räum ihn auf die Seite *ab*.

KASPERL *auftritt*.

KASPERL. Ha, ha, giebts schon wieder an Hirschen zum vertragen, mei Büchs geht doch allerweil loß. *Geht etwas vorwärts* ja waß ist den das für a Hirsch mit Stiefl und Sporn, das ist ja gar der Herr Förster, dem lauft der rote Wein beim Bauch heraus, heda Herr Förster möchtens nit Kugeln wechseln, jetzt hätt ich grad Zeit. Der sagt nix, no wart dem nim ich sein Büchs nachher hat er nichts. Ja so, der Hiesel hat g'sagt ich solln auframmen, jetzt bak mich an, nachher werf ich dich in an Boch.

Bakt ihn und tragt ihn hinaus.

ACTUS.

IV. AUFZUG.

Das Dorf Osterzell.

WIRTHIN *vor dem Wirthshaus*. Heute noch soll bei mir große Zusammenkunft von den Schützen sein, sie wollen Abschied halten, den morgen ziehen sie in die Schweiz. Ach der Hiesel betauert mich, er war sonst so gut bevor er sich die liederlichen Gesellen sammelte, aber jetzt ist es ganz anders um ihn, er ist so traurig, so niedergeschlagen, ich weiß nicht waß ihm fehlt; *geht zur Colise* siehe dort kommt er gerade mit seinen Kameraden, aber wie er sich daher schlept als wie der ärgste Missethäter, es ist doch ewig schade um den Hiesel.

HIESEL, STUDERL, FRANZ *treten auf*.

Grüß Gott lieber Hiesel, seid ihr schon da?

HIESEL. Grüß Gott liebe Wirthin.

WIRTHIN. Aber Hiesel wie siehst du doch aus, du bist so traurig.

HIESEL. Meine liebe Wirthin, du wirst mich so gleich nicht mehr lustig sehen, den seitdem ich den Oberförster von Friedberg erschossen habe, hab ich weder Rast noch Ruh, ich denke das Ding wird noch schlecht enden.

WIRTHIN. Ei komme herein bei einem Glas Wein bekommst du wieder frohen Muth.

HIESEL. Du hast recht liebe Wirthin, ein frisch Glas Wein macht wieder frohen Muth. Nun kommt Kameraden wir wollen den letzten Tag, den wir hier in dieser Gegend sind noch lustig verbringen *singt*.



In Wald drauß ist mein Heimath, in Wald draus is mein Leben
Da spieß ich Reh und Hirscherl und Wildschwein a darneben.
Was soll ich mich denn fürchten, mein Kugel drieft ja gut
Und wann sie auf mich streifen, so sagt mirs gleich mein Hut.
Und wann sie mich umringen, die dumen Eselsköpf,
Sehns mich, mein Hund den Bubn, so laufens gleich, die Tröpf.

A himmellanger Jager hat g'sagt er henkt mich auf,
Derweil ists umkert ganga wie oft im Lebenslauf.
In Wald drauß san mir zama kema, der Jager hats nit denkt;
Beim Schopf hab ich ihn gnommen und horna aufi brent.

Ich bin der Bayrisch Hiesel, kein Jager hat a Schneid,
Daß er mir a Feda vom Hut je abikeit.
Was die Jager recht verdriest, daß g'schiecht mit größter Freud,
Znächst habns mir beten müssen, und machen d' Reu und Leid.

Wir sind die lustigen Schützen und keiner ist uns gleich;
Soweit der Himmel blau ist, so weit geht unser Reich.
Das Wild auf weiter Erde ist freihes Eigenthum,
Drum laß ich mich nicht hindern und wers nicht schießt ist dumm.

Ich bin der Bayrisch Hiesel, kein Kugel geht mir ein,
Drum fürcht ich a kein Jager und solls der Teufel sein.
Und kommt die letzte Stunde, schließ ich die Augen zu;
Soldaten, Schirgen und Jager, erst nachher habts an Ruh.

FRANZL. Vivat, es lebe unser Hauptmann.

STUDERL. Es lebe unser Hauptmann, Vivat heut wirts noch lustig sein. Dan gehts in die schöne Schweiz.

ALLE ab ins Wirthshaus.

KASPERL. Juhe, Fliktor gregori heut wirts noch lustig, heut sauf ich mir noch an Dusel an. Jetzt hat mich der Hiesel in d' Stadt nein g'schickt, ich sollt an Bulfer und a Blei hollen und da ist mir oaner entgegen kommen und der hat g'sagt, er laßt sich beim Hiesel verranschieren und hat Bulfer und Blei grad gnug bei ihm und da brauch ich nimmer in d' Stadt nein laufen und hat mir noch an Sechser g'schenkt weil ich im g'sagt hab, wo der Hiesel ist. Er hat g'sagt, er ist der Hauptmann Schedl und hat die Kriegskasse anpfifen und kommt jetzt zum Hiesel. No der Hiesel der wird eine Freud haben wen ich ihm alles so erzähl, vielleicht schenkt er mir a noch

[149]

an Sechser. Ja, waß kommt den da für ein kurioser Kerl, der tragt schwer, den werd ich die Hälfte nehmen, da muß ich mich verstecken *ab*.

JUD. Jo Gotteswonder, Gott Abraham, Gott Isak, jo dauert der Wald so lang und Sonn ist schon zum Untergang, jo do steht a Wirthshaus, es wird doch koner von Hieselbande drin sein, da wäre all mein Gold, mein Silber beim blonder, und am End würd ich noch vizikabores.

KASPERL. Halt, halt, 's Geld her, den Beidl her, 's Blut her.

JUD *fällt auf die Knie*. Gnade, Gnade, gnädiger Herr Spitzbub.

KASPERL. Du mit dem Titl, laß mich aus, 's Geld her!

JUD. Ja bei Gott Abraham, Isak, ich hab kein Geld.

KASPERL. So giebs Blut her.

JUD. Jo ich hab wirklich kein Tropfen Blut, ich bin so erschrocken.

KASPERL. Wer bist den nocher du, daß du kein Blut nit hast?

JUD. Ich bin ein armer Jüd.

KASPERL. So, so, das ist waß anders, das hab ich nit g'wußt, daß d' Juden kein Blut nicht haben, waß hast den in dein Sack da drin?

JUD. Jo bester Herr Spitzbub nichts, als altes Gold, altes Silber, ein kleiner Rabach das will ich dem Herrn geben, wen er mich nicht vizikabores macht.

KASPERL. Jetzt gleich bakst dich weiter, du Hölljud, meinst du ich bin so dumm und nimm dein altes Gold und Silber an, jetzt gleich gehst hoam und holst a neues Gold und Silber und dan kommst daher, nachher raub ich dich sauber aus.

JUD. Dank, großen Dank gnädiger Herr Spitzbub.

KASPERL. Ward ich wer dir gleich gnädig sein.

Brügelt ihn fort der SATLER lauft herein.

SATLER. Kasperl lauf, Kasperl lauf, wo ist der Hiesel, alles kommt voll von Streifen, Soldaten, Jäger und Bauern, alles weiß, grün und braun, komm nur schnell, hast Bulfer und Blei?

KASPERL. Das wird gleich einer bringen, er hat g'sagt er hat grad gnug, er hoast Hauptmann Großkopf.

SATLER. Auweh, jetzt sind wir verloren, der hoast Schedl nicht Großkopf, und ist der Anführer von der Streifenbatroll, Kasperl komm *ab*.

KASPERL. Das ist gleich, sag ich Großkopfeter, oder Schäd!; so so, der ist a Ang'führter von die G'schtreiften. Jetzt stinks in der Fechtschul, jetzt gute Nacht Schnepf, am Fenster liegt d'Hachsen weint O wen ich nur bei meiner Mutter war. Jetzt geh in d' Hennensteign zu die Henen nein *ab*.

Es wird getromelt, kommandiert, SCHEDL tritt mit noch 2 SOLDATEN auf.

HAUPTMANN. Die Bürger und Bauern besetzten den ausern Posten, die Jäger und Soldaten umzingeln das Wirtshaus, und auf einen Wink werft Bechkränze in den Stadl, das die ganze Lottersbrut verbrennt. Ich will noch den Hiesel heraufrufen um zu sehen, ob es nicht ohne Blutverlust abgehen könnte. So begeben euch auf eure

[150]

Posten, rechts um Marsch!

Die 2 SOLDATEN ab.

Mathias Klostermeier ich rufe dich heraus im Namen der Gerechtigkeit.

HIESEL tritt auf.

HIESEL. Hier steh ich Herr Hauptmann Schäd!l, aber nicht unbewacht, waß wünschen sie von mir?

HAUPTMANN. Klostermeier ich bin hier im Namen der Gerechtigkeit, und fordere dich auf daß du dich mit all deinen Kameraden ergibst, damit ich euch dem Gerichte überliefern kann, übergibst du dich freiwillig, so wird deine Strafe um vieles gelindert, hast du mich verstanden?

HIESEL. Herr Hauptmann waß meinen sie, Hiesel sei ein Hasenfuß, Hiesel ergibt sich nicht, solange ein Stein auf den andern liegt, laßt nur eure Pfeifen brummen, wir werden euch den Rekurs schon ertheilen. Versucht euer Heil, der Stärkere gewinnt. Die erste Kugel von meinen Stutzen ist auf Sie gerichtet *schnell ab*.

HAUPTMANN. Nun so sei es, auf ihr Leute *ab*.

Es wird von beiden Seiten kommandiert, geschossen, und getrommelt, die SOLDATEN rücken vor, die Gefangenschaft wird vor sich genohmen, zuerst der HIESEL, dann die anderen durch die Bühne geschleppt.

KASPERL *von innen*. Kickeriki, kickeriki!

HAUPTMANN. Es muß schon früh am Morgen sein, da der Hahn kräht.

SOLDAT. Herr Hauptmann das ist doch kein Hahn, daß ist doch eine menschliche Stimme.

HAUPTMANN. Da werden wir einmal im Stall nachsuchen.

KASPERL. Kikeriki, kikeriki!

SOLDAT. Ha hier im Hennenstal sitzt der Bursche, will er herausgehen oder nicht.

KASPERL. I geh von der Hennensteign nit raus, i bin der Gogl.

SOLDAT. Mach daß er heraus kommt.

Sie raufen durch die Bühne

AKTUS.

V. AUFZUG.

Kerker.

HIESEL und STUDERL *in Fesseln.*

HIESEL. Siehst du Studerl, jetzt haben wir unseren verdienten Lohn, ich glaube, das wir den schönen grünen Wasen nicht eher mehr betreten, als bis wir zum Schafott geführt werden.

STUDERL. Ei Hiesel, kümmere dich nicht so, vielleicht giebt es noch Gelegenheit zum entfliehen.

HIESEL. Mein lieber Studerl, du bist noch jung, dir wünsch ich die Freiheit, wen du das Glück hast und freih wirst, so folge meinem Rath, meide den Misigang, suche bei einen Jäger Dienst und nähre dich retlich, nehme dir ein warnendes Beispiel an mir.

Man hört Schlüssel ein GERICHTSDIENER *tritt ein.*

[151]

GERICHTSDIENER. Mathias Klostermeier, deine Sache ist von den Allernädigsten Fürsten gekommen, es wird dir publiziert.

HIESEL. Nun leb wohl Studerl, ich glaube wir sehen uns zum letzten mahl.

STUDERL. Leb wohl Hiesel. *beide umarmen sich, GERICHTSDIENER und HIESEL ab.*

STUDERL. Der Hiesel ist fort, vielleicht auf immer, jetzt reißt es einen nach dem andern, mich können sie nicht richten, ich gestehe nicht.

Man hört wieder Schlüssel, der GERICHTSDIENER mit KASPERL.

GERICHTSDIENER *von außen.* So da hast du dein neues Logema.

KASPERL. In das Loch muß ich rein, da mag ich nit nein.

GERICHTSDIENER. Marsch hinein du Taugenichts! *Der KASPERL wird rückwärts hineingeworfen.*

KASPERL. Na da dank ich recht schön, in dem Kaffeehaus san aber die Kellner grob *steht auf.*

STUDERL. Ei Kasperl waß machst du hier?

KASPERL. A sauers Gsicht als wie du. Aber du laß dir sagn, da ist aber die Budinung schlecht.

STUDERL. Kasperl, waß macht wohl der Tiroler Franzl und der Satler?

KASPERL. Die sind schon in der Freiheit.

STUDERL. Waß, die sind freih?

KASPERL. Ja sie hängen an Galgen und zappeln wie der erste Danzmeister.

STUDERL. O wen doch ich schon draus wäre.

KASPERL. Da gib ich dir an Rath, jetzt läßt du dich heut noch hängen, dan kommst gleich naus.

STUDERL. Dazu hats bei mir noch Zeit. *Schlüsselgeschäber.*

GERICHTSDIENER. So kom du lockeres Bürschlein zum Verhör und dan zum Galgen.

STUDERL. Dazu hat es Zeit, zwischen ja und nein steht der Galgen. *lacht* Leb wohl Kasperl *mit* GERICHTSDIENER *ab.*

KASPERL. Behüt di Gott, ich wünsch dir recht viel Glück aufn Galgn nauf *geht hin und her.* So jetzt bin ich allanig Herr in der Resitens *schaut umanand,* aber da ist es altmodisch eingricht, koa Kanabe, koa Tisch, koa Sesel und nit amohl a Spigl ist daherin, und Eisenstangen habens an die Fenster hing'macht als wen der größte Schatz darin aufbewart wär, da kan mir nix g'stoln werden, o jagerl und rein g'sperrt hat er mich auch, no war nit schön wan ma mi gar vergessen that zum hängen *fängt zu weinen an* Wenn nur i bei meiner Mutter wahr.

GERICHTSDIENER *tritt auf.* Jetzt Kasperl kommt die Reue an dir, du mußt zum Verhör.

KASPERL. Du laß dir sagen, waß muß ich den da thun wen ich beim Bekör bin.

GERICHTSDIENER. Du mußt dem Herrn Amtmann auf jede Frag antworten.

KASPERL. Wans sonst nichts ist, das kan ich schon, geld und da sagst mir schon ein.

[152]

GERICHTSDIENER. Das will ich schon, also vorwärts.

KASPERL. Jetzt bin ich allerweil schon vorwärts ganga, diesmahl mußt du vorwärts.

GERICHTSDIENER. Nein du gehst vorwärts, nach dem Reglemand.

KASPERL. Regemend hin oder her. Diesmahl gehst du *er wirft den* GERICHTSDIENER *hinaus.*

AKTUS.

VI. AUFZUG.

Gerichtszimmer.

AMTMANN, *der HIESEL wird hereingeführt.*

AMTMANN *nach einer Pause.* Mathias Klostermeier eure Verurtheilung ist von dem Allerdurchlauchtigsten, gnädigsten Fürsten zur Bublikation angekommen, seit gefaßt.

HIESEL. Lesen Sie immerhin. Hiesel wird bis zum letzten Augenblick gefaßt sein, mich erwartet nur der wohlverdiente Todt.

AMTMANN. So setze dich und höre! AMTMANN *liest.* Durch Allerhöchste Entschlisung des Alldurchlauchtigsten, Allernädigsten Churfürsten Maxemanuel wird heute dem Missethäter Mathias Klostermeier vulgo Bayrischen Hiesel öfentlich kund gethan, daß derselbe, infolge seiner vielen Mordthaten und Raube, welche er frei und offen

zugestanden durch das Rad vom Leben zum Todt hingerichtet wird, durch Allerhöchste Gnade wird demselben aber der erste Stoß auf die Brust gegeben, dan nach diesem Ableben wird der Kopf vom Rumpfe getrennt, der Körper in vier Teile aufgehängt, jeden Vorübergehenden zum Beispiel und Warnung. Den 6ten September 1771 gegeben in Dillingen Maxemanuel. Nun Klostermeier werdet ihr die letzten drei Tage noch in ein besseres Gemach gebracht.

HIESEL. Ich danke Ihnen Herr Richter für ihre Güte. Nun wird bald mein letztes Stündlein schlagen wo ich von diesem Jammerthal erlöst werde.

AMTMANN *zum* GERICHTSDIENER. So jetzt führe den Klostermeier in sein neues Verwahr, und bringe dan den Kasperl zum Verhör.

GERICHTSDIENER. Wie befehl Herr Amtmann *mit* HIESEL *ab*.

AMTMANN *zum* AKTUAR. Der Hiesel er betauert mich, waß doch der Mensch an dem Wildschüsen für eine Unterhaltung findet, und welche Gefahren als man dabei ausgesetzt ist und wie weit bringt mans am Ende, bis zum Rath und Galgen.

AKTUAR *stodert*. Da haben Herr Amtmann ganz recht.

AMTMANN. Ich gehe jetzt zum Speisen, nehmen Sie mit dem Kasperl ein kleines Verhör vor *Amtmann geht*.

[153]

AKTUAR. Freit mich, empfehle mich, wünsch woll zu speisen *er setzt sich*.

GERICHTSDIENER. Herein, Arestand! und geb er auf alles ordentlich Red und Antwort.

KASPERL. O mein Herr von Profezeidiener! ich brauch daß nicht von Ihnen zu wissen, ich bin Gott sei Dank nicht das erste mal vor Gericht, Guten Morgen, heute auf d'Nacht, Herr Protocolist! GERICHTSDIENER *ab*.

AKTUAR. Wie heißt er?

KASPERL. Grad wie mein Vater.

AKTUAR. Ich frage, wie sein Vater heißt?

KASPERL. Grad wie ich.

AKTUAR. Esel!

KASPERL. Nein so hat er nit g'heisen.

AKTUAR. Ich will wissen, wie er mit Vor- und Nachnamen heißt?

KASPERL. Ja so, das ist was anders! Ich heiß Holifernes, Alexander, Bonifazius, Kasparelus Kasperl, ich könnt auch Kap heisen, aber weil mein Vater –

AKTUAR. Das gehört nicht hieher.

KASPERL. So thun sie's wo anders hin.

AKTUAR. Geboren?

KASPERL. Ja!

AKTUAR. Ich frage, geboren?

KASPERL. Nun ja, das sieht ja der Herr Aktuar, sonst wär ich nit da.

AKTUAR. Ich frage, wo er geboren ist, die Stadt, wie sie heist?

KASPERL. In der Bettstadt.

AKTUAR. Antwort er ordentlich.

KASPERL. In Kasperlshausen im Ofenloch Nr. 111 bei 3 schönen Einserln.

AKTUAR. Was im Ofenloch?

KASPERL. No ja, so heist das Gaßl wo ich geboren bin.

AKTUAR. Alt?

KASPERL. Nein!

AKTUAR. Alt?!

KASPERL. Nein ich bin noch nicht alt, ich bin ja noch in den schönsten Jahren.

AKTUAR. Ich frage wie alt er ist?

KASPERL. Ja so, das ist was anders, ich bin jetzt grad 18 vorbei, über die 36 hinaus, aber zwei Jahre gelden nit, da hab ich's Fieber g'habt.

AKTUAR. Was ist er?

KASPERL. Am liebsten Bratwurst und Leberknödl.

AKTUAR. Ich frage nicht, was er ißt, sondern was er ist?

KASPERL. Ich bin a Mansbild schon von Jugend auf.

AKTUAR. Ich will wissen, ob er ein Handwerker ist?

KASPERL. Nein ich war nie einer, und werde keiner.

AKTUAR. Also hat er gar nichts erlernt?

[154]

KASPERL. Ja a mal hab ich a Schneider werden wollen, und da hat das Einfätln an Faden g'habt, einmahl is der Faden dünn und 's Nadloch groß g'weßt, das andre mahl ist der Faden z'dücker und s' Nadlloch z'klean gwest, da bin ich hoas worn, hab mir um an halben Gulden Nadl kauft und habs auf einmahl in d'Hand g'nohmen, hab mir dabei denkt bei ohn Loch werds schon nein rumpeln. Da hab ich a kloans truckerl gmacht und hab alle auf einmahl abdruckt, das hat mein Herr g'sehn, hat den Ellenstab herg'nommen und hat mir den Lehrbrief auf'n Bugl nauf g'haut – und zur Thür naus g'jagt.

AKTUAR. Hat er Eltern?

KASPERL. Ja, zwei, einen Vater und eine Mutter.

AKTUAR. Was war sein Vater?

KASPERL. Ein Milchweib.

AKTUAR. Der Kerl ist ein Narr! Was ein Milchweib?

KASPERL. Ja schauns Herr Aktuar, das ist a so: mei Mutter hat an Milchstand g'habt und wie sie g'storben ist, hat sich mein Vater in Milchstand g'setzt und so war mei Vater 's Milchweib.

AKTUAR. Verheiratet?

KASPERL. Ja.

AKTUAR. Hat er Kinder?

KASPERL. O ja, zwei Stuck, a Manerl und a Weiberl, Weiberl is a Mödl, und Manerl is a Bub.

AKTUAR. Was hat er mit dem Juden getrieben den er ausrauben wollte? Warum hat er ihn mishandelt?

KASPERL. Was, von kein Misthandl war gar kein Red.

AKTUAR. *klingelt* Der Sach wollen wir schon auf den Grund kommen. GERICHTSDIENER *tritt ein* Dieser Bursche wird wieder eingesperrt bis sich seine Schuld oder Unschuld erwiesen.

KASPERL. Erlaubens Herr Aktuar, ich bitt, ich kan das Einspern nicht vertragen, mir wird gleich übel, wen ich allein bin.

AKTUAR. Marsch mit ihm in ein enges Verwahr.

KASPERL. Waß eng, mir wirts daherin schon z'eng, jetzt machens das mi auslosen sie misrabler Protokolist, sonst fahr ich Ihnen mit Stiefl und Sporen durch'n Leib.

AKTUAR. Wie, was Widersetzen?

KASPERL. Nix setzen.

Nimmt den Stuhl und schlägt den AKTUAR nieder, während alle drei raufen, fällt der Vorhang.

ENDE.

6.1. Wort- und Sacherklärungen

Stück (I)

S. 91 [2]

Leutnant von Schedell:

Premierleutnant Josef Schedel

Aktuarius:

Ein unter öffentlicher Autorität zur Niederschrift des Verhandelten und zur Aufsicht über die daraus entstandenen Akten eidlich verpflichteter Rechtsverständiger.

Hiesel:

Mit Diminutivform versehene, dialektalische Verkürzung des Namens Matthäus.

Anderle:

Diminutivform des Namens Andreas.

Schließer:

Justizvollzugsbeamter

Röschen:

Diminutivform der Namen Rosa, Rosalie, Rosalinde, Rosamunde, Rosemarie oder Roswitha.

Göde:

Taufpate

S. 92 [4]

Die Verwandlung der Bühne in einen Wald bei finsterner Nacht, Tiergeschrei und Sturm sollen auf Hiesels innere Zerrissenheit, seine schwierige Lage und auf sein tragisches Ende hinweisen.

S. 93 [5]

Stutzen:

Kurzes Jagdgewehr mit gezogenem Lauf.

S. 93 [6]

Spinnhaus:

Ab dem 16. Jahrhundert gebräuchliche Bezeichnung für ein Gefängnis beziehungsweise eine Einrichtung zur Zwangsarbeit; oft mussten die Sträflinge spinnen.

Subordination:

Unterordnung

Werber:

Die Aufgabe eines Werbers war es, Söldner für das Militär zu beschaffen.

S. 93 [7]

das ficht uns wenig an:

Ficht ist die veraltete Form von beunruhigen, also: das beunruhigt und wenig; das bringt uns nicht aus der Ruhe.

S. 94 [7]

Wir bringen Dir's Vivat:

Wir bringen dir ein Lebe-Hoch!

S. 94 [9]

Streckt die Waffen:

Aufforderung zur Kapitulation; ergebt euch!

S. 95 [10]

Kolben:

Hinterer Teil des Schaftes bei Handfeuerwaffen.

jemanden binden:

Jemanden fesseln.

S. 96 [12]

einen Bock schießen:

Redensart für: Einen groben Fehler machen.

S. 96 [13]

zum Kreuz kriechen:

Redensart für: Demütig nachgeben; zu Kreuze kriechen.

Vogelhaus:

Umgangssprachlich für: Gefängnis, Haftanstalt.

S. 97 [14]

Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß Du lange lebest und es Dir wohl ergehe auf Erden:
Im christlichen Glauben das 4., der 10. Gebote, allerdings auch im jüdischen Glauben vorhanden. Ehre deinen Vater und deine Mutter, damit du lange lebst in dem Land, das der Herr, dein Gott, dir gibt. [Exodus 20,12]. Ethisches Programm, das prägend für die Kulturgeschichte Europas war.

S. 97 [15]

Rabenstein: Richtplatz, auf dem vom Mittelalter bis in die Neuzeit Enthauptungen stattfanden.

S. 98 [17]

Brautfahrt: Veraltet für: Hochzeitsreise.

Stück (II)

S. 101 [196]

Kasperl: Diminutivform der Namen Kaspar und Kasper.

S. 102 [198]

mit'sammt: Zusammen mit
Hasenherz: Angsthase; Feigling

S. 103 [199]

Haslinger: Als einen Haslinger bezeichnet man in Österreich umgangssprachlich einen Stock aus Haselholz, der oft als Prügelstock eingesetzt wurde.

ober meiner: Über mir

S. 103 [200]

Wann i nur amal außi findet da:
Wenn ich hier bloß hinausfinden würde.

umanander: Umher; herum

neingangen: Hineingegangen

man heißt's: Man nennt es

S. 103f [200]

Auf seinen Kopf sind hundert Thaler geschlagen:
Redensart für: Auf seinen Kopf sind hundert Thaler ausgesetzt.

Kampel: Hier: Umgangssprachlich für: Kumpan, Geselle oder Kerl.

S. 104 [201]

auf diesen Schmaus gehst du aber ganz gefehlt aus:
Redensart für: Weit gefehlt, du wirst leer ausgehen.

S. 106 [203]

eppa: Etwa; wohl

S. 106 [204]	
<i>Rumpel mi nit an:</i>	Rempele mich nicht an.
<i>Göttin Diana:</i>	In der römischen Mythologie ist Diana die Göttin des Mondes und der Fruchtbarkeit. Später wurde sie zur Göttin der Jagd und wird häufig mit einem Hirschen oder einem Reh dargestellt.
<i>Pfui Teuxel:</i>	Pfui Teufel; Ausdruck von Ekel und Abscheu.
<i>Aufknipfen:</i>	Aufknüpfen; aufhängen
S. 107 [204]	
<i>picken bleiben:</i>	Hier: Dabei bleiben
S. 107 [205]	
<i>eini:</i>	Hinein
<i>Pratzerl:</i>	Diminutivform von Prätze oder Pfote. Hier für: Hand.
<i>dani gschmeißt:</i>	Weggeworfen
<i>Büchse:</i>	Gewehr mit gezogenem Lauf.
S. 108 [206]	
<i>Fetzen:</i>	Bruchstücke aus Papier oder Stoff. Hier für: Einzelteile.
<i>übern den Haufen schießen:</i>	Erschießen
<i>danigfeuert:</i>	Hier: Abgefeuert.
<i>Wer da, neamd da:</i>	Wer (ist) da, niemand (ist) da.
<i>commoder:</i>	Kamoter ist die österreichische Form von gemütlicher.
<i>sonst zieh i beim Zapferl:</i>	Hier: Sonst betätige ich den Abzug (meines Gewehres).
S. 108 [207]	
<i>sapperment:</i>	Sapperlot; Fluchfloskel.
<i>plappert:</i>	Redet; plaudert.
<i>Kruzi Türken:</i>	Verdammt; verflucht; zum Kuckuck
<i>Bin i jetzt dakema:</i>	Österreichisch für: Bin ich jetzt erschrocken.
<i>Hat mi des niedergschmeißt:</i>	Das hat mich umgeworfen.
S. 109 [207]	
<i>pumsdi:</i>	Interjektion der Gruppe der Onomatopoetika
<i>Schnaderwerk von einer Schnadertrull:</i>	Schnadern ist die am Land gebräuchliche Form von schnattern (viel reden). Ein Schnaderhupferl ist ein G'stanzl, ein in Bayern und Österreich gern gesungener, volkstümlicher, satirischer Vierzeiler.
S. 109 [208]	
<i>Krampen:</i>	Haue
<i>wegputzen:</i>	Wegräumen
<i>niederkitzelt:</i>	Hier: Erschossen
<i>Extrakammerl:</i>	Hier: Spöttisch für Grab.
S. 110 [208]	
<i>schmausen:</i>	Vergnügt und mit Genuss essen.
<i>umanandarennen:</i>	Umherlaufen

S. 110 [210] <i>Kujon:</i>	<i>Niederträchtiger Mensch; Schurke; Schuft.</i>
S. 110 [211] <i>Weil's mi gift:</i> <i>steck ich ihm seine ganze Kaluppen in Feuer:</i>	Weil es mich ärgert. Zünde ich ihm sein baufälliges Haus an.
S. 111 [211] <i>gnaa:</i> <i>Gimpel:</i> <i>loses Maul:</i> <i>gächzornig:</i>	Genug Hier: Dummkopf Loses Mundwerk Jähzornig
S. 111 [212] <i>du lugst beim Fenster:</i> <i>ablauern:</i> <i>Zwiefelnasen:</i>	Du schaust beim Fenster (hinein); du hältst beim Fenster Ausschau. Hier: Abwarten Zwiebelnase; Knollennase. Beides als Schimpfwort gebraucht.
S. 112 [212] <i>das ist mir abigetatscherlt:</i>	Das habe ich vergessen. Das ist mir 'runtergefallen.
S. 112 [213] <i>a wengerl:</i> <i>gschwind:</i> <i>Mach, daß du aus meinem Gesichte kommst:</i> <i>Fußhaxeln außagrissen:</i>	Ein wenig Geschwind; schnell; hurtig Redensart: Geh' mir aus den Augen! Verschwinde! Beine ausgerissen
S. 113 [214] <i>Jetzt heißt's do abfahren:</i>	Jetzt gilt es von hier zu verschwinden.
S. 113 [215] <i>hergetatscherlt:</i> <i>trischack di a wengerl ab:</i> <i>abnussen:</i>	Hingefallen Verhaue ich dich ein wenig. Kopfnüsse geben.
S. 114 [215] <i>Kradawatl:</i> <i>der hat a Gwicht:</i> <i>friemst du:</i> <i>Das s' uns nit viel kost:</i> <i>Rehschlegel:</i>	Krawattl. Österreichisch für: Genick. Der ist schwer. Bestellst du; schaffst du an. Dass es uns nicht (zu) viel kostet. Rehkeule
S. 115 [217] <i>buxamer Diener:</i> <i>alleweil:</i>	Evtl. beugsamer Diener. Unentwegt; immer; stets.
S. 115 [218] <i>Schnabulirn:</i>	Schnabulieren; gut speisen.

S. 116 [218]	
<i>halb derspickt:</i>	Zur Hälfte gespickt.
<i>halb dersotten:</i>	Zur Hälfte gesotten.
<i>halb derbraten:</i>	Zur Hälfte gebraten.
<i>Ramsupfen:</i>	Rahmsuppe
<i>das is a Hetz:</i>	Das ist ein Spaß. Das ist eine Freude.
<i>Pflasterl:</i>	Diminutivform für: Pflaster.
<i>Bimpferl:</i>	Diminutivform für: Bimpf. Ein Bimpf ist ein kleines Kind. Kasperl möchte wohl so lange trinken, bis er einen großen Bierbauch hat, ähnlich einem Schwangerschaftsbauch.
S. 116 [219]	
<i>nicht auskommt:</i>	Nicht entkommt
<i>Slibowitz:</i>	Slibowitz; tschechischer, serbischer Obstbrand.
S. 117 [221]	
<i>Stockhaus:</i>	Gefängnis, in dem „Stöcke“ zur Bestrafung eingesetzt wurden. Diese waren aus Holz und umschlossen sowohl den Hals als auch die Hände des Gefangenen.
<i>verschließen:</i>	Verschanzen; verstecken; zurückziehen.
S. 118 [222]	
<i>drei sein leer:</i>	Drei sind leer.
<i>Recreationstag:</i>	Erholungstag
<i>schlagt euch die Grillen aus dem Kopf:</i>	Redensart: Vergesst die Sorgen! Die Grillen vertreiben heißt allgemein gute Laune erzeugen.
S. 118 [223]	
<i>umawurreln:</i>	Herumwurreln
<i>Geh amal abi:</i>	(Ich) gehe einmal hinunter.
S. 119 [223]	
<i>zusammengefeuert:</i>	Erschossen
S. 120 [224]	
<i>Kruzi wuzi kapuzi:</i>	Hier als Fluch- oder Verärgerungsausdruck gebraucht. Später bediente sich auch der Pezi Bär des ORF an Kasperl Ausspruch.
S. 120 [225]	
<i>Katarr:</i>	Gitarre
<i>zusammenstimmen:</i>	Hier: Stimmen
S. 120 [226]	
<i>Jetzt ist schon alles eins, ob ich lach oder wein:</i>	Jetzt ist es schon egal, ob ich lache oder weine.
S. 123 [228]	
<i>Das hat mir eh träumt:</i>	Davon habe ich ohnehin geträumt.

S. 123 [229]	
<i>bekimm:</i>	Bekomme
<i>dorten:</i>	Dort
<i>pfiat di Gott:</i>	Verkürzung von: Behüte dich Gott; wird entweder als Abschiedsgruß oder als Ausdruck des Erschreckens und der Betroffenheit eingesetzt.
<i>a Tanzerl dudeln:</i>	Ein Tänzchen spielen oder singen.
<i>brummst mir mit der Katarr dazu:</i>	Begleitest du mich mit der Gitarre?
<i>Hetz:</i>	Spaß
<i>kitzli:</i>	Kitzlig
S. 124 [229]	
<i>waschelnaß:</i>	Völlig durchnässt. Antonym zu pufftrocken.
S. 125 [230]	
<i>Kreuzfidel:</i>	Sehr gut gelaunt.
<i>Hau nur zu:</i>	Hier: Greif nur in die Saiten!
<i>Dirnderl:</i>	Diminutivform von Dirne; als Bezeichnung für Mädchen oder Magd gebräuchlich.
S. 125 [231]	
<i>Aeugerl:</i>	Diminutivform von Augen.
<i>narrisch:</i>	Verrückt
<i>aufdenk:</i>	Daran denke
<i>Bam:</i>	Baum
<i>heisrei:</i>	Heiser
S. 126 [233]	
<i>Dessentwegen:</i>	Deswegen; deshalb.
<i>Stab über ihn gebrochen:</i>	Redensart: Das Urteil über ihn wurde gefällt.
<i>in mein Examen nehmen:</i>	In mein Verhör nehmen.
<i>A belei:</i>	A, beiläufig; wenn möglich.
S. 126 [234]	
<i>sei manierlich:</i>	Benimm dich!
S. 127 [234]	
<i>Wann i amal schiech werd:</i>	Wenn ich einmal unfreundlich/gemein werde.
<i>impertinent:</i>	Anmaßend; ausfallend; dreist; frech; ungehobelt.
<i>das nit mein gehört:</i>	Das nicht mir gehört.
<i>vertrunken:</i>	Etwas durch Trunksucht verlieren.
<i>enger Vater:</i>	Euer Vater.
S. 127 [235]	
<i>stad:</i>	Still
<i>ein Bräunl mit sechzehn Faust:</i>	Ein Brauner ist ein braunes Pferd mit einem schwarzen Schweif und schwarzer Mähne. Faust ist ein altes Längenmaß (1 Faust = rund 105 Millimeter)

S. 128 [236]

mitn Hackel a bissel zum Schädel zubi gwichst:

Mit der Hacke, der Haue ein bisschen zum Schädel/Kopf
hingeschlagen.

Postknecht:

Postreiter; Kurier

S. 129 [237]

außigfischt:

Herausgefischt; herausgeangelt, herausgeholt.

Sackausräumerin:

Taschendiebin

S. 129 [238]

Nüdelwalker:

Nudelholz

fürigfallen:

Vorgefallen

S. 130 [239]

Hab i's ihm gschafft, daß er niedertatscherlt:

Habe ich es ihm befohlen, dass er hinfällt?

S. 130 [240]

das is gfehlt gschrieben:

Das ist falsch (auf)geschrieben.

S. 131 [240]

hau mir nicht mehr in den Tisch hinein:

Redenart: Sich energisch, wütend verhalten. Mit der Faust auf
den Tisch schlagen.

drei Stoß vor den Hintern:

Drei Stöße auf das Gesäß

Buckel:

Rücken

hinaufgebrannt:

Hinaufgeschlagen

S. 131 [241]

drenten:

Drüben

S. 132 [241]

Da kraxl i aufi:

Da klettere ich hinauf.

S. 132 [242]

Adie:

Adieu; französischer Abschiedsgruß.

steßen:

Stoßen

Stück (III)

S. 134 [135]

Studerl, Franzl, Martl, Sep:

Diminutivformen diverser Namen

Satler von Igling:

Ein Sattler ist ein Beruf im lederverarbeitenden Gewerbe. Igling
ist eine oberbayerische Gemeinde.

Hauptmann Schädli:

Premierleutnant Josef Schedel

S. 135 [137]

als wenn die ganze Welt zusam fahlen würd:

	Redensart, die ein großes Unglück beschreibt. Als wenn die Welt untergehen würde.
<i>Sakra Deixl:</i>	Verdammter Teufel.
S. 136 [138]	
<i>steibte [...] auseinand:</i>	Stob [...] auseinander.
S. 136 [138]	
<i>rühr dich:</i>	Bewege dich!
<i>Watzmananger:</i>	Der Watzmann ist ein zentrales Bergmassiv der Berchtesgadener Alpen. Anger sowohl eine Gemeinde im Berchtesgadener Land, als auch der Ausdruck für einen grasbewachsenen Dorfplatz.
<i>fanga:</i>	Fangen
<i>Wildbretfraß:</i>	Futter für Wildtiere
<i>auf'n höchstn Spitz:</i>	Auf der höchsten (Berg)Spitze
<i>Da kann koa Jager nauf:</i>	Da kann/kommt kein Jäger hinauf.
<i>Ich nimm mein Gamsarl auf und gehe der Hüttn zua:</i>	Ich nehme/hebe meine Gämse auf und gehe in Richtung der Hütte.
S. 137 [139]	
<i>Schliperetix, schlaperetix:</i>	Nonsensspruch des Kasperls und akustisches Logo in diesem Stück.
<i>derwisch:</i>	Erwische
<i>Grünspack:</i>	Grünspecht oder Grünspan
<i>packe dich aus diesem Walde da:</i>	Verschwinde aus diesem Wald!
<i>Blausch:</i>	Rede; hier: Aufstand oder Aufruhr.
<i>Stroaf:</i>	Streife
<i>zuwaß:</i>	Wozu
<i>nein schlifn:</i>	Hineinschlüpfen.
<i>hoam bring:</i>	Nach Hause bringe.
<i>Jetzt machst daßt weiter kommst, schau nur auf:</i>	Redensart: Jetzt verschwinde! Pass nur auf!
<i>stolbieren:</i>	Stolzieren; spazieren.
<i>50 Maßl Bier z'leib nehmen:</i>	50 Maß Bier zu sich nehmen.
S. 138 [140]	
<i>Colise:</i>	Kulisse
<i>Colrabistauten:</i>	Kohlrabistaude
<i>a ganz grausamer Diner:</i>	Hier anstatt: Ein ganz gehorsamer Diener.
<i>Juxfrau Kellnerin:</i>	Hier anstatt: Jungfrau Kellnerin.
<i>du bist heut kurz anbunten:</i>	Redensart: Du bist heute wenig gesprächig. Du bist heute kurz angebunden.
<i>Huijagerl, jetzt stinkts in der Fechtschul:</i>	Redensart: Jetzt droht großer Argen.
<i>z'wida:</i>	zuwider
<i>mit dera:</i>	mit dieser
<i>beitl:</i>	schüttele

S. 139 [140] <i>klab ichs auf:</i>	Klaube/hebe ich es/sie auf.
S. 139 [141] <i>talketer:</i> <i>gwalt's Durst:</i> <i>g'west:</i> <i>nachfretten:</i> <i>fatzirender:</i> <i>oaner:</i> <i>stoaarms:</i> <i>Weiselhaus:</i> <i>wiel:</i>	Verdorbener; ungehorsamer. Gewaltiger/gewaltigen Durst. Gewesen. Fretten = abmühen, abplagen. Vazierender. Bedeutung: Umherziehender, diestfrei gestellter. Einer Steinarmes; meint hier: Sehr armes. Waisenhaus Will
S. 140 [142] <i>Barth wek schneiten:</i> <i>oner:</i>	Bart abschneiden/abrasieren. Einer
S. 141 [142] <i>fürcht dir nit:</i>	Fürchte dich nicht.
S. 141 [143] <i>Ich weiß kein sterblichs Wörtl mehr:</i> <i>Indifidium:</i>	Redensart: Ich kann mich an nichts erinnern. Ich weiß kein Sterbenswort mehr. Individuum
S. 142 [143] <i>browir:</i> <i>Hosenlupf:</i>	Probieren Zweikampf für Senner und Äpler. Ringen um einen Preis, wie zum Beispiel ein Stück Hosentuch.
S. 142 [144] <i>langnasat Gimbel:</i> <i>Gurgl:</i> <i>an die Bursch:</i> <i>Hölle:</i>	Langnasiger Dummkopf. Kehle Auf die Pirsch Hier: Höhle.
S. 143 [144] <i>Hax:</i> <i>ward nur Kreiden, jetzt gibts</i>	Bein <i>wieder Arbeit gnug:</i> Im Wirtshaus wird Kasperls Zechschuld mit Kreide angeschrieben. Mit diesem Satz gibt Kasperl zu verstehen, dass er vorhat sich zu betrinken.
S. 143 [145] <i>Kugeln wechseln:</i>	Sich duellieren; aufeinander schießen.
S. 144 [145] <i>zusammenrumpeln:</i> <i>gmoand:</i> <i>Exerzizi:</i>	Aufeinanderprallen; zusammenstoßen. Gemeint; mir eingebildet. Ausbildung zum Waffengebrauch.

um das ich dir unsern Blan entdecken kann:

Damit ich dir unseren Plan enthüllen/schildern/vorstellen kann.

hollen: Holen

S. 145 [146]

tum: Dumm

das wäre ein Wurm an der Angel:

Redensart: Das wäre ein Köder.

entkömst: Entkommst

S. 146 [147]

Praller: Prahlhans

der rote Wein: Hier: Das Blut.

auframmen: Aufräumen

dem nehm ich sein Büchs: Dem nehme ich sein Gewehr ab. Dem stehle ich sein Gewehr.

S. 147 [148]

kein Kugel geht mir ein: Keine Kugel kann in mich dringen. Mythos um die Kugelfestigkeit des Hiesel.

driegt: Trifft

auf mich streifen: Nach mir suchen.

S. 148 [148]

Dusel: Rausch

verranschieren: Zerlegen eines Tieres. Hier aber wahrscheinlich in der Bedeutung von „empfehlen“.

Sechser: Münze im Wert von sechs Pfennigen.

S. 148 [149]

Jo Gottswonder, Gott Abraham, Gott Isak:

Izig ruft mauschelnd seine Götter an. Antijudaismus im Puppenspiel.

vizikabores: Kapores ist das jiddische Wort für „zugrunde gehen“. Hier ist es in der Bedeutung von ermordet; sterben, tot.

S. 149 [149]

Großkopfeter: Mächtige Person des öffentlichen Lebens; oft mit akademischer Bildung.

Bechkränze: Pechkränze; Brandsatz zum Entzünden von Objekten.

S. 149 [150]

Versucht euer Heil: Versucht euer Glück!

S. 150 [150]

Gogl: Gockelhahn

Wasen: Nasse Wiese; Moorgebiet.

Misigang: Müßiggang

publizirt: Publiziert; mitgeteilt.

Logema: Logis; Quartier

Budinung: Bedienung

S. 151 [151]

zwischen ja und nein steht der Galgen:

Damit gibt Studerl an, dass er nicht gestehen und so dem Todesurteil entkommen will.

Resitens:

Residenz

koa Kanabe:

Kein Canapé; franz. für Sofa.

Bekör:

Wortverdrehung für Verhör.

S. 151 [152]

Churfürsten Maxemanuel:

Kurfürst Maximilian II. Emanuel starb 1726, kann das Urteil über Matthäus Klostermair also nicht gesprochen haben. Vermutlich meint der Autor hier Maximilian III. Josef von Bayern (1727-1777).

S. 152 [153]

Arestand:

Gefangener

S. 153 [154]

Einfätln:

Einfädeln; einen Faden durch ein Nadelöhr ziehen.

Milchweib:

Milchfrau

7. Literaturverzeichnis

TEXTKORPUS

ANONYM [evtl. Therese Molitor]: Der bairische Hiesel. Volksstück in drei Aufzügen. Nach einer wahren Begebenheit für Kindertheater bearbeitet. Wien: Druck und Verlag von Wilhelm Hegenauer XIV., Dreihausgasse 16 [vermutlich ab 1900, da der Verlag Hegenauer auf dem Heft als Standort den 14. Wiener Gemeindebezirk angibt, in dem er sich erst ab 1900, bis zum Ersten Weltkrieg befand].

ANONYM: Die Raubschützen oder Der bayrische Hiesel. Aufgezeichnet von Richard Kralik und Joseph Winter. In: Richard Kralik und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. Wien: Konegen 1885, S. 195-242.

ANONYM: Mathias Klostermeir vulgo Der Bayrische Hiesel. Lust- und Räuberstück in 6 Akten mit Gesang. Aus dem Besitz von Andreas Henggi. [Handschriftl., Landsberg am Lech, etwa 1850.] In: Hans Netzle: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater. München: Neuer Filser-Verlag 1938. (= Beiträge zur Volkstumsforschung. II.) S. 133-154.

PRIMÄRLITERATUR

ANONYM: Das Leben und Sterben des bairischen Hias'l. Nach einer alten Handschrift, die in der Schublade eines Murnauer Landwirts gefunden wurde. In: Walter Hansen: Das war der Bayerische Hiasl. Deutschlands berühmtester Wildschütz und Räuberhauptmann. Pfaffenhofen: Ludwig 1978, S. 323-373.

ANONYM: Der bairische Hias'l. In: Volksschauspiele aus Obersteiermark. Hrsg. von J[ohann] R[einhold] Bünker. Wien: Verein für österreichische Volkskunde 1915, S. 230-249.

ANONYM: Leben und Ende des berüchtigten Anführers einer Wildschützenbande, Mathias Klostermayrs, oder des sogenannten Bayerischen Hiesels aus gerichtlichen Urkunden gezogen. Augsburg, Frankfurt und Leipzig: O.V. 1772. [Reprint: Leipzig und Heidelberg: Zentralantiquariat der DDR 1988].

BÜNKER, J[ohann] R[einhold]: Volksschauspiele aus Obersteiermark. In: Zeitschrift für österreichische Volkskunde. 22 (1915), S. 227-249.

KRALIK, Richard und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. Wien: Konegen 1885.

SCHILLER, Friedrich: Die Räuber. Ein Schauspiel. Anmerkungen von Christian Grawe. Stuttgart: Reclam, 1992.

SCHOLL, Fritz: Der bayrische Hiasl. Illustriert von Paul Neu. München: Hugendubel 1935.

TIECK, Ludwig: Mathias Klostermayr oder Der Bayerische Hiesel. Hrsg. von Heiner Boehncke und Hans Sarkowicz. Frankfurt: Insel 2005. (= Insel Taschenbuch. 3077.)

SEKUNDÄRLITERATUR

AMBERGER, Annelies: Grafik als Massenmedium. Leben und Tod der bayerischen Räuber und Volkshelden Klostermair und Kneißl in zeitgenössischen und späteren Bildern. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 33-50.

ANONYM: Geile Bande. In: Der Spiegel v. 7/1992, S. 192.

BAUR, Dieter: Kissinger halten einem Wilddieb die Treue. Die schwäbische Gemeinde schämt sich des „Bayerischen Hiasl“ nicht. Abfuhr aus der Staatskanzlei. In: Süddeutsche Zeitung v. k.A., o.S.

BOURDIEU, Pierre: Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns. Aus dem Französischen von Hella Beister. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1998. (= edition suhrkamp. 985.)

DANKER, Uwe: Die Geschichte der Räuber und Gauner. Düsseldorf: Artemis & Winkler 2001.

DANKER, Uwe: Räuberbanden im Alten Reich um 1700. Ein Beitrag zur Geschichte von Herrschaft und Kriminalität in der Frühen Neuzeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988.

DOBRAWASKY, Maria: Richard Kralik und das Puppenspiel. Wien, Univ., Diss. 1952. [Masch.]

DOMANDL, Hanna: Kulturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1938. 2., erg. Aufl. Wien: Österreichischer Bundesverlag 1992.

DREXLER Toni: Geistliche Wilderer. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 11-19.

ESCARPIT, Robert: Das Buch und der Leser. Entwurf einer Literatursoziologie. Bd 2. Köln und Opladen: Westdeutscher Verlag 1961. (= Kunst und Kommunikation. Schriften zur Kunstsoziologie und Massenkommunikation.)

FRENZEL, Elisabeth: Motive der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 3., überarb. u. erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1988. (= Kröners Taschenausgabe. 301.)

FRENZEL, Elisabeth: Stoffe der Weltliteratur. Ein Lexikon dichtungsgeschichtlicher Längsschnitte. 7., verb. und erw. Aufl. Stuttgart: Kröner 1988. (= Kröners Taschenbuchausgabe. 300.)

GIRTLE, Roland: Wilderer. Rebellen in den Bergen. 2., erg. und überarb. Aufl. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 1998.

GÜNZEL, Klaus: Alte deutsche Puppenspiele mit theatergeschichtlichen und literarischen Zeugnissen. München und Berlin: Herbig 1971.

HANSEN, Walter: Das war der Bayerische Hiasl. Deutschlands berühmtester Wildschütz und Räuberhauptmann. Pfaffenhofen: Ludwig 1978.

HEIGEL, R. Th.: Der bayerische Hiesel und die Hiesel-Litteratur. In: Westermanns illustrierte Monatshefte. K.A. (1888), S. 122-130.

HEINDL, Waltraud: Idole und Erinnerung. Gedanken zu (religiösen) Mythen in Zentraleuropa. In: Pluralitäten, Religionen und kulturelle Codes. Hrsg. von Moritz Csáky und Klaus Zeyringer. Innsbruck [u.a.]: Studien-Verlag 2001. (= Paradigma Zentraleuropa. 3.) S. 31-47.

HOBSBAWM, Eric: Sozialrebell. Archaische Sozialbewegungen im 19. und 20. Jahrhundert. Gießen: Focus 1979.

JAKOB, Reinhard und Klaus R. Witschel: Die wichtigsten Stationen im Leben von Matthäus Klostermair und Mathias Kneißl. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 91-98.

JOHNSTON, William M.: Österreichische Kultur- und Geistesgeschichte. Gesellschaft und Ideen im Donauraum 1848 bis 1938. 4., erg. Aufl. Wien, Köln und Weimar: Böhlau 2006.

KARL, Michaela: Sozialrebell in Bayern. Matthäus Klostermair, Michael Heigl, Mathias Kneißl. Regensburg: Pustet 2003.

KRAIS, Beate und Gunter Gebauer: Habitus. Bielefeld: transcript 2002. (= Einsichten. Themen der Soziologie.)

KRALIK, Richard und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. [Zu:] Richard Kralik und Joseph Winter: Deutsche Puppenspiele. Wien: Konegen 1885, o.S.

MANZKE, Thomas: Viel Theater um Hiasl und Kneißl. Zur Bühnen- und Filmrezeption der beiden populären Rechtsbrecher. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 99-110.

MOCZYGEMBA, Franz: Matthias Klostermayer genannt der „Bayrische Hiesel“ in der deutschen Dichtung. Graz, Univ., Diss. 1938. [Masch.]

MÜLLER, Gottfried: Theorie der Komik. Über die komische Wirkung im Theater und im Film. Illustrationen von Horst Kranke. Würzburg: Konrad Triltsch 1964.

MÜLLER-KAMPEL, Beatrix: Hanswurst, Bernadon, Kasperl. Spaßtheater im 18. Jahrhundert. Paderborn [u.a.]: Schöningh 2003.

NETZLE, Hans: Das Süddeutsche Wander-Marionettentheater. München: Filser 1938. (= Beiträge zur Volkstumsforschung. II.)

NETZLE, Hans: Der „bayerische Hiesel“ in der volkstümlichen Dichtung. In: Bayerische Hefte für Volkskunde 12 (1939), S. 25ff.

NOWEY, Waldemar: Der Bayrische Hiasl als heimatgeschichtliche, volkstümliche und literarische Gestalt. Ein Signal seiner Zeit – ein Signum unserer Heimat? Hrsg. von der Gemeinde Kissing, 3. Aufl. Kissing: Gemeinde Kissing 2003.

RATHKE, Gerhild: Schuld und Sühne in Kinderstücken um 1900. Graz, Diplomarbeit 2007. [Masch.]

RATTELMÜLLER, Paul Ernst: Matthäus Klostermaier vulgo Der Bayrische Hiasl. München: Bruckmann 1971.

SCHELLE, Hans: Der Bayerische Hiasl. Lebensbild eines Volkshelden. Rosenheim: Rosenheimer 1991.

SCHMIDT, Veronika: Ursprünge des Kasperls. Hanswurst ohne Obszönität. In: Die Presse v. 6.9.2009, o.S.

SCHULTE, Regina: Das Dorf im Verhör. Brandstifter, Kindsmörderinnen und Wilderer vor den Schranken des bürgerlichen Gerichts Oberbayern 1848-1910. Hamburg: Rowohlt 1989.

ZIMMERMANN, Verena und Barbara Kink: „Die Armut, die war freilich schuld“ – „Raubsgesindl“ im Raum Dachau und Fürstenfeldbruck im 18. Jahrhundert. In: Im Wald da sind die Räuber. Kneißl, Hiasl & Co. Hrsg. von Toni Drexler und Reinhard Jakob. Schöngesing: Jexhof 2002. (= Räuberromantik und Realität. 18.) S. 21-32.

INTERNETQUELLEN

Bayerischer Rundfunk:

URL: <http://www.br-online.de/bayern1/am-vormittag/hiasl-raeuber-brueckner-ID1220341939438.xml> [Stand 2010-09-25]

Buchbergbühne:

URL: <http://www.buchbergbuehne.de/spielplan.html> [Stand 2010-09-25]

Historischer Förderverein „Bayerischer Hiasl“ Kissing:

URL: <http://www.bayerische-hiasl.de/> [Stand 2010-09-11]

LiTheS: Ein Forschungs-, Lehr- und Dokumentationsschwerpunkt am Institut für Germanistik der Universität Graz:

URL: <http://www.lithes.uni-graz.at/> [Stand 2011-04-09]

Ludenhäuser:

URL: <http://www.ludenhäuser.de> [Stand 2010-09-26]

Österreichische Akademie der Wissenschaften:

URL: <http://www.biographien.ac.at/oeb1?frames=yes> [Stand 2011-04-12]

Planet Wissen:

URL: http://www.planet-wissen.de/politik_geschichte/verbrechen/raeuber/raeuber_frommerin.jsp [Stand 2011-04-12]

Regio-Augsburg: Der Bayerische Hiasl – Der deutsche Robin Hood – Erlebniswelt auf Gut Mergenthau:

URL: <http://www.regio-augsburg.de/hiasl/index.html> [Stand 2010-09-11]

Wilderermuseum St. Pankraz (OÖ):

URL: <http://www.wilderermuseum.at/sonderausstellungen/> [Stand 2010-09-25]

Youtube:

URL: http://www.youtube.com/watch?v=pWgphu_dUVg [Stand 2010-09-25]

8 Abbildungsverzeichnis

Abb.1. Der Bayrische Hiesel und der Bub mit Hund Tyras; bearbeiteter Kupferstick von J. Söckler. Aus URL: <http://www.ludenhhausen.de> [Stand 2010-09-26]

Abb.2. Bayrischer Hiesel-Marionette. Aus Klaus Günzel: Alte deutsche Puppenspiele mit theatergeschichtlichen und literarischen Zeugnissen: München und Berlin: Herbig 1971.

9 Abstract

Der Bayrische Hiesel im Puppentheater um 1900. Edition und Studie.

Belona Berchtaler

Im Rahmen der Edition der überlieferten Hiesel-Puppenspiele setzt sich die vorliegende Masterarbeit mit der Frage auseinander, wie der Matthäus Klostermair alias der Bayrische Hiesel (1736-1771), der systematisch gegen das Gesetz verstößt und auch deswegen hingerichtet wird, zum historischen und theatralen Mythos wird, warum dies erfolgt, aus welchen Bestandteilen dieser Mythos besteht und worauf dessen Erfolg zurückzuführen ist. Für das Interesse am „Fürsten der Wälder“ im späten 18., 19. und beginnenden 20. Jahrhundert konnten vier Gründe identifiziert werden: (1) das aufkeimende Interesse an der Person des Verbrechers, (2) die Betrachtung des Wilderns als Kavaliersdelikt, (3) die Lust des Bürgertums auf Abenteuer, Natur und Gewalt und (4) das Motiv des reuigen Sünders. Als Formen und Elemente der Verklärung wurden (1) Reinigung, Aussparung und Vermeidung, (2) Veredelung und (3) Humor näher besprochen.

Nach Untersuchung der vorliegenden Puppenspiele wurde festgestellt, dass Hiesel nicht als sozialrebellische Figur bezeichnet werden kann. Stattdessen schrieb man ihm den Habitus eines gerechten Räubers zu. Dieser Wandlung des hiesel'schen Habitus ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: (1) Bürgerliche Tugend und (2) Hiesel als Büßer. Hiesel kann nur zum abschreckenden Beispiel werden, wenn er Identifikationspotenzial bietet. Dies tut er, indem er sich am final als reuiger Sünder verhält und den bürgerlichen Moralvorstellungen entsprechend handelt.

The Bavarian Hiesel in the Puppet Theatre around 1900. Edition and Study.

Within the context of the edition of the traditional Hiesel puppet plays this master thesis tries to answer the question, how Matthäus Klostermair alias „Bavarian Hiesel“ (1736-1771), who has been executed because of his criminal activities, became a historical and theatrical myth, why and how this happened.

Employing these methods four reasons for the strong imprint the „Prince of the Forests“ left on folk literature of the late 18th, 19th and beginning of the 20th century are identified: (1) the growing interest in the criminal, (2) the notion of poaching as a harmless crime, (3) the bourgeoisian desire for adventures, nature and force and (4) the motive of the rueful sinner.

The investigation of the available puppet plays lead to the discovery that Hiesel cannot be identified as a social rebel. Instead he gained the Habitus of a fair robber.

Two motives were found, which explain this process: (1) Bourgeoisian virtue and (2) Hiesel as penitent. Hiesel can only become a deterrent example, if he offers identification potential. He does so, by, on the one hand, finally behaving as rueful sinner and, on the on the other hand, by acting according to bourgeoisian virtue.